



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Freerunning - Sportbiographien und Beweggründe von Teilnehmern des USI-Kurses „Freestyle-Moves“ sowie von Mitgliedern des Vereins „Ape Connection“.

Verfasser

Markus GRADNER

angestrebter akademischer Grad

Magister der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat)
am Institut für Sportwissenschaft der Universität Wien

Wien, August 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 482 406

Studienrichtung lt. Studienblatt: Lehramtsstudium – UF Bewegung und Sport, UF
Mathematik

Betreuer: Univ. –Prof. Mag. Dr. Michael Kolb

DANKSAGUNG

Meine tiefste und innigste Dankbarkeit gilt meiner Familie, im Besonderen meiner Mutter, die mir das Studium finanziell ermöglicht und mir auch die Werte und Einstellungen zum Leben vermittelt hat.

Weiters möchte ich meinem Bruder Martin danken, der immer ein guter Freund für mich ist.

Ich danke Univ.-Prof. Mag. Dr. Michael Kolb für seine unterstützende Betreuung der vorliegenden Diplomarbeit.

Am Ende danke ich auch meiner Freundin Bernadette, die mir in der Endphase meines Studiums viel Verständnis und Mitgefühl entgegengebracht hat.

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	6
1 EINLEITUNG	8
2 HISTORISCHE ENTWICKLUNG VON FREERUNNING UND LÉ-PARKOUR (ABRISS)	9
3 BEGRIFFSBESTIMMUNG	11
3.1 TRENDSPORTART	11
3.2 BEGRIFFSBESTIMMUNG FREERUNNING	12
3.2.1 <i>FREERUNNER</i>	13
3.2.2 <i>TECHNIKEN UND TRICKSBEZEICHNUNGEN BEIM FREERUNNING</i>	13
3.3 BEGRIFFSBESTIMMUNG TRICKING UND TRICKER.....	14
3.4 BEGRIFFSBESTIMMUNG LÉ-PARKOUR BZW. PARKOUR	15
3.4.1 <i>TRACEUR</i>	16
3.4.2 <i>TECHNIKEN UND MOVESBEZEICHNUNGEN BEIM LÉ-PAKOUR BZW. PARKOUR</i>	16
4 DIE UNTERSUCHUNGSMETHODE - THEORIE	17
4.1 DIE WAHL DER FORSCHUNGSMETHODE.....	17
4.2 WAS IST QUALITATIVES FORSCHEN?	18
4.3 RICHTLINIEN FÜR WISSENSCHAFTLICHE ARBEITEN	19
4.4 DIE EINZELFALLANALYSE/FALLANALYSE	20
4.5 ERHEBUNGSVERFAHREN - INTERVIEW.....	22
4.5.1 <i>FORMEN DES QUALITATIVEN INTERVIEWS</i>	23
4.6 AUFBEREITUNGSTECHNIKEN DES MATERIALS	25
4.7 AUSWERTUNGSTECHNIKEN	27
5 DIE QUALITATIVE UNTERSUCHUNG - DURCHFÜHRUNG	28
5.1 DEFINITION DER ANFÄNGER UND FORTGESCHRITTENEN BEI DER VORLIEGENDEN ARBEIT	28
5.2 FRAGEN UND ZIELE DIESER UNTERSUCHUNG.....	29
5.3 FORSCHUNGSFELD	30
5.4 BEGRÜNDUNG DER QUALITATIVEN FORSCHUNGSMETHODE	31
5.5 WAHL DER INTERVIEWMETHODE	33
5.6 SOZIODEMOGRAPHISCHE DATEN	34
5.7 INTERVIEWLEITFADEN ANFÄNGER	36
5.8 INTERVIEWLEITFADEN FORTGESCHRITTE	46
6 DIE DATENERHEBUNG	56

7	DIE AUSWERTUNG/ANALYSE	58
7.1	DIE AUSWERTUNGSTECHNIK	58
7.2	DIE EINZELUNTERSUCHUNG / DIE ANALYSE DER EINZELINTERVIEWS	59
7.3	DAS 1. INTERVIEW DER ANFÄNGER	60
7.3.1	<i>A's BIOGRAPHIE</i>	60
7.3.2	<i>A's SPORTBIOGRAPHIE</i>	61
7.3.3	<i>A's FREERUNNING- BZW. PARKOURBIOGRAPHIE</i>	63
7.3.4	<i>A's FREERUNNINGVERSTÄNDNIS / ERFAHRUNG</i>	63
7.3.5	<i>A's BILD VON FREERUNNIG / ATTRAKTIVITÄT VON FREERUNNIG</i>	65
7.3.6	<i>ZUKUNFTSPERSPEKTIVE / ANSCHAUUNGEN / PLÄNE VON A</i>	67
7.4	DAS 2. INTERVIEW DER ANFÄNGER	68
7.4.1	<i>B's BIOGRAPHIE</i>	69
7.4.2	<i>B's SPORTBIOGRAPHIE</i>	70
7.4.3	<i>B's FREERUNNING- BZW. PARKOURBIOGRAPHIE</i>	71
7.4.4	<i>B's FREERUNNINGVERSTÄNDNIS / ERFAHRUNG</i>	71
7.4.5	<i>B's BILD VON FREERUNNIG / ATTRAKTIVITÄT VON FREERUNNIG</i>	74
7.4.6	<i>ZUKUNFTSPERSPEKTIVE / ANSCHAUUNGEN / PLÄNE VON B</i>	76
7.5	DAS 3. INTERVIEW DER ANFÄNGER	76
7.5.1	<i>C's BIOGRAPHIE</i>	77
7.5.2	<i>C's SPORTBIOGRAPHIE</i>	78
7.5.3	<i>C's FREERUNNING- BZW. PARKOURBIOGRAPHIE</i>	81
7.5.4	<i>C's FREERUNNINGVERSTÄNDNIS / ERFAHRUNG</i>	81
7.5.5	<i>C's BILD VON FREERUNNIG / ATTRAKTIVITÄT VON FREERUNNIG</i>	84
7.5.6	<i>ZUKUNFTSPERSPEKTIVE / ANSCHAUUNGEN / PLÄNE VON C</i>	85
7.6	DAS 1. INTERVIEW DER FORTGESCHRITTENEN	86
7.6.1	<i>D's BIOGRAPHIE</i>	86
7.6.2	<i>D's SPORTBIOGRAPHIE</i>	87
7.6.3	<i>D's FREERUNNING- BZW. PARKOURBIOGRAPHIE</i>	89
7.6.4	<i>D's FREERUNNINGVERSTÄNDNIS / ERFAHRUNG</i>	90
7.6.5	<i>D's BILD VON FREERUNNIG / ATTRAKTIVITÄT VON FREERUNNIG</i>	93
7.6.6	<i>ZUKUNFTSPERSPEKTIVE / ANSCHAUUNGEN / PLÄNE VON D</i>	95
7.7	DAS 2. INTERVIEW DER FORTGESCHRITTENEN	96
7.7.1	<i>E's BIOGRAPHIE</i>	97

7.7.2	<i>E's SPORTBIOGRAPHIE</i>	97
7.7.3	<i>E's FREERUNNING- BZW. PARKOURBIOGRAPHIE</i>	99
7.7.4	<i>E's FREERUNNINGVERSTÄNDNIS / ERFAHRUNG</i>	100
7.7.5	<i>E's BILD VON FREERUNNING / ATTRAKTIVITÄT VON FREERUNNING</i>	102
7.7.6	<i>ZUKUNFTSPERSPEKTIVE / ANSCHAUUNGEN / PLÄNE VON E</i>	104
7.8	DAS 3. INTERVIEW DER FORTGESCHRITTENEN	104
7.8.1	<i>F's BIOGRAPHIE</i>	105
7.8.2	<i>F's SPORTBIOGRAPHIE</i>	106
7.8.3	<i>F's FREERUNNING- BZW. PARKOURBIOGRAPHIE</i>	107
7.8.4	<i>F's FREERUNNINGVERSTÄNDNIS / ERFAHRUNG</i>	108
7.8.5	<i>F's BILD VON FREERUNNING / ATTRAKTIVITÄT VON FREERUNNING</i>	110
7.8.6	<i>ZUKUNFTSPERSPEKTIVE / ANSCHAUUNGEN / PLÄNE VON F</i>	112
8	DIE HORIZONTALE ANALYSE DER 6 INTERVIEWS	114
8.1	SOZIODEMOGRAPHISCHE DATEN	115
8.2	SPORTBIOGRAPHIE	117
8.3	FREERUNNING- PARKOURBIOGRAPHIE	128
8.4	FREERUNNINGVERSTÄNDNIS /-ERFAHRUNGEN /-WISSEN.....	131
8.5	BILD VON FREERUNNING / ATTRAKTIVITÄT.....	135
8.5.1	<i>BEWEGGRÜNDE FÜR FREERUNNING / REIZ DER BEWEGUNGSFORMEN</i>	137
8.6	ZUKUNFTSPERSPEKTIVE FREERUNNING.....	143
9	TYPENBILDUNG	147
9.1	DIE QUEREINSTEIGER IM SPORT	147
9.2	DIE SUCHENDEN	148
9.3	DIE ANDOCKER	150
10	SCHLUSSBEMERKUNG	153
	LITERATURVERZEICHNIS	155
	ONLINE QUELLEN	156
	TABELLENVERZEICHNIS	157
	ABSTRACT	158

VORWORT

Im Sommersemester 2009 wurde ich durch einen Freund auf den USI-Kurs „Freestyle-Moves“ aufmerksam. Schon beim Schnuppern bin ich dieser neuen Bewegungsform verfallen und absolvierte einmal wöchentlich diesen Kurs. Durch die Anleitung der Betreuer lernten wir die verschiedensten, auch unkonventionellen Bewegungen kennen, die wir im normalen Studienbetrieb nicht erlernt hätten. Der lockere Umgang zwischen den einzelnen Teilnehmern und Betreuern faszinierte mich. Da diese Bewegungsform in den Städten ausgeübt wird, trafen wir uns an Wochenenden in den Parks von Wien, um draußen das Erlernte auszuprobieren. Hier merkten wir aber bald, dass zur Ausübung ohne Matten und dergleichen Hilfsmittel eine gehörige Portion Mut und Selbstüberwindung gehören. Erst hier bekam ich eine Vorstellung, wie intensiv das Training sein muss, um auch außerhalb der Trainingshallen diese Bewegungsform ausüben zu können. Es wurde mir klar, dass diese Bewegungsformen nicht nur sehr hohe motorische, sondern auch sehr hohe psychische Anforderungen an den Ausübenden stellen. Beim Outdoortraining muss der Freerunner/die Freerunnerin¹ oder Traceur die Situation richtig einschätzen können und die verwendeten Bewegungen perfekt beherrschen, um das Risiko einer Verletzung so gut wie möglich zu minimieren. Dies erfolgt einerseits mit einem sehr guten Training in der Halle und andererseits durch die richtige Selbsteinschätzung. Nach einem Semester besuchte ich aus Termingründen das Vereinstraining der Ape Connection, deren Mitglieder auch die USI-Kurse betreuen. Das Vereinstraining ist sehr offen und jeder kann fast alles üben. Es ist immer ein Fortgeschrittener in der Nähe, der einem gerne mit Tipps und Tricks bei den Bewegungen weiterhilft. So lernte ich die Mitglieder des Vereins Ape Connection kennen. Ich besuchte auch diverse Veranstaltungen in Wien, die mir ein besseres Verständnis für die Szene vermittelten.

Nach einem Jahr Training bei USI-Kursen und beim Verein musste ich das Training aufgrund meiner Arbeit reduzieren. Seither übe ich einmal die Woche diese Bewegungsform in Hallen aus, um nicht ganz aus der Übung zu kommen. Dieser Trainingszustand hat sich leider bis heute nicht geändert. Ich bin jedoch noch immer ein leidenschaftlicher Traceur bzw. Freerunner.

Durch das eigene Ausüben dieser Bewegungsformen wird eine Verzerrung der Diplomarbeit befürchtet. Die persönlichen Erfahrungen wiegen jedoch diese mögliche Verzerrung auf, da ich mich in die jeweiligen Probanden besser hineinversetzen kann. Ich hatte einen ähnlichen Werdegang wie die Interviewpartner und kann daher ihre

¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird durchgängig die männliche (neutrale) Anredeform verwendet

Erfahrungen besser verstehen. Dadurch wird die Interpretation der gesammelten Materialien bereichert.

1 EINLEITUNG

Wie schon der Titel dieser Arbeit sagt, beschäftigt sie sich mit den Sportbiographien, Beweggründen und Einstellungen der ausübenden Personen der Bewegungsformen Freerunning und Parkour. Bei dem Besuch des USI-Kurses „Freestyle-Moves“ im Sommersemester 2009 fiel mir auf, dass viele nach ca. 4 bis 5 Wochen mit dem Training aufhörten. Am Ende des Semesters waren dann nur noch ca. 20 Personen von 50 bis 60 Personen übrig. Viele hatten wahrscheinlich die körperlichen Voraussetzungen dieser Bewegungsform unterschätzt. Aber jene, die bis zum Ende durchhielten, merkten einen gewaltigen Fortschritt in der Koordination ihrer erlernten Bewegungen bzw. Tricks. Hier kam mir das erste Mal die Idee, eine Diplomarbeit über dieses Thema zu verfassen: Was fasziniert die ausübenden Personen an dieser Bewegungsform? Was wollen sie damit erreichen? Was ist ihr Bild von diesen Bewegungsformen? Warum betreiben sie diese Bewegungsform, die sehr hohe motorische und psychische Anforderungen an den Ausübenden stellt? Diese Fragen sollen bei dieser vorliegenden Diplomarbeit beantwortet werden.

Für die vorliegende Untersuchung wurden 6 Personen herangezogen: 3 Personen waren im USI-Kurs „Freestyle Moves“ und 3 weitere Personen waren beim offenen Training des Vereins Ape Connection. Dabei handelt es sich um 3 Anfänger, die nur den USI-Kurs absolvierten, und um 3 Fortgeschrittene, die neben dem USI-Kurs auch noch das Vereinstraining absolvierten. Als Basis der Untersuchung wurde das Besuchen des USI-Kurses herangezogen. Durch den Vergleich der Anfänger und Fortgeschrittenen soll der wesentlich Kern bzw. die wesentlichsten Übereinstimmungen und Unterschiede herausgearbeitet werden. Die Untersuchung erfolgt anhand von leitfadenorientierten Interviews. Dadurch wird ein Themengebiet möglichst vollständig abgedeckt und es ermöglicht eine bessere Vergleichbarkeit der Interviews untereinander. Die Interviews dauerten im Durchschnitt 100 Minuten.

Die Arbeit wird wie folgt gegliedert: Im ersten Kapitel wird ein historischer Abriss über die beiden Bewegungsformen angegeben. Begriffsbestimmungen und die im deutschsprachigen Raum üblichen Bezeichnungen der Tricks und Bewegungen werden im 2. Kapitel erläutert. Anschließend folgt im 3. Kapitel der Theorieteil dieser Arbeit, in der die theoretische Vorgehensweise bei qualitativen, leitfadenorientierten Interviews und ihre Auswertung besprochen werden. Das 4. Kapitel beinhaltet die praktische Durchführung der Arbeit. Es wird die Vorgehensweise des Forschers protokolliert und der Interviewleitfaden besprochen. Die Auswertung erfolgt im Kapitel 5, in dem die Interviews horizontal und vertikal analysiert werden.

2 HISTORISCHE ENTWICKLUNG VON FREERUNNING UND LÉ-PARKOUR (ABRISS)

Anscheinend gibt es mehrere Varianten für den Beginn der Bewegungsform Lé-Parkour und Freerunning. Sie sind alle ähnlich, unterscheiden sich jedoch leicht in den Details. Fest steht, dass ein französischer Marine Offizier, Georges Hébert (1875-1957), die Méthode Naturelle entwickelt hat. Diese Methode ist ein körperliches und geistiges Ganzkörpertraining, das unter anderem Laufen, Klettern, Heben, Werfen Balancieren, Selbstverteidigung, Schwimmen usw. beinhaltet (Georges Hébert, 2011). Auch beim österreichischen Bundesheer gibt es Hindernisläufe, bei denen solche Grundbewegungsformen zum Einsatz kommen. Es werden sowohl nationale als auch internationale Wettkämpfe beim Heer durchgeführt (Bundesheer, 2011). David Belle hat diese Methode von seinem Vater erlernt und diese Bewegungsform in den Städten angewendet.

Im Jahre 1997 wurde in Frankreich die Gruppe Yamakasi um David Belle in den französischen Vorstädten von Paris gegründet. Diese Gruppe von Jugendlichen kreierte eine Bewegungsform, die sich die Strukturen der Stadt zu Nutzen macht. Ihre Bewegungsform ist eine Mischung aus Freerunning und Lé-Parkour und ist auch unter dem Namen Yamakasi-Stil oder L'Art du Déplacement bekannt (Yamakasi, 2011). Dabei finden viele Grundelemente, wie z. B. Klettern, Balancieren, Springen usw. ihre Anwendung. Bekannt wurde die Gruppe durch den Film Yamakasi – Die Samurai der Modernen, der 2001 entstand (Yamakasi, 2011). Aus dieser Gruppe etablierten sich zwei Persönlichkeiten: David Belle und Sébastien Foucan. Sébastien Foucan gilt als der Gründer von Freerunning, das die urbane Umgebung für akrobatische Ausführungen nützt. Weltbekannt wurde er mit dem James Bond Film „Casino Royale“, wo er eine Verfolgungsjagd mit dem Hauptdarsteller inszenierte. Er sieht in dieser Bewegungsform einen Versuch, sich selbst auszudrücken unter Einbeziehung des eigenen Körpers und der Umgebung. Beim Freerunning geht es um die Bewegung an sich (Sébastien Foucan, 2011).

David Belle gilt als der Pionier des Lé-Parkour-Laufens. Von seinem Vater Raymond Belle, der ein ehemaliger Vietnamsoldat war, lernte er die Méthode Naturelle kennen. Weltbekannt wurde er unter anderem mit den beiden Filmen „Ghettogangz – die Hölle von Paris“ im Jahr 2004 und Ghettogangz 2 im Jahr 2009, in denen er eine Hauptrolle spielte. Er gilt als der beste Traceur weltweit (David Belle, 2011).

Angespornt durch die Kinofilme und durch Kurzfilme im Internet entwickelten sich die beiden Bewegungsformen in allen Städten der Welt. Die heutige Jugend organisiert sich per Internet und dementsprechend wird die erste Freerun und Lé-Parkour Organisation im Netz im Jahr 2003 gegründet (urbanfreeflow, 2011). In Österreich entwickelte sich speziell

in Wien eine Szene, die anfangs noch klein war, aber laufend Zuwachs erhielt. Erste heimische Größen wie Sascha Hauser waren erfolgreich, auch Vereine wurden gegründet. Andere Bundesländer Österreichs gründeten ihre eigenen Freerunning und Lé-Parkour Vereine und es werden laufend weitere gegründet. Die ersten Vereine wurden im Jahr 2006 gegründet, wie zum Beispiel Austrian Freestyle Foundation (apeconnection, 2011) und Limitless Acrobatics (ll-acrobatics, 2011). In Wien gibt es derzeit (Stand 2011) 2 Vereine: die Ape Connection, ein Zweig von Austrian Freestyle Foundation, und die CAM. Wie viele Vereine es derzeit in Österreich gibt, ist unklar. Fest steht, dass sich fast überall neue Gruppen finden und miteinander trainieren. Durch das Internet ist das Gründen von Vereinen ein sehr leichtes Unterfangen. Ob sich die Vereine offiziell bei der Vereinsbehörde anmelden, kann hierbei nicht ermittelt werden, da es zu zeitintensiv wäre, dies zu recherchieren (Bundesministerium für Inneres, Vereinsgründung, 2011).

Die Internet-Organisation Urban Freeflow hat am 10. Februar 2010 ein Online-Magazin ins Leben gerufen, das versucht, die Themengebiete Freerunning und Lé-Parkour mit diversen Artikeln abzudecken (Jump, 2011, S.4). Es wird monatlich eine Ausgabe des Magazins auf der Homepage der Organisation Urban Freeflow gratis zur Verfügung gestellt. Auch ist es üblich im Internet durch soziale Netzwerke wie Facebook und Twitter präsent zu sein. Jugendliche auf der ganzen Welt trainieren hart für diese Bewegungsform und präsentieren ihr Können mit Kurzfilmen im Internet, wie zum Beispiel Youtube. Auf dieser Plattform erscheinen fast wöchentlich neue Kurzfilme zu diesen Bereichen.

3 BEGRIFFSBESTIMMUNG

Im Kapitel Begriffsbestimmung wird versucht eine einheitliche Bezeichnung der Bewegungen zu finden. Die Interviews haben jedoch gezeigt, dass die Tricks, Techniken und Moves mehrere Bezeichnungen haben. Anscheinend gibt es Versuche, diese Bezeichnungen zu vereinheitlichen (Luksch, 2009), aber es hat sich bis jetzt nicht bewährt. Vielleicht ist es auch eine Charakteristik dieser Bewegungsform, die so wild und unzähmbar bleiben möchte.

Es werden in dieser Arbeit die gängigsten Bezeichnungen der Bewegungen, Tricks und Techniken im deutschsprachigen Raum festgehalten. Dies wurde durch Internetrecherchen, Buchrecherchen und Interviewrecherchen zusammengestellt.

3.1 TRENDSPORTART

Freerunning bzw. Parkour ist in der heutigen Zeit sicher eine Trendsportart, die immer mehr an Publicity gewinnt. Aber was ist eine Trendsportart? Brockhaus im Band 22 (1996) definiert den Begriff Trendsportarten sehr genau:

„Trendsportarten - in jüngster Zeit entstandene Sportarten bzw. -disziplinen, die sich zunehmender Beliebtheit erfreuen. T. sind v.a. dadurch gekennzeichnet, dass sie neue Bewegungsformen mit neuen Sportgeräten kreieren; Spaß und Aktion stehen im Vordergrund. Die Kombination von Bewegungsform, Technologie und Lebensstilelementen macht eine T. aus und erlaubt gleichzeitig ihre umfassende Kommerzialisierung. Der Übergang von der T. zur etablierten Sportart ist abgeschlossen, wenn die jeweilige T. in den nat. und internat. Sportgremien formalrechtl. Bestätigung und Aufnahme gefunden und sich durch Austragung von nat. und internat. Meisterschaften, Cupwettbewerben u. Ä. bereits bewährt hat“ (Brockhaus, 1996, S. 285).

In der Szene der Freerunner und Traceure wird der Spaß sehr großgeschrieben. Die beiden Bewegungsformen charakterisieren sich vor allem durch die Aktion ihrer Bewegung. Freerunner und Traceure wollen in diversen TV-Werbungen ein wildes, freies Bild vermitteln und aufzeigen, dass sie den eigenen Weg selbst bestimmen. Für die ausübenden Personen ist es eine eigene Philosophie, den eigenen Weg in der urbanen Umgebung zu finden. Möglicherweise begünstigen die Strukturen der Städte die Entwicklung von Freerunning bzw. Parkour. Das wird nicht in der vorliegenden Arbeit untersucht.

3.2 BEGRIFFSBESTIMMUNG FREERUNNING

Wird der geschichtliche Werdegang der Bewegungsform Freerunning betrachtet, so ist ein Mischen („Sampling“) mit anderen Sportarten zu erkennen. Freerunning entstand zeitgleich mit Lé-Parkour in den Vorstädten von Paris (Parkour, 2011). Im deutschsprachigen Raum wird der Begriff Parkour verwendet (Witfeld, Gerling und Pach, 2010, S. 11). Der Begriff Freerunning wird oft als Überbegriff für Lé-Parkour und Freestyle angesehen, ist aber heutzutage als eigene Sparte zu betrachten. Wie Lé-Parkour scheint Freerunning sich aus dem militärischen Hindernislauf Méthode Naturell entwickelt zu haben. Bei beiden Sparten steht die Bewegung im Vordergrund. Es gab jedoch in der Gruppe der Yamakasi zwischen Sébastien Foucan und David Belle verschiedene Auffassungen über die Ausübung dieser Bewegungsform. Belle betrachtet es als eine Methode, um von einem Punkt A so effizient wie möglich zu einem anderen Punkt B zu gelangen. Effizient bedeutet hierbei, dass der Ausübende so schnell wie möglich und so Kräfte sparend wie möglich die Hindernisse überwindet. Freerunning unterwirft sich dieser Reglementierung nicht. Ein Freerunner versteht unter dieser Bewegungsform, dass der Ausübende sich selbst unter Einbezug der Umgebung ausdrückt und darstellt. Es zählen die Variation und der eigene Stil. Hierbei werden Techniken verwendet, die nicht für das effiziente Überwinden von Hindernissen genützt werden. Laut Witfeld et al. (2010, S. 11ff) wird Freerunning als Abkömmling der Bewegungsdisziplin Parkour verstanden. Hier liegt aber der Schwerpunkt nicht in der Fortbewegung, sondern:

„...auf der kreativen und „individuellen“ Bewegung mit dem eigenen Körper und der Interaktion mit der Umgebung“ (Witfeld, Gerling, Pach S. 26, 2010).

Dies war die Geburtsstunde von Freerunning. Bekanntester Vertreter ist der Franzose Sébastien Foucan, der durch den Auftritt im James Bond Film „Casino Royal“ weltbekannt wurde. In den Kurzfilmen auf Youtube treten vermehrt Saltos, Handstände, Sprünge und Rotationen um die Körperachsen in allen erdenklichen Variationen auf. Dies sind Grundelemente des Boden- und Gerätturnens, die an die Umgebung und an den Stil des Ausübenden angepasst werden. Auch andere Elemente aus Kampfsport und Breakdance, wie zum Beispiel Kicks und Handstandkombinationen, werden angewendet. Es scheint eine neue Form der Akrobatik zu sein, die ausübende Personen in den Parks, Straßen und Plätzen der Städte der Welt vollbringen.

Laut der Arbeit von Auer (2009, S. 5) entstand diese Bewegungsform völlig neu und hat keine vorangegangene Sportart, wie z.B. New School beim Ski Alpin. Meiner Meinung nach ist es historisch erwiesen, dass sich beide Bewegungsformen aus dem militärischen Hindernislauf Méthode Naturelle entwickelt haben. Weiters sind neben den Grundelementen des Kletterns, verschiedener Kampfsportarten und Breakdance, auch

Grundelemente des Boden- und Geräteturnens dabei, die variiert und miteinander kombiniert werden. Die beiden Bewegungsformen sind Kombinationen aus den verschiedensten Sportarten.

Bei meinen Recherchen traf ich oft auf die französische Bezeichnung Lé-Parkour, die der Vergangenheit angehört. Heutzutage spricht man von Parkour bzw. Parkouring (Witfeld et al., 2010, S. 26f).

3.2.1 FREERUNNER

Freerunner ist jene Person, die diese Bewegungsform ausübt. Dabei steht der Ausübende im Mittelpunkt des Geschehens und nicht, wie zum Beispiel beim Fußball, die Mannschaft. Er will seine „Kunst“ und sich selbst darstellen und präsentieren. In den Videos scheint es, dass es den Ausübenden in erster Linie um den Spaß geht, allein und in der Gruppe. Auch werden ein gewisser Wagemut und eine gewisse Risikobereitschaft in den Videos präsentiert. Es scheint so, als ob die Freerunner die Stadt als eine große „Spielwiese“ sehen, die sie in jeglicher Art und Weise nützen.

3.2.2 TECHNIKEN UND TRICKSBEZEICHNUNGEN BEIM FREERUNNING

Da Freerunning und Lé-Parkour von der militärischen Bewegungsform Méthode Naturelle abstammen, sind einige Grundtechniken sowohl bei Lé-Parkour als auch bei Freerunning vorhanden. Dazu gehören das Klettern, teilweise das Springen und das Balancieren. Im Folgenden wird versucht, die Grundtechniken und Grundelemente aufzulisten und zu erläutern. Die Auflistung stellt nicht den Anspruch der Vollständigkeit, sondern stellt einen Versuch dar, Grundelemente und Grundtechniken, die ihre Anwendung im Freerunning finden, niederzuschreiben.

- Lé-Parkour (Parkour), Méthode Naturelle und Yamakasistil

Die Bewegungsform Freerunning stammt von Méthode Naturelle, Yamakasistil, ab. Daraus lässt sich der Schluss ziehen, dass gewisse Grundelemente übernommen und variiert wurden. Dazu gehören vor allem alle Formen des Kletterns, das Balancieren, das Abrollen und auch einige Sprünge, wie zum Beispiel der Katzensprung, dazu. Der Katzensprung hat unter anderem auch die Bezeichnung Cat oder Kong. Für nähere Informationen über das Klettern verweise ich auf die entsprechende Kletterliteratur. Auch beim Balancieren wird auf die entsprechende Literatur und auf den Autor Schulz (2009, S. 47f) verwiesen.

- Bodenturnen und Geräteturnen

Aus diesem Bereich kommen viele Grundelemente des Bodenturnens, wie zum Beispiel: Rad, Handstand, Handstandüberschlag, Flick, Salto vorwärts, Salto rückwärts usw. Aus dem Bereich des Geräteturnens kommen viele Grundelemente aus dem Reckturnen (zum Beispiel Hüftaufschwung), Barrenturnen (zum Beispiel Hockwende) und Sprung (zum Beispiel Durchhocken und Handstandüberschlag). Auch wird hier die Akrobatik dazugezählt.

- Turmspringen und Trampolinspringen

Hierbei handelt es sich vor allem um Saltos aller Art und Rotationen um die Längsachse des Menschen. Viele Kombinationen sind hier übernommen worden und werden auf dem Boden und auf Erhöhungen umgesetzt, wie zum Beispiel ein Auerbachsalto mit Schraube.

- Kampfsportarten und Martial Arts

Kampfsportarten waren schon lange eine Ausdrucksform des Menschen über seinen Körper, die sich in der Wahl des Kampfsportes und Stils zeigt. Aus den spektakulären Sprungtritten in Kampfsportfilmen hat sich ein eigener Showkampfsportstil entwickelt, der sich vor allem auf solche Dreh- Sprungtritte und akrobatische Einlagen spezialisiert hat, der Martial Combat oder Martal Arts (Martal Arts, 2011) genannt wird. Solche Drehtritte und Sprungtritte werden auch bei den Freerunnern angewendet. Klassisches Grundelement aus diesem Bereich ist der so genannte Butterfly, wo der Körper während des Sprunges in die Horizontale gebracht wird. Eine Variation des Sprunges wäre es, eine Schraube einzubauen.

- Breakdance

Wenige Grundelemente kommen aus diesem Bereich, vor allem Variationen des Handstandes werden vom Breakdance kopiert.

3.3 BEGRIFFSBESTIMMUNG TRICKING UND TRICKER

Eine spezialisierte Gruppe von Freerunnern nennt sich Tricker. Diese Freerunner haben sich auf Bewegungen spezialisiert, die auf dem Boden ohne Erhöhungen durchgeführt werden. Dabei stehen wieder verschiedene Saltos mit ihren Kombinationen und Rotationen um die eigene Längsachse im Mittelpunkt der Bewegungen. Auch werden viele Elemente aus dem Breakdance übernommen und variiert. Tricking setzt sich laut Witfeld et al. (2010, S. 27) somit aus Elementen von Martial Arts (Kampfkunst), Turnen, Capoeira und Breakdance zusammen.

3.4 BEGRIFFSBESTIMMUNG LÉ-PARKOUR BZW. PARKOUR

Es ist schwierig eine vollständige Begriffsbestimmung durchzuführen, da es eine sehr junge Bewegungsform ist, die noch im Wandel begriffen ist. Der Yamakasistil ist eine Mischform von Freerunning und Parkour (Yamakasi, 2011). In erster Linie kommunizieren die ausübenden Personen über Internetseiten. Vorwiegend werden Kurzfilme auf diverse Videoseiten gestellt oder in Foren Treffpunkte und dergleichen vorgeschlagen. Die Ansichten, was Lé-Parkour bzw. in der Kurzform Parkour ist, gehen weit auseinander. Einige Autoren sehen darin eine Trendsportart, andere wiederum eine eigene Bewegungskultur mit einer eigenen Philosophie, die den Bedeutungsinhalt des Begriffes Sportart sprengt:

„Parkour als Bewegungskultur findet meist außerhalb von gesicherten Räumen und ohne standardisierte Geräte statt“ (Luksch, 2009, S. 9).

„Es schafft authentische Momente, weil es uns in bewussten Kontakt der realen Welt bringt. (...) Ich glaube, ein Traceur sucht nach etwas Festem, einer Wahrheit, an die er sich über Parkour annähern kann“ (Luksch, 2009, S. 3).

Aber was ist Le-Parkour bzw. Parkour? Wie wird es betrieben? Diese Frage und somit die Begriffbestimmung wurde vom berühmtesten Traceur, David Belle, selbst in einer Arte-Reportage beantwortet:

„Parkour ist nützlich. Es geht darum, auf dem schnellstmöglichen Weg und auf die effizienteste Art und Weise von Punkt A nach Punkt B zu gelangen (...) das ist der Grund, weshalb Akrobatik und Tricks keine Teile dieser Kunst sind. Diese würden jeden Traceur bei dem Versuch, sie in seinen Lauf einzubinden, verlangsamen. Durch das Hinzufügen von unnötigen Bewegungen bewegt sich der Traceur nicht so effizient wie möglich“ (Luksch, 2009, S. 15) Zitat: David Belle, Arte-Reportage zum Thema Parkour, Januar 2004.

Der Autor Luksch (2009, S. 15) versteht in seinem Buch Tracers Blackbook unter „effizient“ den möglichst sparsamen Einsatz von Ressourcen, um ein Ziel zu erreichen. Das Verhältnis von Nutzen und Aufwand soll zu einem möglichst guten Ergebnis in einer Situation führen. Der Bewegungsfluss, die Bewegungskombinationen stehen laut Wirtfeld, et al. (2010, S. 26) bei Parkour im Vordergrund und Parkour wird von ihnen wie folgt beschrieben:

„Parkour wird als Kunst der effizienten Fortbewegung verstanden“ (Wirtfeld, Gerling und Posh, S. 26, 2010).

3.4.1 TRACEUR

Ein Parkourläufer wird üblicherweise als Traceur bezeichnet. Dieser Ausdruck stammt aus dem französischen und bedeutet: „der den Weg ebnet“ oder „der eine Spur legt“ (Parkour, 2011). Die Autoren Witfeld et al. (2010, S. 26) übersetzen Traceur als der, der eine Linie zieht.

3.4.2 TECHNIKEN UND MOVESBEZEICHNUNGEN BEIM LÉ-PAKOUR BZW. PARKOUR

Wie oben bereits erwähnt, bezeichnet Parkour ein effizientes Fortbewegen. Zahlreiche Techniken bzw. Bewegungsabfolgen werden dafür angewendet, deren Vereinheitlichung in Parkour kaum möglich ist, da die Bewegung im Parkour an die Umgebung angepasst werden muss (Luksch, 2009, S. 2). Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen eine Auflistung aller möglichen Bewegungselemente, die im Parkour ihre Anwendung finden, niederzuschreiben. Wer eine Auflistung mit Erklärungen der Bewegungen nachlesen möchte, kann sie im Buch „Tracers Blackbook, Geheimnisse der Parkour Technik“ von Luksch (2009, S. 40ff) nachschlagen. Bewegungen, die man in Parkour unter anderem vorfindet, sind: verschiedene Griff, Balancieren, Klettern, Landungen, Rollen, Sprünge, Handwechsler, Durchbruch, Rutschen, usw.

4 DIE UNTERSUCHUNGSMETHODE - THEORIE

In diesem Kapitel werden die verwendeten Theorien für die vorliegende Arbeit herausgearbeitet. Zu Beginn wird die Wahl der Forschungsmethode erläutert, die Vorteile und Nachteile der qualitativen und quantitativen Forschungsmethoden werden aufgelistet. Anschließend wird auf die qualitative Forschungsmethode näher eingegangen, da sie in dieser Arbeit zur Anwendung kommt, nähere Erklärungen im Kapitel „die qualitative Untersuchung“. Das Ende dieses Kapitels widmet sich der Theorie der Auswertung.

4.1 DIE WAHL DER FORSCHUNGSMETHODE

Zwei Untersuchungsmethoden der Forschung stehen zur Verfügung: die qualitative und die quantitative Forschungsmethode. Wie gilt es nun diese beiden Untersuchungsmethoden zu unterscheiden, damit eine zielführende Anwendung möglich ist? Laut Koolwijk und Wieken-Mayser (1975, S19) ist nicht jede Methode geeignet, in den inhaltlichen Bereich des Untersuchungsproblems einzudringen, da jede Methode nur jeweils einen bestimmten Inhaltsbereich zu messen vermag. Die Unterscheidung zwischen qualitativer und quantitativer Forschung erfolgt bei Lamnek (2005, S. 3) einmal an eher äußerlichen Kennzeichen. Diese müssen jedoch nicht in jedem Fall auftreten:

1. geringe Probandenanzahl: wegen des hohen Aufwands an finanziellen, zeitlichen und personellen Mitteln
2. keine echte Probandenauswahl nach dem Zufallsprinzip: geringe Anzahl an Probanden schließt eine echte Zufallsstichprobe aus
3. keine metrischen (gleichzusetzen mit quantitativen) Variablen: spielen in der qualitativen Methodologie eine untergeordnete Rolle
4. keine statistische Auswertung: reduzierte Daten oft nur für Informationsgewinn

Welche Merkmale haben quantitative Verfahren?

Eine andere Unterscheidung macht Wolfgang Schulz (1998, S. 68f) in seinem Buch „Einführung in die Soziologie“. Forschungsziel bei den quantitativen Verfahren ist es, dem Anspruch des „Messens“ exakter Aussagen gerecht zu werden. Die Methoden in quantitativen Verfahren prüfen die Objektivität und Zuverlässigkeit. Objektivität heißt laut Wolfgang Schulz (1998, S. 68f), dass verschiedene Forscher bei Verwendung derselben Methode zu übereinstimmenden Resultaten gelangen. Zuverlässigkeit heißt für ihn weiters, dass auch bei mehrmaliger Messung die gleichen Resultate erzielt werden. Dazu muss die Situation der Datenerhebung weitgehend standardisiert sein. Der Forscher (Interviewer, Beobachter) ist bei standardisierten Verfahren ein „Teil“ des

Messinstruments, Subjektivität ist nicht gefragt. Ähnliche Auffassung hat Flick (2003, S. 25).

Welche Merkmale haben qualitative Verfahren?

Das Forschungsziel bei qualitativen Verfahren ist laut Wolfgang Schulz (1998, S. 68f) nicht ein Messen an sich, sondern Ziel ist es, einen realistischen Einblick in einen bestimmten, meist neuen Sachverhalt zu gewinnen. Die qualitativen Verfahren sind Grundlage für quantifizierende Untersuchungen. Ähnlich sieht es Flick (2003, 25), der qualitative Forschung für die Erschließung von wenig erforschten Wirklichkeitsbereichen empfiehlt.

„Das Forschungsziel qualitativer Forschung besteht darin, die Prozesse zu rekonstruieren, durch die die soziale Wirklichkeit in ihrer sinnhaften Strukturierung hergestellt wird“ (Lamnek, 2005, S. 32f).

In der qualitativen Forschung wird auf die (methodisch kontrollierte) subjektive Wahrnehmung des Forschers eingegangen (Flick, 2003, S.25). Ein weiterer Vorteil qualitativer Forschungsmethoden ist die stärkere Anpassung der Methode an die Einzelfälle, wie z.B. die qualitativen Interviews.

4.2 WAS IST QUALITATIVES FORSCHEN?

Die Grundsätze des qualitativen Denkens sind von theoretischer Natur, die ein tieferes Verständnis für das Milieu erlaubt. Sie repräsentieren das allgemeinste Niveau des qualitativen Denkens.

Manche Wissenschaftler hängen bei ihren Arbeiten zu sehr an der Verfeinerung bestimmter Methoden. Die Methoden werden teilweise auf Bereiche übertragen, ohne ihre Angemessenheit zu überprüfen. Jedoch besagt ein Grundsatz des qualitativen Denkens, dass das Subjekt (Mensch) Ausgangspunkt und Ziel der Untersuchung sein muss. Dieser Grundsatz darf ein Wissenschaftler bei humanwissenschaftlichen Arbeiten nie außer Acht lassen. Da der Mensch ein denkendes und analysierendes Individuum ist, wird er sich nie so verhalten wie ein Objekt. Er hat einen eigenen Willen, der sich in jeder Untersuchung niederschlägt. Somit wird sich die Untersuchung nicht so verhalten, wie es der Forscher erwartet. Der Forscher muss offen für etwaige neue Entwicklungen und Dimensionen sein. Eine qualitative Untersuchung soll flexibel genug sein, um auf Veränderungen reagieren zu können. Sie soll eine gewisse Flexibilität haben, um zum Beispiel auf eine andere Forschungslinie überwechseln zu können. Um darauf vorbereitet zu sein, muss der ganze Gegenstand von Anfang an einer genauen Deskription unterliegen. Es wird mit der Deskription versucht, ein umfassendes Bild vom Gegenstand mit Berücksichtigung der Subjekte (Mensch) zu erhalten. Werden die Menschen in ihrer natürlichen alltäglichen Umgebung untersucht, so erhält der Forscher ein natürliches, unverzerrtes Bild vom

Untersuchungsgegenstand. Bei Untersuchungen wird hauptsächlich Kommunikation zwischen Forscher und Menschen herangezogen, um die gemeinsame Auffassung der Wirklichkeit zu verhandeln. Jeder Mensch analysiert und interpretiert seine Umgebung und das mit seinen Sinnen Wahrgenommene. So auch der Forscher. Somit muss der Forscher in der Untersuchung seine persönliche Interpretation als solche kennzeichnen. Um dies gewährleisten zu können, muss die Untersuchung immer wieder kontrolliert werden. Bei Untersuchungen wird versucht, durch eine repräsentative Stichprobe die Zielgruppe abzudecken. Die Ergebnisse der Stichprobe werden anschließend auf die Zielgruppe übertragen. Da das menschliche Handeln sehr situativ gebunden, historisch und kulturell geprägt ist und mit subjektiven Bedeutungen behaftet ist, kann die Stichprobe niemals die völlige Zielgruppe repräsentieren. Somit lassen sich Verallgemeinerungen humanwissenschaftlicher Ergebnisse nicht automatisch durch ein Verfahren garantieren.

4.3 RICHTLINIEN FÜR WISSENSCHAFTLICHE ARBEITEN

Die von den Autoren Flick (2003, S. 22ff), Lamnek (2005, S. 33ff) und Mayring (2005, S. 24ff) angeführten „Richtlinien“ sollen für das wissenschaftliche Arbeiten in der Praxis der qualitativen Forschung eine Hilfestellung sein. Sie sind sowohl Hilfestellungen als auch Kennzeichen wissenschaftlicher Arbeiten für die Umsetzung der theoretischen Grundsätze der qualitativen Forschung für die Praxis. Die angeführten Autoren sehen (Flick, Lamnek, Mayring) diese „Richtlinien“ aus verschiedenen Perspektiven, die sich entweder eher auf den theoretischen Teil oder auf den praktischen Teil anlehnen.

Qualitative Forschung ist eine subjektbezogene Untersuchung. Am Beginn jeder Untersuchung wird je nach Fragestellung und Forschungstradition eine Forschungsmethode ausgewählt. Die Untersuchung erfolgt bei Einzelfällen, Menschen, die ihre soziale Wirklichkeit bzw. ihre Realität wiedergeben. Durch die Kommunikation zwischen Forscher und Proband wird ausgehandelt, was die gemeinsame Realität zu den Fragestellungen ist. Dabei ist Offenheit gegenüber den Fragestellungen und den Perspektiven der Probanden ein maßgebendes Kriterium für das Erfassen des ganzen Untersuchungsfeldes. Eine ausführliche Deskription dieser Einzelfälle ist das „Fundament“ der wissenschaftlichen Arbeit, da die Einzelfälle zur Interpretation, Verallgemeinerung und Methodenkontrolle herangezogen werden. Der Mensch steht mit seiner Ganzheit im Mittelpunkt der qualitativen Forschung und nicht die Methode. Bei der Untersuchung soll der Proband mit seinem geschichtlichen Werdegang, seinen Gefühlen, Handeln, Denken und Lebensbereichen erfasst werden. Ein besseres Verständnis für den Probanden und für das Untersuchungsfeld ist dadurch gegeben. Hauptsächlich produziert die qualitative Forschung Daten als Text. Somit ist sie größtenteils eine Textwissenschaft. Die

Auswertung erfolgt anhand der Einzelfälle, die interpretiert und verallgemeinert werden. Dabei muss das Vorverständnis des Forschers offengelegt werden. Immer wieder werden für Verallgemeinerung und Interpretation die einzelnen dazu passenden Fälle herangezogen. Kritische Reflexionen der erhobenen Daten, des Handelns und Wahrnehmens des Forschers und deren Auswertung gewährleisten ein seriöses wissenschaftliches Arbeiten. Eine wichtige Charakteristik der qualitativen Forschung ist das Ziel, neue Erkenntnisse zu gewinnen und diese zur Entwicklung von Theorien weiterzuverwenden.

4.4 DIE EINZELFALLANALYSE/FALLANALYSE

Für diese Arbeit wurde die Einzelfallanalyse herangezogen, die eine zentrale Rolle im qualitativen Denken einnimmt. In der vorliegenden Arbeit wird im theoretischen Teil nur die Einzelfallanalyse angeführt und thematisch behandelt. Der Grundgedanke einer Einzelfallanalyse ist nach Mayring (2002, S. 41f) das Verstehen der konkreten Kontexte und die Individualität des Objektbereiches (Mensch). Dazu ist ein auf einzelne Fälle bezogener Ansatz nötig. Die Aufmerksamkeit wird auf die Ganzheit der Person mit den Zusammenhängen der Funktions- und Lebensbereiche und ihre Komplexität mit den historischen, lebensgeschichtlichen Hintergründen des Menschen gerichtet. Für Lamnek (2005, S. 299) geht es bei der qualitativen Fallanalyse darum, ein ganzheitliches und damit realistisches Bild der sozialen Welt zu zeichnen.

„Die Einzelfallstudie ist dadurch charakterisiert, dass sie ein einzelnes soziales Element als Untersuchungsobjekt und –einheit wählt. Es geht ihr also nicht um aggregierte Individualmerkmale, sondern vielmehr um die spezifischen und individuellen Einheiten, die bestehen können aus Personen, Gruppen, Kulturen, Organisationen, Verhaltensmuster etc.“
(Lamnek, 2005, S. 300).

Einzelfallanalysen geben Aufschluss über Einflussfaktoren, die Möglichkeit der Interpretation von Zusammenhängen, die möglichen Verallgemeinerungsansätze (Hypothesenansätze bzw. Hypothesenbildung) und haben bei manchen Untersuchungen eine korrektive Funktion. Der für diese Arbeit relevanteste Vorteil ist:

„Je weniger Versuchspersonen analysiert werden, desto eher kann man auf die Besonderheiten des Falles eingehen, desto genauer kann die Analyse sein. Tiefer gehende Einsichten sind in so manchen sozialwissenschaftlichen Gegenstandsbereichen nur über Fallanalysen, nur auf dem Hintergrund des ganzen Lebenszusammenhanges einzelner Subjekte möglich“ (Mayring, 2002, S. 42).

Die Einzelfallanalyse ist keine spezifische und isolierte Technik der empirischen Sozialforschung. Vielmehr ist es eine Bezeichnung für eine vielschichtige methodische

Vorgehensweise (Lamnek, 2005, S. 298f). Auch wenn noch so unterschiedlich die Materialien und Methoden der qualitativen Untersuchungen sein mögen, so müssen sie sich an einen groben Vorgehensplan halten, der eine wissenschaftliche, qualitative Verarbeitung sicherstellt. Mayring (2002, S. 43f) hat dafür 5 Richtlinien für die Einzelfallanalyse herausgearbeitet.

1. Fragestellung der Fallanalyse

Es muss die Fragestellung der Fallanalyse formuliert werden. Es ist kein Fall an sich interessant. Es muss explizit erläutert werden, was mit der Fallanalyse bezweckt werden soll (Mayring, 2002, S. 43).

2. Falldefinition

Die Falldefinition ist ein entscheidender Punkt der Analyse. Hier stellt sich die Frage: „Was ist ein repräsentativer Fall?“ Hierbei werden in der Literatur z.B. Extremfälle, Idealtypen, häufige Fälle, Grenzfälle, theoretisch interessante Fälle und auch besonders seltene Fälle angeführt. Von der Wahl des Falles und somit auch des Materials, das im Einzelfall analysiert wird, hängt die Fragestellung ab (Mayring, 2002, S. 43). Ähnliche Ansichten vertritt Lamnek (2005, S. 313f) unter dem Punkt Populationswahl.

3. Bestimmung der spezifischen Methode

Als nächster Punkt führt Mayring (2002, S. 43) die Bestimmung der spezifischen Methoden an und die Materialsammlung. Die spezifische Methode und die Materialsammlung hängen wiederum von der Fragestellung ab. Je nach dem, was untersucht werden soll, eignen sich bestimmte Methoden und die Art der Materialsammlung. Dies erwähnt Lamnek (2005, S. 315ff) unter dem Punkt Datenerhebung.

4. Aufbereitung des Materials

Unter der Aufbereitung des Materials versteht Mayring (2002, S. 43f) die Fixierung (Tonband, Video, Fallprotokolle, ...) und die Kommentierung des Materials (Kontextbindung der Erhebung, besondere Eindrücke). Für die Weiterbearbeitung des Materials haben sich die Schritte der Fallzusammenfassung und Fallstrukturierung bewährt. Im Arbeitsschritt der Fallzusammenfassung werden die wichtigsten Eckpunkte übersichtlich dargestellt. Weiters wird im Arbeitsschritt Fallstrukturierung versucht, das Material zu gliedern, in Abhängigkeit von Fragestellung und Theorie. Diese Fallstrukturierungen bilden die Grundlage der Fallinterpretation. Lamnek (2005, S. 315ff) fasst diesen Punkt unter Datenerhebung zusammen.

5. Einzelfall zur Verallgemeinerung

Als letzten Punkt listet Mayring (2002, S. 44) das Zuordnen des einzelnen Falles in einem größeren Zusammenhang auf. Der Einzelfall wird mit anderen Fällen verglichen, um die

Gültigkeit der Ergebnisse abschätzen zu können. Dies erfolgt bei Lamnek (2005, S. 318ff) unter den Begriff Auswertung des Materials.

Die 5 Richtlinien der Einzelfallanalyse oder Fallanalyse müssen als grober Ablaufplan angesehen werden, den man zu Beginn einer Arbeit aufstellt (Fragestellung, Falldefinition, Materialsammlung, Aufbereitung, Fallordnung). Die Ziele und Einsatzmöglichkeiten sind dabei laut Mayring (2002, S. 44):

- Die Überprüfung der Gleichheit der Methoden aufgrund eines individuellen Falles
- Hilfestellung bei Interpretation von quantitativ gewonnenen Ergebnissen
- Das Erleichtern der Findung von tiefer gehenden Einsichten in schwer zugängliche Gegenstandsfelder

4.5 ERHEBUNGSVERFAHREN - INTERVIEW

Die Erhebungsverfahren lassen sich nach Mayring (2002, S. 66) in zwei Gruppen teilen, Erhebungsverfahren, die auf sprachlicher Basis arbeiten, und Erhebungsverfahren, die auf Beobachtung arbeiten. Viele Methoden werden der sprachlichen Basis zugewiesen z.B.: das „Problemzentrierte Interview“, das „Narrative Interview“, die Gruppendiskussion usw. Nur eine Methode wird der beobachtenden Basis zugeordnet: die teilnehmende Beobachtung. Aufgrund der Anzahl der Methoden, die auf sprachlicher Basis arbeiten, erkennt man, dass für die qualitative Forschung der verbale Zugang, das Gespräch, eine wesentliche Rolle spielt. Die subjektive Bedeutung lässt sich nur schwer aus der Beobachtung ableiten. Das Finden eines gemeinsamen Verständnisses zwischen Forscher und Proband beruht auf der verbalen Kommunikation. Für die in dieser Arbeit vorliegende Untersuchung wird der sprachliche Zugang gewählt. Deswegen wird im theoretischen Teil der Arbeit nur auf die Erhebungsverfahren eingegangen, die auch relevant sind, die Interviewformen.

„Das Wort Interview kommt aus dem Angloamerikanischen und konnte sich im 20. Jahrhundert auch im deutschen Sprachraum durchsetzen. Es stammt eigentlich vom französischen >entrevue< ab und bedeutet verabredete Zusammenkunft bzw. einander kurz sehen, sich begegnen, wenn man das zugehörige Verb >entrevoir< heranzieht“ (Lamnek, 2005, S. 329).

Kennzeichen der qualitativen Interviews sind ihre Offenheit der Frageformulierungen und der qualitativen Auswertung. Einziger Unterschied ist der Strukturierungsgrad bzw. die Strukturierung zwischen den verschiedenen Formen (Mayring, 2002, S. 67).

Was ist nun die Idee eines Interviews?

„Kern der Idee von einer Methode ‘Befragung’ ist die Vorstellung, dass die Antworten auf eine geregelte Abfolge von Fragen – eine Fragenbatterie – Aufschluss über eine Realität geben können, die sich von den psychischen Vorgängen des Fragens und Antwortens, von der sozialen Situation des Fragenden und Antwortenden und von dem sprachlichen Inhalt der Frage und Antwort ablösen und in allgemeinen Regeln fixieren lässt. Aus der Kombination der Fragen und der Konstellation der tatsächlich gegebenen Antworten sollen Aussagen über die Konstruktion der sozialen Wirklichkeit erschlossen werden“ (Van Koolwijk, Wieken-Mayser, 1974, S 9).

Ein Interview besteht hauptsächlich aus drei Teilen:

1. Die Sondierungsfragen sind allgemein gehaltene Einstiegsfragen in eine Thematik. Diese Fragen sollen den Probanden auf die Thematik einstimmen, sie sollen eruieren, ob sie überhaupt eine Bedeutung für die jeweilige Person haben und welche subjektive Bedeutung die Thematik für den Probanden hat.
2. Die Leitfadenfragen sind die wesentlichsten Fragen zu der Thematik, die durch den Interviewleitfaden in eine strukturierte Reihenfolge gebracht werden.
3. Weiters wird der Interviewer in den Durchführungen der Interviews auf Aspekte stoßen, die nicht verzeichnet sind. Sind diese Aspekte für die Themenstellung oder für die Erhaltung des Gesprächsfadens von Bedeutung, so wird der Interviewer spontan Ad-hoc-Fragen formulieren (Mayring, 2002, S. 70).

Ein Merkmal von Interviews soll die Offenheit gegenüber dem Untersuchungsfeld, der Fragestellungen, der Durchführung, Auswertung, etc. sein. Die Daten werden schrittweise gewonnen und überprüft.

Das Interview wird mit Erlaubnis des Interviewten mit einem Tonbandgerät festgehalten, um eine anschließende Transkription durchführen zu können. Eine weitere zulässige Möglichkeit ist, während des Gesprächs oder danach ein Protokoll anzufertigen. Nun werden kurz die Interviewformen vorgestellt, die für die Arbeit in Frage kommen.

4.5.1 FORMEN DES QUALITATIVEN INTERVIEWS

Es gibt neben dem „Problemzentrierten Interview“ und dem „Narrativen Interview“ das „Episodische Interview“, welches in der vorliegenden Diplomarbeit seine Anwendung findet. Nähere Information über das „Problemzentrierte Interview“ finden Sie beim Autor Lamnek (2005, S. 368ff) und über das „Narrative Interview“ beim Autor Mayring (2002, S. 72ff).

Das „Episodische Interview“

Eine Interviewform (Lamnek, 2005, S.362f) ist das „Episodische Interview“. Das „Episodische Interview“ geht in seinem Konzept davon aus, dass Personen hinsichtlich

der Untersuchungsgegenstände Erfahrungen sammeln und diese eruieren und wiedergeben können. Hierbei werden Erfahrungen erzählt, die unmittelbar aus der Situation entstanden sind, und auch Erfahrungen aus abgeleitetem Wissen vermittelt. Unter dem abgeleiteten Wissen versteht man das Setzen von bestimmten Zusammenhängen durch das Subjekt (Mensch). Die Begriffe werden vom Subjekt benannt und diese miteinander in Beziehung gesetzt. Bei dieser Form des Interviews sind sowohl Erzählungen als auch die Beantwortung zielgerichteter Fragen integriert. Das heißt, die Vorteile des narrativen Interviews, das Erzählen von Ereignissen und Situationen werden mit den Vorteilen des problemzentrierten (leitfadenorientierten) Interviews, nämlich theoriegeleitetes Forschen bzw. Fragen und dadurch eine leichtere Vergleichbarkeit der einzelnen Interviews, genutzt. Die abgeschlossenen Erzählungen werden aufgebrochen und die Erzählweise orientiert sich an den episodisch - situativen Formen des Erfahrungswissens.

„Ziel des episodischen Interviews ist, bereichsbezogen zu ermöglichen, Erfahrungen in allgemeiner, vergleichender etc. Form darzustellen und gleichzeitig die entsprechenden Situationen und Episoden zu erzählen“
(Lamnek, 2005, S. 362)

Ein weiterer Vorteil dieser Interviewform ist, dass der Erfahrungsbereich nicht auf die Erzählbasis reduziert bleibt. Das Erzählen über die gemachten Erfahrungen wird durch die spezifische Anwendung des Leitfadens aufgebrochen und somit entsteht laut Lamnek (2005, S. 363) ein offener Dialog. Das episodische Interview findet seine Anwendung bei der Herausarbeitung von gruppenspezifischen Unterschiedlichkeiten in Bezug auf Erfahrungs- und Alltagswissen.

FAZIT

Eine alte und zugleich moderne Methode ist das Interview in seinen diversen Formen. Qualitative Interviews gewinnen zunehmend an Bedeutung in der Wissenschaft. Es fällt leichter, einzelne Personen zu einem Interview zu bewegen, als sich einen Zugang in ein soziales Feld zu verschaffen, mit der Absicht zu beobachten. Ein weiterer Vorteil der Interviewmethoden sind die unverzerrten-authentischen Aufzeichnungen. Diese sind subjektiv nachvollziehbar und beliebig reproduzierbar (Lamnek, 2005, S. 329).

Die oben genannten Interviewtechniken sind Einzelerhebungen (Mayring, 2002, S. 76ff). Dabei wird immer nur eine Einzelperson vom Interviewer befragt bzw. zum Erzählen animiert. Der Vorteil ist das Eingehen auf die subjektive Bedeutungsstruktur des Einzelnen.

Durch den Vergleich von Text und seiner Interpretation ergeben sich Kontrollmöglichkeiten, die dem qualitativen Interview einen methodisch hohen Status ermöglichen (Lamnek, 2005, S. 329). Interviewformen reichen von standardisierten,

teilstandardisierten bis zu offenen Interviews. Bei der Auswahl der geeignetsten Interviewform müssen einige Faktoren berücksichtigt werden, wie zum Beispiel: die Fragestellung, Dauer der Interviews, die gewünschte Breite und Tiefe der Antworten, Antwortmöglichkeit des Befragten, Beeinflussung durch die Fragen, usw. Weiters sollte auch das Auftreten des Interviewers berücksichtigt werden, da er das Interview entscheidend beeinflussen kann (Lamnek, 2005, S. 343).

4.6 AUFBEREITUNGSTECHNIKEN DES MATERIALS

Da die qualitative Forschung unter den Kritikern den Ruf der unexakten Wissenschaft hat, soll dem qualitativen Forscher die exakte und angemessene Beschreibung des Gegenstandes ein besonderes Anliegen sein. Es wird dadurch eine Qualitätssteigerung der Forschungsmethode ermöglicht. Eine Untersuchung lässt sich laut Mayring(2002, S. 85) in drei Bereiche teilen: die Erhebung, die Aufbereitung des Materials und die Auswertung der Daten. Durch Erhebung versucht der Forscher aus der Realität Informationen zu gewinnen. Diese Datenmaterialien müssen aber zuerst festgehalten, aufgezeichnet, aufbereitet und geordnet werden, bevor sie ausgewertet werden können. Gerade der Aufbereitung des Materials wird von vielen qualitativen Forschern zu wenig Beachtung geschenkt, denn die beste Erhebung nützt nichts, wenn hier „unsauber“ gearbeitet wird. Der seriöse, qualitativ arbeitende Forscher soll drei Punkte bei der Materialaufbereitung beachten:

1. Die Wahl der Darstellungsmittel in der vorliegenden Arbeit:

Das geschriebene Wort ist für die Wissenschaft das Hauptdarstellungsmittel, denn ihre Medien sind Fachzeitschriften und Bücher. Jedoch lassen sich weitere kreative und vielfältige Möglichkeiten einbinden. Dabei sollen zwei Grundgedanken helfen, eine vernünftige Auswahl zu treffen. Der erste Grundgedanke beinhaltet das angemessene Darstellungsmittel für den Gegenstand. Komplizierte Sinnzusammenhänge lassen sich am besten als Text im direkten Zitat darstellen. Handelt es sich in irgendeiner Weise um geordnetes Material, so gewinnen grafische Darstellungsmittel wie Tabellen und Modelle an Bedeutung. Fazit:

- Der jeweilige Gegenstand empfiehlt bestimmte Medien.
- Die Anwendung von vielfältigeren Darstellungsmitteln erleichtert das Verständnis und die Auswertung. Dem Forscher stehen somit im Wesentlichen der schriftliche Text, die grafische Darstellungen (Tabelle, Prozess-, Struktur-, Kontextmodell) und die audiovisuellen Medien (Bild-, Film-, Tonbandmaterial) zur Verfügung.

2. Die wörtliche Transkription:

Die Herstellung von Transkripten ist für eine ausführliche interpretative Auswertung notwendig (Mayring, 2002, S. 89ff). Es ermöglicht auch, einzelne Aussagen in ihrem Kontext zu sehen, und gibt so die Basis für ausführliche Interpretationen. Viele Auswertungstechniken setzen eine wörtliche Transkription voraus. Die verbreitetste Verschriftlichungstechnik ist die Übertragung ins normale Schriftdeutsch, wobei die Satzbaufehler behoben werden, der Dialekt bereinigt und der Stil geglättet wird. Dadurch ist die leichtere Lesbarkeit des Textes gegeben. Dies wird bei Forschungsarbeiten angewendet, bei denen die inhaltlich-thematische Ebene im Vordergrund steht. Diese Protokolltechnik wird für diese Arbeit verwendet. (Mayring, 2002, S. 89ff). Weitere Protokolltechniken kann der interessierte Leser im Buch „Einführung in die Qualitative Sozialforschung“ (2002) von Mayring nachlesen.

3. Die Konstruktion deskriptiver Systeme:

Mayring (2002, S. 99ff) meint mit der Konstruktion deskriptiver Systeme im Wesentlichen das Erstellen von beschreibenden Kategoriensystemen von Klassifikationen. Mit diesen Kategoriensystemen ordnet man das Material unterschiedlichen Überschriften zu. Dies sollte schon vor der Datenerhebung überlegt werden. Grundgedanke dabei ist, dass aus konkreten empirischen Tatbeständen Verallgemeinerungen herausgearbeitet werden. Diese Verallgemeinerungen sind somit theoretische Aussagen. Bei der Vorgehensweise werden zuerst Indikatoren zusammengestellt, die mit den konkreten empirischen Tatbeständen verglichen werden. So kristallisieren sich erste Bruchstücke immer klarer zu allgemeineren Kategorien heraus, nämlich das Konzept. Das heißt auch, dass die Kategorien (Konzept) mit allen anderen theoretischen Aussagen über den jeweiligen Gegenstand in Verbindung gebracht werden müssen. Auch dürfen die Kategorien (Konzepte) nicht den Bezug zu ihrem konkreten empirischen Material verlieren. Somit entsteht ein Spannungsverhältnis zwischen Theorie und Empirie. Je nach Auslegung des Forschers tendiert eine Arbeit eher zur theoretischen Seite oder zur empirischen Seite. Diese Arbeit setzt stärker auf eine empirische Klassifizierung, die aus dem Material heraus entwickelt und dann in den theoretischen Zusammenhang eingeordnet wird. Der Gegenstand wird zuerst genau bestimmt und durch ein deskriptives System geordnet. Dabei wird theoriegeleitet festgelegt, in welcher Hinsicht geordnet werden soll. Es werden somit Klassen gebildet. Aus dem wird das Kategoriensystem gebildet, in dem die einzelnen Ausprägungen, Klassen, definiert werden. Durch Probeläufe wird das deskriptive System an das Material angepasst. Wichtig dabei ist es, dass die Kategorien so definiert sind, dass eine eindeutige Zuordnung möglich ist und es nicht zu Überschneidungen der Kategorien kommt.

4.7 AUSWERTUNGSTECHNIKEN

Die Vertextung des Datenmaterials ist meistens Ausgang für die Auswertung einer Untersuchung. Dabei werden je nach „Interpretationstiefe“ (Aufarbeitungstiefe) die Daten in lesbare Form gebracht und manchmal die nonverbalen Aspekte in den Text eingearbeitet. Es erfolgt eine Einzelfallanalyse, bei der die Interviews einzeln analysiert werden. Zuerst werden die Interviews mehrmals gelesen und die für die Arbeit relevanten Textstellen markiert. Dabei werden die Interviews auf das Wesentlichste gekürzt und eine Charakteristik erstellt. Die Charakteristik wird aus der Transkription nach bestimmten Kriterien herausgefiltert. Anschließend werden die Einzelinterviews miteinander auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede untersucht. In der übergreifenden Analyse, auch horizontale Analyse genannt, können Syndrome oder Grundtendenzen erscheinen bzw. erschlossen werden. Liegen ausreichende Unterscheidungsmerkmale vor, können sogenannte „Grundtypen“ aus der horizontalen Analyse gefiltert und dargestellt werden. Am Ende der Analyse wird die Auswertung des Materials auf Fehlinterpretationen kontrolliert. Bei Zweifeln werden alle zur Verfügung stehenden Materialien noch einmal herangezogen.

5 DIE QUALITATIVE UNTERSUCHUNG - DURCHFÜHRUNG

In diesem Teil der Arbeit wird das Durchführen der praktischen Untersuchung dokumentiert. Dabei wird auf die in dieser Arbeit vorgestellte Theorie eingegangen. Für eine seriöse wissenschaftliche Arbeit ist es wichtig, die einzelnen Schritte der Untersuchung zu dokumentieren.

5.1 DEFINITION DER ANFÄNGER UND FORTGESCHRITTENEN BEI DER VORLIEGENDEN ARBEIT

Es werden zwei Gruppen für diese Untersuchung herangezogen: die Anfänger und die Fortgeschrittenen. Die einheitliche Voraussetzung beider Gruppen ist, dass sie nicht Bewegung und Sport (Lehramt) oder Sportwissenschaften studieren.

Als Anfänger werden folgende Personen bezeichnet:

- Sie haben den USI-Kurs „Freestyle-Moves“ einmalig oder mehrmalig absolviert.
- Sie bezeichnen sich selbst als Anfänger.
- Sie haben ein geringes Hintergrundwissen über die Szene.
- Sie trainieren ein- bis zweimal in der Woche
- Sie beherrschen nur wenige Grundelemente, wie z. B. Salto, Rad, Handstand, usw. Diese Grundelemente kommen aus den Bereich: Bodenturnen, Gerätturnen, Breakdance, Kampfsportarten, usw.
- Sie können die erlernten Grundelement gar nicht oder wenig variieren und kombinieren.

Folgende Personen werden als Fortgeschrittene bezeichnet:

- Sie haben den USI-Kurs „Freestyle-Moves“ einmalig oder mehrmalig absolviert und sind beim Verein „Ape Connection“ Mitglied.
- Sie bezeichnen sich selbst als Fortgeschrittene.
- Sie haben ein fundiertes Hintergrundwissen über die Szene.
- Sie trainieren zwei- bis viermal in der Woche.
- Sie trainieren speziell für Freerunning.
- Sie beherrschen einige Grundelemente aus den Bereichen: Bodenturnen, Gerätturnen, Breakdance, Kampfsportarten, usw.
- Sie können die erlernten Grundelemente variieren und kombinieren.

Die Probanden sollen die meisten Punkte ihrer Gruppe erfüllen, um sie zuordnen zu können.

5.2 FRAGEN UND ZIELE DIESER UNTERSUCHUNG

In diesem Kapitel werden die Ziele bzw. Fragen der vorliegenden Arbeit näher erklärt. Ziele dieser Untersuchung sind das Finden von Beweggründen und die Erhebungen der Sportbiographien der ausübenden Personen in der Freerunning- bzw. Parkourzene, die den ersten Kontakt dieser neuen Bewegungskultur durch geleitete Kurse bzw. in Vereinen haben. Für diese Untersuchung werden zwei Gruppen herangezogen: die Anfänger im USI-Kurs „Freestyle-Moves“ und die Fortgeschrittenen des Vereins „Ape Connection“. Die ausgewählten Studenten in beiden Probandengruppen haben das Kriterium nicht „Sportwissenschaft“ oder „Bewegung und Sport“ (Lehramt) zu studieren. Ein weiteres Ziel dieser Arbeit ist es, die Beweggründe der Anfänger, die sich in diesen Bewegungsformen versuchen, mit den Beweggründen der Fortgeschrittenen zu vergleichen. Welche Beweggründe können sowohl bei Anfängern als auch bei Fortgeschrittenen gefunden werden? Welche Unterschiede und welche Gemeinsamkeiten gibt es? Alle diese Beweggründe sollen für den Aufschluss ihrer Motivationen herangezogen werden. Des Weiteren wird der sportliche Werdegang der einzelnen Probanden eruiert. Damit soll gezeigt werden, ob ein Zusammenhang zwischen der sportlichen Vergangenheit und der Ausübung dieser Bewegungsform besteht, oder ob die Auswahl der vergangenen Sportarten einen Rückschluss auf die Charakteristik der Freerunner bzw. Traceure möglich macht. Weiters wird der Zeitaufwand untersucht, um herauszufinden, wie intensiv die Ausübenden trainieren, um Fortschritte zu erzielen.

Um diese Ziele erarbeiten zu können, werden folgende Fragestellungen für Anfänger und Fortgeschrittene formuliert.

Die Fragen für die Anfänger lauten:

- Welchen Werdegang hatten die Anfänger bis jetzt?
- Welche sportliche Vergangenheit haben die Anfänger, die nicht Bewegung und Sport auf Lehramt oder Sportwissenschaften studieren?
- Gibt es einen Zusammenhang zwischen ihrer sportlichen Vergangenheit und dem Absolvieren dieses Kurses?
- Was veranlasst sie (Beweggründe) diesen Kurs auszuprobieren?
- Was fasziniert diese Personen an dieser Bewegungsform, um ein so anspruchsvolles Training auf sich zu nehmen?
- Was für ein Bild haben diese Personen von Freerunning, Freestyle-Moves, Lé-Parkour vor und nach diesem Kurs?

Weiters werden die Beweggründe und Sportbiographien einiger Personen untersucht, die diesen Kurs bereits absolviert haben und nun als „Fortgeschrittene“ diese

Bewegungsform im Verein „Ape Connection“ weiter betreiben. Auch hier stellen sich die Fragen:

- Welchen Werdegang hatten die Fortgeschrittenen bis jetzt?
- Welche sportliche Vergangenheit haben die Fortgeschrittenen, die nicht Bewegung und Sport auf Lehramt oder Sportwissenschaften studieren?
- Gibt es einen Zusammenhang zw. ihrer sportlichen Vergangenheit und dem Ausüben dieser Bewegungsform?
- Was veranlasst sie (Beweggründe) diese Bewegungsform weiter auszuüben?
- Was fasziniert diese Personen an dieser Bewegungsform, um so ein anspruchsvolles Training auf sich zu nehmen?
- Was für ein Bild haben diese ausübenden Personen von Freerunning bzw. Parkour?
- Warum haben diese Personen den USI-Kurs „Freestyle-Moves“ besucht und sich entschlossen, diese Bewegungsart weiter auszuüben?
- Ist es für sie nur ein „Freizeitvergnügen“, ein Koordinations- und Konditionstraining oder haben sie sich diesem neuen Bewegungskult „verschrieben“?

Für die Fragen der Gemeinsamkeiten der beiden Gruppen wurden folgende Fragen formuliert:

- Gibt es Zusammenhänge zwischen dem Werdegang der ausübenden Personen?
- Gibt es einen Zusammenhang zwischen der sportlichen Vergangenheit und den Ausübenden bzw. der Ausübung?
- Was sind die gemeinsamen Merkmale bzw. Beweggründe beider Gruppen?
- Unterscheidet sich das Bild von Anfängern und Fortgeschrittenen von Freerunning bzw. Parkour?
- Worin unterscheiden sich ihre Ansichten? Gibt es unterschiedliche Beweggründe?
- Worin unterscheiden sie sich nicht? Welche Beweggründe können sowohl bei den Anfängern als auch bei den Fortgeschrittenen gefunden werden? Gibt es einen gemeinsamen Hauptgrund?

Durch diese Diplomarbeit sollen Erklärungsansätze für diese Fragen gefunden werden.

5.3 FORSCHUNGSFELD

Laut Flick (2003, S. 268) soll der Forscher sich von allem Vorwissen frei machen, um seinem Forschungsfeld möglichst unvoreingenommen gegenüberzutreten zu können.

Was ist nun das vorliegende Forschungsfeld? Die vorliegende Untersuchung ist auf Wien beschränkt. Die Probanden der Untersuchung leben ganz oder teilweise in Wien. Da der USI-Betrieb prinzipiell ein Angebot für angehende oder fertige Akademiker ist, sind die untersuchten Personen fast alle Studenten. Die angebotenen Freerunningkurse werden ausschließlich in den Sporthallen des Zentrums für Sportwissenschaft und Universitätssport (Auf der Schmelz 6, 1150 Wien) angeboten (Stand SS 2010). Diese Kurse werden von den Mitgliedern des Freerunningvereins „Ape Connection“ bzw. von Personen, die einen engen Kontakt zu diesen Mitgliedern haben, gehalten. Der harte Kern der Mitglieder dieses Vereins trainiert bei den USI-Kurs-Terminen selbst, jedoch abseits des Kurses, in den Hallen. Dadurch ist eine starke Bindung der Kurse zu dem Verein gegeben. Der Verein Ape Connection trainiert am Sonntag in den Hallen des Sportinstituts und bietet weiters Outdoortrainingseinheiten auch während der Woche an. Die Ausübenden (ca. 30 Personen) sind alle unter 30 Jahre alt. Sie kommen meistens alleine oder zu zweit zum Kurs. Durch die zufällige Auswahl der am Ende des Semester noch tätigen Personen ist es gewährleistet, dass zu dieser Untersuchung jene Personen herangezogen werden, die Erfahrung mit diesem Kurs gesammelt und sich somit ein Bild von Freerunning gemacht haben. Bei den letzten Kursterminen Juni 2010 sind fast ausschließlich männliche Teilnehmer zum Kurs erschienen. Bei den Fortgeschrittenen im Verein handelt es sich vorwiegend um Studenten, welche den USI-Kurs bereits absolviert haben und sich entschlossen haben, diese Bewegungsform weiter fortzusetzen.

5.4 BEGRÜNDUNG DER QUALITATIVEN FORSCHUNGSMETHODE

Aufgrund der Vor- und Nachteile der qualitativen und quantitativen Methoden wurde für diese Arbeit eine qualitative Forschungsmethode herangezogen. Die Begründung basiert auf den oben genannten Aspekten im theoretischen Teil dieser Arbeit, die die einzelnen Autoren in ihren Büchern vermitteln. Es wird nun auf die „Punkte“ der Autoren eingegangen.

Wenn man die gegebene Situation dieser Arbeit auf die äußerlichen Merkmale von Lamnek (2005, S. 3ff) umlegt, wird die Wahl der Untersuchungsmethode verständlicher.

1. Geringe Probandenanzahl

Die Probandenanzahl bei dieser Arbeit ist gering. Aufgrund des Umfanges einer Diplomarbeit, ihrer finanziellen und zeitlichen Grenzen, wurde zu dieser Untersuchung nur eine sehr geringe Probandenanzahl (unter 10 Personen) herangezogen. Eine höhere Probandenanzahl würde den zeitlich vorgegebenen Rahmen dieser Arbeit sprengen.

2. Keine echte Probandenauswahl nach dem Zufallsprinzip

Bei der vorgegebenen Untersuchung wurden die Probanden aus einem Personenkreis von ca. 15 bis 20 Personen gewählt, die für diese Problemstellung in Frage kamen. In den letzten vier Kursterminen des Sommersemesters 2010 wurden die Probanden angesprochen, ob sie ein Interview für eine Diplomarbeit machen würden. Es wurden ungefähr 16 Personen angesprochen, 10 Personen haben zugesagt. Von diesen 10 Personen hatten dann nur 6 Personen wirklich zu den entsprechenden Terminen Zeit. Durch diese geringe Probandenanzahl ist eine sinnvolle Stichprobenrealisierung nach Lamnek (2005, S. 3ff) ausgeschlossen.

3. Metrische (quantitative) Variable

Es liegen einige metrische (quantitative) Variable vor, wie z.B. Alter, Geschlecht, Studiumsdauer etc. Deswegen kann hier nicht von einem allgemeinen Unterscheidungsmerkmal zwischen qualitativen und quantitativen Forschungsmethoden gesprochen werden (Lamnek, 2005, S. 3).

4. Keine statistische Auswertung

In der vorliegenden Arbeit werden 6 Untersuchungen durchgeführt. Dies ist eine zu geringe Anzahl für quantitative Methoden, die höhere Stichprobenzahlen für ihre Anwendung benötigen. Quantifizierende Aussagen sind jedoch nicht bei sehr einfachen Verfahren wie Prozentuierungen oder Typenbildung ausgeschlossen. Solche Verfahren werden in qualitative Arbeiten eingebaut (Lamnek, 2005, S. 3).

5. Verzerrung der Wirklichkeit

Bei der Auswertung nach quantitativen Forschungsmethoden erfolgt eine Reduzierung des Datenmaterials, was eine Verkürzung der konkreten Sachverhalte darstellt (Lamnek, 2005, S. 3f). Dies führt zu einer Verzerrung des Gesamtbildes der Interviews und daher würde es die Beantwortung der oben formulierten Fragen (siehe Kapitel 5.2 Fragen und Ziele dieser Untersuchung) beeinträchtigen. Eine qualitative Forschungsmethode versucht dieses Gesamtbild so wenig wie möglich zu verzerren und ist daher für die Auswertung der oben formulierten Fragen (siehe Kapitel 5.2 Fragen und Ziele dieser Untersuchung) geeigneter.

6. Forschungsziel qualitativer Verfahren

In dieser Arbeit werden Sachverhalte untersucht, über die noch wenige Informationen vorliegen, dieses Forschungsstadium wird als explorativ bezeichnet. Forschungsziel ist bei qualitativen Verfahren nicht die Messung, sondern eine möglichst realitätsnahe, anschauliche Einblicknahme in den zu untersuchenden Sachverhalt. Die Fragestellungen (siehe Kapitel 5.2 Fragen und Ziele dieser Untersuchung) dieser Arbeit sind so formuliert,

dass die Untersuchung eine möglichst exakte und anschauliche Darstellung in den zu untersuchenden Sachverhalt vermittelt. Sie bilden unter anderem die Grundlagen neuer Theorien bzw. der Theoriebildung, die auf quantifizierende Untersuchungen bauen (Schulz, 1998, S. 68ff).

7. Objektivität und Zuverlässigkeit

Den Anspruch des „Messens“ kann eine Arbeit nur dann von sich behaupten, wenn den Kriterien der Objektivität und Zuverlässigkeit Genüge getan wird. Verschiedene Forscher kämen bei der Verwendung derselben Methode nicht zu übereinstimmenden Resultaten, da die Objektivität in dieser Arbeit nicht gegeben ist. Auch bei mehrmaligem Messen werden nicht die gleichen Resultate erzielt und somit ist das Kriterium Zuverlässigkeit auch nicht gegeben (Schulz, 1998, S. 68ff).

8. Art der Fragestellungen

Die oben genannten Fragen (siehe Kapitel 5.2 Fragen und Ziele dieser Untersuchung) sind so formuliert, dass sie die Erschließung des Untersuchungsfeldes ermöglichen. Dabei wird versucht, das Gesamtbild des Untersuchungsfeldes mit diesen Fragen abzudecken. Dies erfolgt mit qualitativen Verfahren, da sie sich für die Erschließung von Untersuchungsfeldern bewährt haben (Schulz, 1998, S. 68f) Auch existieren noch wenige Arbeiten über das Thema, das heißt, es ist noch zu früh, um quantitative Untersuchungen mit Hypothesenbildungen und -überprüfungen zu diesem Thema durchzuführen.

Diese Arbeit sollte als ein „Wegbereiter“ der deskriptiven Forschung in diesem Bereich angesehen werden. Es werden noch weitere Untersuchungen im Bereich der Extremsportarten kommen. Warum suchen so viele Leute nach riskanten Situationen? Was veranlasst sie, etwas Schwieriges, Gefährliches auszuüben? Dies wird in Zukunft sicher ein nahrhafter Boden für diverse deskriptive Untersuchungen sein. Möglicherweise lassen sich durch eine Untersuchung dieser Arbeit neue Variable für quantitative Untersuchungen herausarbeiten und neue Erkenntnisse gewinnen. Zu diesem Zweck soll diese Arbeit herangezogen werden.

5.5 WAHL DER INTERVIEWMETHODE

Aufgrund der Fragestellung wird eine qualitative Forschungsmethode gewählt, das Interview. Um die einzelnen Interviews miteinander vergleichen zu können, wird ein Leitfaden in die Interviews eingebracht. Auch wird dadurch sichergestellt, dass für diese Arbeit interessante Themenbereiche ausführlich und geordnet behandelt werden. Durch Interviews ist es möglich, die „tiefere“ Bedeutungsstruktur der Probanden für das Bild von Freerunning bzw. Parkour zu finden. Die geeignete Interviewform soll einerseits ermöglichen, die Sportlerbiographie der Probanden zu ermitteln, und andererseits soll sie

genügend Spielraum für ihre Meinungen, Vorstellungen und Erfahrungen zum Thema Freerunning bzw. Parkour lassen. Das episodische Interview wird für die vorliegende Arbeit verwendet, da es die Anforderungen dieser Arbeit am besten erfüllt. Durch die Wahl der Fragestellungen wird versucht die Sportbiographie, die Beweggründe und auch das „Bild“ von Freerunning bzw. Parkour bei den Ausübenden festzuhalten, dafür ist weder das problemzentrierte noch das narrative Interview die am besten geeignete Wahl. Weiters ist durch die Kombination aus Narration und Befragung eine stärkere Anlehnung an die Alltagskommunikation möglich, was auch Flick (2003, S. 22ff) vertritt.

Die soziodemographischen Daten und die Sportbiographie können anhand von narrativen Erzählformen ermittelt werden. Bei den Fragen des Bildes dieser Bewegungsform oder der Beweggründe für deren Ausübung sind die leitfadenorientierten Fragen exakter. Auch ist es dabei möglich, in die „Tiefe“ des Untersuchungsfeldes vorzustoßen.

Dadurch ist eine optimale Beantwortung der hier bearbeiteten Fragen (siehe Kapitel 5.2 Fragen und Ziele dieser Untersuchung) möglich.

5.6 SOZIODEMOGRAPHISCHE DATEN

Am Beginn des Interviews werden mit dem Probanden die soziodemographischen Daten anhand eines Kurzfragebogens ausgefüllt. Da diese Daten durch abgeschlossene Fragen erhoben werden, ist es nicht sinnvoll, diese in den Interviewleitfaden einzubringen. Sie würden das Schema des Interviews stören. Diese können Daten zur Interpretation herangezogen werden. Sie dienen zur Erfassung des sozialen Umfeldes des Probanden, das relevant sein könnte. Zur Vergleichbarkeit der Gruppen Anfänger und Fortgeschrittene wird der gleiche Kurzfragebogen verwendet.

Im folgenden Design wurde der Fragebogen den Probanden vorgelegt:

Tabelle 1 Fragebogen zur Erfassung der soziodemographischen Daten

Geburtsort, Geburtsdatum		
Geschlecht	männlich: <input type="checkbox"/>	weiblich: <input type="checkbox"/>
Wohnort		
Tätigkeit	Student: <input type="checkbox"/>	Berufsleben: <input type="checkbox"/>
BERUF DER ELTERN		
Vater		
Mutter		
Geschwisteranzahl		
BERUF DER GESCHWISTER		
Geschwister 1		
Geschwister 2		
Geschwister 3		
Geschwister 4		
BILDUNGSLAUFBAHN / WERDEGANG	Name der Schule/ des Berufes	
Volksschule:		
Hauptschule/Gymnasium/BHS		
Präsenzdienst		
Studium/Beruf		
Sonstige Ausbildungen:		

Der Interviewleitfaden dient dazu, einen „roten Faden“ in das Interview zu bringen, sodass eine Richtung vorgegeben wird und die gewählten Themengebiete vollständig abgedeckt werden. In den Interviewleitfäden für Anfänger und für Fortgeschrittene werden verschiedene Themen aufgelistet. Die Unterscheidung der Interviewleitfäden der Anfänger und Fortgeschrittenen ist gering, damit ein Vergleich der beiden Gruppen durchgeführt werden kann. Durch den Interviewleitfaden werden im Voraus gewisse Kategorien für die Auswertung überlegt. Diese Kategorien werden im Interviewleitfaden Anfänger bzw. Interviewleitfaden der Fortgeschrittenen erwähnt (Mayring, 2002, S. 99ff).

Fragen und Nebenfragen

In jedem Bereich, außer bei der abschließenden Frage, werden mehrere Fragen gestellt. Jede Frage hat zur genaueren Beantwortung eine oder mehrere Nebenfragen (Nachfragen), die eine möglichst umfassende Informationsgewinnung zu den einzelnen Themenbereichen gewährleisten sollen.

Eine einleitende Frage zu Beginn des Interviews, die noch keinen Sportbezug hat, dient vorrangig zur Ablegung der Anspannung des Probanden. Es soll eine angenehme Atmosphäre beim Interview entstehen, die den Probanden zum Reden animiert.

Hauptteil des Interviewleitfadens sind fünf Themengebiete. Diese fünf Themengebieten sind für beide Gruppen (Anfänger, Fortgeschrittene) gewählt, um ein umfassendes Bild von Freerunning bzw. Le-Parkour zu bekommen:

- Biographie und Sportbiographie der Freerunner
- Freerunningbiographie
- Freerunningverständnis (Philosophie)
- Attraktivität dieser Bewegungsform
- Zukunftsperspektive dieser Bewegungsform (Freerunning)

Die beiden Gruppen (Anfänger, Fortgeschrittene) unterscheiden sich in den Nebenfragen der Interviewleitfaden geringfügig. Am Ende des Interviews wird eine abschließende Frage an den Interviewten gestellt. Diese abschließende Frage ist sehr offen und soll dem Befragten die Möglichkeit geben, das Interview zu beenden.

Ad-hoc Fragen

In der hier gewählten Interviewform, dem episodischen Interview, ist es erlaubt, Ad-hoc Fragen in das Interview einzubringen. Dies erlaubt dem Interviewer Antworten zu hinterfragen, bei unzureichenden Antworten nachzufragen oder für den Interviewer relevant erscheinende Themengebiete mit Ad-hoc Fragen genauer zu erschließen. Dadurch können oft zusätzliche Informationen gewonnen werden. Ein weiterer Vorteil ist, dass das Interview mehr einem Gespräch ähnelt, und diese für den Probanden vertraute Situation führt zu mehr Informationsgewinn. Es besteht jedoch die Gefahr mit solchen Fragen das Themengebiet bzw. das Ziel „aus den Augen“ zu verlieren und in andere Themengebiete abzuschweifen, die nicht für diese Arbeit relevant sind.

Die einleitende Frage, die fünf Themengebiete und die abschließende Frage werden nun in diesem Kapitel behandelt, um ihre Berechtigung und Sinnhaftigkeit im Interviewleitfaden zu begründen. Es werden die Beweggründe und Ziele der einzelnen Fragen angeführt.

5.7 INTERVIEWLEITFADEN ANFÄNGER

Wie schon mehrmals erwähnt soll der Interviewleitfaden eine Unterstützung für den Interviewer sein. Mit ihm werden bestimmte Themengebiete, die für die Untersuchung relevant sind, abgedeckt. Auch gewährleistet er eine Vergleichbarkeit der Gruppen.

Einleitende Frage

Eine einleitende Frage soll für den Interviewer und auch für den Interviewten eine Erleichterung für den Einstieg in das Interview sein. Für den Interviewten ist diese Situation eine neue Erfahrung, die ihn unter Umständen nervös macht. Dadurch wird seine Gesprächsbereitschaft gehemmt. Für den Interviewer ist es mit der jeweiligen Person auch eine neue Situation, die mit neuen Erfahrungen verbunden ist. Die Erkenntnis, dass das Interview aufgezeichnet wird, trägt zur Nervosität der beteiligten Personen bei. Interviewer und Interviewpartner versuchen möglichst fehlerfrei zu fragen und zu antworten, was den Gesprächsfluss stört. Die einleitende Frage soll den beteiligten Personen die Nervosität nehmen und dabei helfen, das Aufnahmegerät zu ignorieren. Aufgrund der Länge des Interviews wurde als einleitende Frage eine Frage aus dem Themenbereich „Biographie“ gewählt, um Zeit zu sparen.

Wo bist du in deiner Kindheit aufgewachsen?

Die Nebenfrage lautet:

- *Hast du früher woanders gewohnt? Wenn ja, erzähle mir davon.*

Biographie und Sportbiographie

Die Biographie des Probanden wird unter anderem auch mit dem Kurzfragebogen, mit dem soziodemographische Daten abgefragt werden, erfasst. Es entsteht jedoch bei der Beantwortung mancher Fragen Erklärungsbedarf, der mit den Fragen im Interviewleitfaden abgedeckt wird. Mit den soziodemographischen Daten ergeben die Fragen ein lückenloses Bild zur Biographie des Probanden.

Die Sportbiografie ist ein Hauptthema dieses Interviews. Mit den Fragen zu diesem Thema soll ein lückenloser, zeitlicher Werdegang der sportlichen Betätigung des Interviewten von seiner Kindheit bis zur Gegenwart erarbeitet werden. Alle Altersabschnitte des Probanden werden mit Fragen bearbeitet, um ein möglichst klares Bild seiner sportlichen Aktivitäten zu erhalten. Dabei wird ein Hauptaugenmerk auf den Schulsport gerichtet, da im Schulsport theoretisch die meisten Bewegungsarten ausprobiert und kennen gelernt werden und er sich somit nicht unwesentlich auf die sportliche Entwicklung auswirken könnte. Ein weiteres Augenmerk wird auf die familiäre Beziehung zum Sport gelegt. Der elterliche und geschwisterliche sportliche Einfluss soll bei dieser Untersuchung nicht unbeachtet bleiben.

Was unternahmst du Sportliches in deiner Kindheit?

Die Nebenfragen lauten:

- *Wie stand die Familie zum Thema Sport?*

- *War und ist deine Familie sportlich? Wenn ja, was hat sie unternommen?*
- *Hast du mit deiner Familie gemeinsam Sport betrieben? Wenn ja, welche Sportarten habt ihr betrieben und wie oft? (Mit wem? Mutter, Vater, Geschwister)*
- *Was unternahmst du mit Freunden (Freizeit und Sport)?*

Wie war der Bezug zu Sport in der Schulzeit?

Die Nebenfragen lauten:

- *Wie war dein Verhältnis zum Sport in der Schule (VS, HS, AHS/BHS)?*
- *Was mochtest du im Schulsport besonders: Leichtathletik, Rhythmik, Ballsportarten, Turnen, Schwimmen, Skifahren bzw. Snowboarden?*
- *Was war das Besondere daran?*
- *Hast du schon vor der Schule Sportarten ausgeübt? Wenn ja, welche? Wie hat es dir gefallen?*

Zu welchen Vereinen bist du während deiner Schulzeit gegangen?

Die Nebenfragen lauten:

- *Welchen Vereinen bist du beigetreten?*
- *Wie lange warst du dabei?*
- *Warum bist du diesen Vereinen beigetreten?*
- *In welche Vereine hast du nur „hineingeschnuppert“?*
- *Welche Sportarten hast du ausgeübt, ohne dabei einem Verein beizutreten?*

Wer unterstützte dich, um deine Sportarten ausüben zu können?

Die Nebenfragen lauten:

- *Wie wichtig war der Sport damals für dich?*
- *Wer half dir dabei bzw. unterstützte dich? (Zuschauen beim Training/Wettkampf, finanzielle Unterstützung für Ausrüstung, fuhr dich zu den Treffpunkten?)*

Was für einen Werdegang hattest du nach der Schule?

Die Nebenfragen lauten:

- *Hast du während des Präsenzdienstes Sport betrieben? Wenn ja, was hast du gemacht? (Wo hast du den Präsenzdienst abgeleistet?)*
- *In welchen Vereinen warst du nach deiner Schulzeit?*
- *Welche Arbeiten/Jobs hattest du bis heute?*
- *Was studierst du? Hast du gewechselt?*
- *Wie lange studierst du?*

Welche Sportarten/Bewegungsformen hast du während deines Studiums ausprobiert und betrieben?

Die Nebenfrage lautet:

- *Welche Kurse (USI-Kurse) hast du ausprobiert und betrieben? (nicht geschnuppert, sondern ein Semester betrieben)*

Betreibst du diese Sportarten noch immer oder betreibst du derzeit neue Sportarten?

Die Nebenfragen lauten:

- *Welche Sportarten betreibst du derzeit?*
- *Welche Kurse machst du, außer Freestyle-Moves, noch?*
- *In welchen Vereinen bist du derzeit Mitglied?*
- *Warum betreibst du diese Sportarten?*
- *Was hat dich veranlasst, sie auszuprobieren bzw. noch zu betreiben? (Gesundheit, Körpertraining, Spaß, ...)*

Wie wichtig ist Sport derzeit für dich?

Die Nebenfragen lauten:

- *Welchen Stellenwert hat Sport in deinem jetzigen Leben? (einen hohen, einen mittleren oder einen niedrigen Stellenwert)?*
- *Wie oft machst du Sport in der Woche? (pro Woche, Std.)*
- *Was ist dir wichtig beim Sport (Spaß, Gesundheit, Körpertraining, soziale Kontakte, Adrenalin, ...)*

Hast du irgendwelche Unterstützungen?

Die Nebenfragen lauten:

- *Wirst du derzeit auf eine Art und Weise von den Eltern unterstützt? Wenn ja, wie?*
- *Lebst du in einer Beziehung? Wenn ja, wie unterstützt der Partner dich?*
- *Unterstützen dich Freunde? (damals und heute)*

Welche Aktivitäten übst du in deiner Freizeit aus?

Die Nebenfragen lauten:

- *Welche Interessen und Hobbys, außer Sport, hast du derzeit?*
- *Fährst du auf Urlaub, oder wo warst du auf Urlaub? (Waren es deiner Meinung nach teure Urlaube oder nicht?)*

Fragen zur Freerunningbiographie

In diesem Block von Fragen geht es um den Werdegang der Probanden in den Bewegungsformen Freerunning bzw. Parkour. Die Fragen beginnen mit dem ersten Kontakt zu dieser Bewegungsform und der Teilnahme an den USI-Kursen. Ein Interessenschwerpunkt liegt hierbei, woher die Anfänger von diesen Bewegungsformen und den USI-Kursen erfahren haben. Denn diese Bewegungsformen sind in den Medien noch sehr selten zu sehen und somit muss es andere Verbreitungsmöglichkeiten geben, über die sie an Bekanntheit gewinnen. Weiters wird versucht, den sozialen Anschluss des jeweiligen Probanden in dieser Szene mit einigen Fragen zu erörtern, denn je eher sich der Ausübende in der Gruppe wohlfühlt, desto eher und länger betreibt er diese Bewegungsformen in dieser Gruppe. Die sozialen Aspekte des Trainings werden noch zusätzlich im Frageblock Freerunningsverständnis (Philosophie) eruiert. Ebenfalls werden die Erlebnisse und Eindrücke, die der Proband von dem USI-Kurs bzw. den USI-Kursen gesammelt hat, mit Fragen abgedeckt. Den Abschluss bilden Fragen zu der Trainingsintensität. Damit soll eruiert werden, wie intensiv und begeistert der Proband diese Bewegungsformen trainiert.

Wie erfuhrt du von Freerunning?

Die Nebenfragen lauten:

- *Wie und wann bist du auf diese neue Bewegungsform aufmerksam geworden?*
- *Haben dich Bekannte darauf aufmerksam gemacht? Hast du über die Medien davon erfahren?*

Wie kamst du zum USI-Kurs Freestyle-Moves?

Die Nebenfrage lautet:

- *Erzähle mir, wann es war und wie du darauf aufmerksam wurdest? Hast du den Kurs Freestyle-Moves im USI-Heft oder auf der Homepage der USI Wien bemerkt, oder hast du von Bekannten oder irgendwie anders davon erfahren?*

Wann hast du dich entschlossen, diesen Kurs zu machen?

Die Nebenfrage lautet:

- *Hast du lange überlegt oder war es eher eine spontane Entscheidung?*

Was war das "gewisse Etwas", das dich dazu veranlasste, diesen USI- Kurs auszuprobieren?

Die Nebenfragen lauten:

- *Warum dieser USI-Kurs? Warum nicht z.B. Turnen oder Zirkustraining?*

- *Neugierde? Das gewisse Andere? Die Variationen?*

Gehst/gingst du alleine zum Kurs oder hast du jemanden mitgenommen, bzw. wurdest du mitgenommen?

Die Nebenfrage lautet:

- *Wie fandest du Anschluss bei den anderen Personen?*

Wie intensiv hast du diesen USI-Kurs betrieben?

Die Nebenfrage lautet:

- *Wie oft warst du beim Training?*

Wie war das Training zu Beginn des Semesters und am Ende des Semesters?

Die Nebenfragen lauten:

- *Gab es einen Unterschied bei der Betreuung des Kurses zu Beginn und am Ende des Semesters? Wenn ja, was waren die Unterschiede?*
- *Wenn ja, wie hat dir die Entwicklung gefallen?*
- *Was würdest du im Kurs verbessern?*

Trainierst du speziell für Freerunning?

Die Nebenfragen lauten:

- *Trainierst du auch außerhalb des Trainings? Wenn ja, was trainierst du?*
- *Trainierst du zusätzlich zum USI-Kurs auch in anderen Kursen, Workshops, Veranstaltungen für Freerunning? Wenn ja, welche Kurse sind das und beschreibe diese?*
- *Machst du derzeit andere Sportarten mit dem Hintergedanken, dass sie dir beim Freerunning helfen? Wenn ja, welche Sportarten sind das?*

Wie viele Stunden wendest du für Freerunning auf?

Die Nebenfragen lauten:

- *Reine Trainingszeit?*
- *Mit An- und Abreise?*
- *Ist es, deiner Meinung nach, ein hoher Aufwand?*

Freerunningverständnis (Philosophie)

In diesem Block der Fragen wird gezielt nach dem Verständnis des Probanden für Freerunning bzw. Parkour gefragt. Er wird über seine Erfahrungen zu diesen Bewegungsformen befragt, und was für ein Bild er von Freerunning bzw. Parkour

gewonnen hat. In der Mitte dieses Frageblocks wird auf die Erfahrungen des Probanden mit außen stehenden Personen eingegangen. Anschließend wird auf das Hintergrundwissen zu diesen Bewegungsformen eingegangen. Am Ende wird wieder nach der Aufnahme und Akzeptanz des Probanden in der Gruppe gefragt. Es kann hier ein Beweggrund für die Ausübung dieser Bewegungsformen liegen.

Welche (motorischen) Anforderungen stellt Freerunning?

Die Nebenfragen lauten:

- *Glaubst du, dass es jeder/jede machen kann? Warum nicht und warum schon?*
- *Was braucht ein Ausübender, damit er Fortschritte erzielt?*
- *Wie helfen dir dabei deine jetzigen und früheren Sportarten?*

Was für ein Bild von Freerunning hast du?

Die Nebenfragen lauten:

- *Was macht Freerunning aus/Was ist Freerunning für dich?*
- *Welches Bild möchtest/versuchst du über Freerunning zu vermitteln?*
- *Wie soll Freerunning auftreten (in der Öffentlichkeit, unter Freunden, etc.)?*
- *Was für ein Bild vermitteln die Medien von der Szene (Youtube, Werbungen, Magazine etc.)?*
- *Was für ein Bild vermittelt das Training bzw. vermitteln die Trainer im USI-Kurs?*
- *Was für ein Bild vermitteln die Mitglieder des Vereins „Ape Connection“ und die Teilnehmer im USI-Kurs?*

Würdest du dich als Freerunner bezeichnen?

Die Nebenfragen lauten:

- *Wenn ja, was macht einen Freerunner aus?*
- *Wenn nein, als was würdest du dich bezeichnen?*
- *Was ist der Unterschied zwischen Sportler und Freerunner/Traceur?*
- *Siehst du dich als Anfänger oder als Fortgeschrittenen?*
- *Wo siehst du da den Unterschied?*
- *Warum glaubst du, wollen sich diese Ausübenden (Freerunner) nicht als Sportler bezeichnen?*

Was für Reaktionen hast du allgemein erhalten?

Die Nebenfragen lauten:

- *Wie stehen die Eltern, Lebenspartner, Freunde und Bekannte dazu, dass du Freerunning ausübst?*

- Was, glaubst du, haben außen stehende Personen für ein Bild von Freerunning? (Eltern, Freunde, Kollegen, Verwandte, Studenten, etc.)
- Hast du mehr positive als negative Rückmeldungen/Reaktionen erhalten? Wenn ja, welche (Stichwort: Anrainer, Freunde, Beobachter, etc.) und wie oft?

Was hast du schon über Parkour-Läufer, Tricker, Traceure, Freerunner gehört?

Die Nebenfragen lauten:

- Was hast du schon über Tricker, Parkour und Traceur gehört, gelesen oder gesehen?
- Hast du schon Videos über Freerunning angesehen? Sind dir Unterschiede aufgefallen? (mehr Tricks, mehr Laufen,..)
- Im Kurs gibt es verschiedene Stationen, bei denen auch verschiedene Moves/Tricks vermittelt werden. Wie kannst du dir vorstellen, diese „Stationen“ außerhalb der Hallen zu finden?
- Welche dieser verschiedenen Stationen können „Sparten“ von Freerunning sein? (Boden=Tricker, flüssiges Überwinden=Traceur, viele Sprünge=Freerunner)
- Als was würdest du den USI-Kurs „Freestyle-Moves“ bezeichnen?

Was für eine Sprache/Gestik verwendet ihr beim Training?

Die Nebenfragen lauten:

- Welche Bezeichnungen haben die Tricks?
- Wie begrüßt ihr einander?
- Wie werden die Tricks kommentiert?
- Wie geht ihr miteinander um?
- Welche „Gesten“ seht ihr bei den Vereinsmitgliedern?

Attraktivität dieser Bewegungsform

Zu Beginn des Blockes von Fragen wird nach der individuellen Attraktivität von Freerunning bzw. Parkour für den Probanden gefragt. Es sollen hier die Beweggründe, Merkmale, der Reiz für die Ausübung der Bewegungsformen herausgefunden werden. Diese Fragen werden einige Male mit unterschiedlichen Formulierungen im Interview gestellt, damit der Proband den Hauptbeweggrund nennt. Andere Formulierungen werden im Block Freerunningbiographie und Freerunningverständnis gestellt. Danach wird der Proband über das Erlernen neuer Tricks befragt. Diese Fragen hängen wieder mit den Beweggründen und auch mit der sozialen Aufnahme des Probanden in der Gruppe

zusammen. Am Ende wird der Proband nach den Erwartungen zu diesem Kurs gefragt. Diese Fragen sind ähnlich zu einigen Fragen im Block Freerunningbiographie.

Was zeichnet für dich Freerunning aus?

Die Nebenfragen lauten:

- *Was ist der Unterschied zu den anderen Sportarten, die du ausübst bzw. ausgeübt hast?*
- *Warum machst du diese Bewegungsform Freerunning?*

Was sind deine Beweggründe, um diese Bewegungsform auszuüben?

Die Nebenfragen lauten:

- *Gesundheit, besseres Aussehen, Anerkennung, Stressabbau, Freunde treffen, Spaß haben, Ganzkörpertraining?*
- *Wenn einige Dinge genannt werden: Was ist dir das Wichtigste dabei?*

Was könnte andere Personen reizen, um diese Bewegungsform auszuprobieren?

Wenn du trainierst oder etwas Neues lernen möchtest, wie spornst du dich an?

Die Nebenfragen lauten:

- *Was für ein Gefühl hast du beim Training, wenn du die Tricks übst?*
- *Wie pusht du dich?*
- *Wie spornst ihr euch gegenseitig an?*
- *Wer spornst dich an (Freunde, Bekannte, Trainer, alle)?*
- *Wie überwindest du deine Angst?*
- *Hattest du schon Rückschläge oder Verletzungen beim Training? Wenn ja, erzähle mir davon?*
- *Wie hast du diese Verletzungen überwunden?*

Wie hast du neue Bewegungen erlernt?

Die Nebenfragen lauten:

- *Woher erfährst du von neuen Tricks? (Trainer, Kollegen, Videos, Events, ...)*
- *Wie erlernst du die neuen Tricks?*
- *Nach welchen Kriterien wählst du neue Tricks aus (Komplexität, Schwierigkeit, Stationen, Stil, etc.)*
- *Wie kombinierst du bzw. kreierst du die Tricks?*

Was hast du am Beginn erwartet?

Die Nebenfragen lauten:

- *Als du die ersten Male diesen Kurs gemacht hast, mit welchen Erwartungen bist du hingegangen?*
- *Wie wurden diese Erwartungen erfüllt bzw. nicht erfüllt?*
- *Was können die Trainer am Kurs verbessern?*

Zukunftsperspektive dieser Bewegungsform

Mit diesen Fragen sollen hauptsächlich die Ziele des Probanden und das Interesse an diesen Bewegungsformen ermittelt werden. Abschließend zu diesem Frageblock wird nach der Teilnahme am freien Training des Vereins „Ape Connection“ gefragt.

Was willst du mit Freerunning erreichen?

Die Nebenfragen lauten:

- *Welche Ziele hast du beim Freerunning?*
- *Welche Moves/Tricks möchtest du auf jeden Fall lernen?*
- *Was wolltest du erreichen mit dem USI-Kurs?*

Wirst du nächstes Semester noch einmal einen solchen Kurs machen?

Die Nebenfragen lauten:

- *Wirst du nächstes Semester wieder einen Freerunning-Kurs machen? Wenn ja, welche Beweggründe hast du?*
- *Willst du das Training intensivieren bzw. reduzieren? Wenn ja, warum und wie?*
- *Was könnten Gründe sein, dass die Teilnehmer nicht mehr diesen Kurs fortführen? Warum hörten so viele mit dem Kurs auf?*

Wirst du dich beim Verein Ape Connection anmelden?

Die Nebenfragen lauten:

- *Wirst du dem Verein „Ape Connection“ beitreten?*
- *Wenn ja, warum? Wenn nein, warum?*

Abschließende Frage

Am Ende des Interviews gehört ein passender Abschluss, der dem Interviewten ermöglicht seine eigenen Gedanken und Meinungen zu sagen. Somit soll der Proband das Gefühl vermittelt bekommen, dass er nicht nur ausgefragt wurde, sondern aktiv an dem Interview beteiligt ist. Aspekte des Themengebietes, die dem Probanden wichtig erscheinen bzw. im Interview für ihn nicht ausreichend behandelt worden sind, können nun von ihm angesprochen werden.

Willst du noch was erzählen oder erwähnen, was dir wichtig erscheint, aber nicht bei diesem Interview gefragt wurde?

5.8 INTERVIEWLEITFADEN FORTGESCHRITTE

Wie bei den Anfängern wird versucht, mit dem Interview und Leitfaden bestimmte Themengebiete abzudecken. Dabei hilft der Interviewleitfaden beim Versuch, diese Themengebiete vollständig zu erfassen. Ein weiteres Ziel dieser vorliegenden Untersuchung ist es, die beide Gruppen (Anfänger und Fortgeschrittene) miteinander zu vergleichen bzw. gleiche „Grundelemente“ herauszuarbeiten. Somit müssen die Interviewfragen gleich sein. In manchen Bereichen werden jedoch mehr Fragen gestellt, da die Fortgeschrittenen hier mehr berichten bzw. erzählen können. Dies wird mit dem folgenden Interviewleitfaden festzuhalten versucht.

Einleitende Frage

Aufgrund der Zeitersparnis wird die Frage gleich in den Frageblock der Biographie und Sportbiographie der Ausübenden gegeben. Es wird die gleiche Frage gestellt wie bei dem Interviewleitfaden für die Anfänger. Sinn und Ziel dieser Frage ist wieder die Nervosität der teilnehmenden Personen zu verringern und somit die Personen zu einem „normalen“ Gespräch hinzuführen. Teilweise wird schon die Nervosität durch das Ausfüllen des Kurzfragebogens genommen.

Wo bist du in deiner Kindheit aufgewachsen?

Die Nebenfrage lautet:

- *Hast du früher woanders gewohnt? Wenn ja, erzähle mir davon?*

Biographie und Sportbiographie

Dieser Frageblock ist äquivalent zu dem Frageblock im Interviewleitfaden der Anfänger.

Was unternahmst du Sportliches in deiner Kindheit?

Die Nebenfragen lauten:

- *Wie stand die Familie zum Thema Sport?*
- *War und ist deine Familie sportlich? Wenn ja, was hat sie unternommen?*
- *Hast du mit deiner Familie gemeinsam Sport betrieben? Wenn ja, welche Sportarten habt ihr betrieben und wie oft? (Mit wem? Mutter, Vater, Geschwister)*
- *Was unternahmst du mit Freunden (Freizeit und Sport)?*

Wie war der Bezug zum Sport in der Schulzeit?

Die Nebenfragen lauten:

- *Wie war dein Verhältnis zum Sport in der Schule (VS, HS, AHS/BHS)?*
- *Was mochtest du im Schulsport besonders: Leichtathletik, Rhythmik, Ballsportarten, Turnen, Schwimmen, Skifahren bzw. Snowboarden?*
- *Was war das Besondere daran?*
- *Hast du schon vor der Schule Sportarten ausgeübt? Wenn ja, welche? Wie hat es dir gefallen?*

Zu welchen Vereinen bist du während deiner Schulzeit gegangen?

Die Nebenfragen lauten:

- *Welchen Vereinen bist du beigetreten?*
- *Wie lange warst du dabei?*
- *Warum bist du diesen Vereinen beigetreten?*
- *In welche Vereine hast du nur „hineingeschnuppert“?*
- *Welche Sportarten hast du ausgeübt, ohne dabei einem Verein beizutreten?*

Wer unterstützte dich, um deine Sportarten ausüben zu können?

Die Nebenfragen lauten:

- *Wie wichtig war der Sport damals für dich?*
- *Wer half dir dabei bzw. unterstützte dich? (Zuschauen beim Training/Wettkampf, finanzielle Unterstützung für Ausrüstung, fuhr dich zu den Treffpunkten?)*

Was für einen Werdegang hattest du nach der Schule?

Die Nebenfragen lauten:

- *Hast du während des Präsenzdienstes Sport betrieben? Wenn ja, was hast du gemacht? (Wo hast du den Präsenzdienst geleistet?)*
- *In welchen Vereinen warst du nach deiner Schulzeit?*
- *Welche Arbeiten/Jobs hattest du bis heute?*
- *Was studierst du? Hast du gewechselt?*
- *Wie lange studierst du?*

Welche Sportarten/Bewegungsformen hast du während deines Studiums ausprobiert und betrieben?

Die Nebenfrage lautet:

- *Welche Kurse (USI-Kurse) hast du ausprobiert und betrieben? (nicht geschnuppert, sondern ein Semester betrieben)*

Betreibst du diese Sportarten noch immer oder betreibst du derzeit neue Sportarten?

Die Nebenfragen lauten:

- *Welche Sportarten betreibst du derzeit?*
- *Welche Kurse machst du, außer Freestyle-Moves, noch?*
- *In welchen Vereinen bist du derzeit Mitglied?*
- *Warum betreibst du diese Sportarten?*
- *Was hat dich veranlasst, sie auszuprobieren bzw. noch zu betreiben? (Gesundheit, Körpertraining, Spaß, ...)*

Wie wichtig ist Sport derzeit für dich?

Die Nebenfragen lauten:

- *Welchen Stellenwert hat Sport in deinem jetzigen Leben? (einen hohen, einen mittleren oder einen niedrigen Stellenwert)?*
- *Wie oft betreibst du Sport in der Woche? (pro Woche, Std.)*
- *Was ist dir wichtig beim Sport (Spaß, Gesundheit, Körpertraining, soziale Kontakte, Adrenalin, ...)*

Hast du irgendwelche Unterstützungen?

Die Nebenfragen lauten:

- *Wirst du derzeit auf irgendeine Art und Weise von den Eltern unterstützt? Wenn ja, wie?*
- *Lebst du in einer Beziehung? Wenn ja, wie unterstützt dein Partner dich?*
- *Unterstützen dich Freunde? (damals und heute)*

Welche Aktivitäten übst du in deiner Freizeit aus?

Die Nebenfragen lauten:

- *Welche Interessen und Hobbys, außer Sport, hast du derzeit?*
- *Fährst du auf Urlaub, oder wo warst du auf Urlaub? (Waren es deiner Meinung nach teure Urlaube oder nicht?)*

Fragen zur Freerunningbiographie

Zu Beginn dieses Frageblockes werden die gleichen Fragen wie bei den Anfängern gestellt. Es wird versucht den ganzen Werdegang in den Bewegungsformen Freerunning bzw. Parkour zu rekonstruieren. Dazu gehören die ersten Eindrücke und Erfahrungen bei den USI-Kursen „Freestyle-Moves“. Es werden Fragen zum Verein „Ape Connection“, zur Wahl des Vereins, zum Werdegang in diesem Verein und auch zur sozialen Beziehung zu und in diesem Verein gestellt. Das Ende dieses Frageblocks beschäftigt sich wieder mit

der Trainingsintensität der Probanden für Freerunning bzw. Parkour. Der Frageblock ist zur Hälfte mit dem Frageblock der Anfänger identisch, es werden jedoch vier weitere Fragen gestellt, die hauptsächlich den Werdegang im Verein „Ape Connection“ behandeln.

Wie erfährst du von Freerunning?

Die Nebenfragen lauten:

- *Wie und wann bist du auf diese neue Bewegungsform aufmerksam geworden?*
- *Haben dich Bekannte darauf aufmerksam gemacht? Hast du über die Medien davon erfahren?*

Wie kamst du zum USI-Kurs Freestyle-Moves?

Die Nebenfrage lautet:

- *Erzähle mir, wann es war und wie du darauf aufmerksam wurdest? Hast du den Kurs Freestyle-Moves im USI-Heft oder auf der Homepage der USI Wien bemerkt oder von Bekannten oder anderen davon erfahren?*

Wann hast du dich entschlossen diesen Kurs zu machen?

Die Nebenfrage lautet:

- *Hast du lange überlegt oder war es eher eine spontane Entscheidung?*

Was war das "gewisse Etwas", das dich dazu veranlasst hat, diesen USI-Kurs auszuprobieren?

Die Nebenfragen lauten:

- *Warum dieser USI-Kurs? Warum nicht z.B. Turnen oder Zirkustraining?*
- *Neugierde? Das gewisse Andere? Die Variationen?*

Gehst/gingst du alleine zum Kurs oder hast du jemanden mitgenommen, bzw. wurdest du mitgenommen?

Die Nebenfrage lautet:

- *Wie fandest du Anschluss bei den anderen Personen?*

Wie intensiv hast du diesen USI-Kurs betrieben?

Die Nebenfragen lauten:

- *Wie oft warst du beim Training?*
- *Welchen zeitlichen Aufwand hattest du? (War er deiner Meinung nach groß? Mit An- und Abreise?)*

- *Gab es einen Unterschied bei der Betreuung des USI-Kurses am Beginn und Ende des Semesters?*

Wie kamst du zum Verein „Ape Connection“?

Die Nebenfragen lauten:

- *Über wen oder was hast du von diesem Verein erfahren?*
- *Wann hast du dich entschlossen dem Verein „Ape Connection“ beizutreten? Wie lange bist du schon dabei?*

Warum der Verein „Ape Connection“?

Die Nebenfragen lauten:

- *Warum hast du gerade diesen Verein „Ape Connection“ ausgesucht?*
- *Kanntest du damals auch andere Vereine? Wenn ja, warum nicht diese Vereine? Was wusstest du damals über sie?*

Wie war das Training zu Beginn des Semesters und am Ende des Semesters?

Die Nebenfragen lauten:

- *Gab es einen Unterschied bei der Betreuung des Kurses zu Beginn und am Ende des Semesters? Wenn ja, was waren diese Unterschiede?*
- *Wenn ja, wie hat dir die Entwicklung gefallen?*
- *Was würdest du im Kurs verbessern?*

Trainierst du speziell für Freerunning?

Die Nebenfragen lauten:

- *Trainierst du auch außerhalb des Trainings? Wenn ja, was trainierst du?*
- *Trainierst du zusätzlich zum USI-Kurs auch in anderen Kursen, Workshops, Veranstaltungen für Freerunning? Wenn ja, welche Kurse sind das und beschreibe diese?*
- *Machst du derzeit andere Sportarten mit dem Hintergedanken, dass sie dir bei Freerunning helfen? Wenn ja, welche Sportarten sind das?*

Wie ist deine Beziehung zu den Mitgliedern des Vereins „Ape Connection“?

Die Nebenfragen lauten:

- *Wie war deine „Aufnahme“ bzw. Akzeptanz bei den Mitgliedern?*
- *Wie wirst du einbezogen ins Vereinsleben?*
- *Welche Veranstaltungen sind auf der Homepage von „Ape Connection“?*

Wie viele Stunden wendest du für Freerunning auf?

Die Nebenfragen lauten:

- *Reine Trainingszeit?*
- *Mit An- und Abreise?*
- *War es deiner Meinung nach ein hoher Aufwand?*

Freerunningverständnis (Philosophie)

Auch hier ist der Frageblock fast identisch mit dem der Anfänger. Bei einer Frage wird eine zusätzliche Nebenfrage hinzugefügt. Bei einer weiteren fehlt eine Nebenfrage, denn diese beinhaltet das Beobachten der Gestik der Vereinsmitglieder. Diese Nebenfrage der Beobachtung wird weggelassen, da ja ein Fortgeschrittener im Verein Mitglied ist und somit würde diese Frage nicht passen.

Was für (motorische) Anforderungen stellt Freerunning?

Die Nebenfragen lauten:

- *Glaubst du, dass es jeder/jede machen kann? Warum nicht und warum schon?*
- *Was braucht ein Ausübender, damit man Fortschritte erzielt?*
- *Wie helfen dir dabei deine jetzigen und früheren Sportarten?*

Was für ein Bild von Freerunning hast du?

Die Nebenfragen lauten:

- *Was macht Freerunning aus/Was ist Freerunning für dich?*
- *Welches Bild möchtest/versuchst du über Freerunning zu vermitteln?*
- *Wie soll Freerunning auftreten (in der Öffentlichkeit, unter Freunden, etc.)?*
- *Was für ein Bild vermitteln die Medien von der Szene (Youtube, Werbungen, Magazine etc.)?*
- *Was für ein Bild vermittelt das Training bzw. vermitteln die Trainer im USI-Kurs?*

Würdest du dich als Freerunner bezeichnen?

Die Nebenfragen lauten:

- *Wenn ja, was macht einen Freerunner aus?*
- *Wenn nein, als was würdest du dich bezeichnen?*
- *Was ist der Unterschied zwischen Sportler und Freerunner/Traceur?*
- *Siehst du dich als Anfänger oder als Fortgeschrittenen?*
- *Wo siehst du da den Unterschied?*
- *Warum glaubst du, wollen sich diese Ausübenden (Freerunner) nicht als Sportler bezeichnen?*

Was für Reaktionen hast du allgemein erhalten?

Die Nebenfragen lauten:

- *Wie stehen die Eltern, Lebenspartner, Freunde und Bekannte dazu, dass du Freerunning ausübst?*
- *Was, glaubst du, haben außenstehende Personen für ein Bild von Freerunning? (Eltern, Freunde, Kollegen, Verwandte, Studenten, etc.)*
- *Hast du mehr positive als negative Rückmeldungen /Reaktionen erhalten? Wenn ja, welche (Stichwort: Anrainer, Freunde, Beobachter, etc.) und wie oft?*

Was hast du schon über Parkour-Läufer, Tricker, Traceure, Freerunner gehört?

Die Nebenfragen lauten:

- *Was hast du schon von Trickern, Parkourläufern und Traceuren gehört, gelesen oder gesehen?*
- *Hast du schon Videos über Freerunning angesehen? Sind dir Unterschiede aufgefallen? (mehr Tricks, mehr Laufen,..)*
- *Im Kurs gibt es verschiedene Stationen, bei denen auch verschiedene Moves/Tricks vermittelt werden. Wie kannst du dir vorstellen, diese „Stationen“ außerhalb der Hallen zu finden?*
- *Welche dieser verschiedenen Stationen können „Sparten“ von Freerunning sein? (Boden=Tricker, flüssiges Überwinden=Traceur, viele Sprünge =Freerunner)*
- *Als was würdest du den USI-Kurs „Freestyle-Moves“ bezeichnen?*

Was für eine Sprache/Gestik verwendet ihr beim Training?

Die Nebenfragen lauten:

- *Welche Bezeichnungen haben die Tricks?*
- *Wie begrüßt ihr einander?*
- *Wie werden die Tricks kommentiert?*
- *Wie geht ihr miteinander um?*

Attraktivität dieser Bewegungsform

Wiederum wird bei diesem Frageblock nach der Attraktivität dieser Bewegungsform gefragt. Mit den Fragen wird versucht, den Reiz bzw. die Beweggründe des Probanden für seine Ausübung zu finden. Der Frageblock der Fortgeschrittenen ist identisch mit dem Frageblock der Anfänger. Eine Nebenfrage wurde weggelassen, da diese im vorigen Frageblock angeschnitten und im nächsten Frageblock ausführlicher behandelt wurde. Diese später ausführlicher behandelte Nebenfrage lautet: Was können die Trainer am

Kurs verbessern? Sie wird im nächsten Frageblock in der Frage: *``Was können die Trainer im Verein verbessern?``* mit Nebenfragen vertieft. Sonst ist der Frageblock identisch.

Was zeichnet für dich Freerunning aus?

Die Nebenfragen lauten:

- *Was ist der Unterschied zu den anderen Sportarten, die du ausübst bzw. ausgeübt hast?*
- *Warum machst du diese Bewegungsform Freerunning?*

Was sind deine Beweggründe, um diese Bewegungsform auszuüben?

Die Nebenfragen lauten:

- *Gesundheit, besseres Aussehen, Anerkennung, Stressabbau, Freunde treffen, Spaß haben, Ganzkörpertraining?*
- *Wenn einige Dinge genannt werden: Was ist für dich das Wichtigste dabei?*

Was könnte andere Personen reizen, diese Bewegungsform auszuprobieren?

Wenn du trainierst oder etwas Neues lernen möchtest, wie spornst du dich an?

Die Nebenfragen lauten:

- *Was für ein Gefühl hast du beim Training, wenn du die Tricks übst?*
- *Wie pusht du dich?*
- *Wie spornst ihr euch gegenseitig an?*
- *Wer spornst dich an (Freunde, Bekannte, Trainer, alle)?*
- *Wie überwindest du deine Angst?*
- *Hattest du schon Rückschläge oder Verletzungen beim Training? Wenn ja, erzähle mir davon!*
- *Wie hast du diese Verletzungen überwunden?*

Wie hast du neue Bewegungen erlernt?

Die Nebenfragen lauten:

- *Woher erfährst du von neuen Tricks? (Trainer, Kollegen, Videos, Events, ...)*
- *Wie erlernst du die neuen Tricks?*
- *Nach welchen Kriterien wählst du neue Tricks aus (Komplexität, Schwierigkeit, Stationen, Stil, etc.)*
- *Wie kombinierst du bzw. kreierst du die Tricks?*

Was hast du am Beginn erwartet?

Die Nebenfragen lauten:

- *Als du die ersten Male diesen Kurs gemacht hast, mit welchen Erwartungen bist du hingegangen?*
- *Wie weit wurden diese Erwartungen erfüllt bzw. nicht erfüllt?*

Zukunftsperspektive dieser Bewegungsform

Die Ziele des Probanden in dieser Bewegungsform stehen in diesem Frageblock im Vordergrund. Es wird jedoch auch auf die allgemeine Entwicklung von Freerunning bzw. Parkour eingegangen. Ein weiterer Punkt ist die Hinterfragung des Vereinstrainings. Dies ist bei den Anfängern nur eine Nebenfrage und hier eine Hauptfrage. Ziel bei diesen Fragen ist es, herauszufinden, inwieweit der Interviewte im Vereinstraining involviert ist und ob er individuell trainieren kann und will.

Was willst du mit Freerunning erreichen?

Die Nebenfragen lauten:

- *Welche Ziele hast du beim Freerunning?*
- *Welche Moves/Tricks möchtest du auf jeden Fall lernen?*

Wie schaut es bei dir nächstes Semester bezüglich Freerunning aus?

Die Nebenfragen lauten:

- *Wirst du nächstes Semester wieder einen Freerunning-Kurs machen? Wenn ja, welche Beweggründe hast du?*
- *Willst du das Training intensivieren bzw. reduzieren? Wenn ja, warum und wie?*
- *Was könnten Gründe sein, dass die Teilnehmer nicht mehr diesen Kurs fortführen? Warum hörten so viele mit dem Kurs auf?*
- *Wirst du andere Kurse bzgl. Freerunning buchen?*

Was können die Trainer im Verein verbessern?

Die Nebenfragen lauten:

- *Was macht dir beim Training Spaß?*
- *Was macht dir beim Training weniger Spaß?*
- *Was machen die Trainer gut, was machen die Trainer schlecht beim Verein?*
- *Hast du eigene Ideen, die du gerne umsetzen möchtest? Wenn ja, welche sind es?*

In welche Richtung wird sich Freerunning deiner Meinung nach entwickeln?

Die Nebenfragen lauten:

- *Wie soll es sich deiner Meinung nach entwickeln?*
- *Was soll deiner Meinung nach nicht passieren?*
- *Wie wird sich das Internet integrieren?*
- *Wie werden sich Magazine, Wettbewerbe, Sponsoren und Filme integrieren?*
- *Wie sollen die Events sein?*
- *Wird es sich zu einer „Trendsportart“ entwickeln? Wenn ja, warum?*

Die Frage nach dem Vereinsbeitritt wird hierbei weggelassen.

Abschließende Frage

Identisch ist die abschließende Frage wie beim Interviewleitfaden für Anfänger. Es wird dem Probanden die Möglichkeit gegeben, eigene Gedanken, Meinungen und dergleichen zu äußern. Somit hat er nicht den Eindruck nur ausgefragt zu werden, sondern beim Gespräch bzw. Interview konstruktiv mitwirken zu können.

Willst du noch was erzählen oder erwähnen, was dir wichtig erscheint, aber nicht bei diesem Interview gefragt wurde?

Mit diesen beiden Interviewleitfäden wird versucht, das ganze Untersuchungsfeld abzudecken. Dabei werden, wie schon erwähnt, einige Fragen mehrmals mit unterschiedlichen Formulierungen gestellt. Zum Beispiel werden mehrere Fragen zum Bild von Freerunning, zum Reiz von Freerunning und zu den Beweggründen der Ausübung gestellt. Das Untersuchungsfeld wird in Themen aufgeteilt, die wie folgt lauten: Biographie, Sportbiographie, Freerunningbiographie, Beweggründe, Verständnis und Wissen, Verein/USI-Kurs und Freerunningphilosophie. Diese Unterteilung wird schon im Vorhinein durchgeführt, um einen ersten Ansatzpunkt für die vergleichende bzw. horizontale Analyse zu haben. Es erleichtert das Vergleichen der Interviews.

6 DIE DATENERHEBUNG

Für die Erhebung gibt es einen sprachlichen und einen beobachtenden Zugang, wobei der sprachliche Zugang in der qualitativen Forschung überwiegt. Auch für diese Arbeit wird für die Erhebung der sprachliche Zugang gewählt. Aufgrund der Fragestellungen für die Arbeit wurde das qualitative episodische Interview gewählt. Diese Interviewform hat den Vorteil einem normalen Gespräch sehr nahe zu kommen. Es vereint die erzählende Eigenschaft des narrativen Interviews mit der Themen zentrierenden Eigenschaft des problemzentrierten Interviews.

Prinzipiell ist es schwierig für qualitative Interviews geeignete Personen zu finden. Denn nicht jeder nimmt sich für ein Interview Zeit und lässt sich freiwillig ein Diktiergerät unter die Nase halten. Ich besuchte ein Semester vor dieser Untersuchung den USI-Kurs „Freestyle-Moves“ und trainierte im darauf folgenden Semester beim Vereinstraining der „Ape Connection“. Somit war es nicht schwer, genügend viele fortgeschrittene Freerunner bzw. Traceure für das Interview zu bekommen. Da ich die Vereinsleiter kannte und diese auch die USI-Kurse leiteten, konnte ich auch in diesen USI-Kursen trainieren. Es gab im Sommersemester 2010 drei USI-Kurse. Ich besuchte die letzten Trainingseinheiten vor dem Semesterende (SS 2010) und versuchte erste Kontakte zu knüpfen. Somit konnte ich zusätzliche Kriterien für die Auswahl der Probanden festlegen. Das Hauptkriterium war, dass die Interviewten nicht Bewegung und Sport auf Lehramt oder Bewegungswissenschaften studierten. Die Probanden und Probandinnen sollten weiters unter 30 Jahre alt sein. Bei den Anfängern wurde das Kriterium gestellt, dass sie den USI-Kurs „Freestyle-Moves“ absolvierten. Durch die Auswahl der Personen am Ende des Semesters wurde sichergestellt, dass diejenigen Personen beim Interview befragt wurden, die ein wirkliches Interesse an dieser Bewegungsform haben. Auch haben sie Eindrücke über die USI-Kurse „Freestyle-Moves“ im Laufe des Semesters gesammelt. Bei den Fortgeschrittenen wurde vorausgesetzt, dass sie den USI-Kurs „Freestyle-Moves“ absolviert hatten und nun im Verein „Ape Connection“ trainierten. Sie konnten jedoch auch zusätzlich in den USI-Kursen trainieren. Leider konnten nicht alle Kriterien ganz erfüllt werden. Die Abweichungen von diesen Kriterien wurden erst im Laufe der Interviews aufgedeckt und beeinflussten die Untersuchung nicht.

In den letzten Kursterminen erschienen bei jedem Kurs ca.10 bis 15 Personen. Die ersten Kontakte zu den Anfängern passierten beiläufig und ich schaute einmal, wer für die Untersuchung geeignet war. Erst am Ende bat ich die Personen um ein Interview und holte mir die Kontaktdaten. Sicherheitshalber nahm ich bei jeder Gruppe (Anfänger, Fortgeschrittene) zwei zusätzliche Kontaktdaten von Personen auf. Somit hatte ich einen gewissen Sicherheitspuffer, wenn mir doch noch jemand absagen würde. Diesen Puffer

brauchte ich dann auch bei beiden Gruppen. Jeweils zwei Personen meldeten sich bei meiner Kontaktaufnahme nicht.

Bei der ersten Kontaktaufnahme per SMS oder Mail wurde sogleich nach einem passenden Termin gesucht. Dies erwies sich bei vielen Probanden als schwierig, entweder hatte ich keine Zeit oder der Proband. Vier Personen meldeten sich bei meiner Kontaktaufnahme gar nicht. Somit hatte ich den eingeplanten Puffer aufgebraucht. Auch war es schwierig einen geeigneten Ort für das Interview zu finden. Denn der Ort sollte einerseits gemütlich und entspannend wirken und andererseits sollte es möglichst ruhig sein, damit die Aufnahme verständlich bleibt. Leider machte ich nur drei Interviews im Freien in Sportanlagen. Die restlichen Interviews wurden in Cafeterias und Gasthäusern durchgeführt, die einen gewissen Geräuschpegel hatten. Prinzipiell wurden jedoch alle Interviews mit einem akzeptablen Geräuschpegel aufgenommen.

Schließlich ist es mir gelungen, mit jeweils drei Personen pro Gruppe (Anfänger, Fortgeschrittene) Interviews im Zeitraum von 20.07.2010 bis 11.11.2010 durchzuführen. Da alle Teilnehmer erst kürzlich die USI-Kurse bzw. das Vereinstraining absolviert hatten, waren die Erfahrungen und Eindrücke noch gut in Erinnerung.

Die Aufnahme erfolgt mit einem MP3-Player der Marke ODYS S-11 1GB. Dieses Gerät hat auch eine Aufnahmefunktion, die eine akzeptable Qualität liefert. Die Aufnahme konnte man problemlos per USB-Anschluss auf dem Computer abspeichern, wo es für die Auswertung transkribiert wurde. Bei der Transkription des Materials wurde aufgrund der Fragestellungen und Ziele der Arbeit das Schreibdeutsch verwendet. Es wurden keine Pausen, kein Lachen und dergleichen in die Transkriptionen hineingenommen. Zu Beginn wurde bei der Transkription das Programm Windows Media-Player verwendet. Hier wurde per Mausklick die Aufnahme gestoppt und zurückgefahren, um Sequenzen zu wiederholen. Diese Menüführung des Programms war sehr umständlich. Um dies zu vermeiden, wurde mit dem Transkriptionsprogramm F4 weitergearbeitet. Dieses Programm wurde als Freeware im Internet angeboten. Die Aufnahme konnte somit durch die Funktionstasten auf der Tastatur gesteuert werden. Mit Funktionstaste 4 wurde die Aufnahme abgespielt und gestoppt. Bei einem Stopp der Aufnahme wurde automatisch ein individuell einstellbarer Sprung in der Aufnahme rückwärts durchgeführt. Somit konnte der Forscher zum Beispiel einen Sprung von zwei Sekunden beim Abspielen der Aufnahme einstellen. Mit Funktionstaste 3 und Funktionstaste 2 konnte man in der Aufnahme vor- und zurückspringen. Weiters war eine Transkription in diesem Programm möglich. Das Programm war eine sehr große Hilfe für das Transkribieren der Interviews.

7 DIE AUSWERTUNG/ANALYSE

Die eigentliche Auswertung beginnt nach der Aufbereitung des Materials. Hierbei handelt es sich um die Transkription der Interviews in ein Schriftdeutsch. Anhand der Verschriftlichung der Interviews wird nun die Auswertung durchgeführt. Das Kapitel gliedert sich wie folgt.

- Auswertungstechnik:

Am Beginn dieses Kapitels wird die verwendete Auswertungstechnik vorgestellt, damit eine ausreichende Dokumentation der Arbeit vorliegt.

- Einzeluntersuchung:

Danach beginnt die Auswertung der einzelnen Interviews. Zu Beginn wird jeweils die Durchführung der Interviews dokumentiert. Anschließend erfolgt eine Zusammenfassung der soziodemographischen Daten, Sport- und Freerunningbiographie, Verständnis und Wissen, Verein und USI-Kurs, Bild und Beweggründe werden mit Ankerbeispielen und Interpretationen belegt.

- Horizontale Analyse:

Mithilfe der Themengebiete werden die einzelnen Aussagen der Probanden miteinander verglichen, um Unterschiede und Gemeinsamkeiten hervorzuheben.

- Typenbildung:

Dabei werden die Interviews der Probanden nach gewissen Kriterien zusammengefasst, in „Typen“ geordnet.

- Resümee:

Hierbei werden die Unterschiede und Gemeinsamkeiten präsentiert und diskutiert. Dabei werden auch Informationen hineingenommen, die zwar nicht in die Kategorien passen, aber doch wichtig genug sind, um erwähnt zu werden.

7.1 DIE AUSWERTUNGSTECHNIK

Die Auswertung erfolgt prinzipiell mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2002, S. 114ff) und der Analyse von Leitfadeninterviews nach Schmidt Christiane (Flick, 2004, S. 447ff). Dabei wird der Text systematisch analysiert, indem das Material schrittweise mit einem am Material entwickelten Kategoriensystem bearbeitet wird. Es gibt 3 Grundformen, nach denen das Material inhaltsanalytisch bearbeitet werden kann. Hauptaugenmerk kann dabei auf eine Zusammenfassung, eine Explikation oder auf die Strukturierung gelegt werden (Mayring, 2002, S. 114f). In dieser Arbeit wird eine inhaltsanalytische Zusammenfassung durchgeführt. Dabei werden induktive Kategorien

gebildet, in die das vorhandene Material eingeordnet wird. Den Kategorien werden so genannte „Ankerbeispiele“ zugeordnet. Dies sind Begriffe oder Sätze, die eine Kategorie widerspiegeln und die als Repräsentanten der Kategorie herangezogen werden können. Nachdem das Material, also der Text, in Kategorien geordnet ist, erfolgt eine Interpretation der Kategorien in Bezug auf die Fragestellungen dieser Arbeit.

Es wird nun wie folgt in dieser Arbeit vorgegangen:

- mehrmaliges Lesen der transkribierten Interviews und Bilden von Auswertungskategorien:

Beim mehrmaligen Lesen werden erste Notizen zu den einzelnen Textstellen hinzugefügt. Diese Notizen beinhalten unter anderem die Themen und deren Aspekte, neue Themen, welche Bedeutung die gestellten Begriffe für den Probanden haben und ob sie überhaupt aufgegriffen werden.

- Zusammenstellung der Auswertungskategorien zu einem Codierleitfaden mit ihren Ausprägungen und mit Ankerbeispielen:

Diese Notizen werden nun herangezogen, um Auswertungskategorien zusammenzustellen und daraus einen einheitlichen Codierleitfaden zu schaffen. Dieser enthält ausführliche Beschreibungen der einzelnen Kategorien. Dabei werden zu jeder Kategorie verschiedene Ausprägungen formuliert (Flick, 2004, S. 451f) und Ankerbeispiele hinzugefügt. Ankerbeispiele sind konkrete Textstellen, die unter eine Kategorie fallen und als Beispiel für diese Kategorie gelten (Mayring, 2002, S. 118f). Bei diesen Beschreibungen der Kategorien müssen auch die Abgrenzungen zwischen den Kategorien festgelegt werden, damit eine eindeutige Zuordnung möglich ist.

- Codierung des Materials:

Das bedeutet, dass der konkrete, ausformulierte Auswertungskatalog auf die transkribierten Interviews angewendet wird. Hierbei ist wieder ein mehrmaliges Lesen der Texte vonnöten (Flick, 2004, S. 452ff).

- vertiefende Fallinterpretation:

Es werden ausgewählte Textstellen mehrmals gelesen und interpretiert, dabei wird auf den Originaltext immer wieder zurückgegriffen und eine inhaltsanalytische Interpretation durchgeführt.

7.2 DIE EINZELUNTERSUCHUNG / DIE ANALYSE DER EINZELINTERVIEWS

Bei den Einzelanalysen werden die einzelnen Interviews unabhängig voneinander untersucht. Dabei werden die Interviews auf die für diese Arbeit relevanten Aspekte inhaltsanalytisch niedergeschrieben und zusammengefasst. Erste Interpretationen fließen

bereits in der Einzelfallanalyse ein. Somit entsteht eine so genannte Charakteristik der Interviews. Diese Einzelanalysen werden unabhängig voneinander betrachtet.

7.3 DAS 1. INTERVIEW DER ANFÄNGER

Nach Kontaktaufnahme per Mail und SMS wurde mit dem Probanden ein Termin vereinbart. Das erste Interview wurde am Abend des 20.07.2010 in Wien beim WRC, Schönbrunner Schloßstrasse 52, A-1130 Wien, auf einer Bank neben dem Rugbyfeld durchgeführt. Es wurde dieser Treffpunkt gewählt, da er für beide günstig lag. Das Interview erfolgte im Freien, damit ich bei der Aufnahme so wenige Hintergrundgeräusche wie möglich hatte.

Der Interviewpartner, der im Weiteren mit A bezeichnet wird, ist 24 Jahre alt und studiert derzeit Technische Informatik auf der Technischen Universität Wien. A wohnt mit seiner Lebensgefährtin in Wiener Neustadt, von wo er nach Wien pendelt. Er war sehr entspannt und ich merkte, dass er sehr gerne mit Leuten redet. So kamen wir gleich zu Beginn ins Gespräch und es war beiderseitig kaum Nervosität vorhanden.

Zu Beginn des Treffens war ich nervös, da es mein erstes Interview war. Nach der Kennenlernphase wurde der Kurzfragebogen über die soziodemographischen Daten ausgefüllt. Anschließend erklärte ich ihm, dass ich das Gespräch aufnehmen und transkribieren werde. Die Fragen zu stellen, gleichzeitig mitzudenken, die nächste Frage und Ad-hoc-Fragen in Gedanken vorzubereiten war für mich eine Herausforderung. Nach ca. 10 Minuten legte sich jedoch die aufkommende Nervosität. Ich versuchte manchmal in die Erzählungen einzugreifen, um sie mit Ad-hoc Fragen in die gewünschte Richtung zu lenken. Einige Male nahm ich Fragen vorweg und brachte dadurch den Interviewleitfaden etwas durcheinander. Einige Fragen wiederholten sich. Dieses Interview dauerte 84 Minuten.

7.3.1 A's BIOGRAPHIE

A hat den Wohnort in seinem Leben mehrmals gewechselt. Er ist 1986 in Salzburg zur Welt gekommen und lebte dort die ersten eineinhalb Jahre. Danach lebte er in Freiburg in Bayern, in Wien, Bad Sauerbrunn und in Wr. Neustadt. Seither wohnt er in Wr. Neustadt. Er ist in Wr. Neustadt sesshaft geworden und bewohnt dort mit seiner Freundin das Elternhaus. Die Eltern sind ausgezogen, sein Vater ist schon Pensionist und die Mutter ist Hausfrau. Er hat noch 5 Halbgeschwister, mit den beiden älteren Geschwistern pflegt er einen engeren Kontakt, da er mit ihnen aufgewachsen ist. Die älteste Halbschwester ist Studentin, 3 Geschwister haben einen Beruf erlernt und der Jüngste ist 2 Jahre alt.

Die beiden ersten Volksschuljahre verbrachte er in Wien in der Volksschule Selma Lagerlöf im 10. Bezirk. Die 3. und 4. Klasse Volksschule absolvierte er in der Volksschule

Pestalozzi in Wr. Neustadt. Die Unterstufe des Gymnasiums besuchte er in der Zehnergasse in Wr. Neustadt, anschließend absolvierte er die HTL Abteilung Elektrotechnik in Wr. Neustadt. Den Zivildienst leistete er in Sollenau in der Nähe von Wr. Neustadt. Nach einer sechsmonatigen Ausbildung als Tontechniker arbeitete er für ein paar Monate als Callcenteragent in Wien. Diese Arbeit gefiel ihm nicht, und so begann er zu studieren. Seit sechs Semester studiert er Technische Informatik auf der TU in Wien. Er hat die Studienrichtung bisher nicht gewechselt. Derzeit macht er ein Projektpraktikum, das seinen Interessen entspricht. In seiner Freizeit produziert er elektronische Musik und pflegt seine sozialen Kontakte.

Er lebt seit 6 Jahren in einer Beziehung. Da er studiert, bekommt er finanzielle Unterstützung von seiner Mutter, die ihm die Familienbeihilfe überweist. Weitere finanzielle Unterstützung bekommt er von der Freundin, da sie arbeitet. Somit liegt der Schluss nahe, dass er finanziell abgesichert ist. Er scheint aber nicht aus einer wohlhabenden Familie zu kommen, da die Mutter Hausfrau und der Vater Pensionist ist und weitere 5 Geschwister finanziert werden müssen.

7.3.2 A's SPORTBIOGRAPHIE

Familie und Sport

In der Kindheit wurde kein Sport in der Familie ausgeübt. Außer den Skiurlaube in Winter betrieben sie keinen gemeinsamen Sport. Erst durch zwei Halbgeschwister, die Taekwondo betrieben, ist ein wenig Sport in die Familie gekommen. Im Alter von 8 oder 9 Jahren wurde er von den Eltern dazu gedrängt, einen Turnverein zu besuchen. Der Verein gefiel ihm nicht, denn nach einem halben Jahr beendete er den Kurs. A wurde sonst nicht beim Sportausüben unterstützt. Erst durch die Schwester und eine Cousine ist Sport in seiner Studienzeit wieder ein Thema geworden. Beide Verwandte haben ein Semester vor ihm USI-Kurse in Capoeira gemacht.

Sport in der Schulzeit und danach

In seiner Kindheit betrieb er „Sport gar nicht“ (Zeile 70). Neben dem Spaziergehen mit Freunden kam er ein wenig zum Schwimmen während der Schulzeit. Er war in der Volksschule im Alter von 8 oder 9 Jahren für ein halbes Jahr in einem Turnverein. Die Ballspiele in der Volksschule, wie zum Beispiel Völkerball, hasste er, denn er konnte als Kind keine Bälle fangen. In der Unterstufe des Gymnasiums und in der HTL mochte er keinen Sport, da er nicht gut Fußball spielen konnte. Somit drückte er sich vor dem Sportunterricht, wo es nur ging (Zeile 76). Das Laufen mochte er noch am ehesten und in der HTL-Zeit gefiel ihm noch das Klettern. Er war „sehr unsportlich“ (Zeile 78) in dieser Zeit eingestellt. In der HTL wurde der Sportunterricht individueller gestaltet und so konnte

er sich in der Kletterkammer und Kraftkammer vor den Sportlehrern verstecken. Selbstständig machte er in der Schulzeit keinen Sport: „Sport hat mich nie so interessiert. War immer eher so ein Computerkind.“ (Zeile 138)

Während des Zivildienstes und im ersten Studienjahr betrieb er keinen Sport. Er begann wieder mit dem Sport, da er dieses „voll Energie zu stecken“ beim Sporttreiben nicht verlieren wollte. „Ja, wie gesagt, ich bin ab und zu Laufen gegangen, wirklich selten, aber es hat mir getaugt, vom Verausgaben her, so voll Energie zu stecken. Das soll nicht bei mir untergehen“ (Zeile 240-241). A wollte etwas Anstrengendes ausüben, um die Möglichkeit zu haben sich zu verausgaben. Auch suchte er einen Ausgleich zum Studium und zur sitzenden Tätigkeit. Ein weiterer Grund, den Entschluss zu fassen, Sport zu betreiben, war, dass er Rückenschmerzen (Zeile 277f) hatte. Wegen der Empfehlung der Schwester besuchte er im 2. Studienjahr einen USI-Kurs in Capoeira. Dieses Training hat ihm „irrsinnig getaugt“ (Zeile 212) und seit nun 4 Jahren besucht er USI-Kurse zu Capoeira. Capoeira gefällt ihm, da die Bewegungen der Kampfkünste gut mit dem Tanz vereint werden. Prinzipiell gefallen ihm die Bewegungen der Kampfkünste, nur die Mentalität hinter den Kampfsportarten gefällt ihm nicht. „Capoeira hat das ziemlich gut vereint, weil es ein Kampftanz ist. Das heißt, man schaut nicht, dass man den Gegner möglichst schnell fertig macht, sondern man spielt mit ihm.“ (Zeile 259-261). Seit dem 5. Semester, also seit 2 Semestern, ist er Mitglied eines Freerunningvereins in Wr. Neustadt, der sich FlowInMotion nennt. Aufgrund seiner Rückenschmerzen hat er im 6. Semester einen USI-Kurs in Rückenfit ausprobiert. Im 6. Semester buchte er auch den USI-Kurs Freestyle-Moves. Somit kam er auf ca. 6 Stunden Training pro Woche. A nahm sich vor, einmal in der Woche etwas Sportliches auszuüben.

Derzeit ist für A das Sportbetreiben bzw. die Bewegung wichtig: „Also ich sehe das schon als was Wichtiges. Wenn ich daran denke, die ganze Zeit vor dem Computer zu sitzen, dann bekomme ich die Krise. Sport muss ich einfach betreiben“ (Zeile 286f). Er unterscheidet zwischen Sport und Bewegung, denn Sport hat für ihn einen mittleren Stellenwert, aber Sich-Bewegen hat für ihn im Leben einen hohen Stellenwert. Für ihn soll auf jeden Fall Sport Spaß machen. Es soll nicht zu leicht und nicht zu schwierig sein, er sieht es als eine Herausforderung. Er bevorzugt Sportarten, bei denen er längere Zeit eine gleichmäßige Belastung mit kurzen Belastungsspitzen hat, also Ausdauersportarten im aeroben Bereich. Dies bietet für ihn Capoeira: „Bei Freerunning ist's halt so, dass da eher so Energiespitzen sind, die man braucht. Dazwischen hat man viele Ruhephasen. Etwas, was mir nicht so gefällt an diesem Sport. Bei Capoeira hat man das nicht. Das ist eher ausgeglichen, auch wenn ein paar schwierigere Übungen dabei sind“ (Zeile 575-578). Er bleibt dem Capoeira treu und entfernt sich eher von Freerunning. Für ihn hat

Capoeira eine größere Priorität als Freerunning: „Und ja, ich entferne mich auch ein bisschen von dieser Sportart. Bei Capoeira ist das gar nicht“ (Zeile 951-952).

7.3.3 A´s FREERUNNING- BZW. PARKOURBIOGRAPHIE

Zum ersten Mal von Freerunning bzw. Parkour hat er durch den James Bond Film „Casino Royal“, in dem der Freerunner Sébastien Foucan mitspielte, erfahren. Diese Bewegungsformen wurden auch im Freundeskreis erwähnt. So erfuhr er von Freerunning bzw. Parkour. Von einem Capoeira-Bekanntem hörte er vom USI-Kurs Freestyle-Moves. Auch seine Halbschwester besuchte diesen USI-Kurs kurzzeitig, musste aber aufgrund einer im Kurs erlittenen Verletzung bald aufhören. Er entschloss sich, es auch auszuprobieren. Ein Semester davor trainierte er schon beim Freerunningverein FlowInMotion in Wr. Neustadt. Somit war es keine spontane Entscheidung, diesen Freerunning-Kurs an der USI zu machen. Der Proband A ging alleine zu diesem USI-Kurs. A hatte am Beginn ein anstrengendes Workout erwartet und diese Erwartungen wurden größtenteils erfüllt. Er hat sich aber das Training mehr in Bewegung vorgestellt und nicht wie einen Stationenbetrieb: „Okay. Wie wurden die Erwartungen erfüllt oder nicht erfüllt? Beim USI-Kurs wurden sie schon zum Großteil erfüllt. Ich habe mir aber das Ganze mehr in Bewegung vorgestellt“ (Zeile 980-982). A war am Beginn und am Ende des Semesters beim USI-Kurs Freestyle-Moves, und beim Vereinstraining von FlowInMotion. Er entfernt sich derzeit von dieser Sportart.

7.3.4 A´s FREERUNNINGVERSTÄNDNIS / ERFAHRUNG

Erfahrungen im Kurs und Trainingsmethode

Das Training bei FlowInMotion hat er von den Verletzungen her nicht in positiver Erinnerung: „Also das hat mich schon ziemlich demotiviert, weil ich mich auch jede Woche verletzt habe“ (Zeile 939-940).

Verletzungen beim USI-Kurs Freestyle-Moves holte er sich keine. Am Beginn des USI-Kurses waren ca. 60 teilnehmende Personen, die am Ende des Semesters auf ca. 15 Teilnehmer geschrumpft sind. Die Betreuung der Stationen war trotzdem für ihn ähnlich, denn pro Station stand ein Betreuer zur Verfügung, der auch selbst Moves bzw. Tricks ausprobierte. Das Training begann mit einem Aufwärmen, dann wurden die Geräte aufgebaut und anschließend bei ca. 3 Stationen geübt. Nach dem Aufbau verteilten sich die Teilnehmer auf die Stationen, wo sie betreut wurden. A findet diesen Kurs gut betreut, wesentlich besser als bei FlowInMotion. Zu Beginn des USI-Kurses begannen alle Anfänger mit den gleichen Übungen und somit konnte man zu Beginn einen gemeinsamen Fortschritt und einen gemeinsamen Level erreichen. Zu Semesteranfang wurden mit den Trainern die Basics geübt, am Ende des Semesters bereitete der Kurs

ihm Probleme, da schwierigere Übungen durchgenommen wurden. Bei den USI-Kursen sind ihm die Vereinsmitglieder der Ape Connection aufgefallen, die auch trainierten oder die Trainer unterstützten. Er hatte den Eindruck, dass der USI-Kurs ein Techniktraining war mit einem starken sozialen Gemeinschaftsgefühl: „War mehr Technik bezogen. Technik bezogen und sozial eigentlich, ja“ (Zeile 641-642). „Tja, so mit jemandem sprechen ist eher leicht, weil man ja gemeinsam die Übungen der Reihe nach macht und versucht, sich gegenseitig zu motivieren“ (Zeile 457-458). Er ist noch nicht mit der Ausführung seiner Bewegungen bei den Moves zufrieden. Für das Erlernen der Bewegungen in Freerunning halfen ihm die anderen Sportarten, wie Capoeira und das Laufen.

A trainiert für Freerunning nicht speziell, aber dadurch, dass Capoeira viele Tritte beinhaltet, die auch bei FlowInMotion geübt wurden, ergänzten sich die beiden Bewegungsarten. Er wendet zwei Stunden pro Woche an Trainingszeit für Freerunning auf, mit An- und Abreise kommt er ca. auf dreieinhalb Stunden pro Woche, was er nicht als hohen Aufwand empfindet. Die neuen Tricks bzw. Bewegungen erfährt er von den Trainern oder anderen Kursteilnehmern. Neue Tricks wählt er prinzipiell nach der Möglichkeit aus, sie auch zu schaffen, und danach, ob sie auch von außen gut aussehen. Wenn die Tricks halsbrecherisch ausschauen, dann ist er skeptisch. Grundsätzlich aber probiert er die Tricks aus, die für ihn machbar erscheinen, nach dem Prinzip Try-and-Error: „..., also es geht darum neue Sportarten auszutesten“ (Zeile 902). Den zu erlernenden Trick ließ er sich vom Trainer vorzeigen, danach probierte er ihn aus, ließ sich vom Trainer korrigieren und versuchte es wieder. Mislang der Trick mehrmals, dann gab er den Trick auf und konzentrierte sich auf vermeintlich leichtere Tricks. Viel Überwindung kosteten ihm die Überschlagsfiguren, wie Rückwärtssalto und dergleichen. Bei der Überwindung der Angst hatte er keine spezielle Methode, wenn er sich sicher genug fühlte, probierte er es aus. Er kombiniert und kreiert die Tricks noch gar nicht miteinander.

Soziales

Soziale Kontakte schloss er schnell im USI-Training, denn durch das gemeinsame Üben der gleichen Tricks und durch das gegenseitige Sichern kam man schnell ins Gespräch. Die Tricks wurden miteinander geübt und sie wurden mit motivierenden Worten kommentiert, wie z.B. „ja super!“. Teilweise zeigten sie auch die Trainer vor und korrigierten die Übenden danach oder andere Kursteilnehmer unterstützten sie. Der Umgang in der Gruppe scheint sehr locker zu sein, meint er. Die Begrüßung erfolgt mit einem „Hallo“ oder „Grüß dich“ oder Ähnlichem. Solch eine Begrüßung hat er auch in den anderen USI-Kursen kennengelernt, aber es schien ihm in diesem Kurs lässiger zu sein,

mit einem gewissen „Skaterfaktor“ (Zeile 807). Die Vereinsmitglieder von Ape Connection begrüßten einander per Handschlag und beim Gelingen eines geilen Tricks wird auf jeden Fall Beifall gespendet.

Wissen und Erfahrungen außerhalb des Trainings

Für ihn ist Sébastien Foucan der eigentliche Begründer von Freerunning. A hat schon viele Youtubevideos im Internet angeschaut. Es sind ihm die Unterschiede bei den Videos aufgefallen: Manche Videos werden in Hallen und andere im Gelände gedreht. Die Videos im Gelände sind affenähnlicher, wo die Ausübenden hin und her springen und sich dabei irgendwo anhalten. Die Videos, die in den Hallen gedreht werden, sind mit mehr Saltos und dergleichen ausgestattet. Freerunning wurde von ihm wie folgt definiert: „...eher langsames Herumklettern und Runterspringen“ (Zeile 774). Unter Parkour versteht er: „Dann würde ich Running sagen, über z.B. den Kasten drüber mit vollem Karacho, so schnell wie möglich, dann auch weiterlaufen. Kennst du Parkourlaufen? Das ist es wahrscheinlich so in dieser Richtung “ (Zeile 764-767). Das Tricken kannte er vom Vereinstraining der FlowInMotion. Tricken ist für ihn ohne irgendwelche Hindernisse und ohne speziellen Aufbau, man macht Kicks und gesprungene Bewegungen aus dem Stand (Zeile 774ff). Er kannte schon einige Bezeichnungen wie z.B. Dash, Kong, Saltos, aber eher wenige. Den USI-Kurs Freestyle-Moves sieht er als Basistraining an und nicht als ein Freerunning-, Parkour- oder Trickerkurs. Die aufgebauten Stationen kann man draußen in der urbanen Umgebung vorfinden. Mit einer Reckstange kann man z.B. das Hochziehen über eine Mauer üben. Es gibt aber auch Stangen in der freien Umgebung. Das Überwinden von Kästen kann außerhalb der Hallen alles Mögliche sein, wie z.B. eine Parkbank. Das Plateau wird schon draußen angewendet, wenn man hinunterspringt, das sollte man jedoch gut können. Vom allgemeinen Klettern an der Sprossenwand profitieren die Freerunner auch. Er meint, dass nicht jeder Freerunning ausführen kann, da er eine etwas festere Kursteilnehmerin gesehen hat, die sich schwer getan hat. Das Freerunningtraining erfordert eine gewisse Kondition, um Fortschritte zu erlangen. Wenn man vorher keinen Sport betrieben hat, würde er es nicht ausführen. Für die Ausführung benötigt man weiters körperliche Fitness, Kraft, eine gewisse Agilität und Sprungkraft.

7.3.5 A´s BILD VON FREERUNNING / ATTRAKTIVITÄT VON FREERUNNING

Was ist sein Bild von Freerunning?

A wollte einfach diese Bewegungsform einmal ausprobieren. Für ihn ist es keine Prestigesportart, er will einfach nur ein paar coole Sprünge machen, für sich selber und nicht für die anderen, denn dafür ist er noch nicht gut genug. Es wirkt für ihn so, als ob die Freerunner bzw. Traceure die Stadt als Urban Territory definieren. Die Ausübenden

lassen sich anscheinend keine Grenzen stellen. Für ihn hat es den Anschein, als würde es ein Cliquensport sein, wie z.B. die Sprayer oder Skater und nicht ein Vereinssport, wenn sie in der Öffentlichkeit auftreten. Es ist für ihn ein miteinander „Herumgehüpfe“ (Zeile 628). Das Training im USI-Kurs aber vermittelt nicht dieses Bild für ihn, eher das freie Training beim Verein FlowInMotion, wo auch Outdoorkurse zu Ostern und im Sommer angeboten wurden. Er hat vom Freerunner das Bild eines legeren Typen, der lockere, runde, lässigere Typ. „In diese Richtung: eher cool und gemeinsam etwas machen. Skater, finde ich, ist noch der beste Vergleich jetzt“ (Zeile 651-652). Aber die Trainer im Freestyle-Moves-Kurs treten für ihn nicht skatermäßig auf. A sieht sich selbst als Freerunneranfänger, der leicht fortgeschritten ist. Für ihn ist ein „Fortgeschrittener Freerunner“ einer, der zum Beispiel die Namen der Figuren kennt, der ein Gefühl für die Ausführung der Bewegungen hat. Ein Anfänger kann diese Bewegungen noch nicht der Situation anpassen und variieren. Er denkt, dass die Freerunner versteckt leistungsgeil sind, aber nicht so wirken wollen: „Die bezeichnen sich nicht als Sportler laut anderen Untersuchungen. Aha, okay. Vielleicht, weil sie nicht leistungsgeil wirken wollen und dies eher versteckt sind. (Zeile 665-666).

Beweggründe für Freerunning/Was einem gefällt?

Freerunning gefällt ihm, weil es cool aussieht, weil man irgendwo schnell raufklettern kann, weil man alles benutzen kann, um hochzukommen oder einen coolen Sprung zu machen. Er wählte den Kurs Freestyle-Moves aus, da er einen anstrengenden Sport suchte und ihm dieser Kurs von einem Freund empfohlen wurde. Für ihn ist Freerunning eine coole Sportart, wo man einfach Sachen ausprobieren kann. Es fasziniert ihn, dass für das Bewältigen eines Problems viele verschiedene Lösungen möglich sind. Dabei ist oft die eigene Kreativität gefragt. Im Kurs scheinen die Gruppen spielend an die Probleme heranzugehen und durch gemeinsames Probieren Lösungen finden und gemeinsam die Lösungen erlernen. „Es ist verspielt. Es war oft im Kurs so, dass einige von den Trainern, die dort beim Training mitgemacht haben, in der Ecke einfach selber trainiert haben, gespielt haben. Gehört sicher dazu, dass halt nicht nur einer dem anderen was zeigt, sondern alle profitieren davon, weil zusammen einfach solche Tricks ausprobiert werden“ (Zeile 590-593). A macht Freerunning, um sich selbst ein wenig zu testen, um zu sehen, was er kann und was er nicht kann. Er will ein wenig Akrobatik dabei haben, um neue Bewegungen zu erlernen und seine eigene Beweglichkeit zu verbessern, kurz eine Herausforderung im Sport haben. Ein weiterer Grund war, die Bewegungen in Capoeira einfließen zu lassen (Zeile 866f). Ihm gefällt das Ganzkörpertraining, was er sich von einem Workout gewünscht hat. Weiters gefällt ihm, dass er Anerkennung von seinen Freunden und Bekannten dafür bekommt.

Was ihm nicht gefällt

Es stört ihn, dass man bei der Ausführung viel zu kurz aufgebaute Energie benötigt und dazwischen viele Ruhepausen hat. Weiters werden die Gelenke beim Training so stark belastet, dass sie schmerzen, wie das Sprunggelenk und das Handgelenk. Auch hat er sich oft beim Freerunning verletzt und das ist auch der Grund, warum er es nicht weiter machen wird. Die meisten Verletzungen entstanden durch das schlechte Landen. A hat das Gefühl, dass sich manche Leute bei Freerunning unbedingt beweisen müssen, das gefällt ihm nicht.

Unterschied zu anderen Sportarten

Der Unterschied zu anderen Sportarten ist für ihn, dass man zum Trainieren viele Gerätschaften benötigt und viele verschiedene Bewegungen ausübt. Es herrscht im Gegensatz zu vielen anderen Trainingseinheiten ein lässigerer Umgangston unter den Kursteilnehmern. Es ist auch ein selbstverantwortliches Training, da die Teilnehmer mehr darüber diskutieren, was sie wie ausführen sollen. So etwas kennt A von den anderen Kursen nicht und es gefällt ihm: „Und das ist eher ein selbstverantwortliches Training. Also es hängt vom Kurs ab, ist von Kurs zu Kurs unterschiedlich, aber es ist mehr so, dass andere Kursteilnehmer auch untereinander diskutieren, wie sie das machen und so. Ich kenne es bei anderen Kursen nicht so sehr“ (Zeile 853-855). Das Selbstverantwortliche versteht er so, dass der Trick vom Trainer vorgezeigt wird und unter Betreuung macht man den Trick einige Male, wobei der Trainer Ratschläge und dergleichen gibt. Anschließend trainiert man es selbstständig und versucht, sich selbst zu steigern und den Trick zu variieren. Man testet seine Grenzen selber aus. „Das ist auch ein bisschen anders als bei den anderen Sportarten“ (Zeile 860-861).

Fremdbild und Meinung

Der Reiz dieser Bewegungsform für Außenstehende könnten die unterschiedlichen Sprünge sein, die man sonst nie macht. Ein weiterer Reiz liegt für A vielleicht darin, eine Turnhalle herzurichten, ohne darin Zirkeltraining machen zu müssen, sondern coole Sachen darin auszuprobieren. Ein möglicher Grund für die Aufgabe so vieler Kursteilnehmer könnte die zu hohe Anstrengung sein, vor allem das Aufwärmen.

7.3.6 ZUKUNFTSPERSPEKTIVE / ANSCHAUUNGEN / PLÄNE VON A

Ein USI-Kurs für Freerunneranfänger gefällt ihm, denn dadurch lernen die Anfänger die Basics von Beginn an und können diese dann langsam aufbauen. Die Betreuung an den einzelnen Stationen können die Trainer noch verbessern, da die Trainer manchmal weggehen, um mit anderen zu reden oder Ähnliches tun. Seiner Meinung nach sollen die

Trainer manchmal die Richtung stärker vorgeben und mehr bestimmen. „Vielleicht ein bisschen mehr dahinter sein bei den einzelnen Stationen“ (Zeile 992).

Sein Ziel für das Training war, ein anstrengendes Workout zu haben, also ein Konditions- und Koordinationstraining. Mit dem Workout wollte er allgemein fit bleiben. Speziell möchte A den Trick mit dem Namen Switch erlernen, was ein einbeiniger Rückwärtssalto ist. „Also das wäre ein Trick, der schon irrsinnig cool aussieht“ (Zeile 1022).

Grundsätzlich hat er vor, im nächsten Semester noch einmal einen solchen USI-Kurs zu machen. Das FlowInMotion-Training in Wr. Neustadt war ihm aber zu offen und zu unbetreut. Seine Priorität liegt eindeutig bei Capoeira, somit ist der USI-Kurs Freestyle-Moves für ihn zweitrangig: „Ja, wie gesagt, in Wr. Neustadt nicht, weil mir das ein zu offenes Training ist. Den Freestyle-Moves bin ich noch beim Überlegen. Aber es ist nicht etwas, wo ich sage: 'Ja unbedingt'. Also da hat Capoeira eine größere Priorität.“ (Zeile 1045-1047). Er wird sich also noch nicht beim Freerunningverein Ape Connection anmelden.

7.4 DAS 2. INTERVIEW DER ANFÄNGER

Das zweite Interview wurde am späten Nachmittag des 22.07.2010 in Wien bei den Sitzreihen vor dem Fußballfeld des Sportinstitutes Wiens (Auf der Schmelz 6, 1150 Wien) durchgeführt. Der Termin wurde wie beim ersten Interview per Mail und Handy ausgemacht. Der Interviewpartner wird im Folgenden mit B bezeichnet. Der Treffpunkt wurde wegen der günstigen Lage von B gewählt und beide Beteiligten kannten den Ort. Aufgrund der ruhigen Lage wurden die Sitzreihen vor dem Fußballfeld des Sportinstitutes gewählt.

Der Interviewpartner B ist 21 Jahre alt und studiert derzeit „Biomechanical Engineering“ am Technikum Wien. B wuchs in Wien auf und ist gerade von seinen Eltern weg in eine eigene Wohnung gezogen. Er lebt in keiner Beziehung. Der Proband und ich kannten uns von einem einmaligen Treffen vom USI-Kurs „Freestyle-Moves“. B war eher ruhig, somit war es schwierig mit ihm zu plaudern.

Da das erste Interview zwei Tage zurücklag, war ich in dieser Situation entspannter. Ich versuchte zu Beginn eine kleine Zusammenfassung über den Inhalt des Interviews zu geben. Ich fühlte mich beim 2. Interview schon viel wohler und selbstsicherer. Davor und danach versuchte ich durch Plauderei die Stimmung zu lockern. Es gelang mir nur teilweise. Anschließend füllte er den Kurzfragebogen über die soziodemografischen Daten aus.

Danach erklärte ich ihm, dass ich das Gespräch aufnehmen und transkribieren werde. Die Erzählungen/Antworten auf die Fragen waren von ihm etwas spärlich und wortkarg. Meistens antwortete er mir mit Ja und Nein. Kurz nach Beginn ging ich schon in einen

bestimmten Modus über. Ich las ihm die Hauptfrage vor und gleich, ohne eine Antwort abzuwarten, wurden die Nebenfragen behandelt. Das geschah deswegen, da er schon zu Beginn wenig von sich aus erzählte. Teilweise versuchte ich mit ihm ein Gespräch über die Themen aufzubauen und dieses dann zu lenken. Das gelang mir kaum. Manchmal nahm ich eine Frage vorweg und somit kam wieder der Interviewleitfaden durcheinander. Auch wiederholten sich einige Fragen, nur in anderen Formulierungen, da ich den Originalinterviewleitfaden heranzog. Dies geschah, um eine bessere Vergleichbarkeit zu haben.

Dieses Interview dauerte nur 68 Minuten.

7.4.1 B's BIOGRAPHIE

Wohnort nie gewechselt

B ist im Jahr 1989 in Wien geboren und in Wien aufgewachsen. Er wohnte im 16. Bezirk in der Nähe vom Wilhelminenberg nur 10 Minuten vom Wald entfernt. Somit hatte er teilweise eine naturverbundene Kindheit: „Also ich bin in Wien aufgewachsen, im 16. Bezirk in der Nähe vom Wilhelminenberg. D.h. ich fahre 10 Minuten in den Wald. Was sehr gut war, da ich etwas von der Natur mitbekommen habe, obwohl ich in Wien lebe“ (Zeile 8-10). Sein ganzes Leben hat er in Wien bei seinen Eltern verbracht und erst vor kurzem ist er in eine eigene Wohnung gezogen. Sein Vater ist im Bankwesen als Controller tätig und seine Mutter ist beruflich eine Sekretärin. Er hat einen Bruder, der noch Schüler ist.

Ausbildung

Die Volksschule besuchte er in der Julius-Meindlgasse. Danach absolvierte er die Unterstufe des Maroltinger Gymnasiums. Er wechselte in das TGM, um die Matura zu machen. Den Präsenzdienst leistete er in Wien beim Bundesheer 6 Monate lang. Er studiert derzeit auf der FH Technikum Wien, im 20. Bezirk seit einem Jahr „Biomechanical Engineering“.

Zu seinen Freizeitaktivitäten gehören das Pflegen sozialer Kontakte, Fortgehen und Computerspielen. Mit der Familie macht er einmal im Jahr einen größeren Urlaub, der von den Eltern bezahlt wird. Auch wird er finanziell von seinen Eltern unterstützt. B versteht sich sehr gut mit seinem jüngeren Bruder: „Ich verstehe mich sehr gut mit meinem Bruder und sehe ihn auch als Freund“ (Zeile 239-240). Derzeit lebt er in keiner Beziehung. Ein Schwerpunkt in seinen Freizeitaktivitäten ist der Sport. Er übt Sport mit Freunden aus oder lernt neue Bekannte und Freunde durch das Ausüben der Sportart kennen: „Ansonsten mache ich mit anderen Freunden Sport und finde neue Freunde beim Sport“ (Zeile 240-241).

7.4.2 B's SPORTBIOGRAPHIE

Familie und Sport

In der Familie von B wird Sport betrieben. Beide Eltern gehen regelmäßig 1 bis 2 Mal in der Woche laufen. Dabei ist die Mutter öfters tätig als der Vater, der nur einmal in der Woche laufen geht. Beide machen Kiesertraining, ein Rückentraining. Der Vater spielt einmal in der Woche Squash. Sein jüngerer Bruder geht auch laufen und Rad fahren, er macht jedoch nichts in einem Verein. Früher war B mit seiner Familie gemeinsam laufen, wandern, Rad fahren und auf Ausflügen, wie z.B. auf Schwimmausflügen. Auch war er mit seiner Familie Ski fahren, da seine Mutter von einer „Schigegend“ stammt. Er wurde bei der Ausübung seiner Sportarten immer von den Eltern unterstützt.

Sport während der Schulzeit und danach

Zwei Jahre betrieb B im Volksschulalter Jiu-Jitsu. Eine Zeit lang trainierte er im Volksschulalter auch noch Judo und gewann bei manch einem Wettbewerb Medaillen. Auch im Volksschulalter begann er, ein paar Kilometer alleine zu laufen. Mit Freunden traf er sich hin und wieder zum Fußballspielen. In der Unterstufe war er von 11 bis 14 Jahren in einem Leichtathletikverein. Später trainierte er für ein Jahr Aikido, was ihm aber nicht zusagte, da er keinen Anschluss fand: „Bei Aikido war ich ganz alleine, also mit keinen anderen Freunden“ (Zeile 86). Er hat immer gerne Sport betrieben. In der Schule wurde hauptsächlich Fußball gespielt, was ihn nicht sonderlich störte. Der Sport in der Schulzeit hatte jedoch nicht so einen hohen Stellenwert, wie er ihn in seinem derzeitigen Leben einnimmt.

Nach der Matura machte er den Präsenzdienst, beim Bundesheer, wo er als Schreiber tätig war. In dieser Zeit begann er wieder 2 bis 3 Mal die Woche zu laufen. Nach dem Bundesheer trainierte B ein Jahr Judo beim Verein eines Freundes. Da es ein Wettkampfverein war und sie immer freies Kämpfen übten, unterlag B als Quereinsteiger immer dem Gegner. Darum hörte er auf: „Ja, mit 20 Jahren habe ich begonnen für ein Jahr. War daher relativ schlecht im Gegensatz zu den anderen und es gab dauernd einen freien Kampf und da unterlag ich dauernd. Es wurde nicht so viel Technik trainiert, sondern eher das Training wettkampforientiert durchgeführt. War nicht wirklich ideal zum Einsteigen“ (Zeile 92-95). Seit einem dreiviertel Jahr geht er zweimal pro Woche in ein Fitnesscenter, um Krafttraining zu betreiben. Dieses Training macht er alleine, es dient hauptsächlich als generelles Sporttraining. Ein Semester lang besuchte er den Kurs Freestyle-Moves, den er nächstes Semester weiter betreiben möchte. Derzeit betreibt er in den Sommerferien 2010 den Laufsport und besucht regelmäßig das Fitnesscenter. In den Ferien versucht er auf ca. 10 Stunden Sport pro Woche zu kommen und während des vorigen Semesters (SS2010) kam er auf ca. 7 Stunden Sport in der Woche.

Sport ist ihm derzeit sehr wichtig: „Wie wichtig ist Sport derzeit für mich? Sehr wichtig. Also momentan betreibe ich relativ viel Sport. Momentan betreibe ich mehr Sport als jemals zuvor“ (Zeile 211-213). Hauptgrund seines sportlichen Treibens ist für ihn die Erhaltung der Fitness. Anscheinend fühlt er sich beim Sportausüben sehr wohl und Sport hat derzeit einen hohen Stellenwert für ihn. Auf die Frage, ob der Sport in seiner Kindheit bzw. Schulzeit auch einen hohen Stellenwert gehabt habe, antwortete er: „Nicht so wie jetzt, also ich habe immer ein wenig Sport gemacht. Mal mehr, mal weniger, und er war schon immer präsent, aber derzeit mache ich gerne Sport und habe dabei ein geiles Gefühl“ (Zeile 217-220)

7.4.3 B's FREERUNNING- BZW. PARKOURBIOGRAPHIE

B ist schon früher in seiner Kindheit gerne herum gesprungen oder einfach über Steine geklettert, und Freerunning geht in diese Richtung. B hörte von Freerunning durch den USI-Kurs das erste Mal. Davor kannte er den Begriff Parkour aus dem Internet: „Ich habe davor von Parkour gehört, einem Teil von Freerunning“ (Zeile 1279-1280). Er fand es schon damals cool, wusste aber nicht, dass Kurse in Wien angeboten werden. Er wollte es schon selbst ausprobieren, als ihm ein Freund von den USI-Kursen erzählte. Mit seinem Freund ging er zum Training. Erst beim 3. oder 4. Termin konnte er am Kurs teilnehmen und meldete sich mit der Bestätigung eines Trainers an. B ging mit vielen Erwartungen zum ersten Training. Er wusste, dass es in Richtung Akrobatik und Parkour geht, und da er schon Parkour vom Internet kannte, wusste er, was auf ihn zukommt. Die Entscheidung den Kurs zu machen war spontan. B hatte sich ein Training angeschaut, es hatte ihm so gefallen, dass er beschloss sich einzuschreiben. Er hat nun ein Semester lang den USI-Kurs Freestyle-Moves besucht und ist entschlossen, es weiterhin zu betreiben. Er trainiert Freerunning ein bis zweimal die Woche in den Kursen Freestyle-Moves und Kraft- und Konditionstraining für Parkour am Samstag. Seine Erwartungen an den USI-Kursen wurden im Semester erfüllt.

7.4.4 B's FREERUNNINGVERSTÄNDNIS / ERFAHRUNG

Erfahrung im Training und Trainingsmethode

B ging im Semester in zwei USI-Kurse im Umfang von 3 Stunden pro Woche, um Freerunning zu trainieren. Ein Kurs ist das Freestyle-Moves und ein weiterer Kurs ist das Samstagstraining, wo hauptsächlich Kraffelemente trainiert werden. Für die Anreise und Abreise benötigt er jeweils eine halbe Stunde, für ihn ist es kein hoher Aufwand. Am Beginn des Semesters waren sehr viele Leute beim USI-Kurs Freestyle-Moves. Die Trainer versuchten damals das Training aufzuteilen, indem die einzelnen Trainer Gruppen übernahmen. Nach einer Zeit wechselte die Gruppe zu einer anderen Station. Im Laufe

des Semesters wurden im Kurs 3 Stationen angeboten: „Später dann wurde gewechselt, drei Stationen wurden angeboten und jeder hat frei gewechselt. Man konnte machen, was man wollte“ (Zeile 376-278). Die Stationen blieben gleich, die Moves bzw. Tricks haben sich jedoch gesteigert. Man konnte selbst bestimmen, wie schwierig die Stationen und ihre Moves sind, das heißt welche Moves man übt. Die Fortgeschrittenen trainierten abseits der Anfänger selbstständig und das wurde im Laufe des Semesters von den Anfängern immer mehr übernommen. Das freiere Training am Ende des Semesters gefiel B. Zufrieden war er mit der Betreuung der Trainer. Das Training im Samstagkurs fand draußen am Sportplatz des Sportinstitutes auf der Schmelz statt. Es war ein Konditionstraining, was für ihn anstrengend, aber gut war. Er meint, dass das Training dazugehört und unter anderem vermindert das Training das Verletzungsrisiko. Im Fitnesscenter trainiert er Bauch- und Rumpfspannung mit dem Hintergedanken, dass es ihm bei den Sprüngen im Freerunning helfen wird.

Trainingsmethode

Beim Training muss er sich nicht extra anspornen oder pushen, er macht es einfach, denn er hält sich selbst für konsequent. B findet, dass die Trainer ihn pushen, wenn er etwas ausprobiert. Für die Überwindung der eigenen Angst hat er keinen speziellen Trick. Er muss vor allem bei den Sprüngen, wie Salto und dergleichen, immer wieder seine Angst überwinden. Manchmal überwindet er die Angst und manchmal nicht, er weiß nicht, wie und wann er das macht. Neue Tricks bzw. Moves erfährt B hauptsächlich von den Trainern. Die Tricks, die er erlernen will, wählt er nach bestimmten Kriterien des Schwierigkeitsgrades und der Komplexität des Tricks aus. Er wählt keine Tricks aus, die keine Herausforderung oder die zu gefährlich sind. Wenn er einen Trick nach dem 20. Versuch noch immer nicht steht, so ist er schon enttäuscht, aber prinzipiell meint er dazu, dass er es nur noch einmal probieren muss: „Na ich muss ihn noch mal probieren, ja“ (Zeile 751). Tricks und dergleichen kombiniert er noch nicht. Im Konditionskurs werden wenige Tricks geübt, die aber auf Kraft basieren.

Soziales

Im Kurs hat sich B mit 2 Teilnehmern näher angefreundet, mit denen er sich auch im Sommer trifft und draußen trainiert. Es werden hauptsächlich Präzisionssprünge außerhalb der Hallen trainiert. B ist von dem Gemeinschaftsgefühl innerhalb des USI-Kurses Freestyle-Moves fasziniert, denn wenn jemand einen tollen Trick zeigt, so wird er dafür von den anderen gelobt und jeder pusht jeden anderen: „Bei Freerunning kann man es auf seine Art machen und da schreibt niemand vor, wie man es macht. Es gibt auch keinen richtigen Wettbewerb, sondern man findet es einfach toll, wenn man was Gutes schafft und die anderen finden es toll, wenn irgendwer einen tollen Trick macht. Das habe

ich bei anderen Sportarten nicht so erlebt“ (Zeile 537-541). USI-Kursteilnehmer begrüßen sich per Handschlag. Die Tricks der Fortgeschrittenen ziehen immer wieder Kommentare nach sich und dann wird meistens auch applaudiert. Wenn er einen Trick macht, kommen Kommentare vom Trainer, der ihn korrigiert oder ihm Tipps gibt. Mit den meisten anderen Kursteilnehmern hat er nicht so einen engen Kontakt, er grüßt jene Personen, die er auch kennt.

Wissen in Freerunning bzw. Parkour / Erfahrungen außerhalb des Trainings

Für das Ausüben von Freerunning sollte man seiner Meinung nach ein wenig sportlich sein und einen guten Gleichgewichtssinn haben. Ansonsten benötigt man alles Mögliche, wie zum Beispiel Kraft, Bewegungsgefühl und Geduld für das Erlernen mancher Tricks. Um Fortschritte zu erzielen, braucht der Freerunner ein regelmäßiges Training und er soll sich ab und zu trauen, schwierigere Tricks auszuprobieren. Vor allem die Koordination ist für das Ausüben wichtig. Dafür benötigt man kaum Ausdauer, da die Tricks nicht lange dauern. Für die Tricks benötigt man explosive Schnellkraft. Er weiß, dass die Trainier von Freestyle-Moves einen Verein namens Ape Connection gegründet haben. Im Internet hat er schon über Traceure, Tricker, Parkour, Freerunning und dergleichen gelesen. Es gibt einige berühmte Personen vor allem in Frankreich, wo auch das Parkour erfunden wurde. Die Namen der Personen sind ihm entfallen. Er versteht unter dem Begriff „Parkour“ die auf schnelle Fortbewegung reduzierte Form, bei der man keine Saltos oder Sprünge macht. Man versucht möglichst schnell von einem Punkt zum anderen zu kommen. „Parkour ist eher mehr Klettern und über Hindernisse hinwegkommen“ (Zeile 590-591). „Also Parkour ist wirklich hauptsächlich laufen und über Abgründe springen und da was drehen. Oder eben eine Mauer überwinden“ (Zeile 603-604). Parkourläufer werden als Traceure bezeichnet. Tricker und Freerunner würde er unter denselben Begriff zusammenfassen. Jene Personen versuchen, die Bewegung und Sprünge möglichst gut aussehend hinzukriegen. Den Begriff Tricker hat er zwar schon gehört, kann ihn aber nicht zuordnen oder erklären. Er glaubt, dass dabei weniger gelaufen wird und hauptsächlich Sprünge gemacht werden: „Tricker machen die ganzen Sprünge, die einfach gut ausschauen“ (Zeile 604-605). Sein Wissen ist auf Parkour und Freerunning begrenzt. B glaubt, die verschiedenen Richtungen in den Internetvideos unterscheiden zu können. Er findet, dass die Stationen, die man in der Halle aufbaut, Hindernisse draußen in der Stadt widerspiegeln. So kann man das Überwinden von Hindernissen gut mit dem Kasten üben. Bei Kinderspielplätzen oder bei Gerüstaufbauten an den Häusern findet man hin und wieder eine Art Reckstange.

Die verschiedenen Stationen würde er wie folgt den verschiedenen Bewegungsarten geben: Kasten würde er zum Freerunning zuordnen. Das Plateau würde er zu den

Trickern geben, da sie Sprünge machen. Der Parkourläufer braucht nur den normalen Boden, denn der läuft nur. Seine Zuordnungen sind etwas zu strikt, er hat auch den Begriff Tricker falsch verstanden. Den USI-Kurs Freestyle-Moves würde er zu Freerunning geben. Er kennt noch ein paar Namen der Tricks wie Cat, den Kong und ein paar Sprünge wie Airiel, Auerbach und Salto. Auch hier hat er ein mangelndes Wissen.

Erfahrung außerhalb des Trainings

In den Sommerferien traf er sich mit 2 Bekannten aus dem USI-Kurs und sie trainierten ein wenig draußen. Es waren eher Präzisions sprünge, die aber mit der Zeit doch auch anstrengend wurden. Die Überwindung, draußen etwas umzusetzen, ist sicher größer als in der Halle, denn die Angst sich zu verletzen schwingt immer mit: „Das Trainieren gehört dazu. Natürlich ja, damit das Verletzungsrisiko gesenkt wird. In der Halle kann man viel machen, da viele Matten da sind. Aber draußen, wenn man irgendwo auf den Boden knallt, gegen eine Kante, das ist dann nicht so lustig wie mit einer Matte in der Halle“ (Zeile 511-514). Er erhielt bisher nur positive Rückmeldungen, aber er hörte schon, dass es zu Problemen kommen kann. Beim Training im Freien spielt das Psychische stärker mit: „Da spielt der Kopf auch mit. Es müsste locker gehen, aber falls es doch nicht geht und du 5 Meter runter fliegst“ (Zeile 633-634). B würde nicht alleine draußen trainieren, weil er sonst zu sehr auffällt, und das will er nicht: „Da brauchst du mindestens einen Zweiten, damit du dir nicht so blöd vorkommst“ (Zeile 654-655). Es scheint so, als würde man sehr viel Selbstbewusstsein brauchen, um draußen diese Bewegungsform auszuüben, vor allem dann, wenn man noch nicht so gut ist.

7.4.5 B's BILD VON FREERUNNING / ATTRAKTIVITÄT VON FREERUNNING

Was ist sein Bild von Freerunning?

B würde sich nicht direkt als Freerunner bezeichnen, sondern als Lehrling oder Nachwuchsfreerunner. Das Niveau der Trainer würde er als fortgeschritten bezeichnen. Alle anderen würde er als Anfänger bezeichnen. Im Vergleich zu den Internetvideos findet er sich momentan noch nicht sehr gut. Als Fortgeschrittener sollte man Moves mit einem gewissen Schwierigkeitsgrad in allen Situationen beherrschen: „Und einfach, dass sie gewisse Moves, die auch nicht so leicht sind, eigentlich immer machen können und schon beherrschen. Wie bestimmte Jumps, dass man sie einfach ausführt, dann würde ich sie als Fortgeschrittene bezeichnen“ (Zeile 548-551). Die Trainer im USI-Kurs vermitteln das Bild, selbst großen Spaß zu haben. Sie springen selbst viel, um sich zu verbessern, um neue Tricks zu lernen und um sie vorzuführen, das findet B ganz toll. Die Mitglieder des Vereins Ape Connection vermitteln auch dieses Bild wie die Trainer.

Beweggründe für Freerunning / Was gefällt einem?

Was für ihn Freerunning ausmacht, ist die freie Bewegung. Man kann alles in der Umgebung nützen. „Man steigt nicht auf Bänke oder was, aber bei Freerunning macht man das doch. Oder man springt über Zäune, und normalerweise sind Zäune dazu da, etwas abzuzäunen bzw. abzugrenzen. Und das umgeht man bei Freerunning“ (Zeile 466-469). Es fasziniert ihn, dass man die Benimmregeln bei Freerunning nicht beachtet. Man lehnt sich gegen die Gesellschaft auf, da man Dinge macht, die man normalerweise vermeidet. „Also, ich weiß nicht, bedeutet Freiheit, sagen wir mal“ (Zeile 469-470). Für ihn ist Freerunning eigentlich Kunst, Körperkunst, wobei man versucht, sich selbst möglichst cool darzustellen. Es ist die Flexibilität und Variation der Bewegungsform, die es für ihn ausmacht. Die Bewegungen sollen gut ausschauen, man soll auch selbst experimentieren und nicht nur die vorgegebenen Bewegungen machen. „Und ja, dass es in dieser Sportart keine vorgeschriebenen Sachen gibt. Man kann einfach herumprobieren und neue Moves erfinden und einfach irgendwas machen. Und es soll halt gut ausschauen und man soll halt selbst experimentieren und nicht einfach nur vorgegebene Bewegungen machen. Also man kann neue Sachen machen“ (Zeile 504-505). „Sich frei zu bewegen“ (Zeile 709-710). Er selbst will beim Training und Ausüben das Bild von Spaß und Leichtigkeit vermitteln. Für ihn soll die Bewegung cool aussehen. Die Motivation sich zu verbessern hat B: „Warum? Um mich fit zu halten einerseits, und Freestyle-Moves finde ich, macht relativ viel Spaß. Die Moves schauen cool aus und ich möchte das auch mal lernen und können. Bin momentan noch weit weg, aber man muss halt üben“ (Zeile 210). B sieht die Übungen als Herausforderungen an, die er schaffen will: „Wenn es dann noch etwas schwerer ist, dann ist man noch stolzer auf sich, wenn man es geschafft hat“ (Zeile 714-716). Die Beweggründe Freerunning zu machen sind für ihn hauptsächlich Spaß zu haben, sich zu bewegen und sonst ein wenig Stressabbau bzw. zum Abschalten vom Lernen. Für ihn ist es weiters ein Ganzkörpertraining und kein Gesundheitstraining, da man sich öfters verletzt.

Was ihm nicht gefällt

Es ist ihm aufgefallen, dass man sich leicht beim Training etwas zerrt oder sich den Fuß verknöchelt. Die Verletzungsgefahr ist ihm bewusst.

Unterschied zu anderen Sportarten

B sieht keinen Unterschied zwischen einem Freerunner und einem Sportler, denn für ihn ist Freerunning eine gewisse Sportart. Der Unterschied zu den herkömmlichen Sportarten ist für ihn, dass es keine vorgeschriebenen Ziele gibt wie beim Fußball. „Dieses Freerunning ist auch eine gewisse Sportart, nur gibt es nicht so vorgeschriebene Ziele wie bei Fußball, z.B. gibt es da klare Regeln und das macht man so. Bei Freerunning kann

man es auf seine Art machen und da schreibt einem niemand vor, wie man es macht. Es gibt auch keinen richtigen Wettbewerb, sondern man findet es einfach toll, wenn man was Gutes schafft und die anderen finden es toll, wenn irgendwer einen tollen Trick jetzt macht.“ (Zeile 535-538). Für ihn gibt es bei Freerunning keinen richtigen Wettbewerb.

Fremdbild

Die Rauchwerbung im Fernsehen vermittelt von dieser Sportart die Botschaft der Sportlichkeit, Freiheit und Leichtigkeit. Das Bild der Events, wie z.B. Art of Motion, ist für ihn, dass sich ein paar Leute treffen und zeigen, was alles möglich ist. B findet es gut, wie diese Veranstaltung aufgezoogen ist. Die professionellen Freerunner vermitteln auch das Bild, dass es Spaß macht sich zu bewegen. Die meisten Leute, glaubt er, denken sich: „Cool. Sie denken dann an Parkour oder was immer man im Internet findet oder sieht, sie denken sich: 'Cool'. Wenn er das kann, dann ist das sehr cool“ (Zeile 567f). Sie würden es wahrscheinlich auch gerne ausprobieren, aber normalerweise macht man es nicht, da es alleine blöd aussieht. Für ihn ist es wichtig, nicht albern auszuschauen. Im Kurs kann man einfach ausprobieren, wie das funktioniert. Seiner Meinung nach hörten aufgrund der hohen Anforderungen und des intensiven Trainings sehr viele Personen mit dem USI-Kurs auf. Viele Personen sind von den coolen Bewegungen fasziniert, wissen aber nicht, wie schwierig die Bewegungen sind.

7.4.6 ZUKUNFTSPERSPEKTIVE / ANSCHAUUNGEN / PLÄNE VON B

Die Abhaltung des Kurses hat ihm gefallen, er würde nichts am Verlauf oder an der Charakteristik des Kurses verändern. Er wüsste nicht, was man spontan am Kurs verbessern könnte.

Er wird den USI-Kurs im nächsten Semester weiter fortführen, da er noch viel lernen möchte. B will sich verbessern: „Neue Tricks lernen und sie auch beherrschen“ (Zeile 819). Vor allem den Rückwärtssalto, Vorwärtssalto und den Wallspin will er erlernen. Die Trainingsintensität wird mit einem Freestyle-Moves-Kurs und einem Konditionskurs gleich bleiben. Eine Anmeldung beim Verein Ape Connection plant er derzeit nicht: „Es reicht mir der Kurs“ (Zeile 871).

7.5 DAS 3. INTERVIEW DER ANFÄNGER

Nach telefonischer Vereinbarung trafen wir uns am Samstag, den 14.08.2010, um 13 Uhr zum Bubbletea-Trinken im Tee-Licious, Margaretenstraße 22, 1040 Wien. Da ich sehr gute Erfahrungen mit Interviews im Freien gemacht hatte, gingen wir zum Resselpark am Karlsplatz. Dies ist in dieser Umgebung der nächste Park. Der Verkehrslärm erwies sich in diesem Park als nicht störend und somit erhielt ich eine gute Qualität der Aufnahme.

Leider war am Gürtel an diesem Samstag die Regenbogenparade angesetzt und diese störte mit ihrer Musik das Interview.

C ist 26 Jahre alt und studiert derzeit medizinische Informatik an der Technischen Universität Wien. Vor kurzem hat er begonnen Mathematik und Informatik auf Lehramt zu studieren. Er arbeitet in einem Nachhilfeinstitut als Mathematiklehrer. Mit seiner Lebenspartnerin wohnt er in Wien. Zu Beginn des Interviews versuchte der Proband so viel wie möglich zu erzählen und nahm mir deswegen einige Fragen vorweg.

Da es schon das fünfte Interview für mich war, war der Ablauf routinierter, da er mir vertraut war. Ich war jedoch mit dem Interviewleitfaden nicht ganz zufrieden, da sich einige Fragen wiederholten. Ich änderte aber den Leitfaden nicht.

Zu Beginn des Interviews wurde der Kurzfragebogen ausgefüllt. Anschließend erklärte ich ihm, dass ich das Gespräch aufnehmen und transkribieren werde, und welche Themengebiete abgefragt wurden. Die Interviewpartner wissen nach dieser kurzen Erläuterung, in welche Richtung sich das Interview sich bewegen wird und können sich somit ein wenig darauf einstellen. Auch ist es einfach ein guter Anfang, mit dem Interview zu beginnen. Manchmal versuchte ich das Gespräch zu lenken, was mir recht gut gelang. Seit dem 2. Interview stelle ich nicht mehr die Hauptfragen und lasse dem Interviewpartner Zeit für eine Antwort, sondern ich fahre gleich mit den Nebenfragen fort und somit werden mit dem Interviewleitfaden die Nebenfragen abgearbeitet. Dieses Interview war relativ lang und dauerte 85 Minuten.

7.5.1 C's BIOGRAPHIE

C wurde in Wien 1984 geboren und verbrachte die ersten Lebensjahre abwechselnd in Kärnten und Wien. Sein Vater ist Gastronom und seine Mutter Krankenpflegerin. Er ist das älteste Kind in der Familie und hat 4 Geschwister. Der zweitälteste Bruder ist Angestellter und die restlichen drei Geschwister sind noch Schüler und Schülerinnen. Mit ca. 7 Jahren zogen er und seine Familie für 8 Jahre nach Kärnten. Er lebte in einer ländlichen Umgebung, wo er sich austoben konnte: „Aufgewachsen bin ich in Kärnten, Villacher Umgebung. Also schon sehr ländlich. Habe also auch Baumhaus gebaut, bin auf Bäume geklettert und so was. Als Kind habe ich mich schon austoben können“ (Zeile 8-10). Seine Kindheit und Jugend verbrachte er bis zum 15. oder 16. Lebensjahr in Kärnten in der Nähe von Villach, wo er in einem kleinen Dorf lebte und mit seinen Freunden viel im Wald spielte. Von Kärnten zog C mit seiner Familie wieder nach Wien.

Die Volksschule Lycee Francais besuchte er zuerst in Wien und wechselte dann nach Kärnten in die Volksschule Treffen. Anschließend ging er auf das Bundesgymnasium St. Martin in Villach. Den Abschluss machte er in Wien im GRG 3.

Aufgrund eines Kreuzbandrisses musste er keinen nach der Matura keinen Präsenzdienst leisten. Durch diese Verletzung wurde die Musterung verschoben und er begann gleich mit dem Studium. Er studiert seit 8 Jahren medizinische Informatik und wohnt in der Nähe des Westbahnhofes. Er hat eine zusätzliche Ausbildung in Sinologie. Die vielen Sportkurse, die er besuchte, sind ein Grund, warum sich seiner Meinung nach die Studienzzeit verlängert hat. Er wird bis heute finanziell von den Eltern unterstützt, indem er nichts für die elterliche Wohnung zu zahlen braucht. Die Studiendauer wurde aufgrund von mehrmaligem Beginn eines Zweitstudiums, wie zum Beispiel Zoologie, Japanisch, und den Nebenjobs verlängert. Sein derzeitiges Zweitstudium ist Informatik und Mathematik auf Lehramt. Er will zukünftig an einer Schule diese beiden Fächer unterrichten, da er eine mehrjährige Erfahrung als Lehrer in einem Nachhilfeinstitut nachweisen kann.

In seiner Freizeit schaut er gerne Serien an und „hängt halt viel im Internet herum“ (Zeile 776). Weiters interessieren ihn technische Spielereien und er isst sehr gerne, was ein Grund ist, warum er Sport betreibt. In seiner Freizeit betreibt er viel Sport. Er lebt derzeit in einer Beziehung. Er ist finanziell durch die Eltern abgesichert.

7.5.2 C's SPORTBIOGRAPHIE

Familie und Sport

Die Eltern und die 4 Geschwister von C betreiben keinen Sport. In seiner Kindheit machte die Familie Fahrradtouren und Schwimmausflüge mit den Kindern zu den Seen. „Das war das sportlichste, was wir taten“ (Zeile 87). Bei der Ausübung der Sportarten unterstützte ihn die Familie nicht. Was er als Sport in seiner Kindheit bezeichnet, war das Herumtollen im Wald und mit dem Fahrrad die Freunde in den näheren Ortschaften besuchen. Als Kind war der Wald sein Bewegungsraum, wo er sich austoben konnte. In seiner Kindheit ging er in einen Judoverein, dessen Mitglieder in einer Volksschule trainierten.

Sport in der Schulzeit und danach

Außer dem Sportunterricht in der Schule und dem Vereinstraining Judo hatte er als Kind keinen Bezug zum Sport. Da ein Freund gleichzeitig mit ihm das Judotraining begonnen hatte, störte es ihn nicht sonderlich. „Und mich hat es nicht gestört und ein Freund hat auch mitgemacht und so.“ „Ach so, mit einem Freund bist du hingegangen?“ „Ja, die Eltern haben sich gemeinsam dafür entschieden“ (Zeile 19-198). In der Kindheit fand er das „Herumbalgen“ recht witzig, mit Judo verband ihn jedoch nichts Besonderes. Im Nachhinein betrachtet fand er das Judotraining als Zeitverschwendung, da er es entweder weiter betreiben oder sich gleich für eine andere Kampfsportart entscheiden hätte sollen. Er mochte den Schulsport in der Volksschulzeit und seine Disziplinen, da alle Schüler in

diesem Alter das gleiche Niveau hatten: „Eigentlich alles. Da gab es keine Differenz. Weil damals auch jeder gleich gut im Sport war. Da gab es noch keine kompetitiven Sportarten“ (Zeile 125f). In seiner Kindheit war der Sport nicht wichtig für ihn.

Der Bezug zum Schulsport im Gymnasium war dadurch getrübt, dass er kein guter Fußballer und nicht so ein Sportfanatiker war. Die meisten Schüler spielten in einem Fußballverein und ihn selbst interessierte Fußball nicht. C war eher ein durchschnittlicher Schüler im Sportunterricht: „Ich war nicht schlecht, aber auch nicht besonders gut, durchschnittlich halt“ (Zeile 271-272). Er mochte zwar den Schulsport, aber es hat ihn nicht geprägt. Der Unterricht war vom Schwerpunkt her auf Fußball ausgerichtet.

Im Gymnasium wurden zahlreiche Freigegegenstände im Sport angeboten, die er auch nützte. C hat in den beiden ersten Klassen der Unterstufe den Freigegegenstand Orientierungslauf gewählt. Damit verbindet er noch immer angenehme Erinnerungen. In der 2. Klasse spielte er ein Jahr lang Basketball als Freigegegenstand. Aus zeitlichen Gründen gab er die beiden Sportarten auf. Er probierte in der 3. Klasse zwar noch Tennis aus, aber er brach es aufgrund negativer Erfahrungen ab: „Aber das war furchtbar“ (Zeile 299). In der 5. Klasse Gymnasium machte er das ÖSTA - Abzeichen, ein Sport- und Turnabzeichen. Mit 14 Jahren begann er mit dem Snowboarden, und da er in der Nähe eines Liftbetriebes wohnte, ging er des Öfteren nach der Schule auf die Piste. Anschließend hatte er keinen Bezug mehr zum Schulsport. „Nein, es hat mich nie was gepackt, was ich länger machen will“ (Zeile 305). Er konnte sich in seiner Schulzeit für keine Sportart länger begeistern.

Mit den USI-Kursen in Wien begann C wieder Sport zu betreiben, und zwar betreibt er seit 3 bis 4 Jahren Aikido in USI-Kursen, im 6. Semester für 2 Jahre Ultimate Frisbee und besuchte einen USI-Kurs für 2 Jahre in Footbag. Außerdem begann er im 6. Semester die koreanische Kampfsport Hapkido auszuprobieren, die er bis heute noch betreibt. Er betreibt derzeit Snowboarden, Hapkido, Aikido und den USI-Kurs Freestyle-Moves. Im Sommer 2009 trat er dem Verein Kampfkunstforum bei. Dadurch hat er die Möglichkeit die Kampfsportarten im Sommer zu trainieren. Im Sommersemester 2010 absolvierte er USI-Kurse in einem Zeitumfang von 10 ½ Std./Woche. Für die Anreise und Abreise zu den Trainingsstätten braucht er derzeit ca. 20 Minuten, was sehr gering ist. Er selbst findet, dass es ein hoher Aufwand ist. In der Woche macht der Proband 4-mal Sport, er schätzt, dass er auf 13 Std. Sport/Woche mit An- und Abreise kommt. Die Hauptsportarten sind die Kampfsportarten, die er 6 bis 7 Stunden pro Woche betreibt, Freerunning betrachtet er komplementär zu den Kampfsportarten. Golf hat er als neue Sportart mit seinem Vater entdeckt.

Beweggründe für das Sporttreiben:

C betreibt die Sportarten Hapkido, Aikido und Freerunning, weil sie für ihn inhaltlich passen und auch ein gutes Körpertraining sind. Beim Kampfsport spielt sich sehr viel im Kopf ab. Für ihn ist das Hauptaugenmerk nicht auf den Kampf gelegt, sondern auf seine eigene, innere Einstellung. Es geht darum, mit sich selbst im Klaren zu sein: „Es ist eine sehr defensive Sportart im Prinzip, die sich auch viel im Kopf abspielt. Also da ist nicht das Hauptaugenmerk der Kampf an sich, ja, sondern es geht eigentlich darum, dass man mit sich selber im Klaren ist, die Körperbeherrschung mitbringt und dann durch Beobachtung einfach die Bewegung des anderen analysieren und erahnen kann. Und dadurch kann man dann, auf den Kampf übertragen, auch schon den Kampf relativ schnell beenden. Die Aggression eigentlich neutralisieren durch die richtige Handhabung. Und dann eben den Körper an sich trainieren. Das finde ich auch gut“ (Zeile 561-568). 3 Faktoren sprechen seiner Meinung nach für das Training in den Kampfsportarten. Der 1. Faktor spiegelt die persönliche Einstellung bzw. Mentalität zu den Kampfsportarten. Der zweite Faktor beinhaltet die Ansichten und Mentalität der Kurse zu den Kampfsportarten. Das hängt wieder sehr stark mit den Trainern und Kursteilnehmern zusammen. Dies scheint für ihn auch gegeben zu sein, denn er versteht sich sehr gut mit seinen Trainingskollegen: „Ich komme sehr gut mit ihnen aus“ (Zeile 553). Der dritte Faktor sind die Trainer an sich. Es müssen die Einstellung und Mentalität der Trainer zu den Kampfsportarten passen. Diese 3 Faktoren müssen sich decken, um ihn anzusprechen. Dies geschieht in dem Fall und ist sein Beweggrund, um die Kampfsportarten auszuüben. Aikido mit den runden Bewegungsformen ist für ihn sehr defensiv. „Aikido ist eigentlich auch sehr defensiv, versucht runde Bewegungen zu machen. Es ist einfach sehr schön und spielt sich auch wieder sehr viel im Kopf ab, eigentlich“ (Zeile 595-597). Ihm ist bei den Kampfsportarten auch das Mentaltraining sehr wichtig. Er ist davon überzeugt, dass viele Leute den Kampfsport als Bewegungssport ansehen, bei dem man zusätzlich die Psyche mittrainieren kann.

Ein weiterer Beweggrund für das Sporttreiben ist, dass er sehr gerne viel isst. C nimmt leicht an Gewicht zu und, um eine Gewichtszunahme zu verhindern, betreibt er viel Sport. Für ihn ist der Sport derzeit sehr wichtig, denn er ist davon überzeugt, dass es seinem Körper gut tut. Auch hat er erkannt, dass man durchs Sporttreiben viele soziale Kontakte hat, was für ihn ebenfalls ein Beweggrund, ist Sport zu betreiben. Er hat sich mit den Kursteilnehmern angefreundet, die wie er mehrere Semester den Kurs betreiben. Für ihn ist ein gewisses Vertrauen zu den Trainingspartnern wichtig: „Gerade im Kampfsport da muss man ein gewissen Vertrauen aufbauen können“ (Zeile 583-584). Sein Ziel ist es mit dem Sport bis ins hohe Alter fit und gesund zu bleiben. Wenn es ihm körperlich gut geht, dann geht es ihm auch psychisch gut: „Intensiv betreibe ich Sport seit zwei, drei Jahren,

ja. Und wie wirkt es sich aus auf mich? Sehr gut. 'Fühlst du dich besser oder so?' Also ich fühle mich nie schlecht, aber wenn ich merke, dass es meinem Körper gut geht, dann geht's der Seele auch gut" (Zeile 1086-1091)

7.5.3 C's FREERUNNING- BZW. PARKOURBIOGRAPHIE

Erfahren von Parkour und Freerunning hat C von den Medien, durch Filme und durch das Internet wie zum Beispiel „Banlieue 13“, in dem 2 bekannte Parkourläufer mitspielten. Unabhängig von den Medien sprach er bei einer Veranstaltung mit einem Trainer des Kurses „Freestyle-Moves“ über Freerunning und Parkour. Dadurch erfuhr er vom USI-Kurs Freestyle-Moves und im Jahr 2008 fiel ihm der Kurs im USI-Programmheft auf. Er schaute sich das Video zu Freestyle-Moves auf der Homepage an: „Schaut interessant aus, probieren wir es einmal“ (Zeile 844). C schaute zum Schnuppertraining, da er meinte, dass die Bewegung cool aussehe. Nach dem Schnuppertraining meldete sich C aber nicht für den Kurs an, da er das Training zu schwierig und anstrengend empfand. Er hatte damals einfach nicht die Kraft und Körperbeherrschung besessen. Er war aber der Überzeugung, dass er, wenn er es länger betreiben würde, es auch schaffen würde. Hier sah man seinen Ehrgeiz bzw. seine Motivation aufblitzen (Zeile 1614). Im Sommersemester 2010 entschloss er sich, Freestyle-Moves wieder auszuprobieren. Er buchte dieses Semester gleich 2 Kurse und absolvierte das Training. Er fühlte sich anscheinend durch das Training in den Kampfsportarten fit genug, um das Freerunningtraining zu schaffen, denn: „... und den Freestyle-Kurs habe ich angefangen, weil ich dann eben fitter geworden bin beim Hapkito. Jetzt schau ich dann, was ich damit machen kann und wie gut meine Körperbeherrschung ist. Und habe das eben jetzt angefangen letztes Semester halt“ (Zeile 478-481).

7.5.4 C's FREERUNNINGVERSTÄNDNIS / ERFAHRUNG

Erfahrung im Training und Trainingsmethode

Nachdem er vor 2 Jahren das Schnuppertraining absolvierte, wusste er, wie das Training im USI-Kurs ablief. C machte dieses Semester 2 USI-Kurse hintereinander, also 3 Stunden. Bis auf eine Woche Verletzungspause absolvierte er jeden Kurstermin. Am Beginn bestand das Training aus einem Stationenbetrieb. Im Laufe des Semesters wurde das Training immer freier und selbstständiger, bis ein freier Wechsel daraus wurde. Bei den Stationen hatte er die Unterstützung der Trainer, die ihn korrigierten und bei den Übungen sicherten. Es scheint ihm wichtig zu sein, den Trainingspartnern trauen zu können, wenn man sich gegenseitig sichert. Die einzigen Unterschiede, die ihm aufgefallen sind, waren, dass die Trainier im Laufe des Semesters die Kursteilnehmer besser kannten und sie somit besser einschätzen konnten, auch konnte er sich selbst

körperlich besser einschätzen. Er bemerkte zwar Fortschritte, erlangte jedoch auch die Erkenntnis, dass er zeitlich lange üben muss, um Bewegungen bzw. Moves zu beherrschen. Diese Erfahrung hat C schon im Training der Kampfsportarten gemacht. Für ihn ist Freerunning eine Ergänzung zum Kampfsport. C trainiert Freerunning nicht außerhalb des Kurses, meint jedoch, dass er durch das Kampfsporttraining auch Freerunning trainiert. Er meint, egal woher die Körperbeherrschung kommt, aus dem Kampfsport oder aus dem Leichtathletik, Parkour bzw. Freerunning, schlussendlich vermischt es sich. Auch bei ihm war das der Fall.

Trainingsmethode

Beim Erlernen von neuen Tricks bzw. Moves versucht er, vorher die aufbauenden Vorübungen bzw. Übungen zu absolvieren. Von neuen Moves bzw. Bewegungen erfährt er von den Trainern oder er sieht sie bei den anderen Kursteilnehmern. Prinzipiell erlernt er neue Tricks, indem er sie sich vorzeigen lässt und sie anschaut, anschließend die Bewegung analysiert und sie dann ausprobiert. Er versucht neue Tricks auszuwählen, die logischerweise im nächsten Schritt kommen, d.h. er versucht aufbauend die Tricks zu erlernen. C sucht sich keine aus, die er lange trainieren muss, sondern solche Tricks, die er in annehmbarer Zeit erlernen kann. Somit hält er bewusst die Frustration gering. Beim Erlernen der Tricks findet C, dass jeder anders die Bewegungen erlernt: „Es gibt keine allgemeinen Tipps, weil jeder anders daran geht“ (Zeile 1440). Er spornt sich nicht im Training an, das übernehmen die Trainer und die anderen Kursteilnehmer. C lässt sich nicht direkt von den anderen pushen, aber er will schon mit den anderen Kursanfängern mithalten, d.h. er probiert mit den anderen Anfängern Schritt zu halten und die gleichen Übungen zu schaffen, die auch sie schaffen. Ein gewisses Konkurrenzverhalten ist schon da. Beim Erlernen von Tricks hat er ein wenig Angst und muss immer wieder seine innere Hemmschwelle überwinden. Die Überwindung ist leichter in der Gruppe der Kursanfänger, in der er die erfolgreiche Umsetzung von den Kollegen sieht. Hat er eine neue Bewegung erfolgreich bewältigt, ist es nachher leichter für ihn, die Übung zu wiederholen, zu trainieren und zu variieren. Er sieht es wieder als Herausforderung, die Variationen zu erlernen: „Andererseits ist es wieder ein gutes Gefühl, wenn ich weiß, dass ich diese Übung schon einmal geschafft habe. Die kann ich wieder machen bzw. die Übung auf den nächsten Level zu schaffen. Ich bin neugierig, ob ich es schaffe oder nicht, oder was ich tun kann.“ (Zeile 1544-1547).

Soziales

Zum Kurs Freestyle-Moves ging er zwar alleine hin, traf jedoch dort 2 Bekannte. Somit fand er schnell Anschluss zu den anderen Kursteilnehmern. C knüpfte dadurch wenig neue Kontakte im Training, da er mit den Bekannten trainierte. Begründung für diese

Abgeschlossenheit im Bekanntenkreis: „Da habe ich nicht so viele zusätzliche Interaktionen gehabt, weil ich mich doch auf das Training konzentrierte“ (Zeile 931-932). Das Klima im Kurs war ganz locker und es waren alle gleich bei Du. Die Begrüßung erfolgte mit den anderen Kursteilnehmern per Handschlag. Die Tricks werden miteinander ausprobiert und vorgezeigt und die Fortgeschrittenen geben Tipps, worauf man bei den Moves achten muss und woran man arbeiten muss. Im Kurs versuchte man sich gegenseitig zu motivieren und zu unterstützen: „Man versucht, sich gegenseitig zu motivieren und zu unterstützen. Ah das schon. Es wird das Positive als auch das Negative gesagt, damit man selber auch weiterkommt. Da gibt es kein Gegeneinander, sondern ein Miteinander“ (Zeile 1442-1445). Auch die Kerngruppe von Trainern und Fortgeschrittenen freuen sich, wenn einer eine Bewegung schafft. Es ist ein sehr soziales Umfeld, wo jeder aufgenommen und unterstützt wird.

Wissen in Freerunning bzw. Parkour / Erfahrungen außerhalb des Trainings

Den USI-Kurs Freestyle-Moves bezeichnet er als Freerunningtraining. Auch hat C durch den Kurs den Verein Ape Connection kennen gelernt. Er bringt jedoch geringes Interesse für den Verein auf. Das Training in der Halle ist für ihn ein Trainieren für das Anwenden außerhalb der Halle. Er sieht eine Verbindung zwischen den Stationen in den Hallen und den Hindernissen in der Stadt. Er hat ein ausreichendes Verständnis und Wissen, um Parkour und Freerunning zu unterscheiden. Ein Traceur ist für ihn nicht nur ein Ausübender in Parkour, sondern auch ein Fortgeschrittener, denn er bezeichnet einen als Traceur, der über Häuser und Hindernisse Parkour ausübt. Den Ausdruck Tricker kennt er nicht. Für ihn sind Freerunner Personen, die Elemente aus Parkour nehmen und diese in der Halle ausüben. Es ist eine Sammlung von Bewegungskombinationen, die man beliebig anwenden kann. Hierbei hat er ein teilweise falsches Verständnis für Freerunning. Die Youtube-Videos, die er im Internet anschaut, kann er in Hallenvideos und somit in Freerunningvideos und in Parkourvideos unterscheiden. Bei den Parkourvideos werden nach seiner Meinung nach auch andere Sportgeräte wie z.B. Skateboard, BMX-Rad, usw. verwendet. Anscheinend hat er sich damit noch nicht so sehr beschäftigt. Bei der Trickbezeichnung kennt C nur die Namen der Grundbewegungen wie z.B. Walls, Kong, Spin. Mit den Namen hat er sich nicht auseinandergesetzt.

Über seine persönlichen Erfahrungen bei der Ausübung von Freerunning hat er mehr zu sagen. Freerunning erfordert für C die Bereitschaft, neue Dinge auszuprobieren, die man vorher nie ausprobiert hat: „Oft auf die eigene Art und Weise vielleicht auch einmal. Aber bis man seinen Weg findet, dauert es natürlich immer. Bei vielen sehe ich, es gibt nicht nur einen Weg, um diese Dinge zu machen. Aber man muss seinen Weg finden, wobei natürlich beim Freerunning viele Vorgaben sind, damit man sich leichter tut, ja. Am

Anfang macht man es irgendwie, bis man einen guten Weg findet“ (Zeile 1998-1002). Freerunning stellt sehr hohe motorische Anforderungen an den Ausübenden. Es erfordert Kraft, Ausdauer und Timing der Bewegungsabfolge. Für ihn hat jeder, der halbwegs seinen Körper koordinieren kann, das Potenzial Freerunning auszuüben. Jedoch hängt für ihn alles damit zusammen, dass man schon davor sportlich war: „Es hängt davon ab, was für Vorerfahrung man hat“ (Zeile 1024). Für ihn hängt aber das erfolgreiche Ausüben von Freerunning vor allem mit der Psyche des Ausübenden zusammen, denn das kann man nicht erlernen (Zeile 1022-1032). Der persönliche Fortschritt in dieser Bewegungsform hängt mit der persönlichen Motivation ab.

7.5.5 C's BILD VON FREERUNNING / ATTRAKTIVITÄT VON FREERUNNING

Was ist sein Bild von Freerunning?

Der Proband C würde sich selbst nicht als Freerunner bezeichnen, sondern als Freerunnernovize, da er noch am Anfang steht. Für ihn vermittelt Freerunning das Bild von Freiheit. Der Begriff Freiheit beim Freerunning ist für C, zeitlich einfach alles unabhängig zu tun.

Beweggründe für Freerunning/Was gefällt dir?

C hat den Eindruck gewonnen, dass viele ausübende Personen nicht so konservativ eingestellt sind, sie haben eher eine neutrale Haltung gegenüber dem Leben. Er hatte den Eindruck, dass Musik für sie wichtig war, denn im Training wurde immer Musik gespielt. Die Musikrichtung war Hip-Hop und R&B. Wie bei der Musik kann man sich in Freerunning selbst ausdrücken. „Weil es eben auch der Idee entspricht, einfach Freerunning zu betreiben und die Musik hat halt sehr viele Möglichkeiten, um sich auszudrücken“ (Zeile 1053-1055). Die Freerunner haben einen eigenen Kleidungsstil, der ihm aufgefallen ist. Nichts desto trotz ist es ein hartes Training, bei dem man viel Zeit investieren muss, um die „coolen Sachen“ (Zeile 1054) erlernen zu können. Die ausübenden Personen drücken ihre Sportart auch im Alltag aus und für C ist es ein Bewegungskult geworden. Er will bei Freerunning herausfinden, wie gut er seinen Körper und die Bewegungen beherrscht. Er will Grenzen erfahren, die nicht jeder Mensch erfahren will, kann oder möchte: „Ich will sehen, wie „locker“ ich mit meinem Körper umgehen kann. Was kann ich erreichen, was normale Menschen nicht so gut können oder erwarten“ (Zeile 1268f). Neben der körperlichen Herausforderung suchte er diese Bewegungsform auch wegen ihrer psychischen Herausforderung aus: „Ja. Weil wenn ich nicht bereit bin, das im Kopf zu machen, kann ich es körperlich auch nicht schaffen. Auch wenn ich weiß, dass ich es körperlich kann. Es bringt mir auch ein wenig Herausforderung, ja“ (Zeile 735-737). Neben der körperlichen und geistigen

Herausforderung war es auch der gewisse „Coolnessfaktor“ (Zeile 877) der gestandenen Tricks, der ihn veranlasste, diese Bewegungsform auszuprobieren: „Ja, sind coole Bewegungen dabei und es macht irrsinnig viel Spaß, wenn man eben sieht, was kann ich körperlich, ja. Wie beherrsche ich den Körper bei den Übungen und was traue ich mir auch“ (Zeile 616-619). Bei diesem Kurs machte man Bewegungen, die man sonst nicht erlernt oder ausübt. Die gestellten Erwartungen an den Kurs wurden erfüllt. Er hat den Kurs hauptsächlich als Körpertraining betrachtet.

Unterschied zu anderen Sportarten

Die Profis der Freerunner und Traceure wollen sich nicht als Sportler bezeichnen, da sie nicht in das klassische Sportbild hineinpassen oder nicht in dieses Bild hineingepresst werden wollen. Er selbst sieht prinzipiell nicht viel Unterschied zwischen Freerunning und anderen Sportarten, die er ausübt, wie Hapkido und Aikido. Eine Kampfsportart als Sportart vor Freerunning findet er empfehlenswert, da es nicht nur ein physisches, sondern auch ein psychisches Training dafür ist.

Was ihm nicht gefällt

Freerunning soll in der Öffentlichkeit nicht so penetrant auftreten, also nicht an Orten auftreten, wo es als störend empfunden wird. Ansonsten hat er nichts gegen den Lebensstil der Freerunner einzuwenden, solange die Beschmutzung im öffentlichen Bereich im normalen Rahmen bleibt.

Fremdbild

Da es eine Nischensportart ist, bekommt C nur über gewisse Medien wie z.B. das Internet Informationen bzw. Materialien. Manchmal greift eine Marke diese Sportart auf, um ihr Produkt besser im Fernsehen zu präsentieren. In den verwendeten Werbungen wird immer ein Bild des freien Lebensstils, eine freie Bewegungsform mit dem Körper vermittelt. Auch die Trainer in den USI-Kursen vermitteln ein Bild der Coolness, gepaart mit einem Bild der harten Arbeit und des harten Trainings: „Trainer vermitteln, dass Sachen schon cool ausschauen können, aber es steckt irrsinnig viel Arbeit dahinter“ (Zeile 1187-1188). Der Grund, warum sich die Freerunner weigern, sich als Sportler zu sehen, sieht er darin, dass sie sich nicht in eine Kategorie stecken lassen wollen. Sie wollen anscheinend das Bild von Freiheit vermitteln.

7.5.6 ZUKUNFTSPERSPEKTIVE / ANSCHAUUNGEN / PLÄNE VON C

Prinzipiell findet er den USI-Kurs Freestyle-Moves wirklich gut geführt. Als Verbesserungsvorschlag für die USI-Kurse würde er raten, dass die Trainer verstärkt helfen, die Fehlerquellen auszumerzen.

C hat sich keine Ziele gesteckt, da er erst die Bewegungsform abschätzen muss. Er hat auch zukünftig keine spezifischen Ziele in Freerunning, er möchte zuerst die Basics dieser Bewegungsform erlernen, wie zum Beispiel Wallspin, Wallflip und die Saltos. Er will weiter in Freerunning Körper und Geist schulen, wenn sich im nächsten Semester zeitlich wieder ein USI-Kurs ausgeht. Das Training wird aber mit 2 Kursen in seiner Intensität gleich bleiben. Zeitlich wird sich ein zusätzliches Training für Freerunning nicht ausgehen, aber er hat vor, es außerhalb der Hallen auszuprobieren. Das Ausüben außerhalb der Hallen wäre für ihn ein großes Ziel. Durch das gleich bleibende Training erachtet er es nicht als notwendig, sich dem Verein Ape Connection anzuschließen.

7.6 DAS 1. INTERVIEW DER FORTGESCHRITTENEN

Wir trafen uns am Samstag, den 28.08.2010, um ca. 10 Uhr bei der U-Bahn-Station. Das Interview wurde im Cafe-Restaurant Retsina, Thaliastraße 132, 1160 Wien durchgeführt. Leider war durch die Anwesenheit vieler Personen und durch das spielende Radio, der Geräuschpegel etwas höher und beeinträchtigte die Qualität der Aufnahmen.

D war müde, da er die letzten beiden Monate in Südamerika unterwegs gewesen war. Er musste sich noch an unsere Zeitzone gewöhnen. D ist 24 Jahre alt und studiert Umwelt- und Bioressourcenmanagement. Derzeit wohnt er wegen seines Studiums in Wien. Er lebt in keiner Beziehung. D war eher wortkarg und ich erkannte, dass er dieses Interview so schnell wie möglich hinter sich bringen wollte.

Ich erklärte ihm, dass ich das Gespräch aufnehmen und transkribieren werde. Nach dieser kurzen Erklärung begannen wir mit dem Interview. Ich war etwas nervös, da es das erste Interview mit einem Fortgeschrittenen war und ich nicht wusste, wie lange dieses dauern wird. Am Beginn versuchte er auf meine Frage möglichst viel zu erzählen, was jedoch meinen Interviewleitfaden ein wenig durcheinander brachte. Ich versuchte konsequent beim Interviewleitfaden zu bleiben, um die Fragen möglichst ausführlich beantwortet zu bekommen. Zu Beginn war dies auch gegeben, im Laufe des Interviews jedoch wurden die Antworten kürzer. Das Interview dauerte ca. 104 Minuten.

7.6.1 D's BIOGRAPHIE

Wohnort einmal gewechselt.

D wurde 1987 in der Steiermark geboren. Er wuchs in Rainersfeld, einer kleinen Ortschaft im Bezirk Fürstenfeld, Steiermark, auf. In seiner Kindheit und Jugend trieb er sich mit den Freunden herum, er scheint in einer ländlichen Umgebung aufgewachsen zu sein. Sein Vater ist Hauptschullehrer, unter anderem Sportlehrer, und seine Mutter ist Volksschullehrerin. Er hat einen Bruder, der von Beruf ein Marketing- und Salesman ist. Derzeit wohnt er wegen seines Studiums in Wien.

Nach der Volksschule in Hainersdorf besuchte er das Gymnasium in Fürstenfeld. Nach der Matura machte er den Präsenzdienst beim Bundesheer in der Kaserne Feldbach. Im Jahr 2007 begann er Umwelt- und Bioressourcenmanagement in Wien zu studieren. Im SS 2009 absolvierte er ein Auslandssemester. D hat eine Ausbildung als Snowboardlehrer.

Ihm sind neben dem Studium noch folgende Sachen wichtig: Freunde treffen, d.h. soziale Kontakte pflegen, Musik und persönliche Weiterbildung. Er empfindet den Sport nicht so wichtig wie Studium, Freunde, Musik und persönliche Weiterbildung: „...“, aber ich will andere Dinge, nicht nur Sport und nicht nur die Parkourcommunity und was auch immer. Und den ganzen Tag über das Gleiche reden. Nein. Kulturelle Sachen, das ist mir auch wichtig“ (Zeile 458-461). „Musik ist ziemlich wichtig, Freunde auf jeden Fall, auch Studium, persönliche Weiterbildung“ (Zeile 455f). D will nicht so wie die meisten Personen der Kerngruppe in eine Sportart ganz hineinfallen. So achtet er auf eine Weiterbildung in verschiedensten Richtungen. Ihm ist auch kulturelle Weiterbildung wichtig. Heuer war D auf Urlaub in England, Kolumbien und Südamerika. Normalerweise reicht das verdiente Geld aus, um sich die Urlaube zu finanzieren, doch diesmal griff er auf seine Reserven zurück, was er nicht oft macht. Er versucht möglichst selbstständig zu sein und nicht unnötig die Eltern zu belasten. D kommt eindeutig aus der sozialen Mittelschicht und ist finanziell durch die Eltern abgesichert. Sein Studium wird von den Eltern finanziell unterstützt. Derzeit lebt er in keiner Beziehung.

7.6.2 D's SPORTBIOGRAPHIE

Familie und Sport

D bezeichnet seine Familie als sportlich, denn sein Vater ist als Sportlehrer in einer Hauptschule tätig und betreibt auch viel Sport in der Freizeit, seine Mutter und sein Bruder betreiben Sport bzw. haben Sport betrieben. In seiner Kindheit spielte D mit der Familie gemeinsam Tennis und im Winter stand Skifahren bzw. Snowboarden auf dem Programm. Um seine Sportarten ausüben zu können, unterstützte ihn die ganze Familie. Jedoch war seine erste Antwort auf die Frage, wer ihn beim Sportausüben unterstützte: „Wer half dir dabei bzw. unterstützte dich? (Zuschauen beim Training/Wettkampf, finanzielle Unterstützung für Ausrüstung, fuhr dich zu den Treffpunkten)?“ „Ach, niemand.“ „Niemand?“ (Zeile 217-220). Anschließend relativierte er sich: „Ja, hin und wieder vielleicht der Vater“ (Zeile 221). D meint, dass er selbst zum Training und dergleichen fuhr, was bedeutet, dass er entweder sehr selbstständig war oder wirklich keine Unterstützung von der familiären Seite bekam. Da aber die Eltern die Ausrüstung bezahlten, vermute ich, dass er von Kindheit an sehr selbstständig an war.

In seiner Kindheit war er in keinem Verein, er probierte jedoch alle Sportarten aus, die zur Verfügung standen, unter anderem Fußball, Basketball, Tennis, Federball, Streethockey, usw. „Verein, nein, aber ich habe alle Sportarten gemacht. Alles was angestanden ist: Fußballspielen, ...“ (Zeile 24-25). „Alles Mögliche an Ballsportarten, insbesondere alles mit dem Ball hat mich immer interessiert“ (Zeile 29-30).

Sport in der Schulzeit und danach

In der Schulzeit begann er viel Tischtennis zu spielen, von 7 bis 13 Jahren begann er intensiv Tennis in Rainersfeld zu spielen. Tennisunterricht hatte er keinen. D weiß seine Beweggründe fürs Tennisspielen nicht mehr, vielleicht weil der Vater auch im Verein spielte. Weiters betrieb er Federball, Skifahren, Fußball, Snowboarden, Skateboardfahren und Inlineskaten. Anscheinend war er einer der sportlicheren Schüler in der Volksschule. Nach dem intensiven Betreiben von Tennis ging er für ein Jahr in einen Fußballverein, aber er war nie wirklich an Fußball interessiert: „Also in Fußball war ich nie recht gut“ (Zeile 99-100). Von 14 bis 18 Jahren spielte er intensiv Volleyball in der 2. Bundesliga mit 2 sehr guten Freunden im Verein Taurus and Dragon. Der Trainingsumfang betrug 30 Stunden pro Woche. D war in der Mannschaft der Libero. Libero werden meistens Allrounder, die eine ausgezeichnete Technik haben und reaktionsschnell bei den Annahmen von Servicen und Schlägen sind. Aufgrund dieses Trainings in der Schulzeit findet sich D derzeit nicht so sportlich. Mit der Matura hörte er mit Volleyballspielen auf. Der Sportunterricht im Gymnasium war sehr abwechslungsreich, er erinnert sich an Turnen, Leichtathletik, Fußball, Piratenspiel, Skifahren usw. Häufig wurde Fußball im Unterricht gespielt, was ihm nicht so gefiel. Aber die anderen Ballsportarten haben ihm im Sportunterricht gefallen, da es größtenteils Mannschaftssportarten waren. Er war früher eher ein Teamspieler. Sport hatte einen sehr hohen Stellenwert während der Schulzeit, was sich nun geändert hat. Ende des Präsenzdienstes war er bei einem Turnverein, den er aber nur ein Jahr besuchte. Am Anfang seines Studiums und jetzt im SS 2010 besuchte er einen Kurs in Boden- und Gerätturnen. Der USI-Turnkurs im SS 2010 wäre eine gute Ergänzung zum Parkourtraining dachte er. Sein Ziel war es, die Bewegungen in Freerunning technisch sauber zu erlernen. Die Turnkurse jedoch gab er bald wieder auf, sie schränkten ihn zu sehr ein: „Nicht regelmäßig. Fehlt irgendwie die Freiheit. Die Bewegung und so“ (Zeile 320-321). Im Jahr 2008 hat D für ein Semester Capoeira ausprobiert, aber anschließend nicht mehr weiter betrieben. Es hat ihm gefallen, nur wurde ihm der viele Sport neben dem Studium zu viel. „Zu viel einfach alles miteinander, all die Sportarten miteinander. Neben dem Studium, was weiß ich. Keine Ahnung, kann nicht tausend Sachen zugleich machen“ (Zeile 280-283). Derzeit macht er am intensivsten Parkour und Mountainbiken. D betreibt er im Sommer: Beachvolleyball, Volleyball, Fußball,

Laufen, Mountainbiken, Klettern, Wandern, usw. „Ja, alles was im Sommer zusammenkommt und sich ergibt“ (Zeile 363). Im Winter betreibt er: Langlaufen, Snowboarden, Volleyball usw. D macht anscheinend alle Sportarten ein wenig und kommt so phasenweise auf 15 bis 20 Stunden Sport in der Woche. Er betreibt so viele Sportarten, weil es „leiwand“ (Zeile 388) ist. Anscheinend haben ihn Spaß an der Bewegung und Adrenalin dazu gebracht, diese Sportarten auszuprobieren und auszuüben.

Derzeit studiert er intensiv und versucht daneben seine sozialen Kontakte aufrechtzuerhalten und sporadisch arbeitet er auch noch. Für ihn ist der Sport phasenweise wichtig: „Für dich ist Sport ja fast lebenswichtig.“ „Nein! Ja, hin und wieder schon, also. Nein! Das mache ich immer so stoßweise. Hin und wieder kommt das mehr, aber in den letzten eineinhalb Jahren hat es sich sehr herauskristallisiert, das Parkour und so“ (Zeile 366-369). D benötigt zum Ausgleich Sport, da er von seiner Kindheit an gewohnt ist, Sport zu betreiben. Das Problem ist, dass sich nicht alles zeitlich ausgeht. Die letzten eineinhalb Jahre haben sich seine Lieblingssportarten herauskristallisiert: Parkour und Mountainbiken. D ist der einzige der Interviewpartner, der den Ausdruck Parkour statt Freerunning verwendet und dazu steht. Derzeit hat Sport bei ihm einen hohen Stellenwert, wie Studium, Freunde und Musik. Im USI-Angebot gibt es viele Kurse, die ihn interessieren, und er hat vor, einige Kurse noch auszuprobieren. Derzeit betreibt er vereinsmäßig nur Parkour.

7.6.3 D's FREERUNNING- BZW. PARKOURBIOGRAPHIE

Erfahren hat er von Parkour bzw. Freerunning durch den Film Yamakasi, den er in der Schulzeit gesehen hatte. Nach dem Film war er so begeistert, dass er es selbst ausprobieren wollte. Zuhause hatte er keine Möglichkeit, Freerunning auszuüben bzw. zu erlernen. Er „hüpfte“ schon immer ein wenig „herum“ (Zeile 497). Als er in Wien zu studieren begann, war er im WS 2008/2009 das erste Mal im USI-Kurs Freestyle-Moves. D fand den Kurs im USI-Programmheft. Die Kurzbeschreibung im USI-Heft zu Freestyle-Moves gefiel ihm, da es sich nach Aktion und Bewegungskombination anhörte. Wie das Schnuppertraining in Freestyle-Moves war, kann er sich nicht mehr erinnern. Beim ersten Training vor 2 Jahren ging er alleine hin, aber anschließend wurde er zum Training von einem Studienkollegen mitgenommen. Er besuchte nur die Hälfte aller Kurstermine. Nach 2 Semestern USI-Kurs-Training erfuhr er von seinen Studienkollegen vom Vereinstraining der Ape Connection. In diesem Freerunningverein meldete er sich im Wintersemester 2009/2010 an, besuchte jedoch nur sporadisch das Vereinstraining und daneben noch

den USI-Kurs Freestyle-Moves. Dieses Semester machte er nur Vereinstraining und das intensiver als in den vorangegangenen Semestern.

7.6.4 D's FREERUNNINGVERSTÄNDNIS / ERFAHRUNG

Erfahrung im Training und Trainingsmethode

D ging aus zeitlichen Gründen nicht jede Woche zum Freestyle-Moves-Training, aber er absolvierte rund 75% der Trainingseinheiten. Im SS 2010 machte er am Montag ein 2-stündiges Outdoortraining vom Verein Ape Connection, am Dienstag ging er ab und zu zum 2-stündigen Turnkurs und am Sonntag zum 3-stündigen Vereinstraining der Ape Connection. Im Schnitt wendete er 6 bis 7 Stunden pro Woche für Parkour an reiner Trainingszeit auf. Seiner Erfahrung und Meinung nach war das kein hartes Training. Um in dieser Sportart weiterzukommen, muss seiner Meinung nach hart trainiert werden: „Das Training an sich ist ein hartes Training“ (Zeile 875). Für die Anreise und Abreise benötigte er jeweils eine halbe Stunde. D trainierte für Freerunning und Turnen insgesamt 10 Stunden pro Wochen. Gefühlsmäßig war es für ihn ein hoher Aufwand. Im Laufe des Semesters fiel ihm im USI-Kurs Freestyle-Moves auf, dass die Trainer den Kurs immer freier gestalteten. Die Kursteilnehmer konnten zu beliebigen Zeitpunkten die Stationen wechseln, was am Beginn des Semesters nicht der Fall war. Außerhalb des Trainings übt er mit Vereinskollegen manchmal draußen Parkourelemente, wie z.B. Präzisions sprünge, Klettern und Balancieren.

Trainingsmethoden

Neue Tricks erfährt er von Kollegen und Freunden im Training. Die Tricks, die D erlernen möchte, werden nach seinem eigenen Können ausgewählt. Teilweise werden Tricks gewählt, die interessant und spannend aussehen. D versucht, alle Stationen im Training durchzumachen und überall neue Tricks zu erlernen, um sich zu verbessern. Der rechtzeitige Wechsel der Stationen beugt Unfällen vor: „...., weil ich mich nicht mehr auf das Bodenturnen konzentrieren kann. Wenn ich zu viel Flicks, wenn ich zu viel am Stand Drehbewegungen mache, dann ist irgendeinmal die Grenzen überschritten. Dann konzentriere ich mich nicht und dann passiert ein Scheiß.“ (Zeile 1363-1366). Neue Tricks werden von ihm angeschaut, dann von den Ausübenden erklärt und gedanklich wird der Bewegungsablauf visualisiert. Diese Visualisierung der Bewegung ist für ihn wichtig: „Im Kopf vorstellen, wie die Bewegung abläuft und ob du es dir traust“ (Zeile 1343). Beim Erlernen und Ausführen der neuen Tricks ist schon Angst dabei. D muss sich überwinden, vor allem bei Überschlagbewegungen, da er sich mehrmals verletzt hat. Dabei spricht er sich in den Gedanken selbst Mut zu: „Kack dich nicht an!“, „Scheiß dich nicht an Junge!“, „Ich schaffe es!“ (Zeile 1279f). Beim Training spornen sich die Teilnehmer hin und wieder

gegenseitig an. Dies geschieht vor allem durchs Anfeuern mit ermutigenden Worten. Teilweise kombiniert er bereits die Tricks in Parkour, die Saltoelemente im Freerunning noch nicht.

Erfahrung im Vereinstraining und Freestyle-Moves

D entschied sich für den Verein Ape Connection, da er diesen vom USI-Kurs kannte. Das Training im Verein war ein freies Training nach dem gemeinsamen Aufwärmen. Es steht jedem frei für ca. 2 Stunden frei zu trainieren. Ob es einen Unterschied am Beginn und Ende des Semesters in der Vereinsbetreuung gab, ist für ihn schwer zu sagen. Am Beginn wurde mehr auf das rechtzeitige Erscheinen geachtet. Er schätzte die Betreuung in den USI-Kursen und vermisste diese im Vereinstraining: „Aber jetzt im Nachhinein war es schon recht nett, wenn sie wirklich mal gezeigt haben, wie es geht und genauer. Es war schon hin und wieder ganz hilfreich“ (Zeile 606-608). Eine Kombination von freiem Training und betreutem Training würde ihm mehr zusagen als nur das freie Training. „Dieses freie Training, dieses Vereinstraining, das liegt dir eher, als dieses...?“ „Mag ich schon auch. Nein, nein. Es gibt keinen Grund, dass ich das automatisch schlecht finde“ (Zeile 1400-1405). Er mag es auch nicht, wenn man nicht die Freiheit hat, etwas selbstständig zu tun. Das Outdoortraining am Montag am Abend war gut. Dieses Training fand an verschiedenen Orten statt und für diesen Kurs musste man zusätzlich zahlen. Es wurden neben Präzisionssprünge, Klettern, usw. auch Saltos geübt. Auch hier trainierte man selbstständig, aber man konnte jederzeit Hilfe holen. Dieser Outdoorkurs dauerte 2 Stunden. Die Mitglieder des Vereins waren immer sehr motiviert, was er im Training feststellen konnte. Es verbesserten sich alle im Laufe der Zeit. Der Verein Ape Connection sollte mehr wie ein normaler Verein auftreten und die Leute sollten weniger cool sondern seriöser auftreten, meint er. D findet, dass er nicht ausschließlich an Freerunning denkt, wie manch anderer aus dem Verein.

Das Gelernte kann man draußen anwenden. Man muss sich vorsichtig herantasten: „Vorsichtig herantasten. Man muss genau wissen, was man kann, wenn wir davon reden“ (Zeile 1154-1155). D denkt, es ist schwierig, das in der Halle Gelernte draußen anzuwenden. Das Angebot an Outdoortraining vom Verein findet er gut, denn da passt einer auf den anderen auf. Die Parkoursachen trainiert er sich leichter an als die vielen Saltos und Flips. Ihm fallen die Saltos und Flips schwerer.

Soziales

Die Beziehung zu anderen Vereinsmitgliedern beurteilt er folgendermaßen: „Es geht. Es sind ein paar Leute dabei, sehr coole Leute, die zwar vielleicht nett sind, aber eine coole Art und Weise haben“ (Zeile 744-745). Manche Personen im Verein sind ihm nicht sympathisch, er ist der Meinung, dass sie sich zu sehr in diese Bewegungsform

hineinsteigern. Das Klima beim Vereinstraining ist aber sehr gut. Sie gehen miteinander kameradschaftlich um. Es gefällt ihm sehr, dass die Mitglieder beim Training sich gegenseitig psychisch unterstützen und die Tricks kommentieren, wie z.B.: „He, gut“ (Zeile 862) und auch auf Englisch, wie z.B.: „Nice“ (Zeile 1247). Befreundet ist er mit anderen Mitgliedern nicht, außer mit seinem Studienkollegen. Die Kerngruppe, vermutet er, ist untereinander befreundet, da sie dauernd miteinander trainieren. Das Training im Verein stärkt den Zusammenhalt der Gruppe: „Ich glaube es geht was weiter und die Gemeinschaft an sich wird grundsätzlich schon gestärkt ist. Bisschen sind halt da die Kernleute, sagen wir einmal“ (Zeile 855-857). Ihm sind also die Kernleute und ihr Verhalten aufgefallen. Bei der Begrüßung wird ein cooler Spruch gesagt, oder „irgendetwas Cooles einfach“ (Zeile 1234). Er sieht sich nicht als Mitglied der Kerngruppe, sondern in einer Randgruppe, da aber etwas näher zu der Kerngruppe. In dieser Gruppe wird ganz normal per Handschlag begrüßt.

Wissen und Erfahrung außerhalb

Jetzt kennt D neben dem Verein Ape Connection noch andere Vereine, wie z.B. den Forum Verein „Parkour Vienna“. Er weiß auch, dass es einen weiteren Verein von Freerunnern in Wien gibt, jedoch weiß er den Namen nicht mehr. Die Homepage der Ape Connection kennt er, aber nicht gut, das heißt er schaut sie nicht regelmäßig an und es interessiert ihn auch nicht, was die Ape Connection an Veranstaltungen anbietet. Für ihn ist der USI-Kurs Freestyle-Moves ein Freerunningtraining und der Verein Ape Connection ein Freerunningverein. Hin und wieder hat er einen Artikel über Parkour oder Freerunning gelesen, aber er sucht nicht aktiv danach. Er weiß nicht, woher diese Bewegungsformen stammen, jedoch hörte er, dass Jackie Chan der Vorreiter dieser Läufer war. Für ihn ist es schwierig die Grenzen zu ziehen, wann es begonnen hat und wer es begonnen hat.

D glaubt nicht, dass jede bzw. jeder diese Bewegungsformen ausüben kann. Denn der Sport ist sehr komplex, der neben Klettern, Balancieren, Springen, Koordination und Kondition noch viele andere Fertigkeiten verlangt. Er meint, dass nicht jeder die physischen und psychischen Voraussetzungen für diese Sportarten mitbringt und seine Grenzen kennt. Ein Ausübender braucht viel Training und muss viel Zeit investieren, um Fortschritte zu erzielen. Für das Freerunning empfiehlt er Hallentraining, um die Saltos und Flips in einer gesicherten Umgebung zu erlernen. D ist davon überzeugt, dass ihm die früheren Sportarten beim Parkourtraining helfen. Seiner Meinung nach ist er recht geschickt. Er glaubt, dass Sport nicht nur neben dem Studium eine Bereicherung ist, sondern dass es das Selbstvertrauen stärkt und Teambildung fördert.

Die Ausdrücke Parkour, Tricking, Freerunning und dergleichen sind ihm bekannt und er versteht sie recht gut. Er kennt die Begriffe und hat auch ein Verständnis für die Begriffe.

Für ihn ist zum Beispiel ein Freerunner einer, der mehr auf Stilelemente aus ist. Ein Parkourläufer ist auf das effiziente und schnelle Vorankommen bedacht. Der Tricker macht nicht nur Tricks aus dem Stand, sondern Drehungen und all diese Sachen am Boden, meint D. Ein Traceur ist für ihn ein fortgeschrittener Parkourläufer, der in jeder Umwelt seinen Weg findet und Parkour in seine Lebensphilosophie integriert. Er behauptet, die Unterschiede bei einem Parkourvideo und einem Freerunningvideo zu sehen.

Die Zuordnung der Geräte im Training zu den Bewegungsformen macht er wie folgt: Der Boden ist für den Tricker. Kasten und Reck würde D eher dem Parkourläufer zuordnen und für einen Freerunner sind einfach alle Geräte anwendbar. Durch seine Einteilung bewies er ein gutes Verständnis der Begriffe.

Es macht ihm nichts aus, beim Training außerhalb der Hallen von Passanten komisch angeschaut zu werden oder wenn jemand lacht. Denn er denkt von sich selber, dass er ein Individualist ist, der gegenüber den Meinungen der anderen abgehärtet ist. Anscheinend hat er ein großes Selbstbewusstsein. Saltos und dergleichen traut er sich noch sehr selten draußen zu. Das Training in den Hallen fand er sehr hilfreich für das Anwenden in der Stadt. Vorsichtiges Herantasten an sein Können ist ihm wichtig, denn: „Man muss natürlich alles vorsichtig angehen. Wenn es dich da draußen hinhaut, ist das verdammt schmerzhaft“ (Zeile 1199-1200).

7.6.5 D's BILD VON FREERUNNING / ATTRAKTIVITÄT VON FREERUNNING

Was ist sein Bild von Freerunning?

Für D ist Freerunning bzw. Parkour eine freie Bewegungsform. Ausübende Personen sollen realisieren, dass es Spaß machen soll. Weiters hat er den Gedanken einer fast unlimitierten Bewegungsform: „Eine freie Bewegungsform. Einfach: Spaß einmal. Das zu realisieren erstens einmal. Dann, ich würde nicht sagen der Gedanke der wirklich unlimitierten Bewegungsform. Dennoch ist sehr, sehr viel möglich. Wenn man wirklich gut ist, dann ist extrem viel möglich“ (Zeile 811-814). „Es ist alles möglich. Wenn man gut ist“ (Zeile 999-1001). Für ihn ist Parkour eine Sportart, die viele andere Sportarten in sich vereint. „Ein Traceur muss auf jeden Fall sportlich sein, sonst kann er den Sport nicht machen“ (Zeile 959). D bezeichnet sich selbst als Parkourläufer und nicht als Freerunner. Parkour macht er sehr gerne: „Wie gesagt, es ist meine freie Bewegungsform“ (Zeile 954). Er bezeichnet es als seine eigene Bewegungsform.

Beweggründe/Was gefällt einem beim Freerunning?

Parkour bzw. Freerunning beinhalten Klettern, Springen, Balancieren und das ist ihm wichtig. Für ihn steht bei der Ausübung der Spaß im Vordergrund. Es gefällt ihm zu

sehen, was die anderen Leute können: „Das man echt sieht, was sonst die Leute können und zusammenbringen. Und das finde ich auch immer motivierend, dass jemand besser ist und irgendwas kann“ (Zeile 1516-1518). D scheint ein wenig Konkurrenzdruck zu mögen beziehungsweise das miteinander Ausüben bzw. Wettfeiern im Training. Ihm gefällt es besser, wenn man Kombinationen durchführt als nur einzelne Tricks, da es flüssiger und runder aussieht. Dabei entstehen andere Kombinationen, als wenn man nur auf einer Station immer die gleichen Tricks übt. Wenn einer einen Hindernisparkour wirklich schön und flüssig durchführt, so gefällt das D besser als das Freerunning: „Naja, ein wirklich schöner Parkour ist geschmackvoller für mich. Einen wirklich schönen Parkour find ich schon geil. Wirklich geile Elemente, wenn das einer wirklich schön zusammenbringt. Dann können wir schauen. Schaut voll geil aus!“ (Zeile 1571-1573). Er sieht sich als ein Mittelding zwischen Anfänger und Fortgeschrittenem. Was einen Fortgeschrittenen ausmacht, beantwortete er mir so, dass man einen Fortgeschrittenen sofort an seiner Bewegung erkennt. Ein Fortgeschrittener kann einfach etwas im Gegensatz zu einem Anfänger, meint er.

Unterschied zu anderen Sportarten

Das Turnen wurde zu starr und einengend für ihn durchgeführt. Es fehlte ihm die Individualität und Freiheit: „Turnen ist einfach nur straight, wie gesagt. Da habe ich einfach das Vereinstraining. Im Freestyletraining habe ich mehr Bewegungsfreiheit. Da muss ich nicht nur anstehen und die Übung machen, ich habe ja Turnen auch schon gemacht. Du lernst es vielleicht sauberer und schöner, was auch immer. Aber im Freerunningtraining kann ich wesentlich mehr Tricks machen, oder mehr Bewegungselemente einbauen. Ja, alles Mögliche drinnen halt“ (Zeile 541-546). Hier kann D individueller und freier trainieren. Er muss sich nicht so sehr an die anderen anpassen. Die Bewegungen in Parkour sind nicht so strikt vorgegeben. Der Unterschied zwischen Parkour bzw. Freerunning und anderen Sportarten liegt für ihn darin, dass Parkour variationenreicher und eine freie Bewegungsform ist.

Was ihm nicht gefällt

Es gefällt ihm nicht, dass in den letzten Jahren so viele Personen mit diesen Bewegungsformen nur deswegen anfangen, weil es cool aussieht. Viele Mitläufer springen seiner Meinung nach auf den Trend auf. Ihn stört es, dass es viele „Möchtegern-Traceure“ gibt. Diese Personen, findet er, wissen nicht, was für ein hartes Training dahintersteckt, wenn sie es herausfinden, geben sie schnell auf. In der Öffentlichkeit soll Freerunning bzw. Parkour nicht zu cool rüberkommen. Die Leute treten seiner Meinung nach, zu überheblich auf und ihn stört das englische daherwitzeln beim Vereinstraining. Möglicherweise ist D das „coole Auftreten“ aus seiner ländlichen Gegend in der

Steiermark nicht gewöhnt. Es könnte ein Verhalten der Städter sein. Manche Personen dieser Kerngruppe denken nur noch an Freerunning, das findet er nicht gut. Im Verein sollen sie sich mehr um das Sichern kümmern und ein wenig mehr die Anfänger im Vereinstraining betreuen und unterstützen: „Hin und wieder, das zipft mich an, hin und wieder mehr sichern und mehr bei gewissen Sachen“ (Zeile 15251526).

Fremdbild und Meinung von Freerunning bzw. Parkour.

Die Medien vermitteln von der Szene ein sehr sportliches und cooles Bild, das er im Allgemeinen positiv findet. Seiner Meinung nach bewegt sich das Alter der Ausübenden zwischen 18 und 30 Jahre. Die Medien zeigen ein extremes Bild von diesen Bewegungsformen: „Sehr sportliches Ding halt und Coolness. Im Allgemeinen ein positives Bild“ (Zeile 891). „Jeder, der es sieht, ist beeindruckt“ (Zeile 897). Die Events sind durch große Sponsoren wie Red Bull aufgeblasen, er steht der Kommerzialisierung dieser Sportart skeptisch gegenüber. Das Art of Motion gefiel ihm 2010 nicht so sehr. Das Niveau war etwas niedriger als die letzten Male, das störte ihn nicht. Aber die Atmosphäre war zu überladen und es waren zu viele Menschen für ihn dort. Man merkte, dass die Bewegungsformen boomen, meint er. Anscheinend mag er so eine eventmäßige Vermarktung nicht. Vor 2 Jahren gefiel es ihm besser, da weniger Leute dabei waren, die alle jubelten. „Also ich habe es irgendwie blöd gefunden. Ich finde, es ist die Stimmung extrem verloren gegangen“ (Zeile 1616-1617). Ein Teil der Vermarktung dieser Bewegungsformen erfolgt über das Internet. Das Internet ist für die Sportarten sehr wichtig: „Jeder einzelne will sich vermarkten und Videos hineinstellen“ (Zeilen1593). Der Reiz dieser Bewegungsformen liegt sicher im Aussehen: „Schaut geil aus. Schaut geil aus, ist geil“ (Zeile 1277). Am Ende bleiben jene Personen beim Training übrig, die es auch wirklich machen wollen: „Im Endeffekt bleiben dann eh die übrig. Die es nur ausprobieren, machen es eh nur ein Semester. Und die, die es wirklich ernst machen, machen es länger und sind mit dem Herzen dabei“ (Zeile 930-934). Er mag das Training in den Hallen auch, aber nur Hallentraining wäre nicht sein Ziel. Hier würde für ihn etwas fehlen, da er nur an einem Ort bleibt. Es ist ihm zu wenig Fortbewegung: „Aber ich finde, ehrlich gesagt, nur drinnen würde mir was fehlen. Ja, ist nett zum Anschauen, aber es ist nicht, finde ich... Spitze finde ich, dass man vorankommt, weiterkommt.“ (Zeile1061-1064).

7.6.6 ZUKUNFTSPERSPEKTIVE / ANSCHAUUNGEN / PLÄNE VON D

D findet das Training vom Verein Ape Connectin nicht schlecht. Verbesserungsmöglichkeiten sieht er in der Betreuung im freien Training. Weiters würde er gerne einen richtigen Hindernisparkour im Vereinstraining laufen. Normalerweise werden im Training Stationen

aufgebaut und er wünscht sich einmal, dass man eine richtige „Spielwiese“ an Geräten aufbaut, die man 1 oder 2 Minuten flüssig durchlaufen kann.

Sein Ziel im Training ist es, die Tricks miteinander kombinieren zu können, wie z.B. einen Kong zu machen und dann einen Salto. Allgemein hat er vor in Freerunning und Parkour besser zu werden. Auch will D ein paar Sachen flüssiger können und automatisieren. Seine Vorstellung wäre Parkour täglich draußen in der Stadt irgendwo anwenden zu können. Folgende Tricks will er auf jeden Fall erlernen: Vorwärts- und Rückwärtssalto, Seitwärtssalto, Wallflip, den Bunnyhop und den Auerbach, also eigentlich alle Standardsaltos.

Solange er Interesse an diesen Bewegungsformen hat, wird er sie ausüben und irgendwann wird er sie sehr gut beherrschen. Im nächsten Semester wird das Freerunningtraining reduziert. Er will das Vereinstraining machen und mindestens einmal in der Woche selbstständig draußen trainieren. Auch will er andere Sportarten, wie zum Beispiel Breakdance, ausprobieren.

Von der Öffentlichkeit wünscht er sich zukünftig mehr Akzeptanz. Er wird beim Ausüben außerhalb der Hallen immer noch komisch angeschaut. Parkour wird nicht weniger als Freerunning, denkt er. Seiner Meinung nach wird Parkour bald mehr betrieben als Freerunning. Er wünscht sich für die Zukunft eine Entwicklung, in der das Ausüben dieser Bewegungsformen einer Elitegruppe vorbehalten bleibt. Es soll ein ernster Sport bleiben und nicht übertrieben eventmäßig aufgezoogen werden.

7.7 DAS 2. INTERVIEW DER FORTGESCHRITTENEN

Am 05. 10. 2010 traf ich mich mit einem weiteren Fortgeschrittenen zum Interview im Tunnel, Florianigasse 39, 1080 Wien. Wir trafen uns um 10 Uhr zum Brunchen und um 11 Uhr begannen wir mit dem Interview. Dies war die Zeit, in der sehr viele Personen in das Lokal kamen, und dadurch stieg der Geräuschpegel stetig an. Die Qualität der Aufnahme litt darunter.

Im Folgenden wird der Interviewpartner als E bezeichnet. E und ich kennen einander schon seit ca. 2 Jahre, wir trainierten gemeinsam beim Verein Ape Connection. Dadurch war eine lockere Atmosphäre zwischen uns gegeben. Er war sehr entspannt und sprach ruhig und deutlich. Im Interview kam heraus, dass er schon öfters Interviews aufgrund der Teilnahme bei Bandauftritten gemacht hat. E ist 23 Jahre alt und studiert in Wien Medizin. Er lebt derzeit in keiner Beziehung und wohnt alleine.

Zu Beginn wurde der Kurzfragebogen über die soziodemographischen Daten ausgefüllt, ich erklärte ihm, wie das Interview ablaufen wird und welche Themen angesprochen werden. Am Beginn war E sehr gesprächig und alle Fragen wurden sehr ausführlich

besprochen. Aufgrund terminlicher Verpflichtungen wurde am Ende die Befragung schneller abgewickelt. Wie bei den anderen Interviews wurde gleich nach dem Stellen der Hauptfragen auf die Nebenfragen eingegangen, um die Themen durchzunehmen. Aufgrund der vielen Erzählungen des Interviewten wurden einige Fragen vorweggenommen. Es war aber dennoch ein sehr ausführliches und ergiebiges Interview. Das Interview dauerte 108 Minuten und war eines der längsten.

7.7.1 E's BIOGRAPHIE

Wohnort zweimal gewechselt

1987 wurde E in Ebenbichl in der Nähe von Reute, Tirol geboren. Nach 3 Jahren zog er nach Mondsee am Mondsee, Salzburg. Zum Studieren übersiedelte E nach Wien. E hat 2 Geschwister, die ebenfalls wegen des Studiums in Wien leben. Sein Vater ist von Beruf Allgemeinmediziner und seine Mutter ist Sprechstundenhilfe. Kennen gelernt haben sich die Eltern über die USI, also durch den Sport. Die Beziehung zu den Eltern ist sehr gut. Finanziell werden alle 3 Kinder von den Eltern unterstützt.

Derzeit lebt er in keiner Beziehung

Nach der Volksschule in Mondsee pendelte er nach Salzburg, um dort das Akademische Gymnasium zu besuchen. Nach der Matura absolvierte er den Präsenzdienst beim Roten Kreuz in Mondsee. Seit 2006 studiert er Medizin in Wien und wird heuer nach 4 Jahren damit fertig.

In seiner Freizeit spielt er in 2 Bands als Gitarrist und als Bassist mit. Die Musik hat für ihn einen hohen Stellenwert. Ansonsten schaut er gerne Serien an, geht gerne zu Konzerten und pflegt soziale Kontakte. E findet, dass ihn seine Freunde unterstützen. Wenn er auf Urlaub fährt, dann versucht er ohne finanzielle Unterstützung der Eltern auszukommen, weil er meint, dass sie ihm sehr viel fürs Studium zahlen. E kommt aus einer gehobenen sozialen Gesellschaftsschicht und ist finanziell abgesichert.

7.7.2 E's SPORTBIOGRAPHIE

Familie und Sport

Seine Familie ist und war immer schon sportlich und steht dem Sport sehr positiv gegenüber. Sein Vater ist seit seiner Kindheit im Sportverein tätig. Während des Studiums nahm der Vater an Turnmeisterschaften teil und spielte Volleyball im Nationalteam. Derzeit betreibt sein Vater Ausdauersportarten, wie zum Beispiel Radfahren, Langlaufen und Wandern. Seine Mutter ist ebenfalls sehr sportlich. Durch die Kinder reduzierte sie den Sport, seit die Kinder alle außer Haus sind, fängt sie wieder mit sportlichen Aktivitäten an.

In seiner Kindheit unternahm die Familie viele Urlaube und Ausflüge während eines Jahres. Mit den Geschwistern ging E in einen Boden- und Gerätturnverein in Mondsee. E betrieb viel Sport mit der Familie. Mit dem Bruder spielte er Fußball. Mit der Mutter und Schwester ging E in einen Volleyballkurs, der vom Vater geleitet wurde. Auch fuhr er mit dem Vater und seinem Bruder des Öfteren Rad. Um seine Sportarten ausüben zu können, hat er die Unterstützung der ganzen Familie erhalten.

Sport in der Schulzeit und danach

Er und seine Geschwister besuchten schon im Kindergartenalter eine Kinderturngruppe. Es war hauptsächlich Boden- und Gerätturnen. In der Volksschule war er außerdem bei einem Fußballverein. Da die Volksschulklasse verrückt nach Fußball war, spielte er viel Fußball mit den Freunden. Direkt vor der Haustüre war einen Tennisplatz, daher spielte er Tennis während der Volksschulzeit bis Mitte der Unterstufe. Von der 2. Klasse bis zur 4. Klasse Unterstufe des Gymnasiums spielte er Handball in einem Verein. In der 4. Klasse Unterstufe stieg er vom Skifahren auf das Snowboarden um. Er war im Volleyballkurs seines Vaters mit seiner Schwester und seiner Mutter von der 4. bis zur 8. Klasse Oberstufe. Der Sportunterricht im Gymnasium war jedoch seiner Meinung nach ballsportlastig. Rückblickend bereut er, dass er sich nicht öfters für das Gerätturnen und dergleichen eingesetzt hat: „Ich glaube, ich habe mich da von meinen Freunden ziemlich oft anstiften lassen, dass ich eher weg vom Gerätturnen komme. Was mir im Nachhinein sehr leid tut“ (Zeile 290-294). Sport war sowohl in seiner Kindheit als auch in der Jugend sehr wichtig: „Ich war immer ein sehr aktiver Mensch“ (Zeile 435).

Im Zivildienst fuhr er mit seinem Vorgesetzten viel mit dem Rad. Während seiner Studienzeit besuchte er auf der USI nur Kurse in Freerunning und seit einem Semester einen Boden- und Gerätturnkurs. Durch das Ausüben von Freerunning kam er auf das Boden- und Gerätturnen, um sich in Freerunning technisch zu verbessern. Ihm gefällt der Turnkurs nun genauso wie das Freerunning. Im Sommersemester 2010 trainierte er 9 ½ Stunden in der Woche. Mit An- und Abreise kam er auf ca. 11 Stunden Sport pro Woche. E findet, dass eine halbe Stunde Anreise zu den Sportstätten ein großer Aufwand ist.

Derzeit ist er beim Turnverein und beim Segelklub in Mondsee als Vereinsmitglied gemeldet, aber nicht mehr aktiv dabei. Wenn E etwas ausprobieren möchte, so betreibt er diese Sportart konsequent über einen längeren Zeitraum. Er ist ein Typ, der konsequent an einem Ziel arbeitet, bis er es erreicht hat: „Wenn man sich ein Ziel setzt, was man erreichen will, dann man halt dieses Ziel verfolgt“ (Zeile 903-904). Selbstständig betreibt er noch Schwimmen, Radfahren, Snowboarden, Fußballspielen und Volleyball. Sport hat für ihn derzeit einen sehr hohen Stellenwert und es ist gleichwertig mit dem Studium, dem Freundeskreis und der Musik.

Beweggründe für die Sportarten

Schwimmen gefiel ihm, da es ihm aufgrund der Nähe zum See sehr vertraut war. Das Skifahren brachten ihm die Eltern näher. Zum Fußballspielen kam er einfach deswegen, weil die ganze Volksschulklasse verrückt nach Fußball war. Um in der Klasse beim Fußballspielen mithalten zu können, trat er einem Fußballverein für 1 Jahr bei. Im Turnverein meldeten ihn die Eltern an. Die Mitgliedschaft beim Jachtklub kam daher, da er der Meinung ist, wenn man an einem See wohnt, müsste man auch Segeln können. Der Tennisverein hat sich ergeben, weil der Tennisplatz vor der Haustür lag und sein Vater ihn zum Tennisspielen mitnahm. Volleyball hat ihm sein Vater nähergebracht: „Bei meinem Papi, weil er mir das nähergebracht hat mit dem Volleyballspielen. Irgendwann einmal hat es mich so sehr interessiert, dass ich es gemacht habe“ (Zeile 375-376). Zum Handballverein kam er über einige Freunde. Für ihn ist der Beweggrund zum Sportbetreiben ein Mix aus allen: Ihm ist seine Gesundheit wichtig, auch das Körpertraining und an höchster Stelle steht für ihn der Spaßfaktor. „Das Körpertraining ist mir auch ziemlich wichtig, aber an höchster Stelle steht vielleicht der Spaßfaktor. Weil es mir unglaublich viel Spaß macht. Wenn es mir nicht Spaß macht, würde ich sofort aufhören“ (Zeile 537-540). Beim Ausüben von Sport sind ihm auch die sozialen Kontakte und das Adrenalin wichtig. Am wichtigsten ist ihm der Spaß: „Das Wichtigste ist, dass ich daran Spaß habe, was ich tue, und es mit Leuten mache, die ich gerne habe“ (Zeile 597-560).

7.7.3 E's FREERUNNING- BZW. PARKOURBIOGRAPHIE

In der 8. Klasse erfuhr er von Freerunning bzw. Parkour durch die Youtube-Videos im Internet. Schon vor der Studienzeit wusste er, dass an der USI ein Parkourkurs angeboten wird. Aufgrund des anderen Namens fand E den USI-Kurs nicht sogleich. Im SS 2008 fand E den Kurs: „Yes! Endlich gefunden“ (Zeile 721-722). E schaute sich das Video auf der Homepage der USI an und meldete sich sofort für den Kurs an. Er hat schon länger über diese Bewegungsform und ihre Ausübung nachgedacht, denn: „Es hat schon mehr die Überlegung gegeben, dass, wenn ich diesen Kurs nicht finde, ich es einfach selber mache“ (Zeile 728-729). Vom Kurs selbst hat er sich nicht viel erwartet: „Ich habe mir eigentlich gedacht, dass ich es mir mal anschau“ (Zeile 1484-1485). Seine Erwartungen wurden erfüllt. Die Trainer des USI-Kurses Freestyle-Moves luden ihn zu einem Schnuppertraining vom Verein Ape Connection ein und Mitte des Sommersemester 2008 wurde er auch Vereinsmitglied. Im darauf folgenden Semester absolvierte er 2 USI-Kurse. Derzeit besucht er 3 USI-Kurse und das Vereinstraining. Zusätzlich macht er einen USI-Turnkurs, den er mit dem Hintergedanken zur Verbesserung der Freerunningtechnik gebucht hat. Er kommt somit auf ca. 9 Stunden an Trainingszeiten nur für Freerunning.

7.7.4 E's FREERUNNINGVERSTÄNDNIS / ERFAHRUNG

Erfahrung im Training und Trainingsmethode

Im Sommersemester 2010 wendete E für Freerunning 7 ½ Stunden reine Trainingszeit auf. Mit An- und Abreise schätzt er, dass er 11 Stunden pro Woche aufwandte. Der Aufwand war ihm nicht zu groß, jedoch war er manchmal bei der Anreise nicht motiviert, was sich aber schnell änderte, wenn er beim Training war: „Aber sobald man im Training ist, vergisst man das Ganze. Und das ist schon cool“ (Zeile 789-790). An der Betreuung des USI-Kurses merkte er im Laufe des Semesters keinen Unterschied. Zu Beginn des Semesters ist es noch anonym, weil so viele Leute den Kurs ausprobieren, aber im Laufe des Semesters wird es dann familiärer und dann läuft, wie er sagt, der Schmäh. Bis auf den Niveauanstieg ist ihm kein wesentlicher Unterschied zwischen Semesterbeginn und Semesterende aufgefallen.

Trainingsmethode

Zusätzlich zu den Kursen versuchte er an jedem Workshop des Vereins teilzunehmen, was aber keine Verbesserung brachte, da nur Anfängerübungen durchgenommen wurden. Er meinte dazu: „War unnötig, weil einfach alle komplette Anfänger waren. Und ich mir gedacht habe, dass ich einen Teil der Leute selbst nehme und selbstständig ein Training mit ihnen machen könnte. Nein, ich meine, es war von dem her lustig, dass es wieder die Ape Connection gemacht hat und ich mit den ganzen Leuten geredet habe und eine Gaudie gehabt habe“ (Zeile 926-930).

Die neuen Tricks erfährt er meistens von den Trainern oder anderen Teilnehmern. Bei der Auswahl der Tricks bzw. Moves achtet er darauf, sie aufbauend zu erlernen, das heißt er schaut, welcher Trick logischerweise der nächste Schritt im Aufbau wäre. Er macht bewusst Vorübungen für den neuen Trick und probiert ihn nicht gleich irgendwie aus. Mit den anderen Teilnehmern bespricht er die Bewegung und wie die Vorübungen für den Trick ausschauen könnten. Er versucht andere Leute für Freerunning zu begeistern, damit sie mittrainieren und sich gegenseitig anspornen: „Um was Neues zu lernen, pushe ich mich, indem ich mit anderen Leuten darüber rede. Ja, wir könnten das ausprobieren und das ausprobieren, und wir stacheln uns gegenseitig auf, mehr oder weniger“ (Zeile 1398-1400). „... also man hilft sich gegenseitig und man spornt sich auch an, ...“ (Zeile 1407). Für das Überwinden seiner Angst hat er keinen speziellen Trick. Es kommt irgendwann der Punkt für ihn, wo er sich traut, den Trick zu machen: „Ich weiß nicht genau, wieso oder wie ich das mache“ (Zeile 1422). Die früheren Sportarten helfen ihm beim Freerunning sehr viel. Denn durch das Bodenturnen als Kleinkind hat er eine gewisse Koordination und Körperbeherrschung erlangt und von Anfang an gehabt. Diese muss er nur noch ein wenig reaktivieren.

Soziales

E hat den Verein Ape Connection ausgewählt, da er damals keinen anderen Verein in Wien kannte. Auch waren ihm die Leute des Vereins vertraut, da sie zugleich die Trainer des USI-Kurses Freestyle-Moves waren: „Die waren noch ein bisschen weiter weg von mir und, ich glaube, noch ein bisschen teurer und außerdem habe ich dort niemanden gekannt. Also irgendwie war doch die Ape Connection vertrauter“ (Zeile 832-834). In Kursen fand er sehr schnell und sehr gut bei den anderen Teilnehmern Anschluss. Sie begrüßen einander beim Training sehr freundlich per Handschlag. Wenn man auch ein viel ein niedrigeres Niveau hat als die Trainer, wenn sie sehen, dass man sich bemüht und wenn man den Trick dann schafft, dann bekommt man auch die Anerkennung dafür: „Also das ist auch ein Punkt, der mir sehr wichtig war“ (Zeile 1325). Er gehört nicht zu dem Kernbereich, der die Shows macht. Ein möglicher Grund dafür ist, dass er noch nicht das Niveau dieser Kerngruppe hat. Aber er ist der Meinung, dass er zum ersten Ring um die Kerngruppe gehört. Er war auch einige Male mit der Kerngruppe fort und „es das war immer super lustig“ (Zeile 972-.973). Er versuchte einen Anschluss an die Kerngruppe zu bekommen: „Wie gesagt, wenn irgendwo eine Show ist, dann schaue ich, dass ich dort bin und Leute mitnehme“ (Zeile 963-964). In dieser Gruppe wird viel herumgeblödel und sie haben auch viel Spaß. Der Umgang ist für ihn auf jeden Fall freundschaftlich.

Wissen und Erfahrung außerhalb

Informationen über das Freerunning bekam er nicht aus dem Fernsehen. Wenn man jedoch die Filme von Jackie Chan als Freerunningfilme ansieht, so kennt E Freerunning seit seinem 7. Lebensjahr. Anscheinend kennt er Artikel, wo solche Aussagen von professionellen Freerunnern getätigt wurden. Die Homepage der Ape Connection, die einmal im Semester aktualisiert wird, kennt er.

Der Verein Ape Connection und der USI-Kurs sind schon mehr ein Freerunningverein für ihn. Es ist seiner Meinung nach noch immer ein Mix aus allen. „Es ist alles irgendwie miteinander vermischt“ (Zeile 1303-1304).

Die Tricks haben unterschiedliche Bezeichnungen, manchmal englische, dann deutsche, usw. „Wenn man nicht genau weiß, wie ein Trick heißt, dann gibt man ihm halt einen depperten Namen, ...“ (Zeile 1313-1314). Er hat ein großes Wissen über die Definitionen der einzelnen Bewegungsformen, wie zum Beispiel: „Ein Tricker ist jemand, der vorwiegend am Boden Sachen macht mit ganz vielen Rondaten und so ein Scheiß“ (Zeile 1245-1246). Der Unterschied zwischen Freerunning und Parkour ist für ihn: „Parkour ist der effizienteste Weg von A nach B, schnellster effizientester Weg“ (Zeile 1252-1253).

E denkt schon, dass jeder Freerunning machen kann, wenn man die richtige mentale Einstellung dafür hat: „Ja, es sind auf jeden Fall die motorischen Anforderungen schon

groß, aber man kann von nichts weg auch lernen, indem man einfach lernt, wie man eine Rolle macht. Es muss einfach gut angeleitet sein. Es muss ein gut strukturiertes Training sein. Im Prinzip könnte es jeder machen.“ (Zeile 1007-1010). Wenn man den Willen hat, es einfach durchzuziehen, dann ist es auf jeden Fall möglich zu schaffen: „Den Willen, dann ist es auf jeden Fall möglich“ (Zeilen 1072-1073). Er vertritt die Einstellung, dass man genau an der einen Übung bzw. dem einen Trick bleibt und daran arbeitet und nichts anderes tut. Er trainiert sehr konsequent die Übungen. Auch die Motivation ist wichtig, um Fortschritte zu erzielen. „Man muss irgendwie, wenn man Fortschritte erreichen will, dann muss man diszipliniert sagen: ‚Ja, ich arbeite genau an dem einen und mache nichts anderes‘...“ (Zeile 1077-1079).

Neben den motorischen Anforderungen muss man sich auch geistigen Anforderungen stellen. Keiner der Trainier drängt dich dazu, die Tricks zu machen. Für die Ausübung wäre es gut, ein gewisses Körperverständnis bzw. eine gewisse Körperbeherrschung zu haben.

Er weiß nicht, warum so viele Teilnehmer im Laufe des Semesters mit dem Kurs aufhörten. Er hat die Vermutung, dass sie sich was Falsches darunter vorgestellt haben. Erst beim Training erkannten sie, wie zeitintensiv Freerunning wirklich ist. Viele Personen hatten das falsch eingeschätzt, vermutet E. Auch glaubt er, dass die meisten Kursteilnehmer am Anfang einen schnellen Fortschritt erwarteten und deswegen, weil dieser Fortschritt sich nicht schnell genug einstellte, aufgaben. Der Fortschritt entsprach nicht ihren Erwartungen.

7.7.5 E's BILD VON FREERUNNING / ATTRAKTIVITÄT VON FREERUNNING

Was ist sein Bild von Freerunning?

Da ihn die Stunts immer schon faszinierten, war er sofort begeistert, als er im Internet die ersten Freerunningvideos sah. Das Bild, das er mit Freerunning vermitteln möchte ist: „Spaß am Leben“ (Zeile 1104). Es passt für ihn das Training mit den Leuten. Das Training beim Verein Ape Connection vermittelt Spaß: „Auf jeden Fall, also das erste Wort was mir einfällt, wenn ich an Ape Connection denke, ist Spaß, Freude“ (Zeile 1138-1139). Er bezeichnet sich selbst als Freerunner. Er sieht in Freerunning einen Sport und keine Bewegungsform. Für ihn sind professionelle Freerunner Bewegungskünstler, aber man muss dafür trainieren und somit ist es für ihn eine Sportart. Durch das Training definiert er den Sport. Er sieht sich eher als einen fortgeschrittenen Freerunner, wobei er noch am Anfang steht, also leicht fortgeschritten ist. Den Unterschied zwischen Anfänger und Fortgeschrittenen sieht er darin, dass der Anfänger noch wenig Muskulatur aufgebaut hat

und keine genaue Vorstellung von der Technik hat, obwohl er sie ansatzweise kann. Ein Fortgeschrittener hat für ihn schon eine gewisse Basistechnik, die verbesserungsfähig ist.

Beweggründe

Es faszinierte ihn, dass man bei dieser Bewegungsform machen kann, was man will. Man kann auch seine Stärken und Schwächen bei dieser Bewegungsform haben und sich trotzdem ausdrücken: „Die Freiheit irgendwie. Die Freiheit, dass du selbstständig machen kannst, was du willst. Du wirst zu nichts gezwungen, du musst nicht irgendwie das und das machen. Du kannst machen, was du willst. Du kannst irgendwie deine Stärken haben in einem Bereich, dafür bist du in einem anderen ein bisschen schlechter und kannst eigentlich machen, was du willst. Du kannst dich irgendwie super ausdrücken“ (Zeile 744-748).

Für ihn ist bei dieser Bewegungsform ein Mix aus allem wichtig, wie zum Beispiel Gesundheit, Körpertraining, Herausforderung, Adrenalin, Stressabbau usw. Auch gefällt E die Atmosphäre des Trainings, das Herumblödeln in der Gruppe.

Unterschied zu anderen Sportarten

Der Unterschied zu anderen Sportarten ist, dass man sich selbst ausdrücken kann. Sportler ist für ihn ein Überbegriff, der auch den Freerunner beinhaltet, genauso wie den Basketballspieler, Schwimmer und so weiter. Für ihn sind es zwei Begriffsebenen, die miteinander vermischt werden. E unterscheidet nicht die Art und Weise, wie die Ausübenden sich geben: „Ich würde sagen, dass ein Freerunner genau so begeistert von seinem Sport ist wie ein Tennisspieler“ (Zeiler 1189-1190).

Was ihm nicht gefällt

Neben Aufschürfungen und blauen Flecken verknöchelte er sich einmal den Fuß, deshalb setzte er 2 bis 3 Mal beim Training aus, ansonsten hatte er noch keine ernsthaften Verletzungen. Der Beginn des Semesters in den USI-Kursen macht als Fortgeschrittener nicht mehr soviel Spaß, da jedes Mal wieder bei Null begonnen wird. In den letzten Jahren hat Freerunning an Bekanntheit zugenommen und das tut, seiner Meinung nach, dem Sport nicht gut.

Fremdbild

Die Medien vermitteln von der Szene durchwegs das Bild der Selbstdarstellung, Freerunning ist eine Form des Selbstausdruckes. Freerunning soll in der Öffentlichkeit Aufmerksamkeit erregen, indem man sich selbst präsentiert. Das ist ein wesentlicher Teil des Sports. Aber es soll nicht zu Posen missbraucht werden. Anscheinend schaut er sich viele Videos im Internet an. Man sieht, dass sie es gerne machen und Spaß an der Sache haben. Viele Personen meinen, dass Freerunning gefährlich ist und dass die Ausübenden

alles verschmutzen usw. Das Interesse der Leute kann durchaus beim Beobachten geweckt werden, wenn sie prinzipiell unkonventionelle Sportarten bevorzugen.

Das Internet hat einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung geleistet, denn: „Die Sportart resultiert aus dem Internet“ (Zeile 1633). Ohne das Internet hätte der Sport nicht den Bekanntheitsgrad erlangt, den er derzeit hat. Er findet, dass Freerunning mehr oder weniger vom Internet lebt.

7.7.6 ZUKUNFTSPERSPEKTIVE / ANSCHAUUNGEN / PLÄNE VON E

Ein Verbesserungsvorschlag einerseits wäre, dass die Trainer im USI-Kurs und im Verein Ape Connection früher bei Personen intervenieren sollten, die sich selbst überschätzen. Die Erfahrung der Trainier steigt jedoch und es zeigt sich, dass sie sich auch hier verbessert haben. Auch soll der Verein bei Auftritten in der Öffentlichkeit ein professionelleres Bild anstreben.

E hat das Ziel, einfach besser zu werden. Folgende Tricks will er einmal beherrschen: den seitlichen Salto, da er den schon einmal gekonnt hat. Sonst will er aber nichts Spezielles erlernen: „Ja. Speziell gibt es eigentlich nicht irgendetwas. Ich möchte einfach ausprobieren. Ich möchte einfach einen Level aufbauen, bei dem ich einfach Sachen ausprobieren kann“ (Zeile 1506-1508). Dafür muss er aber erst die Grundelemente erlernen.

Im nächsten Semester wird er wieder Freerunning im Verein Ape Connection betreiben. Sein Trainingsintensität von 9 ½ Stunden pro Woche, Turnen inbegriffen, will er beibehalten. Zurzeit hat er nicht vor, andere Kurse zu machen. Da er glaubt, noch nicht soweit zu sein, eigene Ideen umzusetzen, hat er sich auch noch keine Gedanken darüber gemacht. Er glaubt, dass sich die Wettbewerbe, Magazine, Sponsoren und Filme immer stärker in diese Sportart integrieren werden.

7.8 DAS 3. INTERVIEW DER FORTGESCHRITTENEN

Mit dem Interviewpartner F traf ich mich am 11.11.2010, um ca. 12 Uhr, in der Pizzeria Valentino, Berggasse 6, 1090 Wien. Wir setzen uns in einen Nebenraum der Pizzeria, um ungestört zu sein. Es war recht angenehm das Interview dort zu machen, denn außer einem Pärchen war niemand anwesend. Der Kellner kam zwei- oder dreimal hinzu und unterbrach uns. Aber sonst war es eine belanglose Unterhaltung über Freerunning und Parkour.

F ist 24 Jahre alt und studiert Medizin an der Hauptuniversität in Wien. Er wohnt noch bei seinen Eltern, um Geld zu sparen, und lebt in einer Beziehung. Da wir gemeinsam beim Verein „Ape Connecton“ seit ca. 2 Jahren trainieren, kennen wir einander. Er gilt unter den Mitgliedern des Vereins als sehr zugänglich und gesprächig. F war vor dem Interview

sehr entspannt und wir unterhielten uns zwanglos. Am Beginn des Interviews war ich ein wenig nervös, was sich aber bald legte.

Er hatte nur bis um 15 Uhr Zeit, daher wollte ich dieses Interview zügig durchführen. Am Anfang des Interviews wurden die soziodemographischen Daten durchgenommen und danach begannen wir mit dem Interview. Er blieb bis zum Ende recht gelassen und machte ruhig das Interview fertig.

Er scheint ein recht umgänglicher, offener Mensch zu sein. Dieses Interview war das längste und dauerte 123 Minuten.

7.8.1 F's BIOGRAPHIE

Wohnort nie gewechselt

Er wurde 1986 in Wien geboren, wuchs in Floridsdorf auf und lebt noch immer bei seinen Eltern. Sein Vater ist Yogatrainer und Gesundheitsberater und seine Mutter ist Cranio-Sacrale-Osteopathin. F ist der Älteste von 3 Kindern. Die Schwester ist 19 Jahre alt und Studentin. Sein jüngerer Bruder, 15 Jahre, ist noch Schüler.

Nach der Volksschule besuchte er das Gymnasium am Schulschiff auf der Donauinsel. Den Zivildienst leistete er beim Samariterbund in Floridsdorf-Podersdorf. Für ein Jahr studierte er auf der BOKU Lebensmittel- und Computertechnologie. In dieser Zeit, im Jahr 2008, machte er die Notfallsanitäter- Ausbildung. F wechselte auf die Hauptuniversität zum Medizinstudium, er hat nun das erste Studienjahr abgeschlossen. Ansonsten arbeitet er minimal. Derzeit betreut er Kinder-Parkourkurse beim WAT und davor arbeitete er bei einem Sachbearbeiter.

Seine Freizeitaktivitäten sind außer Sport betreiben, Serien im Fernsehen und Filme schauen. Er hört gerne Hörbücher und versucht vor allem, seine Persönlichkeit weiterzuentwickeln. F denkt über sein Leben und seinen Werdegang nach und will den Sinn für sein Leben zu finden. „Ich will ja immer irgendwie anders sein, und ja. Das war ich schon mein ganzes Leben lang.“ (Zeile 677f).

Mit den Eltern ist er in seiner Kindheit und Jugend oft auf Urlaub gefahren. Er war mit den Eltern schon in Thailand, in der Karibik, in Tobongo usw. auf Urlaub. F wohnt noch bei den Eltern zu Hause und bekommt Taschengeld. Anscheinend ist er finanziell von seinen Eltern abgesichert und wird von ihnen auch unterstützt.

Derzeit lebt er in einer Beziehung und seine Partnerin unterstützt ihn, jedoch nicht sportlich.

7.8.2 F's SPORTBIOGRAPHIE

Familie und Sport

In der Familie war Sport immer schon wichtig. Auf der Donauinsel machten sie oft Familienausflüge zum Skaten, Radfahren und dergleichen. „Ja, Sport war immer wichtig. Wir haben oft Ausflüge gemacht mit der Familie, Skaten, Radfahren, was auch immer. Das war immer präsent eigentlich“ (Zeile 96f). Sein Vater machte den Sport durch den jetzigen Berufsumstieg zum Yogalehrer zu seinem Beruf. Seine Mutter betreibt auch Yoga, sein Bruder ist viel mit dem Skateboard unterwegs. Für das Ausüben seiner Sportarten wurde er immer von seinen Eltern finanziell unterstützt. Die Eltern drängten ihn nie, etwas Sportliches zu betreiben, da er ständig sportlich tätig war. Es war jedoch nie etwas Mainstreammäßiges, sondern etwas Individuelles: „Ja. Immer irgendetwas Eigenes“ (Zeile 357). Seine Eltern gehören anscheinend zu der besser verdienenden Mittelschicht.

Sport in der Schulzeit und danach

Er machte in seiner Kindheit und Jugend eigentlich keinen Vereinssport. Das einzige Besondere war das Zirkustraining im Kindergarten für ein Jahr. Mit 7 Jahren begann er mit dem Snowboarden. Er war vom Snowboarden begeistert: „Und das habe ich immer geliebt. Da wollte ich mich immer abheben von den anderen beim Snowboarden“ (Zeile 262-263). In der Unterstufe des Gymnasiums begann er mit dem Inlineskaten, mit Freunden war er Trampolinspringen auf den Trampolinfeldern der Donauinsel und mit 13-14 Jahren begann er mit Freunden das Brückenspringen. In der Oberstufe fuhr er mehr mit dem Skateboard. Man traf sich, um ein wenig zu plaudern und ein wenig zu skaten. Im Gymnasium wurden im Sportunterricht hauptsächlich Ballsportarten ausgeübt. Für ihn war der Sportunterricht okay. „Aber es hat mich nie wirklich mitgerissen, so wie die anderen“ (Zeile 250-251). Er hatte folgendes Bild vom Sportunterricht: „Muss eh nichts machen. Spielen wir irgendetwas. Soll es ja nur Spaß machen. Geht schon.“ (Zeile 254-255). In der Oberstufe betätigte er sich im Schulsport weniger und er wurde dicker: „Ich habe dann nicht mehr so viel Sport gemacht. Wahrscheinlich auch deswegen, weil es so monoton war. Da bin ich vom Sport weggekommen.“ (Zeile 256-258). Schon damals hatte er das Gefühl, dass ihm im Sportunterricht etwas fehlte. Jetzt im Nachhinein gesehen glaubt er, dass es das Boden- und Gerätturnen war, was ihm fehlte: „Nein ich habe es immer gerne gemacht, aber ich war nie wirklich zufrieden. Es hat mir immer etwas gefehlt. Und jetzt im Nachhinein betrachtet glaube ich, dass mir diese Bodenturnen- und Gerätturnengeschichten gefehlt haben“ (Zeile 289-291).

Während des Zivildienstes betrieb er keinen Sport, was er nun bereut: „Das war der größte Fehler“ (Zeile 373). Während des ersten Studienjahres (2008) begann er langsam wieder Sport zu betreiben, indem er sporadisch seinen Freund beim Freerunning begleitete. Erst im 2. Studienjahr begann er regelmäßig Sport zu betreiben. Im letzten Semester besuchte er einen USI-Kurs in Boden- und Gerätturnen, das Vereinstraining von Ape Connection und einen USI-Kurs über Tricking. Seit dem Sommer 2010 ist er Mitglied beim WAT, da er stellvertretend für einen Freerunnerkollegen einen Kinderkurs leitet. F fährt fast täglich mit dem Rad und, wenn es sich ergibt, geht er noch immer gerne Snowboarden oder Wellenreiten. Sport hat für ihn einen sehr hohen Stellenwert und er versucht während der Woche täglich etwas Sportliches zu tun. Er schätzt, dass er ca. 12 Stunden pro Woche Sport betreibt. Sport hat für ihn einen hohen Stellenwert, da es ein Mix aus Spaß, Gesundheit, Adrenalin, sozialen Kontakten, Körpertraining usw. ist. Das Wichtigste für ihn ist aber, dass er durch den Sport glücklich wird. Das Gefühl hat er, denn: „Ja, also wenn ich den Sport nicht mache, bin ich leicht depressiv. Wenn ich Sport mache, geht es mir sehr gut“ (Zeile 601-602). Er scheint richtig süchtig nach sportlicher Betätigung zu sein, denn: „... und jetzt mache ich durch den Sport mehr Sport“ (Zeile 659-660).

7.8.3 F's FREERUNNING- BZW. PARKOURBIOGRAPHIE

Erfahren hat F von Freerunning bzw. Parkour durch den Film Yamakasi, aber er dachte nicht daran, selbst mit Freerunning zu beginnen. Auf den USI-Kurs Freestyle-Moves kam er durch einen ehemaligen Schulfreund aus der Gymnasialzeit. Er hatte keine Ahnung, was ihn beim Training erwartet und wie er aufgenommen wird, denn er hatte vorher noch keinen USI-Kurs gemacht und somit konnte er sich nichts darunter vorstellen. Er ging mit der Einstellung zum ersten Training, wenn es keinen Spaß macht, wird er es nicht weiterverfolgen. Das Training gefiel ihm und somit kam er hin und wieder zum USI-Kurs. Irgendwann kam er drauf, dass er etwas machen musste, und er entschloss sich, intensiver beim USI-Kurs Freestyle-Moves mitzumachen und meldete sich im 2. Semester für Freerunning an. Diesen Entschluss fasste er vor ca. einem Jahr, also nachdem er auf der BOKU ein Jahr studiert hatte. Anscheinend war dieses Jahr dazu bestimmt, um sich neu zu orientieren. Denn er wechselte die Studienrichtung, begann Sport zu betreiben und denkt viel über sein Leben nach. Er machte im 2. Semester gleich 2 Kurse und im 3. Semester übte er mit dem Vereinstraining der Ape Connection 3-mal die Woche Freerunning aus.

7.8.4 F's FREERUNNINGVERSTÄNDNIS / ERFAHRUNG

Erfahrung im Training und Trainingsmethode

Zu Beginn des Semesters besuchen immer sehr viele Personen den USI-Kurs Freestyle-Moves. Sobald die Prüfungen anfangen, kommen weniger Personen zum Training. Auch das Niveau steigt dann immer. Er findet es schade, dass jedes Jahr von Neuem das Niveau in Freestyle-Moves bei den Anfängern startet. Somit kann man sich nicht im Kurs verbessern: „Man kann sich nicht verbessern, sondern wiederholt immer das gleiche Niveau“ (Zeile 984-985). Der USI-Kurs ist ein geleitetes Training.

Die Kurse stellten für ihn keinen großen Aufwand dar, da er sie gerne machte. Er kam mit dem Turnen auf ca. 9 Stunden pro Woche. Mit An- und Abreise wendete er ca. 12 Stunden pro Woche für Sport auf. Interessanterweise zählt er das Boden- und Gerättturnen zum Freerunningtraining dazu. Mit Boden- und Gerättturnen wollte F seine Technik im Freerunning verbessern, entdeckte es aber als eine eigene Sportart für sich. In den Sommerferien trainierte er mit der Kerngruppe des Vereins Ape Connection draußen. Die Kerngruppe hat Parkour für sich entdeckt. Zusätzlich zu den Kursen trainiert er bei den Treffen der Parkour-Family-Jump, die über das Internet von der Austrian Freerunning Foundation (AFF) organisiert werden. Darüber hinaus macht er außer dem Radfahren keinen zusätzlichen Sport.

Trainingsmethode

F erfährt von den neuen Tricks von den Freunden und Kollegen des Vereins. Er selbst hat keine Probleme neue Sachen auszuprobieren. Er hat das Selbstvertrauen, sich nur auf den einen Trick konzentrieren zu können, um ihn zu schaffen: „Ja ich habe einfach ein Gefühl dafür, was ich kann und was nicht. Und ich kann ohne Probleme neue Sachen ausprobieren, weil ich einfach weiß, dass ich mir nicht weh tue. Weil ich genau weiß, was ich in der Luft machen werde“ (Zeile 1426-1428). Er probiert fast alle Tricks, aber viele macht er nicht wirklich weiter, wenn er das Gefühl hat, dass ihm die Bewegung nicht liegt. Wenn er beim Erlernen der Bewegung nicht weiterkommt, dann wechselt er einfach die Übung oder die Station. Ein Hauptgrund für die selektive Auswahl der Bewegungen ist, dass er nicht ausreichend beweglich ist. Prinzipiell erlernt er neue Tricks in der Halle, indem er sie anschaut und dann fragt, worauf es ankommt. Dabei versucht er herauszufinden, was der Kern der neuen Bewegung ist. Ist es ungefährlich, so probiert er es einfach aus, und wenn es gefährlicher wird, so zögert er etwas länger, bis er sich sicher genug fühlt, die Bewegung ausführen zu können. Er neigt nicht dazu, Vorübungen zu machen: „Nein, ich glaube eher selten“ (Zeile 1793). F ist im Freerunning schon so weit, Tricks miteinander zu kombinieren und hält mit der Kerngruppe des Vereins mit. Das

nützt er bewusst aus, um die anderen Mitglieder anzuspornen. Er meint, dass sie sich über seine schnellen Fortschritte ärgern und dass er sich mehr zutraut als die anderen: „Ja sie ärgern sich halt hin und wieder, wenn ich was mache, was sie sich nicht trauen. Ich bin im Moment vielleicht derjenige, der sich am wenigsten anscheißt. Der einfach sagt: 'He kommt, jetzt mach es einfach, ja'“ (Zeile 1633-1635). Das nützt er aus und provoziert die anderen bewusst, um sich gegenseitig zu pushen.

Soziales

Er trat dem Verein Ape Connection bei, da er sonst von keinem anderen Verein zu dem Zeitpunkt wusste. Außerdem kannte er viele Personen beim Verein. Dadurch dass er 2 bis 3 Personen der Kerngruppe schon vor dem Freerunningtraining gekannt hatte, wurde er in die Kerngruppe sehr leicht aufgenommen. Ein weiterer Grund für die schnelle Akzeptanz in dieser Gruppe ist sicher seine immense Niveausteigerung im Freerunning. Er wird ins Vereinsleben einbezogen, indem er unter anderem bei einer Vorführung mitmachen durfte. Auch wird er über alles, was relevant ist, informiert. Er gehört jedoch nicht zum Business des Vereins. „Und ja, bei mir geht es um den Spaß. Und bei der Kerngruppe geht es halt doch irgendwie um das Business auch“ (Zeile 1197-1198). Einige wollen sicher mit Freerunning ihr Geld verdienen. Bewusst versucht er einen sozialen Aspekt in die Kerngruppe einzubringen. Denn er glaubt, dass es bei ihnen zu Streitereien kommen könnte, weil sie unterschiedliche Ansichten und Visionen haben. „Ich versuche ihnen zu sagen, dass sie mehr miteinander reden und sich immer aussprechen sollten, damit der Verein nicht auseinander bricht“ (Zeile 1930-1932). Seiner Meinung nach gehört er in den ersten Kreis um die Kerngruppe. Er erfährt in der Gruppe „viel Liebe“ (Zeile 1625). In die Kerngruppe der Ape Connection hineinzukommen ist laut seiner Meinung schwierig. F findet, dass die Mitglieder der Kerngruppe gegenüber neuen Leuten distanziert sind. Aber bei den anderen Freerunner ist es anders, meint er. F hat viele Freunde, mit denen er die Sportarten betreibt und mit denen er sich gegenseitig pusht. „Ich meine die Leute von der Ape Connection sind auch meine Freunde“ (Zeile 651-652). Er bezeichnet die Kerngruppe der Ape Connection als seine Freunde, denn er gehört fast auch zu dieser Kerngruppe dazu.

Erfahrung im Vereinstraining und Freestyle-Moves

Das Training im Verein Ape Connection ist prinzipiell ein freies Training, bei dem jeder selbstständig trainiert. „Am Anfang wird ein wenig mehr erzählt, aber prinzipiell ist das Training sehr frei“ (Zeile 1071). Der Verein hat für ihn eindeutig organisatorische Probleme. Bei einem öffentlichen Auftritt wurde ca. 5 Minuten vor dem Auftritt besprochen, was die einzelnen Teilnehmer machen und wie die Aufführung durchgeführt werden soll. Für die Zuschauer wirkte der Auftritt unprofessionell, glaubt F. Prinzipiell ist

der Verein ein Freerunningverein und der USI-Kurs ein Freerunningtraining, das schon dazu genutzt werden kann, in die Freerunnerszene hineinzukommen.

Wissen und Erfahrung außerhalb des Trainings

F glaubt, dass jeder Freerunning machen kann. Jedoch gehören gewisse Aspekte, wie z.B. die Fitness oder die Körperproportionen dazu, die das Ausüben erleichtern bzw. erschweren. Das größte Problem für die meisten Personen ist die Motivation, das ist Hauptgrund, warum manche Leute aufhören. Als motorische Anforderung benötigt man einen durchtrainierten Körper, und zwar von oben bis unten, denn bei Freerunning benötigt man, seiner Meinung nach, alles. Um Fortschritte im Freerunning zu erzielen, braucht man vor allem Motivation, Spaß und konsequentes Training.

F informiert sich nicht sonderlich viel über Freerunning bzw. Parkour. Prinzipiell liest er gerne Artikel über Freerunning, wenn er sie zufällig bekommt oder wenn ihm jemand etwas schickt. F denkt, dass das Gelernte draußen anwendbar ist, nur die Tricks draußen zu machen ist mental ein sehr großer Schritt. Sein Wissen über die Begriffe dieser Bewegungsform ist ausreichend, aber lückenhaft. Parkour ist für ihn noch das Ursprüngliche, ohne Saltos und Flips usw. Das Freerunning ist dasselbe wie Parkour mit coolen Bewegungen. F tendiert in der Sympathie eindeutig in Richtung Freerunning. Seiner Meinung nach werden die beiden Bewegungsformen miteinander vermischt. Ein Parkourläufer ist einer, der für ihn eher herumläuft. Ein Freerunner ist eher einer, der herumfliegt. Ein Tricker ist einer, der am Boden fliegt und kickt. Er kann jedoch mit seinem Verständnis eine recht gute Zuordnung der einzelnen Stationen zu ihren Bewegungsrichtungen geben. Die Bodenstation im Training ist eher für die Tricker, meint er. Das Plateau ist hauptsächlich für die Freerunner, aber wenn man nur runter springt, dann ist es auch für Parkour. Der Kasten ist für Freerunning und Parkour. Die Reckstange ist außer für Tricking in allen Bereichen anwendbar. Tricking ist für ihn Boden und Wand. Der USI-Kurs Freestyle-Moves ist ein Freerunningkurs und auch der Verein Ape Connection. Die Tricks werden gemischt englisch und deutsch bezeichnet, und es ist oft der Fall, dass derselbe Trick mehrere Bezeichnungen hat.

7.8.5 F's BILD VON FREERUNNING / ATTRAKTIVITÄT VON FREERUNNING

Bild von Freerunning

Für ihn ist Freerunning einmal ein Sport. F versucht mit der Gruppe ein Bild von Spaß am Bewegen zu vermitteln. Er bezeichnet sich selbst als Freerunner, als einen fortgeschrittenen Freerunner. Der Unterschied für ihn zwischen einem Anfänger und einem Fortgeschrittenen ist, dass der Fortgeschrittene sein Leistungsniveau und sein Können richtig einschätzen kann. „Ja ich habe einfach ein Gefühl dafür, was ich kann und

was nicht. Und ich kann ohne Probleme neue Sachen ausprobieren, weil ich einfach weiß, dass ich mir nicht weh tue. Weil ich genau weiß, was ich in der Luft machen werde“ (Zeile 1426-1428). Er vergleicht die Freerunningszene mit der Skaterszene: Man hat es immer im Kopf und es wird zu einem Lebensstil. Da er in der Szene integriert ist, ist es zum Teil bei ihm auch schon passiert: „Ja, es ist eben eh cool, wenn man die Zeit dafür hat. Aber ich habe die Zeit dafür nicht und daher kann es bei mir nie so sein. Aber ich lebe schon auf jeden Fall darin, ...“ (Zeile 1417f). Diese Freerunner-Lebensphilosophie beinhaltet, dass man herumhängt und die ganze Zeit über Freerunning redet und immer seine Überlegungen in Bezug auf Freerunning anstellt.

Beweggründe

Als er mit dem Freerunning anfing, bemerkte er nach einigen Trainingseinheiten schon Fortschritte. Dadurch bekam er wirkliches Interesse. Also waren die Fortschritte, das Abzeichnen des Erfolges, was ihm Spaß bereitete: „Ich habe es ja ein paar Mal gemacht und dann irgendwann: 'Ja, taugt mir eigentlich'. Und dann habe ich, manchmal skeptisch, gesehen, dass in gewissen Sachen doch was weitergeht. Dann habe ich wirklich Interesse bekommen und dass es eigentlich Spaß macht“ (Zeile 901-903). Ihn fasziniert die Flexibilität und die Freiheit dieser Bewegungsform: „Man kann eh seinen eigenen Weg gehen bei Freerunning. Das ist ja das Schöne daran. Jeder kann...entweder du kannst mehr Springen oder mehr mit den Händen machen. Was du willst“ (Zeile 1247-1249). Dass es noch wenig Regeln gibt, wie man es machen soll, gefällt ihm, denn das spricht seinen Drang nach Individualität an: „Es gibt kein: ‚Nein das ist falsch‘. Sondern es schaut cool aus oder nicht, aber das ist auch Geschmackssache. Und das ist irgendwie das Tolle daran“ (Zeile 1277-1279). Er hat vorher noch nie eine Sportart so lange bzw. so intensiv betrieben. Weiters gefällt ihm die Flexibilität im Training: „Einmal mache ich mehr Handstandsachen und dann mache ich mehr Springsachen und dann versuche ich Breakdancemoves zu machen. Also ich kann immer die Sachen machen, die mir gerade taugen“ (Zeile 1656-1658). Er macht diese Bewegungsform, um einen Mix von allem zu haben, wie zum Beispiel: Gesundheit, Körpertraining, Erholung, Stressabbau, Adrenalin, usw. Hauptgrund ist aber für ihn, dass es Spaß macht, und er verwendet es als Ausgleich, damit er glücklich ist: „Hauptsächlich dass ich glücklich bin“ (Zeile 1667). Freerunning ist eine gute Mischung aus Freunde treffen und sich auspowern.

Was ihm nicht gefällt

Er mag es aber nicht, wenn die Leute sich präsentieren müssen, wenn andere zuschauen. F mag das Posen nicht, das Angeben. Zwar ist es ein Grundzug von Freerunning, sich selbst zu präsentieren, aber es soll nicht von den Ausübenden übertrieben werden. Es scheint so, dass das Bild des bescheidenen Sportlers überall

gleich ist. Beim Training hat er sich mehrmals verletzt und trotzdem ist er derjenige von der Gruppe, der am meisten ausprobiert und am selbstsichersten ist.

Unterschied zu anderen Sportarten

Der Unterschied zu den andern Sportarten ist, dass das Freerunning nicht Mainstreamsport ist, und somit genau das, was ihm entspricht. Er selbst sieht keinen Unterschied zwischen einem Freerunner und einem Sportler. Aber ein Freerunner integriert den Sport mehr in seine Lebensphilosophie, was ein Sportler nicht macht: „Du gehst herum und schaust, wo es Plätze gibt, wo kann man das und das machen. Du hast es immer im Kopf. Ich glaub bei Radfahrern ist es nicht so“ (1392-1393).

Fremdbild

Das Bild, was nach seiner Meinung im Internet vermittelt wird, ist: „Also es sind gute Sportler, ernste Sportler, aber sie haben Spaß dabei“ (Zeile 1322). Auch beim Training vom Verein Ape Connection und beim USI-Kurs Freestyle-Moves vermitteln die Trainer, dass sie Spaß an der Sache haben. Trotzdem zeigen sie auch, dass es ein ernstzunehmendes Training ist und dass man aufpassen muss. F hofft, dass Freerunning in der Öffentlichkeit ein Bild der Kreativität und des Spaßes vermittelt. Aber er glaubt, dass es oft als störend angesehen wird, wenn die Ausübenden etwas dreckig machen. Ein Grund aber, warum so viele vorzeitig das Training abbrechen, ist einfach die Prüfungszeit und die im Laufe des Semesters verloren gegangene Motivation. Irgendwie sind die meisten Leute faul, wenn sie merken, dass es sehr anstrengend ist, verlieren sie dadurch die Motivation, Freerunning weiter zu betreiben. Das Gerede, ob sich die professionellen Freerunner als Sportler sehen oder nicht, hält er für dummes Geschwätz.

7.8.6 ZUKUNFTSPERSPEKTIVE / ANSCHAUUNGEN / PLÄNE VON F

Im Vereinstraining Ape Connection wird der Sicherheitsaspekt gut vermittelt. Die Trainer weisen jedoch nicht darauf hin, wie man draußen alleine trainiert, worauf man achten muss. Das könnten sie seiner Meinung nach noch verbessern. Auch sollte der Verein sich besser organisieren und eine gewisse Professionalität in den Verein hineinbringen.

Sein Ziel bei Freerunning ist es, so lange wie möglich daran Spaß zu haben. Er will und hofft, dass es immer neue Ziele und Tricks gibt und dass es nie langweilig wird. Er hat sich keine Tricks bzw. Moves als Ziele gesteckt, er hat jedoch vor, alles einmal zu können. F wird sicher im nächsten Semester wieder beim Vereinstraining dabei sein, denn es macht ihm noch immer viel Spaß. Das Training wird er inklusive Turnen im Umfang von 9 Stunden in der Woche beibehalten.

Seiner Meinung nach wird Freerunning ein Sport sein, der sich immer verändert wird. Es wird auch zukünftig nicht so klare Regeln geben. Er hofft, dass es auch in der Zukunft so

offen bleibt. Weiters wünscht er sich, dass der Sport von der Gesellschaft sowie auf öffentlichen Plätzen besser akzeptiert wird und Freerunner nicht mehr von den Plätzen vertrieben werden. Die Leute sollen sehen, wie toll der Sport ist, und keine Abneigung dagegen entwickeln: „Sie sollen sehen, was so toll an dem Sport ist, und keine Aggressionen gegen diesen Sport entwickeln etc. Das wäre für mich sehr wichtig“ (Zeile 1949-1951).

8 DIE HORIZONTALE ANALYSE DER 6 INTERVIEWS

In der horizontalen oder vergleichenden Analyse werden die 6 Interviews miteinander verglichen. Themengebiete, die für die Fragestellungen der vorliegenden Arbeit relevant erscheinen, werden auf Gemeinsamkeiten und Differenzen der Interviewten untersucht. Da die Interviewbefragung leitfadenorientiert durchgeführt wurde, wird das Auffinden von behandelten Themen in allen 6 Interviews erleichtert. Folgende Themengebiete werden zwischen den 6 Interviews verglichen: Soziodemographische Daten, soziale Kontakte, Sportbiographie, Freerunningbiographie, Freerunningverständnis und Erfahrungen, Bild und Attraktivität von Freerunning, Vorstellungen und Erwartungen an Freerunning.

8.1 SOZIODEMOGRAPHISCHE DATEN

Tabelle 2 soziodemographische Daten im Überblick

	ANFÄNGER			FORTGESCHRITTENER		
	A	B	C	D	E	F
ALTER	24	21	26	23	23	24
GESCHLECHT	männl.	männl.	männl.	männl.	männl.	männl.
WOHNORT	Wr. Neustadt	Wien	Wien	Wien	Wien	Wien
TÄTIGKEIT	Student	Student	Student	Student	Student	Student
BERUF D. VATERS	Pensionist	Controller Bankwesen	Gastronom	Lehrer HS	Allgemeinmediziner	Yoga-Trainer und Gesundheitsberater
BERUF D. MUTTER	Hausfrau	Sekräterin	Krankenpflegerin	Lehrerin VS	Sprechstundengehilfin	Kranio-Sacrale-Osteopathie-Energetikerin
TÄTIG. D. GESCHW.	Studentin	Schüler	Angestellter	Marketing- und Salesman	Student	Studentin
TÄTIG. D. GESCHW.	Buchhändler	xxxxxxx	Schüler	xxxxxxx	Studentin	Schüler
TÄTIG. D. GESCHW.	Behindertenbetreuerin	xxxxxxx	Schüler	xxxxxxx	xxxxxxx	xxxxxxx
TÄTIG. D. GESCHW.	Tischler / Zimmerer	xxxxxxx	Schüler	xxxxxxx	xxxxxxx	xxxxxxx
TÄTIG. D. GESCHW.	Kleinkind	xxxxxxx	xxxxxxx	xxxxxxx	xxxxxxx	xxxxxxx
BILDUNGS-LAUFBAHN						
VOLKSSCHULE	Selma Lagerlöf Wien/ Pestalozzi Wr. Neustadt	Julius-Meinlgasse Wien	Lycee Francais Treffen	Volksschule Hainersdorf, Bezirk Fürstenfeld	Volksschule in Mondsee	Volksschule in der Thomaschekstr. Wien
HS/AHS/BHS	Zehnergasse Wr. Neustadt - HTL Elektrotechnik Wr. Neustadt	Maroltinger Gymnasium / TGM Wien	BG St. Martin Villach, GRG 3 Wien	BRG in Fürstenfeld	Akademisches Gymnasium Salzburg	BRG Schulschiff
PRÄSENZ-DIENST	Zivildienst: Lebenshilfe NÖ, Sollenau	Bundesheer in Wien	xxxxxxx	Kaserne Feldbach (Wachdienst)	Zivildienst: Rotes Kreuz Mondsee	Zivildienst: Samariterbund Floridsdorf-Podersdorf
STUDIUM	TU: Technische Informatik	Technikum Wien: Biomedical Engineering	TU: Med. Informatik; TU: Lehramt: Mathematik und Informatik	BOKU: Umwelt- und Bioressourcenmanagement	Hauptuni: Medizinstudium	Hauptuni: Medizinstudium
SONSTIGE AUSBILDUNG	Tontechniker	xxxxxxx	Sinologie	Snowboardlehrer USI	xxxxxxx	Snowboard-lehrer USI

WERDEGANG

Aufgewachsen sind die Probanden in verschiedenen Bundesländern Österreichs. Alle Probanden außer A wohnen in Wien, um zu studieren, und A pendelt nach Wien mit der Bahn, auch um zu studieren. A, E und F entschieden sich, statt des Präsenzdienstes Zivildienst zu leisten, B und D leisteten den Präsenzdienst beim Bundesheer. Hier erkennt man eine Tendenz in Richtung Zivildienst. Zum Zeitpunkt der Befragung hat keiner der Probanden einen Studienwechsel geplant, da sie mit ihrer Studienwahl zufrieden sind. Alle Probanden werden finanziell von den Eltern unterstützt, sie bekommen Taschengeld oder leben kostenlos in der Wohnung der Eltern oder der von Verwandten. C ist der einzige, der regelmäßig als Nachhilfelehrer in einem Nachhilfeinstitut arbeitet. D und F verdienen sporadisch Geld dazu. Zum Beispiel betreut F eine Kindergruppe in Parkour und Freerunning beim Wiener-Arbeiter-Turnverein (WAT). Interessanterweise ist keiner der Befragten ein Einzelkind. 5 der 6 Probanden sind die Ältesten unter den Geschwistern. Anscheinend haben sie somit keine Vorbilder unter den Geschwistern und müssen ihren Lebensweg selbstständig finden. Auffallend ist auch, dass die Fortgeschrittenen aus einer finanziell höheren Bildungsschicht kommen. Die Probanden C, D und E sind am Land aufgewachsen, dementsprechend gaben sie an, in ihrer Kindheit viel herumgetollt zu sein und sich viel bewegt zu haben. Auch B ist in der Nähe eines Waldes aufgewachsen und meinte, dass der Wald sein Bewegungsraum war. A sagt von sich, dass er ein Computerkind war und ihn Sport in seiner Schulzeit nicht interessierte (Zeile 138). F wuchs in der Nähe der Donauinsel auf und die Donauinsel war seine „Spielwiese“.

FAMILIE, BEZIEHUNG UND FINANZIELLE UNTERSTÜTZUNG

Außer A machten früher alle in den Ferien mit den Familien größere Urlaube. Sie scheinen alle aus einer höheren Mittelschicht zu kommen. Nur F wohnt noch im Elternhaus, die restlichen Probanden leben in eigenen Wohnungen. Drei der Probanden, nämlich A, C und F lebten bei der Befragung in einer Beziehung. Somit fällt die Vermutung weg, dass vermehrt Singles diese Bewegungsformen ausüben. Alle Probanden sind zwischen 21 und 26 Jahre alt und bilden so eine altershomogene Gruppe.

FREIZEITAKTIVITÄTEN

Mit Ausnahme von B und D gaben alle Probanden an, in ihrer Freizeit entweder gerne Serien im Fernsehen zu schauen oder ins Kino zu gehen. Computerspiele sind für B und E wichtig. Nur C gab an, in seiner Freizeit öfters im Internet zu sein. Persönliche Weiterentwicklung ist den Fortgeschrittenen D und F wichtig. A produziert elektronische Musik am Computer und E spielt Gitarre und Bass in 2 Bands. A und C studieren an der

Technischen Universität und haben Interesse an der Technik. C gibt weiters als Freizeitbeschäftigung Essengehen an. D versucht, sich kulturell weiterzubilden. Alle Probanden bemühen sich ihre sozialen Kontakte aufrechtzuerhalten, aber sonst sind keine Gemeinsamkeiten aus ihren Freizeitaktivitäten herauszulesen.

8.2 SPORTBIOGRAPHIE

FAMILIÄRE AKTIVITÄTEN

Die Probanden A und C haben in ihrer Kindheit in der Familie sehr wenig über Sport erfahren. Zwar machten beide mit ihren Familien Ausflüge, Radtouren, Schwimmausflüge und Winterurlaube, doch beide geben an, keinen Sport in bzw. mit der Familie betrieben zu haben. Die Eltern der anderen Probanden waren in der Kindheit der Probanden sportlich. Sie gaben den Kindern im Bereich Sport ein gutes Vorbild. Auch die Geschwister der Probanden B, D, E und F sind sportlich aktiv. Bei A und C waren in ihrer Kindheit die ganzen Familien nicht sportlich aktiv. Bei den restlichen Probanden sind interessanterweise beide Elternteile sportlich tätig, die Väter werden von ihren Sprösslingen als sportlich aktiver eingestuft. 2 Väter der 3 Fortgeschrittenen haben den Sport zu ihrem Beruf gemacht und der Vater des 3. Fortgeschrittenen hat früher im österreichischen Nationalteam Volleyball gespielt und immer nebenbei Volleyballkurse betreut. F's Vater ist Yogalehrer und Gesundheitsberater, D's Vater ist Sportlehrer in einer Hauptschule und selbst noch sehr aktiv. E's Vater spielte früher im österreichischen Nationalteam Volleyball und betreute nach Beendigung seiner Profikarriere eine Volleyballgruppe. B's Eltern gehen wöchentlich ein bis zweimal laufen, sie machen zusätzlich noch beide ein Kiesertraining. Die Eltern der Probanden betrieben hauptsächlich Ausdauersportarten. In der Kindheit der beiden anderen Probanden A und C wurden sie von den Müttern animiert bzw. gedrängt, etwas Sportliches anzufangen. Das war bei A in der Volksschule für ein halbes Jahr ein Turnkurs. C besuchte 2 Jahre lang mit einem Freund einen Judokurs. Im Gegensatz zu den anderen Probanden haben die Beiden auch geäußert, dass sie in ihrer Kindheit für Sport keine Unterstützung von der Familie bekamen. Außer dem Kinderturnen, meinte A, hat er keine Unterstützung für Sport in seiner Kindheit von den Eltern erfahren (Zeile 157-158). C hat außer für Judo, zu dem ihn immer die Mutter des Freundes mitnahm, keine Unterstützung für Sport von den Eltern her bekommen (Zeile 223-224).

Die Vermutung, dass Kinder sportlicher Eltern die Bewegungsformen länger und konsequenter ausüben, wird dadurch verstärkt, dass B der einzige Anfänger ist, der konkret plant, das Freerunningtraining im nächsten Semester fortzuführen (Zeile 189).

SPORTBIOGRAPHIE DER PROBANDEN IN DER SCHULZEIT

Um der Fülle der Informationen Herr zu werden, wurde dieses Kapitel inhaltsanalytisch ausgewertet. Dabei listete ich die sportlichen Aktivitäten der Probanden in Tabellen auf. Wurden wichtige Aussagen bzw. Beweggründe zu den einzelnen sportlichen Aktivitäten getan, wurden diese festgehalten. Prinzipiell wurden der Schulsport, der Vereinssport und das selbstständige Ausüben von Sport aufgelistet. Der zeitliche Trennstrich wurde in der Auflistung bei der Beendigung der Volksschule gezogen.

SPORTUNTERRICHT IN DER VOLKSSCHULE UND DAVOR

Tabelle 3 Sportunterricht in der Volksschule und davor

Proband	Sportunterricht	Meinung/Beweggrund
A	Völkerball und so ein "Scheiß" gespielt	Der Sportunterricht hat ihm nicht gefallen, da sie viel mit Bällen gespielt haben. Grund: Er konnte als Kind den Ball nicht fangen.
B	keine Angaben	keine Angaben
C	keine Angaben	keine Angaben
D	Ball über die Schnur und Völkerball	Der Sportunterricht hat ihm gefallen. Anscheinend war er einer von den Besseren.
E	war abwechslungsreich; und sie haben Fußball gespielt	Es hat ihm Spaß gemacht. Auch war die Lehrerin engagiert.
F	Angeblich haben sie viel Fußball gespielt.	Hat ihm Spaß gemacht.

Schon in der Volksschule mochte der Proband A den Sportunterricht nicht. Die anderen Probanden haben in dieser Zeit keine negativen Erfahrungen im Unterricht gesammelt. Interessanterweise spielten die Probanden E und F schon Fußball in der Schule. Das wird nicht in jeder Volksschule durchgeführt.

VEREINSSPORT IN DER VOLKSSCHULE UND DAVOR

Tabelle 4 Vereinssport in der Volksschule und davor

Proband	Vereinssport	Meinung/Beweggrund
A	Ein halbes Jahr Turnverein im Alter von 8 bis 9 Jahren	Wurde von der Mutter dazu gedrängt, es gefiel ihm nicht.
B	Jiu-Jitsu 2 Jahre ausgeübt	Es wurde in der Volksschule angeboten.
C	Judo 2 Jahre lang ausgeübt	Eltern haben ihn dazu animiert. Ging mit einem Freund zum Kurs und es war okay für ihn. Im Nachhinein bereut er es aber.
D	Tennis im Dorfverein von 7 bis 13 Jahren gespielt	Möglicher Grund: Vater spielte Tennis und der Verein war in der Nähe des Hauses.
E	Kinderturnen bis 10 Jahre 1 Jahr in einem Fußballverein Tennis im Dorfverein	Er und seine Geschwister wurden zum Turnen von seinen Eltern eingeschrieben. Es machte ihm Spaß.
F	Im Kindergarten war er für ein Jahr in einem Zirkustraining. Mit 7 Jahren mit Snowboarden begonnen	Kann sich nicht mehr erinnern, wie es war. Das Snowboarden liebt er immer noch. Es war damals seine Sportart.

In diesem Alter bestimmen meistens die Mütter, siehe A, C, E und F, welche Sportarten ausgeübt werden. Dabei gibt es eine Tendenz zu Judo, zu Turnen und zu Ballsportarten, wie Fußball oder Tennis. Dem Proband A hat es nicht gefallen, er beendete das Turnen nach einem Jahr. Nachher übte er bis zur Studienzeit keine Sportarten in Vereinen aus. B und C betrieben 2 Jahre lang Kampfsportarten und machten weiterhin Vereinssportarten. Auch die Fortgeschrittenen betrieben seit ihrer Volksschulzeit Sport in Vereinen. F betrieb nach dem Zirkustraining im Kindergarten keinen Vereinssport mehr. Dafür ging er schon mit 7 Jahren Snowboarden, was ungewöhnlich früh für ein Kind ist.

SELBSTSTÄNDIGES AUSÜBEN VON SPORTARTEN IM VS-ALTER UND DAVOR

Tabelle 5 Selbstständiges Ausüben von Sportarten im Volksschulalter und davor

Proband	Sportarten	Meinung/Beweggrund
A	Spazieren gehen, Rad fahren und zum Schwimmen gehen, Ausflüge mit Eltern	Nichts Besonderes und nicht viel gemacht; hat in der Kindheit keinen Sport gemacht
B	Alleine ein paar Kilometer laufen, Bewegungsraum war der Wald	keine Angaben
C	Bewegungsraum war der Wald, Ausflüge mit Eltern	„Als Kind habe ich mich schon austoben können, ...“ (Zeile 9-10)
D	Herumtollen	keine Angaben
E	Ausflüge mit der Familie, Schwimmen.	Beides hat ihm Spaß gemacht.
F	Ausflüge mit der Familie.	Hat ihm natürlich Spaß gemacht.

Die Probanden hatten den üblichen Bewegungsumfang in ihrer Kindheit. Hierbei kann keine genaue Aussage über den Bewegungsumfang der Probanden erarbeitet werden, es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Interessanterweise lief B schon in seiner Kindheit selbstständig ein paar Kilometer. Die Vermutung liegt nahe, dass er mit seiner Mutter, die regelmäßig laufen gegangen ist, mitlief. Sportliche Aktivitäten wurden meistens im Rahmen der Familienausflüge getätigt. Hierbei kann man noch keine Vermutung bestätigt sehen, dass das Sporttreiben in der Familie Anlass war, weiterhin Sport zu betreiben.

SPORTUNTERRICHT NACH DER VS BIS ZUR MATURA

Tabelle 6 Sportunterricht nach der Volksschule bis zur Matura

Proband	Sportunterricht	Meinung/Beweggrund
A	Viel Fußball gespielt, was er nicht konnte. Er hat sich in der Kraftkammer vor dem Lehrer versteckt.	„Sport hat mich nie so interessiert. War immer eher so ein Computerkind“ (Zeile 138).
B	fußballastiger Sportunterricht	Der Unterricht hat ihm gefallen. Sport hatte in der Schulzeit einen hohen Stellenwert.
C	Fußballastiger Sportunterricht, haben aber auch andere Übungen gemacht.	Fußball hat ihm nicht gefallen. Allgemeine Meinung zum Sportunterricht: „Ich war nicht schlecht, aber auch nicht besonders gut, durchschnittlich halt“ (Zeile 271-272)
D	Sportunterricht war ballsportlastig, worin er, außer bei Fußball, gut war.	„Also Fußball war ich nie recht gut“ (Zeile 99 -100).
E	Sportunterricht war fußballastig.	Die ganze Klasse war verrückt nach Fußball. Es hat ihm Spaß gemacht.
F	Im Sportunterricht spielten sie nur Fußball und Basketball	Spielte zwar zum Spaß Fußball, aber das wurde ihm in der Oberstufe zu langweilig. Deswegen wechselte er zu Basketball.

In den Erinnerungen aller Probanden war der Sportunterricht fußballastig. Die Probanden A, C und D störte dies. Nach eigenen Angaben waren sie selbst nicht gut im Fußballspielen und das könnte als Grund für die Abneigung angeführt werden. Der Proband A versteckte sich im Sportunterricht regelmäßig vor dem Lehrer in der Kraft- oder Kletterkammer. Die Probanden B, E und F störte das Fußballspielen nicht. Interessanterweise bereuten die Fortgeschrittenen E und F, dass sie wenig oder gar nicht Boden- und Gerätturnen im Unterricht hatten: „Ich glaube, ich habe mich da von meinen Freunden ziemlich oft anstiften lassen, dass ich eher weg vom Gerätturnen komme. Was mir im Nachhinein sehr, sehr leid tut“ (E, Zeile 290-294). F meinte zu dem Thema Gerätturnen: „Es hat mir immer etwas gefehlt. Und jetzt im Nachhinein betrachtet glaube ich, dass mir diese Bodenturnen- und Gerätturnengeschichten gefehlt haben. Also mir hätte es sehr gefallen, jetzt im Nachhinein gesehen, wenn ich das schon im Vorhinein gelernt hätte. Das wäre schon cool gewesen“ (Zeile 289-293).

VEREINSSPORT NACH DER VS BIS ZUR MATURA

Tabelle 7 Vereinssport nach der Volksschule bis zur Matura

Proband	Vereinssport	Meinung/Beweggründe
A	keine Angaben	keine Angaben
B	Von 11 bis 14 Jahren in einem Leichtathletikverein; ein Jahr Aikido	Bei Aikido machte er 1 Jahr Pause und fing nachher nicht mehr an. Möglicher Grund: Er war alleine dort.
C	Freifächer im Gymnasium: 1. und 2. Klasse Orientierungslaufen; 2. Klasse Basketball; 3. Klasse Tennis	Tennis hat ihm nicht gefallen und er beendete den Kurs schon während des Semesters.
D	Von 7 bis 13 Jahren Tennis Danach Fußball für ein Jahr Von 14 bis 18 Jahren im Volleyballverein	Mögliche Gründe: Tennis wegen des Vaters und der Nähe des Platzes; Fußball wegen des Freundeskreises; Volleyball mit 2 Freunden absolviert. Alles, was mit Bällen zu tun hatte, gefiel ihm.
E	Seit der Unterstufe Mitglied im Segelklub; Tennis 2. bis 4. Klasse Handballverein 4. bis 8. Klasse Volleyballkurs vom Vater	Segeln ist für ihn Pflicht, wenn man am See wohnt. Handball spielte er mit 2 Freunden. Familie ging zum Volleyballtraining des Vaters.
F	Machte keinen Vereinssport	Er übte immer was Individuelles aus. Seine Eltern drängten ihn nicht zum Sport, da er sich immer selbstständig betätigte.

Bis auf die Probanden A und F machten alle einen Vereinssport. Dabei erkennt man eine Tendenz zu Ballsportarten bei C, D und E. B probierte neben dem Judo auch Aikido aus. Ungewöhnlich ist auch der Leichtathletikverein, da es weder Aktion noch Spannung verspricht, aber dafür permanentes Training. F machte überhaupt keinen Vereinssport, da er sich anscheinend selbstständig viel bewegte und die Mutter sich keine Sorgen machte.

SELBSTSTÄNDIGES AUSÜBEN VON BEWEGUNGS- UND SPORTARTEN NACH DER VS BIS ZUR MATURA

Tabelle 8 Selbstständiges Ausüben von Bewegungs- und Sportarten nach der Volksschule bis zur Matura

Proband	Sportarten	Meinung/Beweggründe
A	keine Angaben	Sport war für ihn ein Freizeitspaß, z.B. ins Freibad Schwimmen gehen. Sport hatte in der Schulzeit einen sehr geringen Stellenwert.
B	Fußballspielen mit Freunden	Sport hatte in der Schulzeit einen sehr hohen Stellenwert.
C	keine Angaben	Sport hatte in seiner Schulzeit einen geringen Stellenwert.
D	Alle mögliche Sportarten, wie z.B.: Tennis, Tischtennis, Fußball, Hockey, Inlineskaten, Federball, Snowboarden, Rad fahren usw. ausprobiert.	„Alles Mögliche an Ballsportarten, insbesondere mit Ball hat mich immer interessiert" (Zeile 29-30). Sport hatte bei ihm in der Schulzeit einen sehr hohen Stellenwert.
E	Ausflüge mit der Familie, wie zum Beispiel: Rad fahren, Langlaufen, Schwimmen, usw.	Die Ausflüge haben ihm natürlich Spaß gemacht. Der Sport hatte in der Schulzeit immer einen sehr hohen Stellenwert für ihn.
F	Ausflüge mit der Familie, wie zum Beispiel: Inlineskaten, Rad fahren, usw. Unterstufe Inlineskaten; Mit 13 bis 14 Brückenspringen; Oberstufe: Skateboardfahren Seit dem 7. Lebensjahr fährt er Snowboard.	Die Ausflüge machten ihm natürlich Spaß. Er mochte keine Mainstreamsportarten. Er suchte individuelle Sportarten. Skateboardfahren war eher ein Treffen zum Plaudern und ein wenig Skaten für ihn. Der Sport hatte in der Schulzeit bis zur Unterstufe einen sehr hohen Stellenwert und in der Oberstufe einen niedrigen Stellenwert.

Auch hier erkennt man keine Grundtendenz der Probanden, die vermuten lässt, dass sie in ihrem späteren sportlichen Werdegang Freerunning bzw. Parkour ausüben werden. Einzig und allein der Proband F gab an, immer auf der Suche nach Individualsportarten gewesen zu sein. Er ist auch jener, der in das Bild des Cliquensportlers passt, da er schon in der Skaterszene war.

Der Stellenwert des Sportes in der Schulzeit war für die Probanden B, D, E und teilweise F sehr hoch. Jedoch änderte sich der Stellenwert des Sportes für F in der Oberstufe, da in

dieser Zeit andere Dinge wichtiger wurden. Die Probanden A und C gaben an, keinen Bezug zum Sport in ihrer Schulzeit gehabt zu haben. Bei A ist das deutlich erkennbar, da er sich nach eigener Angabe vor dem Sportunterricht gedrückt hatte. Die sportlichen Aktivitäten von C widersprechen seiner Aussage, denn er besuchte in sportlicher Hinsicht viele Freigegegenstände in der Schule.

SPORTBIOGRAPHIE DER PROBANDEN SEIT DER SCHULZEIT

Auch in diesem Kapitel ist es übersichtlicher die Ergebnisse in Tabellenform zu präsentieren. Hierbei werden die sportlichen Aktivitäten, die Beweggründe ihrer Ausübung, die Wochenstunden und der Stellenwert des Sportes im jetzigen Leben der Probanden aufgelistet. Die sportlichen Aktivitäten werden in Hauptsportarten und sonstige „Hobby“ - Sportarten unterteilt. Bei den Beweggründen des Sporttreibens werden die Hauptgründe angeführt.

Tabelle 9 Sportarten seit der Matura

Proband	Sportarten	Zeitpunkt ihrer Ausübung
A	- USI-Kurse Capoeira - USI Kurs Pilates - Freerunning	Seit 2 Jahre Capoeira; noch immer Im 6. Semester; 1 Semester lang Im 5. Semester; 2 Semester lang
B	- Laufen - Judo - USI-Kurs Freestyle-Moves - USI-Kurs Konditionstraining in Parkour - Fitnesscenter	1 Jahr im Präsenzdienst 1. Jahr des Studiums 1 Jahr lang 2. Semester; 1 Semester; noch immer 2. Semester; 1 Semester; noch immer Derzeit ein $\frac{3}{4}$ Jahr, noch immer
C	- USI-Kurs Aikido - USI-Kurs Ultimate Frisbee - USI-Kurs Hapkido - USI-Kurs Footbag - USI-Kurs Freestyle-Moves	Seit dem 2. Semester; noch immer Seit dem 6. Semester; 2 Jahre lang Seit dem 6. Semester; noch immer Seit dem 8. Semester; 2 Jahre lang Seit SS 2010; 1 Semester lang
D	- Turnkurs - 2 mal Salsakurs - USI-Kurs Capoeira - USI-Kurs Boden- Gerätturnen - Vereinstraining Freerunning - USI-Kurs Freerunning - Selbstständig: Mountainbiken, Volleyball, Laufen, Klettern, Langlaufen, usw.	Ende des Präsenzdienst; 1 Jahr lang Im Studium, aber abgebrochen Vor 2 Jahren; 1 Semester lang Im Studium, aber abgebrochen Seit SS2009 ; noch immer Seit SS 2008; 2 Semester lang
E	- USI-Kurs Freerunning - Vereinstraining Freerunning - USI-Kurs Boden- Gerätturnen	Seit SS 2008; noch immer Seit SS 2008; noch immer Seit SS 2010; noch immer
F	- USI-Kurs Freestyle-Moves - USI-Kurs Boden- Gerätturnen - USI-Tricking - Vereinstraining Freerunning	Seit WS 2008/09; 3 Semester lang Seit SS 2010; 1 Semester lang Seit SS 2010; 1 Semester lang Seit SS 2009; noch immer

Die Anfänger A und C haben schon vor Freestyle-Moves andere USI-Kurse besucht. Außer den Fortgeschrittenen E und F haben alle Probanden mindestens für ein Semester einen Kampfsport bzw. eine Kampfkunst betrieben. Es scheint einen Zusammenhang zwischen Kampfsportarten und Freerunning bzw. Parkour zu geben. Einen Unterschied an der sportlichen Aktivität zwischen Anfängern und Fortgeschrittenen kann man nicht herauslesen.

Tabelle 10 Sportarten der Probanden und Trainingsintensität SS 2010

Proband	Hauptsportart	andere Sportarten	Aufwand in der Woche für das Sporttreiben in Stunden
A	Capoeira	Radfahren, Laufen, Freerunning USI-Kurs Rückenfit	6 Stunden
B	Freerunning Krafttraining im Fitnesscenter	Laufen, Fußball spielen	10 Stunden
C	Aikido Hapkido	USI-Kurs Freerunning	10 ½ Stunden
D	Parkour Mountainbiken	USI-Kurs Boden- und Gerätturnen	15 Stunden
E	Freerunning	USI-Kurs Boden- und Gerätturnen	9 Stunden
F	Freerunning	USI-Kurs Boden- und Gerätturnen USI-Kurs Tricking	12 Stunden

A bevorzugt weiterhin Capoeira und C Aikido und Hapkido. Beide geben diese Sportarten als ihre Primärsportarten an und haben vor, sie weiterhin zu betreiben. Da die Anfänger maximal 3 Stunden Trainingszeit für Freerunning aufwenden, müssen sie durch andere Sportarten ihre angegebenen Stunden erfüllen. Bei dem Anfänger A wird das durch den USI-Kurs Rückenfit und durch Capoeira vollzogen. C trainiert 7 ½ Stunden Kampfsport pro Woche. B betreibt Krafttraining in einem Fitnesscenter und geht noch Laufen. D betreibt 3 bis 5 Stunden Sport, indem er Sportarten wie Mountainbiken ausübt. F füllt seinen Trainingspool an Stunden mit Radfahren auf.

Auch haben alle 3 Fortgeschrittenen im Sommersemester 2010 einen USI-Kurs in Boden- und Gerätturnen absolviert, um die Technik ihrer Bewegungen in Freerunning bzw. Parkour zu verbessern. D wird Turnen nicht weiter betreiben, da es ihm nicht gefallen hat. D störte beim Turnen, dass es vorgegebene Bewegungen gibt und man sich im Kurs in einer Reihe anstellen musste. Es schränkte seine Persönlichkeit zu sehr ein. Die Fortgeschrittenen E und F werden das Turnen im nächsten Semester fortsetzen, da es ihnen gefallen hat. Beide sagten aus, dass sie Turnen als eigene Sportart betrachten und nicht mehr als Ergänzung zum Freerunning.

GRÜNDE FÜR DAS SPORTTREIBEN UND POSITION DES SPORTS IM LEBEN

Tabelle 11 Gründe für das Sporttreiben und Position des Sports im Leben

Proband	Beweggründe für das Sporttreiben	Stellenwert des Sports für den einzelnen Probanden
A	<ul style="list-style-type: none"> - Etwas Anstrengendes zum Verausgaben wollte er haben. - Er hat Rückenschmerzen. - Sport wegen Körpertraining, um einen Ausgleich zu haben. 	<p>Einen mittleren Stellenwert hat der Sport. Einen hohen Stellenwert hat die Bewegung.</p>
B	<ul style="list-style-type: none"> - Er betreibt die Sportarten, um sich fit zu halten. - „... , aber derzeit mache ich gerne Sport und habe dabei ein geiles Gefühl“ (Zeile 219- 20) 	<p>Sehr hohen Stellenwert: „Momentan betreibe ich mehr Sport als jemals zuvor“ (Zeile 213-214).</p>
C	<ul style="list-style-type: none"> - Die Mentalität der Kampfsportarten passen für ihn, psychisches und physisches Training. - um kein Gewicht zuzunehmen - um gesund und fit bis ins hohe Alter zu bleiben. 	<p>Sehr hohen Stellenwert: Derzeit ist ihm Sport sehr wichtig, denn er weiß, dass es dem Körper gut tut.</p>
D	<ul style="list-style-type: none"> - Er betreibt Sport, weil er gerne Spaß und eine Herausforderung hat. - Macht Sport als Ausgleich zum Studium - Er betreibt so viele Sportarten, weil es „leiwand“ ist (Zeile 387-388). 	<p>Hohen Stellenwert: Gleichwertig mit Studium, Freunde und Musik.</p>
E	<ul style="list-style-type: none"> - Ein Mix aus allen ist ihm wichtig: Gesundheit, Spaß, Herausforderung, usw. - Am wichtigsten ist ihm der Spaß. 	<p>Sehr hohen Stellenwert: Wenn er keinen Sport treibt, wird er unruhig. Ein Mix ist wichtig für ihn (Zeile 395-410).</p>
F	<ul style="list-style-type: none"> - Ein Mix aus allen ist ihm wichtig: Gesundheit, Spaß, Körpertraining, usw. - „... und jetzt mache ich durch den Sport mehr Sport“ (Zeile 659-660). 	<p>Sehr hohen Stellenwert: „Ja, also wenn ich den Sport nicht mache, bin ich leicht depressiv. Wenn ich Sport mache, geht es mir sehr gut“ (Zeile 601-602).</p>

Klare Vorstellungen, was der Sport für jemanden bringen soll, haben die Anfänger. So betrachten die „Kampfsportler“ A und C Sport als Workout und als Ausgleich zu ihrer sitzenden Tätigkeiten. Die beiden TU-Studenten wollen eine Grundkondition erhalten. Auch B will sich durch den Sport fit halten. Der Fitnessgedanke spielt bei allen 3 Anfängern anscheinend eine große Rolle. B hat zusätzlich noch den Beweggrund, sich dabei gut zu fühlen, angegeben.

Der Fortgeschrittene D drückt sich ähnlich wie B aus. Auch für ihn wird Sporttreiben mit einem gutem Gefühl verbunden. Es scheint D der Spaß und die Herausforderung beim Sport wichtig zu sein (Zeile 390-394). Interessanterweise geben die begeisterten Probanden E und F als Beweggrund für die Ausübung von Sport einen Mix aus vielen

Beweggründen an, nämlich Gesundheit, Körpertraining, Spaß, Freunde treffen, usw. Diesen Mix haben sie anscheinend im Freerunningtraining gefunden. Der Hauptgrund ist jedoch Spaß zu haben.

Die Begeisterung von E und F drückt sich auch durch die Antwort über den Aufwand der An- und Abreise aus. Beide Fortgeschrittenen betrachten die An- und Abreise zum Training nicht als hohen Aufwand. A und B lieferten über den Aufwand der An- und Abreise keine Informationen. Die Probanden C und D betrachten den Aufwand für An- und Abreise als hoch.

8.3 FREERUNNING- PARKOURBIOGRAPHIE

WIE HABEN SIE VON PARKOUR BZW. FREERUNNING ERFAHREN?

Erfahren von den Bewegungsformen Parkour bzw. Freerunning haben die Probanden entweder durch Mundpropaganda oder durch die Medien, wie Internet und Kinofilme:

- Die Probanden B, C und E erfuhren davon durch Internetvideos.
- Über Internetvideos mit der Kombination Mundpropaganda von Freunden haben B und E von Parkour bzw. Freerunning erfahren.
- Die Probanden A, D, F und teilweise C haben von Parkour und Freerunning durch Kinofilme erfahren, die sie sich angeschaut haben.

B, D, E und F erfuhren in ihrer Schulzeit von Parkour und die Probanden A und C im Laufe ihres Studiums.

Maßgeblich für die Verbreitung der beiden Bewegungsformen sind anscheinend das Internet und die Einsätze in Kinofilmen, dadurch steigt der Bekanntheitsgrad. Von Freunden erfahren und besprochen haben es nur A und F.

Als die Probanden B, D und E von Parkour bzw. Freerunning erfuhren, wollten sie es schon selbstständig ausüben.

WIE ERFUHREN DIE PROBANDEN VOM USI-KURS FREESTYLE-MOVES?

Vom USI-Kurs Freestyle-Moves haben die Probanden A, B, C, E und F über Freunde, Bekannte und Kollegen erfahren, also durch Mundpropaganda. Die erste Registrierung der Bewegungsformen erfolgte über die Medien, aber die Kurse wurden durch Mundpropaganda vermittelt. D war der einzige Proband, der nur durch das Studieren des USI-Programmheftes auf den USI-Kurs Freestyle-Moves kam. Gesucht im Programmheft und weitere Informationen daraus geholt haben C, D und E, also die Hälfte der befragten Personen. Zum ersten Training bzw. Schnuppertraining des Kurses gingen A, C, D, E alleine. Die Probanden B und F begleiteten Freunde, die diesen Kurs schon gebucht hatten.

TRAININGSINTENSITÄT

Um eine Übersicht zu schaffen, werden die Trainingseinheiten in Form von Tabellen präsentiert.

ANFÄNGER

Tabelle 12 Freerunningbeginn und Trainingsaufwand der Anfänger

Proband	WS 2009/2010 Training	SS 2010 Trainingsaufwand
A	Freies Training beim Verein FlowInMotion in Wr. Neustadt absolviert	USI-Kurs Freestyle-Moves: 1 ½ Stunden FlowInMotion Wr. Neustadt: ca. 2 Stunden Beide Kurse sind abwechselnd besucht worden und somit ist er auf ein Training von ca. 1 ½ Stunden pro Woche gekommen.
B	XXXXXXXX	USI-Kurs Freestyle Moves: 1 ½ Stunden USI-Kurs Konditionstraining im Parkour: 1 ½ Stunden Somit: 3 Stunden Training plus freies Training draußen
C	SS 2008: Schnuppertraining, aber nicht den USI-Kurs Freestyle-Moves absolviert	2 USI-Kurse Freestyle-Moves hintereinander: 3 Stunden Training in der Woche

A hat den USI-Kurs nur am Anfang und Ende des Semesters besucht, ging aber dafür abwechselnd zum Vereinstraining von FlowInMotion.

B und C trainierten jeweils in 2 Kursen Freerunning. B absolvierte einen Freestyle-Moves-Kurs und einen Freerunning-Konditionstraining-Kurs, C trainierte gleich in 2 USI-Kursen Freestyle-Moves hintereinander und absolvierte alle Termine bis auf einen. Das zeigt, wie motiviert und konsequent er diese Kurse durchgezogen hat. Beide kamen auf 3 Stunden Training in Woche. B trainierte in den Ferien auch außerhalb der USI-Kurse mit Bekannten aus dem Kurs Parkour. Anhand der Stunden erkennt man die Motivation der Probanden B und C.

FORTGESCHRITTENE

Tabelle 13 Freerunningbeginn und Trainingsaufwand der Fortgeschrittenen

Pro-band	WS 2008/09 Trainingsaufwand	SS 2009 Trainingsaufwand	WS 2009/10 Trainingsaufwand	SS 2010 Trainingsaufwand
D	1 USI-Kurs Freestyle-Moves zur Hälfte betrieben	Auslands- semester	1 USI-Kurs Freestlye-Moves, freies Training beim Verein Ape Connection, Training nur sporadisch, ca. 3 bis 4 Stunden Training	Aktive Teilnahme an dem freien Training der Ape Connection, 1 Turnkurs, selbstständiges Training außerhalb der Hallen, 5 bis 6 ½ Stunden
E		1 USI-Kurs Freestyle-Moves, freies Training der Ape Connection, 4 ½ Stunden	2 USI-Kurse, freies Training der Ape Connection, 6 Stunden Training	3 USI-Kurse, 1 Turnkurs, freies Training 9 Stunden
F		Sporadischer Besuch	1 USI-Kurs Freestlye-Moves, freies Training der Ape Connection, 4 ½ Stunden	2 USI-Kurse, 1 Turnkurs, freies Training der Ape Connection, selbstständiges Outdoortraining, 7 ½ Stunden

D trainierte am Beginn seiner Freerunning-Karriere 1 Semester lang nur in einem USI-Kurs Freestyle-Moves. Im 3. Semester meldete sich D zum freien Training des Vereins Ape Connection an, das er nur sporadisch besuchte. Im SS 2010 besuchte er das Vereinstraining kontinuierlich zu 75% der verfügbaren Termine. Im SS 2010 besuchte er zusätzlich ein Outdoortrainingskurs des Vereins. Somit kam er auf ca. 5 Stunden reine Vereinstrainingszeit und sporadisch trainierte er selbstständig außerhalb der Hallen. Zusätzlich absolvierte D einen Turnkurs, zwecks Technikverbesserung.

E war der Einzige, der sich sofort anmeldete. Im SS 2009 besuchte er 5 Stunden Freerunningtraining, dessen Trainingstermine er selten versäumte. Er besuchte einen

USI-Kurs Freestyle-Moves und Mitte des Semesters stieg er ins 3-stündige Vereinstraining der Ape Connection ein. WS 2009/10 besuchte er 2 Kurse. Im SS 2010 besuchte er 3 USI-Kurse zusätzlich zum 3-stündigen Vereinstraining und kommt somit auf 7 ½ Stunden Freerunningtraining. Weiters versucht E zu allen Veranstaltungen des Vereins Ape Connection zu erscheinen, um mitzutrainieren. E absolvierte einen Turnkurs auf der USI.

Gelegentlich machte F im SS 2009 gratis den Kurs mit. Im WS 2009/10 entschloss er sich, etwas für seine Fitness zu tun und meldete sich für einen USI-Kurs Freestyle-Moves an. Zusätzlich trainierte er im Verein Ape Connection. Im darauf folgenden Semester machte er 2 USI-Kurse plus Vereinstraining und im 3. Semester, SS 2010, absolvierte er 3 Kurse plus Vereinstraining. Derzeit wendet F ca. 7 ½ Stunden pro Woche für Freerunningtraining auf. Auch besucht er zusätzliche Veranstaltungen der Freerunning-Family-Jump und trainiert mit der Kerngruppe außerhalb der Hallen. F absolvierte ebenfalls einen Turnkurs auf der USI.

A und C geben an, dass die Kampfkünste ihre Hauptsportarten sind und dementsprechend einen höheren Stellenwert besitzen und führen kein selbständiges Outdoortraining für Freerunning durch. Die Probanden B, D, E und F trainieren nur Freerunning bzw. Parkour auf der USI und geben an, dass es ihre primäre Sportart ist. Alle 4 Probanden, die Freerunning bzw. Parkour als Hauptsportart betrachten, geben an, auch außerhalb der Hallen zu trainieren. E und F versuchen im Verein Ape Connection Anschluss zu finden, indem sie viel mit der Kerngruppe trainieren. Dies fällt F durch die früheren Freundschaften zu 2 Personen der Kerngruppe leichter als E.

2 der 3 Anfänger besuchen 2 Kurse in Freerunning und die Fortgeschrittenen mind. 2 Kurse, wobei einer ein Turnkurs ist. Die Fortgeschrittenen wendeten in der Woche an reiner Trainingszeit in Freerunning 5 bis 9 Stunden auf. Die Anfänger wendeten von 1 ½ bis 4 Stunden reine Trainingszeit in der Woche für die Bewegungsformen auf. Die Trainingsintensität der Fortgeschrittenen war also ca. doppelt so hoch. Weiters üben die Fortgeschrittenen D, E und F diese Bewegungsformen schon 3 Semester lang aus und die Anfänger A, B und C betreiben sie 1 bis 2 Semester.

8.4 FREERUNNINGVERSTÄNDNIS /-ERFAHRUNGEN /-WISSEN

In diesem Kapitel wird das Verständnis der Probanden für Freerunning, die Erfahrungen bezüglich Freerunning und das erworbene Wissen über Freerunning untersucht. Ziel ist es herauszufinden, wie intensiv sich der Proband mit dieser Bewegungsform auseinandergesetzt hat. Dadurch sollten erste Annahmen über Begeisterung und Interesse für diese Bewegungsformen der Probanden aufgestellt werden. Die Vermutung liegt nahe, dass jene Personen, die ein ausgeprägtes Wissen über diese

Bewegungsformen haben, stärker in diese Szene involviert werden und auch länger in dieser Szene bleiben werden. In diesem Kapitel soll auch herausgefunden werden, ob es einen Unterschied im Verständnis, Wissen und in der Erfahrung zwischen den Fortgeschrittenen und den Anfängern gibt. Mit den Rubriken Personen, Definitionen der Bewegungsformen, Zuordnung der Stationen zu den Bewegungsformen, Namen der Tricks und Anforderungen der Bewegungsformen soll das Wissen und Verständnis ermittelt werden.

WISSEN UND VERSTÄNDNIS IN FRERRUNING BZW. PARKOUR - PERSONEN

Direkt und indirekt ordnen 4 Probanden folgende Namen dem Parkour bzw. Freerunning zu, die mit der Gründung bzw. den „Vorreitern“ der Bewegungsformen zu tun haben. A nennt den Freerunner Sébastien Foucan (Zeile 394-395). B und F nannten in ihren Interviews keine Namen bekannter Parkourläufer bzw. Freerunner. B hat gehört, dass das Parkour in Frankreich erfunden wurde. C sah einen französischen Film „Ghettogangz die Hölle vor Paris“, in dem seinem Wissen nach die beiden Hauptdarsteller bekannte Parkourläufer sind. Eigentlich spielte nur ein berühmter Traceur mit, David Bellé. Die Fortgeschrittenen D und E nannten als Vorreiter und möglichen Begründer von den Bewegungsarten Jackie Chan, den sie als den ursprünglichen Parkourläufer ansehen. D gab dazu die Aussage: „Man kann genau so sagen, dass Jackie Chan der Ursprung dieser Läufer war, oder was auch immer“ (Zeile 1105-1106). E gab die Antwort: „Wenn man jetzt Jackie Chans Filme als Freerunningfilme sieht, dann kenne ich Freerunning schon seit ich, keine Ahnung, sieben Jahre alt bin“ (Zeile 667-668).

WISSEN UND VERSTÄNDNIS IN FRERRUNING BZW. PARKOUR – DEFINITIONEN UND ERKLÄRUNGEN

Die Begriffserklärungen der Fortgeschrittenen sind präziser als die Erklärungen der Anfänger. Somit kann man den Fortgeschrittenen ein besseres Wissen und Verständnis für das Milieu zuschreiben. Zurückgeführt kann dieses Wissen auf eine längere Freerunning- bzw. Parkourkarriere werden, da die Fortgeschrittenen 3 bis 4 Semester ihre Bewegungsformen ausüben und die Anfänger 1 bis 2 Semester.

Die Anfänger A und C unterscheiden die Begriffe Parkour und Freerunning, indem sie das Hallentraining als Freerunning ansehen und das Ausüben außerhalb der Hallen als Parkour betrachten. Prinzipiell werden jedoch beide Bewegungsformen auch außerhalb der Hallen angewendet, nur muss ihr Anwendungsverständnis hinterfragt werden. Der Proband B kann die Begriffe Parkour und Freerunning am ehesten von den Anfängern unterscheiden, den Begriff Tricking konnte er nicht zuordnen. B trainiert als einziger Anfänger auch außerhalb der Hallen. Die Vermutung, dass begeisterte Personen ein fundierteres Wissen haben, wurde durch die Aussagen der Anfänger erhärtet.

Interessanterweise unterscheiden einige den Begriff Parkourläufer und Traceur. Für C, D sind Traceure die professionellen Parkourläufer, die sich mehr trauen und diese Sportart spektakulärer, z.B. über Häusern und dergleichen, ausüben. Für D sind Traceure professionelle Parkourläufer, die diese Bewegungsform in ihre Lebensweise integriert haben. Die Anfänger B und C konnten den Begriff Tricker nicht zuordnen. Als echter Kampfsportfan sagt C aus, dass Kampfsportler die Elemente auffassen und damit Choreographien machen. Hier liegt die Vermutung nahe, dass es sich um Tricker handelt, die C nicht kennt. A kann keine genauen Begriffserklärungen angeben.

Die Fortgeschrittenen D und F definieren Freerunning etwas ungenau. Ansonsten konnten alle Fortgeschrittenen die Begriffe Freerunning, Parkour und Tricking recht genau erklären.

WISSEN UND VERSTÄNDNIS IN FREERUNNING BZW. PARKOUR – ZUORDNUNG DER STATIONEN ZU DEN BEWEGUNGSFORMEN

Hierbei sollen die Trainingsstationen den Bewegungsformen Freerunning, Parkour und Tricking zugeordnet werden. Somit soll ein tieferes Verständnis für die verwendeten Begriffe herausgefunden werden.

Diese Zuordnungen der Anfänger zeigen nochmals deutlich auf, dass ihr Verständnis und Wissen für und über die Bewegungsformen als gering angesehen werden muss. Das Trampolin wurde von A und C erwähnt, obwohl es überhaupt nicht in den Bewegungsformen angewendet wird. Es wurde zu Trainingszwecken und aus Spaß in den Kursen angeboten. Alle Anfänger ordnen eine Station immer einer Bewegungsart zu. So wurde zum Beispiel die Reckstange nur Freerunning zugeordnet und nicht auch dem Parkour. Anscheinend haben die Anfänger ein geringes Begriffsverständnis (A, Zeile 736-763; B, Zeile 656-660; C, Zeile 1390-1412).

Auch die Fortgeschrittenen haben ihre Probleme, eine richtige und vollständige Zuordnung zu machen. Das kann zum einen damit zusammenhängen, dass sie sich noch nicht mit den einzelnen Disziplinen auseinandergesetzt haben und nicht ausreichend informiert sind, und zum anderen, weil diese Bewegungsformen noch relativ neu und noch im Wandel begriffen sind. Der Unterschied zu den Anfängern war, dass die Zuordnung der Stationen zu den einzelnen Bewegungsformen mehrmals erfolgte (E, Zeile 1284-1294; F Zeile 1563-1584). So hat zum Beispiel D eine effektive und richtige Zuordnung im Interview durchgeführt. Boden ist für ihn Tricking, Kasten und Reck ordnet er dem Parkour zu und zu Freerunning ist alles verwendbar (Zeile 1978-1084).

Das Verständnis der Begriffe und deren praktische Anwendungen sind bei den Fortgeschrittenen größer. Der auffallende Unterschied zwischen Anfängern und Fortgeschrittenen war das Zuordnen der Stationen zu mehreren Bewegungsformen. Der

Anfänger B definierte die Begriffe relativ genau und ist auch jener Anfänger, der draußen mit Kollegen trainiert. Die Vermutung, dass Anfänger mit einem größeren Wissen engagierter die Bewegungsformen ausüben, erhärtet sich, wurde aber nicht vollständig bestätigt.

WISSEN UND VERSTÄNDNIS IN FRERRUNING BZW. PARKOUR – TRICKBEZEICHNUNGEN

Folgende Bezeichnungen der erlernten Bewegungen haben die Anfänger genannt: Dash, Kong, Saltos, Cat, Airiel, Auerbach, Wall, Spin, Bunnyhop.

Der Fortgeschrittene D hat folgende Bezeichnungen genannt: Frontflip, Backflip, Wallflip, Wallspin, Kong, Auerbach. Die beiden anderen Fortgeschrittenen E und F haben keine Angaben der Bezeichnungen gegeben, aber sie meinten, dass ein und derselbe Trick mehrere Bezeichnungen hat. Prinzipiell kann man im Bereich des Namenswissens keine Unterscheidung zwischen Fortgeschrittenen und Anfängern machen. Anscheinend wandeln sich die Trickbezeichnungen und die korrekte Bezeichnung der Tricks ist für das Ausüben bzw. für die Integration in die Gruppe nicht relevant. Die Fortgeschrittenen E und F meinen auch, dass mehrere Bezeichnungen für einen Trick gegeben werden können. Treffend beschreibt E diese Situation: „Wenn man nicht genau weiß, wie ein Trick heißt, dann gibt man ihm halt einen depperten Namen, ...“ (Zeile 1313-1314).

WISSEN UND VERSTÄNDNIS IN FRERRUNING BZW. PARKOUR – ANFORDERUNGEN DER BEWEGUNGSFORMEN

Die motorischen Anforderungen, die diese Bewegungsformen an die Ausübenden stellen, kann ein Laie nur schwer einschätzen und erklären. Prinzipiell glauben alle Probanden, dass für das Ausüben von Freerunning, Parkour oder Tricking sowohl konditionelle als auch koordinative Fertigkeiten trainiert werden müssen.

Schlussendlich sind die Bewegungsformen eine Kombination vieler Sportarten und Bewegungen, meinen die Probanden C, D, E und F. Für B, C und die Fortgeschrittenen sind diese Bewegungsformen auch eine psychische Herausforderung, da man bei der Ausübung innere Barrieren überwinden muss. Für alle Probanden außer A sind auch psychische Komponenten wichtig, wie Geduld, Motivation, Konzentration auf die Bewegung, Überwinden und Einschätzen gedanklicher Barrieren. Für C und E ist das sehr wichtig. C meint dazu: „Du musst einfach schauen, wie bin ich bereit“ (Zeile 995).

Die Probanden A und D sind der Meinung, dass nicht jede bzw. jeder diese Sportarten ausüben kann, da sie hohe Anforderungen an die Ausübenden stellen. Der Ausübende muss sich selbst einschätzen können, und das kann nicht jeder, lautet die Aussage von D. C und die Probanden E und F wiederum glauben daran, dass jede bzw. jeder das Potential hat, diese Bewegungsformen auszuüben, wenn man den Körper koordinieren

kann, da jede Person die gleichen Muskeln und Gelenke besitzt. Auf der Basis eines gut strukturierten und angeleiteten Trainings meint E: „Es muss ein gut strukturiertes Training sein. Im Prinzip könnte es jeder machen“ (Zeile 1010). Es schafft dann jeder, der die mentale Einstellung dafür hat, es wirklich zu wollen, schränkt E seine Aussage ein.

Für die Probanden war neben dem physischen Training auch das psychische Training wichtig.

Zusammenfassend brachte das Kapitel „Wissen und Verständnis in Freerunning bzw. Parkour“ keine Unterscheidung zwischen Anfängern und Fortgeschrittenen. Wie zu erwarten war, war das Wissen und das Verständnis der Fortgeschrittenen besser als das der Anfänger. Die Unterscheidung der beiden Gruppen erfolgte nicht bei den Definitionen von den Bewegungsformen, auch nicht bei den Trickbezeichnungen und Anforderungen, sondern bei der Zuordnung der Stationen zu den einzelnen Bewegungsformen. Hierbei gab es wesentliche Unterschiede zwischen den Anfängern und Fortgeschrittenen.

8.5 BILD VON FREERUNNING / ATTRAKTIVITÄT

Jeder Ausübende hat ein bestimmtes Bild von Freerunning bzw. Parkour. In diesem Kapitel wird das Bild der einzelnen Personen, das sie zu Freerunning haben, präsentiert. Auch werden die Reize, Beweggründe und die negativen Erfahrungen der Ausübenden dieser Sportart erfragt und untersucht. Dabei werden den Probanden die unterschiedlichsten Fragen gestellt.

BILD VON FREERUNNING - ANFÄNGER

Wirkliche Gedanken über das Bild von Freerunning hat sich A nicht gemacht (Zeile 605) Er selbst will nur ein paar coole Sprünge erlernen. Dieses Bild will anscheinend A vermitteln: Ein wenig an den Sprüngen feilen und darin aufgehen. Jedoch hatte A beim Interview die Meinung, Freerunning sei auch ein bisschen ein Angebersport. A sieht sich als Freerunneranfänger.

Für A gehört Freerunning bzw. Parkour, wie zum Beispiel die Sprayer und Skater, zum Cliquensport. Ein Freerunner ist für A ein lockerer, lässigerer, runder, lascher Typ. Einer, der cool ist und gemeinsam etwas macht, wie die Skater.

Charmanter beschreibt B Freerunning als Körperkunst, bei der die Selbstdarstellung wichtig ist: „Und ist eigentlich Kunst, also Körperkunst. Man versucht möglichst cool auszuschauen“ (Zeile 472-473). Es wirkt so, als ob die Ausübenden die Stadt als urbane Umgebung umdefinieren, in der sie alles verwenden, und sich keine Grenzen setzen lassen. Das Bild von B scheint sich zusammzusetzen aus Freiheit der Bewegungen, aus dem Spaß an den Bewegungen und ihre Variationen, und das gefällt ihm. B sieht sich als Freerunnerlehrling.

Das Bild eines Freerunner vermitteln für B die Trainer bzw. die Kerngruppe des Vereins Ape Connection. Für ihn vermittelt der USI-Kurs Spaß, den auch die Trainer und die anderen Vereinsmitgliedern, die selbst herum hüpfen, haben.

Was Freerunning für C darstellt ist ein Bild der Freiheit. Freiheit beim Freerunning ist für C einfach die zeitliche Unabhängigkeit, um alles zu tun. C sieht in Freerunning vor allem eine Herausforderung seiner Grenzen: „Ich will sehen wie „locker“ ich mit meinem Körper umgehen kann, was ich erreichen kann, was normale Menschen nicht so gut können oder erwarten“ (Zeile 1268-1269). C sieht sich als Freerunnernovize.

Für C üben solche Personen Freerunning aus, die eine neutrale politische Einstellung haben, weder konservativ noch alternativ. Die Musik in Richtung Hip-Hop und RNB scheint für Freerunner wichtig zu sein, wie bei der Musik ist es mit Freerunning möglich sich auszudrücken.

Zusammenfassend sehen die Anfänger in Freerunning eine unbegrenzte Bewegungsform, die sie mit dem Begriff „Freiheit“ assoziieren. Für B ist Freerunning: „Freie Bewegung, dass man einfach alles in der Umgebung nutzt. Also, ich weiß nicht, bedeutet Freiheit sagen wir mal“ (Zeile 466; 469-470). Den Probanden A und B scheint es so, als würden sich Freerunner über die Normen und Richtlinien der Gesellschaft hinwegsetzen. Das Wort „cool“ ist zur Beschreibung der Bewegungsformen wichtig für alle Anfänger. Dabei scheint „cool“ ein Wort für Sachen, Handlungen und Bewegungen zu sein, die schön, beeindruckend für den Einzelnen und auch für andere Personen sind. Es scheint wichtig zu sein, dass es andere beeindruckend finden.

Die Probanden A, B und C schätzen sich selbst als Anfänger ein. Der Begriff Freerunner wird unterschiedlich aufgefasst: Für A ist ein Freerunner, der es ausprobiert, und für B und C ist ein Freerunner, der Freerunning schon etwas beherrscht. Die Anfänger ordnen den typischen Freerunner zu den Szenen der Skater und Sprayer zu.

BILD VON FREERUNNING - FORTGESCHRITTENE

Für D ist Freerunning bzw. Parkour eine freie Bewegungsform, die eine fast unlimitierte Anzahl an Möglichkeiten aufweist (Zeile 813-814). D findet weiter, dass es viel Spaß vermittelt. D vermittelt ein Bild von: „no risk, no fun“ (Zeile 825-826). D selbst bezeichnet sich als Parkourläufer, der auf dem Weg ist, ein Traceur zu werden: „Bist du Traceur?“ „Ja, mehr oder weniger. Ist im Kommen vielleicht“ (Zeile 943).

E setzt Freerunning gleich mit Freiheit, wodurch er sich selbst ausdrücken kann wie andere sich über Bilder usw. ausdrücken. Zum Spaß beim Freerunning meint E: „Und Freerunning verkörpert für mich ziemlich genau das, was einfach Spaß macht am Leben bzw. an meiner Freizeitgestaltung“ (Zeile 1099-1101).

Für F ist Freerunning einmal Sport. F sieht das Vermitteln von Spaß und Kreativität in der Kerngruppe und auch in seinem Selbstbild als wichtig an: „Dass die Leute sehen, dass es einfach um den Spaß geht. Dass es einfach das Wichtigste ist. Und dass man sich einfach nicht zu sehr anscheißen soll. Man soll es einfach machen, wenn man in der Halle ist.“ (Zeile 1287-1289). F will das Bild „Just do it“ vermitteln.

Wieder wird das Wort „Freiheit“ im Zusammenhang von Freerunning bzw. Parkour verwendet. Die Fortgeschrittenen kombinieren jedoch diesen Begriff mit den Begriffen Kreativität, Individualität, Selbstdarstellung, was die Anfänger nicht machen. Für alle Fortgeschrittenen steht an erster Stelle der Spaß, der sich im Ausüben der Bewegungsformen in der Gruppe findet.

E und F sehen sich als Freerunner, die ihren Sport ausüben und sich durch Kreativität und Individualität auszeichnen. Auch gehört zum Freerunning dazu, die Tricks von anderen Leuten anzuschauen sowie das Lehren und Lernen von anderen Personen, meint F.

Die Unterschiede zwischen einem Fortgeschrittenen und einem Anfänger sehen alle Probanden ähnlich. Der Fortgeschrittene beherrscht die Grundbewegungen und kann teilweise schon die Bewegungen kombinieren. E und F sehen in einem Fortgeschrittenen jemanden, der auch die Anfänger unterstützen kann. Hier kann keine Unterscheidung zwischen den beiden Gruppen erfolgen.

8.5.1 BEWEGGRÜNDE FÜR FREERUNNING / REIZ DER BEWEGUNGSFORMEN

Was sind ihre Beweggründe und Reize gewesen, Freerunning auszuprobieren? Was gefällt den Probanden im Training und bei der Ausführung dieser Bewegungsformen? Diese Fragen sollen in diesem Kapitel beantwortet werden. Dabei werden die Gründe/Reize in Schlagwörtern zusammengefasst und aufgelistet.

COOLNESS UND HERAUSFORDERUNG

„Weil ich Freestyle-Moves bzw. Le Parkour einfach geil finde“ (Zeile 441), war As erste Antwort zu der Frage, warum er den Kurs gebucht hat. Grund für A den USI-Kurs Freestyle-Moves zu buchen war, dass es eine coole Sportart für ihn ist und A suchte einen anstrengenden Sport zum Verausgaben, um sich selbst ein wenig zu testen. Parkour interessierte B schon lange und er wollte es selbst ausprobieren. B war von den flüssigen Bewegungen dieser Sportart sehr beeindruckt und er betrachtete es als Herausforderung, diese Bewegungen nachzuahmen: „Man denkt schon auch an den Schwierigkeitsgrad, denn man denkt sich, dass man es nicht kann, aber ich würde es gerne können. Dann schaut man es an und du willst es dann probieren“ (Zeile 331-333).

Der Anlass im USI-Kurs zu schnuppern war für C die „Herausforderung und auch ein gewisser Coolnessfaktor“ (Zeile 877) beim Gelingen der Tricks. Durch Hapkido fitter geworden, suchte C eine Bestätigung oder Herausforderung: „Jetzt schau ich dann, was ich damit machen kann und wie gut meine Körperbeherrschung ist. Und habe das eben jetzt angefangen“ (Zeile 497-481). Für alle 3 Anfänger war ein Hauptgrund, um diese Bewegungsformen auszuprobieren, der Coolnessfaktor. Nur B erklärte näher, was ihn beeindruckte, nämlich die flüssigen Bewegungen und das anscheinend Unmögliche zu schaffen. A, B und C gaben an, eine Herausforderung in der Bewegung zu suchen, oder anders ausgedrückt: Die Grenzen, die inneren Barrieren, die jeder Mensch hat, zu erkennen und zu überschreiten. Dies meint C: „Weil, wenn ich nicht bereit bin, das im Kopf zu machen, kann ich es körperlich auch nicht schaffen“ (Zeile 735-736). Für das Schnuppern in diesen USI-Kurs hat sich C unter anderem entschieden, da die anderen Sportarten veraltet klingen und er auch die Leute dort nicht einschätzen konnte. Für den Fortgeschrittenen E hat es den Reiz der Coolness und des unkonventionellen Sportbetreibens. F gefällt es, coole Sachen im Training ausprobieren zu können.

ALTERNATIVE BEWEGUNGSFORMEN

Der Reiz für B liegt in dem Erproben und Ausführen von Bewegungen, die man im Alltag nicht macht, da man sich in der Öffentlichkeit komisch vorkommt. Im Kurs kann man diese Bewegungen ausprobieren, wie und ob sie funktionieren. B meint es mit folgenden Worten: „..., aber normalerweise macht man das einfach nicht. Weil man sich blöd vorkommt oder sich einfach denkt: 'Ich springe jetzt da nicht über den Zaun oder was'“ (Zeile 740-742). Ähnliche Gedanken hatte D, wenn er draußen Parkour trainierte: „..., aber wenn man es alleine macht, dann schaut dich eh jeder komisch an“ (Zeile 913-914). D hat sich nach der Kurzbeschreibung entschlossen den Kurs zu besuchen. Die Beschreibung hörte sich nach Aktion und Bewegungskombination an, was D anscheinend in einer Sportart sucht. F gefällt es, dass Freerunning nicht Mainstream ist, sondern eine Individualsportart, die ihm mit seiner Begabung entgegenkommt: „Es war mal wieder nicht Mainstream“ (Zeile 913).

FASZINATION DURCH FILME

Nachdem D den Film „Yamakasi“ gesehen hatte, wollte er Freerunning ausprobieren. D hat die Bewegung an sich gereizt, es hat ihn beeindruckt, wie es aussah: „Schaut geil aus. Schaut geil aus, ist geil“ (Zeile 1277). Auch E war von den Stuntszenen in Actionfilmen fasziniert und, seit er von Parkour bzw. Freerunning gehört hatte, wollte er es selbst ausüben.

FREIHEIT DER BEWEGUNGEN

Freerunning bzw. Parkour zu betreiben hat A, B gefallen, da es eine große Bewegungsvielfalt besitzt: „Weil man alles einfach benutzen kann, um irgendwo hochzukommen, oder einen coolen Sprung zu machen“ (Zeile 273-274). Ähnliche Worte kamen von B: „Und ja, dass es in dieser Sportart keine vorgeschriebenen Sachen gibt. Man kann einfach herumprobieren und neue Moves erfinden und einfach irgendwas machen. Und es soll halt gut ausschauen und man soll halt selbst experimentieren und nicht einfach nur vorgegebene Bewegungen machen. Also man kann neue Sachen machen“ (Zeile 504-508). „Also ich bin früher auch gerne irgendwo herum gesprungen oder einfach über Steine geklettert oder was auch immer. Und das geht einfach in diese Richtung. Frei bewegen und ja“ (B, Zeile 708-710). Für C vermittelt diese Bewegungsform auch ein Bild der Freiheit. Mit vielen Geräten wird in der Halle eine „Spielwiese“ errichtet, auf der man unterschiedliche Sprünge einfach probieren kann, die man sonst nie macht und die cool aussehen, meinen A, B und C

D erhoffte sich mehr Bewegungsfreiheit und Freiheiten im Training als in Turnkursen, die er besuchte. E´s Faszination für diese Bewegungsformen waren wie bei D die Vielzahl der möglichen Bewegungen. E meint dazu: „Die Freiheit, dass du selbstständig machen kannst, was du willst“ (Zeile 744-745).

Es gibt für ihn keine andere Sportart, in der man so frei wählen kann und die so stark in der Entwicklung ist. Diese Uneingeschränktheit macht es für F aus, da es weder richtig noch falsch gibt, sondern so, wie man es als cool sieht, ist es okay: „Es gibt kein: ‚Nein, das ist falsch‘, sondern es schaut cool aus oder nicht, aber das ist auch Geschmackssache. Und das ist irgendwie das Tolle daran“ (Zeile 1277-1279).

Dieses selbstverantwortliche Trainieren war für A, B, D und F etwas Neues und somit reizvoll. Zu Beginn zeigt der Trainer die Übung vor und mit Anleitung übt man diese Bewegungen, aber anschließend ist es dir selbst überlassen zu trainieren, erklärt A: „Selbstverantwortlich, das meine ich so, dass ein Trick halt vorgezeigt wird, und du machst ihn einmal und der Trainer sagt was dazu. Aber dann versuchst du selber dich zu steigern und probierst es mal. Schaust mal und testest deine Grenzen auch selber aus“ (Zeile 856-859).

FREUDE DURCH LEISTUNG

F hat im USI-Kurs Freestyle-Moves geschnuppert, da er beginnen wollte, Sport zu betreiben, und dazu von Freunden eingeladen worden war. Nach einigen Trainingseinheiten bemerkte F erste Erfolge und somit erwachte bei F das Interesse. Und für F hat es wirklich Spaß gemacht: „... und dann habe ich, manchmal skeptisch, gesehen, dass in gewissen Sachen doch was weitergeht. Dann habe ich wirklich

Interesse bekommen und gesehen, dass es eigentlich wirklich Spaß macht. Und nicht nur: 'Ich sollte irgendeinen Sport machen'. Sondern es hat mir wirklich Spaß gemacht" (Zeile 901-904).

DIE SOZIALEN KONTAKTE

Der USI-Kurs wird nicht nur im Frontalunterricht durchgeführt, sondern man hat genügend Spielraum, die Bewegungen in kleinen Gruppen zu diskutieren, zu erproben, zu erlernen und die Teilnehmer anzufeuern. Durch diesen gemeinsamen Lernprozess werden soziale Kontakte geknüpft und verstärkt. Somit erfolgt eine Integration in die Gruppe, die den Probanden A und B wichtig ist, da sie es nicht so intensiv von anderen Kursen bzw. Vereinen kennen. A meint dazu: „..., dass andere Kursteilnehmer auch untereinander diskutieren, wie sie etwas machen und so. Ich kenne es bei anderen Kursen nicht so sehr“ (Zeile 854-855). Dieses Anfeuern und Unterstützen hat auch B, C und D gefallen und B hat es in keiner anderen Sportarten erlebt: „Das habe ich bei andern Sportarten nicht so erlebt“ (Zeile 541). Das gemeinsame Training betrachtet D auch als motivierend: „Und das finde ich auch immer motivierend, dass jemand besser ist und irgendwas kann“ (Zeile 1517-1518).

SELBSTSTÄNDIGES TRAINIEREN, AUSDRÜCKEN UND KREATIVES ÜBEN

Der Reiz liegt für A bei der Erprobung verschiedener, auch kreativer Lösungen für ein Bewegungsproblem. Wichtig für B ist, dass man selbst experimentieren kann. D's Grund für das Ausüben von Freerunning bzw. Parkour im Vereinstraining war, dass es mehr Freiheiten erlaubte als ein Turnkurs. So konnte D die Bewegungen so ausführen und variieren, wie er wollte, und sie individueller gestalten. Beim Parkour hat man alle Kombinationen, meint D: „Und nun hast du wirklich alle Kombinationen. Es ist alles möglich“ (Zeile 998f). Die Kombination von Klettern, Balancieren und Springen gefällt D an Parkour. Man kann Stärken und Schwächen bei den Bewegungsformen haben und trotzdem machst du Fortschritte, meint E. Für E ist das Ausdrücken über Bewegungen wichtig: „Du kannst irgendwie deine Stärken in einem Bereich haben, dafür bist du in einem anderen Bereich ein bisschen schlechter und du kannst eigentlich machen, was du willst. Du kannst dich irgendwie super ausdrücken“ (Zeile 748). Für F war es so reizvoll, da es so viele verschiedene Möglichkeiten gibt, sich zu bewegen, und die Bewegungen so variationsreich sind: „Man kann eh seinen eigenen Weg gehen bei Freerunning. Das ist das Schöne daran. Jeder kann...entweder du kannst mehr springen oder mehr mit den Händen machen. Was du willst“ (Zeile 1247-1249).

BEWEGUNGSERWEITERUNG

A probierte Freerunning auch aufgrund der Akrobatik, zur Erreichung der höheren Beweglichkeit aus und um es in Capoeira einfließen zu lassen, was auch eine Absicht von

C für seine Kampfsportarten ist. Das Wichtigste am Kurs war für A das Erlernen der Bewegungen.

SPASS AM TRAINING

Spaß im Training ist für die Anfänger A, B und C wichtig. Für B war der Spaß am Training das Wichtigste. C versteht unter Spaß seine Leistungsfeststellung: „Ja, sind coole Bewegungen dabei, und es macht irrsinnig viel Spaß, wenn man sieht, was man körperlich kann, ja. Wie beherrsche ich den Körper bei den Übungen und was traue ich mich auch“ (Zeile 616-619). Für D, E und F stehen Spaß haben im Vordergrund beim Training, aber in Kombination mit Freunde treffen. Hauptgrund der Ausübung von Freerunning ist für F Spaß und einen Ausgleich haben und somit glücklich zu werden: „Hauptsächlich, dass ich glücklich bin“ (Zeile 1667).

Bei den Fortgeschrittenen steht der Spaß im Training an erster Stelle, aber was genau ist Spaß? Wenn es die Probanden unbewusst erklären, so setzt sich Spaß zusammen aus: Freunde treffen wie E und F es sagen, Herausforderungen im Training bewältigen wie es vor allem D meint und Anerkennung der erbrachten Leistung von den anderen und von sich selbst.

HERAUSFORDERUNG, DIE MAN SICH STELLT

Es fasziniert C, Körper und Geist bei dem USI-Kurs Freestyle-Moves mit den Bewegungen zu fordern und zu schulen: „Also wieder so eine Kopfsache eben. Wie weit, wie kann ich mich selber einschätzen bei gewissen Übungen: Wie kann ich es doch umsetzen? Wie kann ich die Angst doch abbauen, um gewisse Hürden zu überwinden“ (Zeile 619-621). Wie C betrachtet B das Freerunning als Herausforderung, die man gerne schaffen würde.

DIE ZUSAMMENSETZUNG MUSS PASSEN

Der Mix aus Gesundheit, Körpertraining, Anerkennung, Spaß haben usw. ist es, was E und F beim Training gefällt. So kann E für das Lernen vor Prüfungen abschalten und Freunde treffen, um Spaß miteinander zu haben.

KÖRPERTRAINING / BEWEGUNGSTRAINING

Das Wichtigste am Trainingskurs für C war das Trainieren des Körpers. Für die anderen Probanden war das Körpertraining ein angenehmer Nebeneffekt, war aber nicht der Hauptgrund bzw. Beweggrund für das Ausüben dieser Bewegungsformen.

MÖGLICHE GRÜNDE DER AUFGABE VON KURSTEILNEHMER

Den Grund, warum so viele aufhörten, sehen A, B, C möglicherweise in der zu hohen Anstrengung beim intensiven Training. A stört auch, dass es eigentlich eine Sportart ist, bei der man schnelle, explosionsartige Bewegungen durchführt und dazwischen viele und

lange Ruhepausen hat. B glaubt, dass viele Leute den Aufwand unterschätzen, dass es doch nicht so einfach erlernbar ist, wie es aussieht. Für die Reduzierung der Kursteilnehmer im Laufe des Semesters glauben die Probanden zusammenfassend, dass die Bewegungsformen zu komplex sind, um sie schnell und leicht erlernen zu können. Die Ausübenden benötigen viel Geduld und ein intensives, langes Training und der Aufwand deckt sich nicht mit den Vorstellungen der meisten USI-Kurs Teilnehmer. Wie die Anfänger glauben auch die Fortgeschrittenen E und F, dass die Reduzierung der Kursteilnehmer im Laufe des Semesters mit der Unterschätzung der Trainingsintensität und mit der Überschätzung des eigenen sportlichen Ist-Standes zusammenhängt. E vermutet, die Teilnehmer dachten, es wäre leicht, die Bewegungen zu erlernen. Erst beim Training erkennen sie, wie zeitintensiv es wirklich ist, um Fortschritte zu erlangen: „Und viele haben es einfach vollkommen falsch eingeschätzt“ (E, Zeile 1539). Auch F denkt so darüber und für ihn ist noch ein wichtiger Faktor die Motivation, die einfach bei den Sportlern im Laufe des Semesters nachlässt.

Die angeführten Gründe geben ein klares Bild: Die Probanden sind der Meinung, dass viele Teilnehmer die Anforderungen des Trainings unterschätzten und ihren sportlichen Trainingszustand überschätzten. Dadurch kam es zum Motivationsverlust, was zur Folge hatte, dass viele Teilnehmer diesen Kurs abbrachen bzw. ihn im nächsten Semester nicht mehr besuchten.

NEGATIVE ERFAHRUNGEN IM TRAINING

A, B und D verletzten sich mehrmals beim Training, Verletzungen von Aufschürfungen bis hin zum Verknöcheln und zu Zerrungen, deren Ursache schlechte Landungen waren. C kam bis jetzt glimpflich davon. D und F trugen Zerrungen im Hals- und Genickbereich davon. Während bei A und D doch eine gewisse Vorsicht beim Training mitschwingt, zeigen F und B keinen besonderen Respekt vor gewissen, etwas waghalsigen Sprüngen. Den Fortgeschrittenen D stört es, dass momentan sehr viele diesen Sport ausüben wollen und somit Freerunning zum Breitensport tendiert. D sieht Freerunning noch immer als eine Elitesportart an (Zeile 1580-1583). Auch E und F machen sich Sorgen über den wachsenden Bekanntheitsgrad. E hat Angst, dass Freerunning in der Öffentlichkeit verboten wird. „Und das tut ihm einfach nicht gut. Man sieht es eh. Es ist jetzt, mittlerweile, sogar zu groß, dass es teilweise in Städten verboten ist“ (Zeile 1606-1607). Weiters stört E und F bei den USI-Kursen, dass kein Kurs für Fortgeschrittene angeboten wird, sondern nur Anfängerkurse. Obwohl Freerunning Showelemente beinhaltet, sollte man nach Ansicht von D, E und F das sogenannte Posen nicht übertreiben. Anscheinend haben sie das Bild eines bescheidenen Sportlers, der in allen Sportarten von den Medien vermittelt wird.

8.6 ZUKUNFTSPERSPEKTIVE FREERUNNING

In diesem Kapitel werden die Pläne und Ziele der Probanden, die sie in Freerunning anstreben, betrachtet und analysiert. Auch werden die Verbesserungsvorschläge für den USI-Kurs und für das freie Training des Vereins Ape Connection in diesem Kapitel festgehalten.

VERBESSERUNGSVORSCHLÄGE

Die Probanden A und C finden, dass die Betreuung der einzelnen Stationen noch zu verbessern wäre. Auch das Anfeuern der Kursteilnehmer ging im Laufe des Semesters verloren: C schlägt vor, dass die Trainer mehr helfen sollen, die Fehlerquellen auszumerzen. B hatte keine Vorschläge zu machen.

Mehr zu verbessern am USI-Kurs Freestyle-Moves und dem freien Training der Ape Connection sehen die Fortgeschrittenen. D wünscht sich, dass ab und zu die Fortgeschrittenen ein angeleitetes Training im Vereinstraining machen, auch würde D gerne einen Parkourlauf in der Halle durchführen. Das manchmal späte Eingreifen der Trainer bei Personen, die sich selbst überschätzen, ist für E der einzige direkte Kritikpunkt am Training. F gibt als Verbesserungsvorschlag an, dass der Verein eine bessere Organisation hineinbringen und professioneller geführt werden sollte. Weiters sollen die Trainer im Training Tipps und Tricks für das Training außerhalb der Hallen einbringen, wie man zum Beispiel auf die Oberfläche achten soll usw. F ist aufgefallen, dass draußen andere und mehrere Faktoren auf die Bewegung einwirken: „Genau, wie man es draußen anwenden könnte, das könntet sie verbessern.“ (Zeile 1909). Im Training sichern die Trainer die Umgebung und die Teilnehmer sehr gut, meint F.

Die übermäßige Vermarktung, das zu große Angebot lehnen D und E ab, denn sie sind der Meinung, dass es dem Sport schadet.

Deutlich sieht man die Erfahrungen, die die beiden Gruppen im Training Freerunning bzw. Parkour erworben haben. Die Gruppe der Anfänger sieht die Mängel und ihre Wünsche beim Training. Die Fortgeschrittenen, wie F die einen Zugang zur Kerngruppe haben, sehen teilweise den tieferen, organisatorischen Ablauf des Vereins und möchten diesen verändert sehen. D und E haben auch Verbesserungsvorschläge für das Training selbst, die teilweise auf eigenen Wünschen beruhen und nicht der allgemeinen Verbesserung.

ZIELE UND PLÄNE IN FREERUNNING

Die Ziele, die sich A im Verein gesteckt hat, waren ein anstrengendes Workout zu haben und allgemein fit zu bleiben, was beides von ihm erreicht wurde. A will gerne speziell einen Trick, einen einbeinigen Rückwärtssalto, erlernen: „Also das wäre ein Trick, der schon irrsinnig cool aussieht“ (Zeile 1021). Anscheinend ist A von dem Trick beeindruckt

und es könnte ein Ansatz für seine Beweggründe zur Ausführung dieser Bewegungsform sein. Möglicherweise macht er im nächsten Semester so einen Kurs. Capoeira hat jedoch eine größere Priorität für ihn. A wird dem Capoeira sicher den Vorzug geben, denn: „Ja, wie gesagt in Wr. Neustadt nicht, weil mir das ein zu offenes Training ist. Den Freestyle-Moves bin ich noch beim Überlegen. Aber es ist nicht etwas, wo ich sage: 'Ja unbedingt'. Also da hat Capoeira eine größere Priorität“ (Zeile 1045-1047). Für B liegt die Priorität beim Erlernen von Freerunning: „Neue Tricks lernen und sie auch beherrschen“ (Zeile 818f). Speziell will er ein paar Grundbewegungen, wie den Salto vorwärts und rückwärts, aber auch den Wallspin, eine Drehhocke gegen die Wand bzw. vertikal, erlernen. Für dieses Semester hat er die Ziele erreicht, die er sich vorgestellt hat. Vor allem wollte er Spaß haben und den hatte B nach eigener Angabe. B hat vor, die Trainingsintensität im nächsten Semester gleich zu lassen und wieder einen Freestyle-Moves-Kurs und einen Konditionskurs zu buchen. Sich noch zusätzlich beim Verein Ape Connection anmelden wäre ihm zuviel: „Es reicht mir der Kurs“ (Zeile 871). C hat sich wiederum keine allgemeinen und spezifischen Ziele am Anfang des Semesters für Freerunning gesteckt. Denn C wollte einmal den Freerunningbereich kennen lernen, um passende Ziele, die für ihn zu bewältigen sind, überhaupt zu finden. Somit hat er sich dieses Semester keine Tricks als Ziele gesetzt. Jedoch will auch er wie B die Basisbewegungen, wie zum Beispiel den Wallspin und den Vorwärts- und Rückwärtssalto, erlernen. Wie B möchte er mit 2 Kursen die Trainingsintensität gleich lassen und nicht zusätzlich trainieren, da es sich zeitlich nicht ausgeht. Am liebsten wäre es ihm, wieder ein Doppelkurs zu absolvieren. Wenn es sich ergibt, wird C auch Freerunning draußen ausüben, es ist jedoch für ihn kein großes Ziel. Auch findet C es noch nicht notwendig, sich beim Verein Ape Connection anzumelden. C war der einzige, der mit Freerunning Körper und Geist schulen möchte. Für ihn scheint ein mentales Training beim Freerunning dabei zu sein, was ihm auch wichtig erscheint.

Anscheinend liegt das Augenmerk der Anfänger noch bei den Grundbewegungen und ihrer Bewältigung. Dies ist ihre Herausforderung, die sie annehmen wollen. A scheint jener zu sein, der Freerunning nicht weiter betreiben wird, da er nicht so begeistert davon ist. Auch bei C ist es aufgrund seiner Vernarrtheit in den Kampfsport nicht sicher, ob er wieder Freerunningkurse absolviert. B scheint jener Kandidat zu sein, der längerfristig bei Freerunning bleibt, da er keine anderen Sportarten so intensiv betreibt und das Interesse noch vorhanden ist.

Ähnliche konkrete Ziele haben die Fortgeschrittenen. Alle drei Probanden geben an, zukünftig in Freerunning bzw. Parkour besser werden zu wollen. D und E wollen einen Level schaffen, bei dem sie ihre Tricks flüssig und variantenreich gestalten und miteinander kombinieren können. E drückt es folgendermaßen recht gut aus: „Ich möchte

einfach ausprobieren. Ich möchte einfach einen Level aufbauen, bei dem ich einfach Sachen ausprobieren kann“ (Zeile 1506-1508). Konkret will D den Vorwärtssalto flüssig können und den Rückwärtssalto erlernen sowie den Seitwärtssalto und den Wallflip. Anscheinend kann er von den Grundbewegungen auch noch nicht alle und will sie entweder erlernen oder verbessern. F ist hier ehrgeiziger, er will einfach alles können, doch ohne Zeitdruck. Den seitlichen Salto will E zukünftig erlernen. Wie D wird F Freerunning so lange machen, solange er Spaß daran hat. Ein Wunsch von F ist es, dass es immer neue Ziele und Herausforderungen in diesen Bewegungsformen gibt, damit es nie langweilig wird.

D will das Freerunningtraining reduzieren und dafür andere Kurse aus dem USI-Programm ausprobieren. Er will Vereinstraining machen und einmal in der Woche selbstständig trainieren. Solange Interesse da ist, wird D Freerunning machen und irgendwann ist es super für ihn. Damit meint D die Möglichkeit, sich spielerisch über die Hindernisse fortzubewegen: „Na, einfach besser werden. Ein paar Sachen würde ich gerne flüssiger machen. Ein paar Sachen würde ich gerne automatisieren. Allgemein denke ich Sport... Ich denke mal so, es wäre schon sehr cool, es täglich zu machen und nicht nur anschauen..... ich würde nicht sagen grenzenlos, in Wahrheit wirklich...“(Zeile 1417-1420). E will das Training im Umfang von 7 ½ Stunden in der Woche, mit Turnen 9 ½ Stunden in der Woche, beibehalten. Zurzeit fühlt sich E mit der Trainingsintensität ausgelastet. Auch F will seine Trainingsintensität von 9 Stunden pro Woche mit Turnen gleich lassen. Er hat aber vor, nebenbei andere Kurse, wie zum Beispiel Breakdance, auszuprobieren und Freerunning bzw. Parkour auch mehr außerhalb der Hallen auszuüben.

Die Fortgeschrittenen bleiben mit ihrer Trainingsintensität gleich, die doppelt so hoch ist wie die der Anfänger. Sie haben schon teilweise die Grundbewegungen erlernt oder zumindest in ihren Grundzügen erlernt und sind damit beschäftigt, die Bewegungen zu verfeinern. Ansatzweise werden die Bewegungen miteinander kombiniert, was schlussendlich dazu führen soll, dass man in der Stadt mit anscheinender Leichtigkeit die Hindernisse überwindet. Das wäre ein Wunsch aller drei Fortgeschrittenen.

Für F wird Freerunning sicher ein Sport bleiben, der sich verändert. F glaubt und hofft, dass es auch zukünftig keine klaren Regeln im Freerunning gibt, damit es so offen bleibt wie derzeit. Wie D wünscht sich F weiters, dass es mehr Akzeptanz in der Öffentlichkeit bekommt und es nicht gleich als Störung verdammt wird. Wie das zukünftige Bild von Freerunning aussieht und wie sich die Medien, Sponsoren und dergleichen in die Sportart integrieren, weiß F nicht. E wiederum glaubt, dass sich diverse Medien, Sponsoren, Magazine und dergleichen noch stärker in der Sportart etablieren werden. D ist der Meinung, dass Freerunning weniger wird und sich am gleichen Niveau wie Parkour

einpendeln wird, da Parkour mehr wird. Auch findet F, dass diese Bewegungsformen eine Elitesportart bleiben sollen. F hofft nur, dass sich Freerunning so entwickelt, wie er es sich wünscht.

9 TYPENBILDUNG

In diesem Kapitel wird versucht, die gewonnenen Daten und Ansichten Typen zuzuordnen. Hierbei werden die Probanden zusammengefasst und ihre Charakteristik beschrieben, die inhaltlich ähnlich sind. Es werden vor allem der sportliche Werdegang, die Beweggründe für Freerunning, die Meinungen und Erfahrungen über und in Freerunning berücksichtigt. Die Begründung der Zusammenfassung beruht auf dem Zitieren ähnlicher Interviewstellen.

9.1 DIE QUEREINSTEIGER IM SPORT

Die Quereinsteiger in dieser Arbeit sind die Älteren der Interviewten, A ist 24 Jahre alt und C ist 26. In der Familie sind sie die Ältesten unter den Geschwistern und beide haben seit längerem eine Beziehung. Beide haben in ihrer Kindheit keinen Sport in der Familie und außerhalb der Schule ausgeführt. A's erste Antwort auf die Frage „Familie und Sport“ war: „Also wir sind viel spazieren gegangen in Wäldern und so, aber so richtig Laufen und Sport betrieben haben wir nie so richtig gemacht“ (Zeile 50-51). Auch C meinte zu der Frage: „War und ist deine Familie sportlich? Wenn ja, was haben sie unternommen?“ „Nein, eigentlich überhaupt nicht sportlich“ (Zeile 81f). Sie versuchten sich sportlich in ihrer Kindheit auf Wunsch der Eltern zu betätigen. A wurde für ein Semester in einen Turnkurs gesteckt: „Zugesehen nicht, aber beim Turnverein war es so, dass sie mich da 'hingestoßen' haben. Das ich halt auch was mach wie meine Geschwister“ (Zeile 163f). C ging mit einem Freund 2 Jahre zum Judoverein: „Ich glaube, das ist ein Sport, den die Mütter als sicher genug empfinden, dass die Kinder es tun“ (Zeile 34-35). Im Sportunterricht in der Schule waren sie mittelmäßig bis schlecht. A machte sehr negative Erfahrungen: „Nein, auch Unterstufe, HTL ziemlich antisportlich eingestellt. Ab und zu Laufen ganz gern. Seitenstechen habe ich aber immer schnell bekommen. Laufen war noch das Angenehmste“ (Zeile 76-78). Auch sagte A: „Sport hat mich nie so interessiert. War immer eher so ein Computerkind“ (Zeile 138). C hat zwar viele verschiedene Sportarten in der Schule ausprobiert, aber trotzdem keinen Bezug zum Sport gehabt: „Das Verhältnis war gut, aber nie so stark geprägt wie in der Freizeit in irgendeinem Verein oder irgendeine Sportart selber“ (Zeile 120-121). Beide betrieben in ihrer Freizeit keinen Sport.

Nach dem Zivildienst und der Matura begannen sie auf der TU Richtungen der Informatik zu studieren. Im Laufe ihres Studiums begannen beide Kampfsportarten auf der USI auszuprobieren. Die hauptsächlichen Beweggründe für die sportlichen Betätigungen waren neben einer allgemeinen Erhaltung der Kondition auch die Gesundheit. A und C war es wichtig, einen Ausgleich zu ihrer sitzenden Tätigkeit zu haben. Dazu meint A: „Weil

ich ziemlich Rückenschmerzen gehabt habe“ (Zeile 278). Für C war ein Hauptgrund: „Weil ich sehr viel esse und, wenn ich nicht Sport mache, nehme ich wieder zu, ja“ (Zeile 640). Beide wurden von ihrem Körper fast „gezwungen“, sich sportlich zu betätigen.

Sie beginnen auf der USI Kampfsportarten zu besuchen. A besucht seit 2 Jahren regelmäßig Capoeira und C seit 3 bis 4 Jahren Aikido und Hapkido. Sie sind von den runden, flüssigen Bewegungen der Kampfsportarten begeistert und es steht bei ihnen nicht die Kampfmotivität im Vordergrund. A meint zu Kampfsportarten: „Das hat mir nie gefallen. Aber trotzdem haben mir die Bewegungen schon teilweise gefallen“ (Zeile 258-259). C meint zu seinen Kampfsportarten: „Es ist eine sehr defensive Sportart im Prinzip, die sich auch viel im Kopf abspielt. Also, da ist nicht das Hauptaugenmerk der Kampf an sich, ja. Sondern es geht eigentlich darum, dass man mit sich selber im Klaren ist“ (Zeile 561-563). Beide besuchen auch andere USI-Kurse wie Pilates, Ultimate Frisbee, Football und auch Freestyle-Moves. Auch geben beide Quereinsteiger an, dass auf die Kampfsportarten ihr Hauptinteresse liegt. „Also da hat Capoeira eine größere Priorität“ (Zeile 1047) meint A. C gab die Antwort: „Aber primär das Körperliche kommt durch den Kampfsport bei mir“ (Zeile 949), da C 6 bis 7 Stunden in der Woche den Kampfsport trainiert. Im Sommersemester 2010 machten sie mit USI-Kursen 6 und 10 Stunden pro Training. Sport und Bewegung ist derzeit für die Quereinsteiger wichtig.

Freerunning übt A seit ca. 1 Jahr aus, wobei er seit 1 Semester den Freestyle-Moves-Kurs besucht. C übte im Sommersemester 2010 das erste Mal Freerunning bzw. Parkour aus. Der Beweggrund der Quereinsteiger war neben der körperlichen und geistigen Herausforderung der Bewegung an sich die ergänzende Eigenschaft der Bewegungen zu ihren Kampfsportarten. Der Reiz dieser Bewegungsformen liegt bei ihnen auch im Coolnessfaktor des Sports. „Die Herausforderung und auch ein gewisser Coolnessfaktor, wenn man weiß, 'ich schaffe das', dann schaut das gut aus und ich bin zufrieden, wenn ich es schaffe“ (Zeile 877f), meint C und A: „Also es ist ein cooler Sport“ (Zeile 442). Die Quereinsteiger behaupten diesen Kurs weiterzumachen, doch liegen die Prioritäten bei den Kampfsportarten. A ist sich sehr unsicher, ob er Freerunning weiter betreibt: „Den Freestyle-Moves bin ich noch beim Überlegen“ (Zeile 1045-1046). C hat vor Freerunning weiterzuführen: „Wenn es sich von der Zeit her ausgeht, dann natürlich beide“ (Zeile 1694).

9.2 DIE SUCHENDEN

Die beiden Probanden, die ich unter dem Typ Suchender zusammengefasst habe, sind B und D. B ist 21 Jahre alt und hat gerade das 1. Jahr an der FH Technikum Wien hinter sich. D ist 23 Jahre alt und hat das 3. Jahr an der BOKU Wien absolviert. Beide haben einen Bruder und ihre Familien waren immer schon sportlich. Die Eltern betreiben selbst

viel Sport und B und D geben an, dass sie von ihren Eltern bei ihren Sportarten unterstützt wurden. So meint B: „Das wurde eigentlich alles von meinen Eltern finanziert“ (Zeile 135-136). Seit der Volksschule sind sie neben dem Schulsport noch in Vereine gegangen. Es wurden von ihnen Sportarten wie Jiu-Jitsu, Tennis, Leichtathletik, Fußball und Volleyball ausprobiert und betrieben. In der Schulzeit gehörten die beiden zu den sportlicheren Schüler, da z.B. D meinte: „Ja, war ziemlich fein. Abschießen oder Ball über die Schnur“ (Zeile 63). B meint: „Ja, ich habe Sport schon immer gern gemacht und in der Schule wurde hauptsächlich Fußball gespielt“ (Zeile 114-115). Auch D hat im Sportunterricht hauptsächlich Fußball in Erinnerung, jedoch war er darin nicht so gut: „Also in Fußball war ich nie recht gut“ (Zeile 99-100). Hobbymäßig spielen beide noch gerne mit Freunden Fußball, aber anscheinend hat es sie nicht so gefesselt. Beide waren in ihrer Schulzeit vom Sport begeistert.

Nach der Matura absolvierten sie den Präsenzdienst beim Bundesheer. Während dieser Zeit betrieb B regelmäßig Sport, indem er Laufen ging, und D begann am Ende des Präsenzdienstes einen Turnkurs zu besuchen. B begann ein Training in Aikido und in Judo. Alle drei Sportarten wurden von den Suchenden wieder aufgegeben. Zur Frage der Begründung der Beendigung des Aikidotrainings meinte B: „Tja, weiß nicht. Bei Aikido war ich ganz alleine, also mit keinen anderen Freunden“ (Zeile 86) und beim Judo: „War daher relativ schlecht im Gegensatz zu den anderen und es gab dauernd freien Kampf und da war ich total unterlegen. Es wurde nicht so viel Technik trainiert, sondern eher wettkampfmäßig das Training durchgeführt. War nicht wirklich ideal zum Einsteigen“ (Zeile 92-95). Die Aufgabe des Turnens begründet D folgendermaßen: „Turnen ist einfach nur straight, wie gesagt. Da habe ich einfach im Freestyletraining mehr Bewegungsfreiheit“ (Zeile 541f). Der Sport nimmt bei beiden derzeit einen hohen Stellenwert ein. B meint: „Momentan betreibe ich mehr Sport als jemals zuvor“ (Zeile 212-213) und C: „Nein! Ja hin und wieder schon, also. Nein! Das mache ich immer so stoßweise“ (Zeile 367). Sie betrieben im Semester 10 und 15 Stunden Sport in der Woche. Der Grund für den Sport ist für B die Erhaltung der Kondition und für D ist es Spaß.

Die Suchenden waren schon früher von Parkour fasziniert und wollten diese Sportart schon selbstständig probieren, da sie schon davor gerne „herumgehüpft“ sind. B's Aussage: „Also ich bin früher auch gerne irgendwo herum gesprungen oder einfach über Steine geklettert oder was auch immer. Und das geht einfach in diese Richtung“ (Zeile 708f). C's Aussage: „Na, ich bin selber schon irgendwie immer deppert herumgehüpft“ (Zeile 497). Beiden hat die Vielzahl der möglichen Bewegungen gefallen und auch die Herausforderung, die Freerunning bzw. Parkour an den Ausübenden stellt. B und D sind nicht sehr an der sozialen Gemeinschaft der Gruppe interessiert, sie haben 1 oder 2

Kollegen, mit denen sie näheren Kontakt haben. „Es sind ein paar nette Leute dabei, es sind aber schon sehr coole Leute dabei,...“ (Zeile 74-745) meint D und B: „Mit den meisten habe ich nicht so einen engen Kontakt. Aber mit ein paar verstehe ich mich schon ganz gut...“ (Zeile 698-699). Mit den Kollegen trainieren sie außerhalb der Hallen vor allem Parkour. Beide stört es, wenn sie von Passanten dabei beobachtet werden. So meint B dazu: „...normalerweise macht man das einfach nicht. Weil man sich blöd vorkommt...“ (Zeile 741) und D: „..., wenn man es alleine macht, dann schaut dich eh jeder komisch an“ (Zeile 913-914). B betreibt einen USI-Kurs Freestyle-Moves und einen USI-Kurs Konditionstraining, der mehr Parkourelemente beinhaltet. D betreibt das Vereinstraining der Ape Connection und trainiert auch außerhalb der Hallen. D kommt somit auf seine 4 Stunden Training in diesen Bewegungsformen, er bezeichnet sich selbst als Parkourläufer bzw. Traceur.

Der Unterschied zu den überaus begeisterten Freerunnern ist der, dass sie nicht permanent daran denken und dass sie nicht versuchen in die Kerngruppe der Ape Connection hineinzukommen, indem sie alle Arten von Veranstaltungen besuchen. D meint: „..., aber die sind wirklich in dem drinnen“ (Zeile 748). Beide haben vor, Freerunning im nächsten Semester auszuüben. B und D lassen die Trainingsintensität konstant, obwohl D auch andere USI-Kurse ausprobieren möchte: „Ich hätte gerne Breakdance gemacht, ...“ (Zeile 1499-1500).

9.3 DIE ANDOCKER

E ist 23 Jahre und F ist 24 Jahre alt. Zufälligerweise studieren beide Medizin auf der Hauptuniversität und haben jeweils zwei jüngere Geschwister. Die Familien der beiden Freerunner sind sportlich und Sport hat einen hohen Stellenwert in der Familie. Gemeinsam mit ihren Familien unternahmen sie Fahrradausflüge, Inlineskaten, Badeausflüge und dergleichen. Beide hatten für das Ausüben ihrer Sportarten die volle Unterstützung ihrer Familien. E bekam allgemein für seine Sportarten finanzielle Unterstützung: „..., wenn ich mich immer für irgendeinen Sport interessiert habe, dann haben sie immer versucht, mich so gut wie möglich zu finanzieren“ (Zeile 451-452). F bekam finanzielle Unterstützung beim Snowboarden: „So Weihnachtsgeschenke waren meistens Snowboardausrüstung und dann ja. Ein Urlaub wurde mir meistens gezahlt...“ (Zeile 332-333).

Während der Schulzeit hatte der Sport in ihrem Leben einen sehr hohen Stellenwert. Für E war das die ganze Schullaufbahn hindurch: „Auf jeden Fall sehr wichtig. Ich war immer ein sehr aktiver Mensch. Und ja, wenn ich einmal eine Zeitlang keinen Sport machen konnte oder nichts gemacht habe, dann bin ich immer wie auf heißen Kohlen gewesen“ (Zeile 435-437). Auch war E immer irgendwie sportlich außerschulisch in Vereinen tätig.

Bei F war es hauptsächlich der Schulsport, den er regelmäßig betrieb. Ihm gefiel der Sportunterricht bis Ende der Unterstufe: „Also Unterstufe war es auch noch sehr wichtig, aber Oberstufe hat es immer mehr abgenommen. Da waren andere Sachen wichtiger“ (Zeile 347-348). Neben der Schule machte er viel Bewegung, ohne von den Eltern dazu angespornt zu werden. Es waren aber immer Individualsportarten: „Immer irgendetwas Eigenes“ (Zeile 357). Im Sportunterricht der Schulen spielten E und F in ihren Klassen hauptsächlich Fußball und Basketball. F hat es sehr treffend ausgedrückt: „Es ist mir halt mit der Zeit am Nerv gegangen, dass sie immer nur Fußballspielen wollten“ (Zeile 248-249). E und F bereuen im Nachhinein, dass sie so wenig Turnen in der Schule hatten. E meint dazu: „Ich glaube, ich habe mich da von meinen Freunden ziemlich oft anstiften lassen, dass ich eher weg vom Geräteturnen komme (Zeile 290-292). Was mir im Nachhinein sehr, sehr leid tut“ (Zeile 294). F war mit dem Sportunterricht der Schule nie wirklich zufrieden gewesen: „Es hat mir immer etwas gefehlt“ (Zeile 289-290) und er glaubt, dass es das Boden- und Gerätturnen war: „Und jetzt im Nachhinein betrachtet, glaube ich, dass mir diese Bodenturnen- und Gerätturnen Geschichten gefehlt haben“ (Zeile 290-291).

Beide machten nach der Matura den Präsenzdienst beim Zivildienst. Während des Zivildienstes machte E Sport, indem er viel Rad fuhr, F betrieb keinen Sport. Im Studium begannen beide den Freerunningkurs Freestyle-Moves zu besuchen. E wollte es ausprobieren, seit er Freerunning in Filmen gesehen hatte, er wusste, dass es einen USI-Kurs in Wien gibt. Er besuchte das Schnuppertraining und ist seither beim Freerunning und beim Verein Ape Connection dabei. E hat im selben Semester gleich 2 Trainingseinheiten besucht: „Ungefähr bei der Hälfte vom Semester bin ich noch bei der Ape Connection eingestiegen und habe den Sonntagkurs auch gemacht, immer“ (Zeile 779-780). F wurde von 2 Bekannten zum Training eingeladen. Am Anfang gefiel es ihm gar nicht so richtig, aber als er Fortschritte erzielte, meinte er: „...und dann habe ich, manchmal skeptisch, gesehen, dass in gewissen Sachen doch was weitergeht. Dann habe ich wirklich Interesse bekommen und, dass es eigentlich Spaß macht“ (Zeile 901-903). Die beiden Bekannten waren in der Kerngruppe der Ape Connection und, da er ein Talent für die Bewegungen hat, schloss er schnell zu ihren Leistungen auf und wird nun in der Kerngruppe akzeptiert. Beide begeisterten Freerunner machten im Sommersemester 2010 regelmäßig 7 bis 9 Stunden Training, wobei die Turnkurse von beiden mitgezählt wurden. Beide haben für die Verbesserung der Technik in Freerunning einen Boden- und Gerätturnen-Kurs auf der USI gebucht. E und F geben an, dass ihnen auch das Turnen im USI-Kurs gefällt. E erklärt es so: „Da bin ich halt auf das Boden- und Gerätturnen gekommen und ich bin davon jetzt zumindest gleich begeistert wie vom Freerunning“ (Zeile 739-740). Und F auf die Frage: „Aber du machst Geräteturnen mit dem

Hintergedanken, dass du es für das Freerunning brauchst?“ „Am Anfang schon, aber jetzt nicht unbedingt, weil es so einfach Spaß macht“ (Zeile 1112f). Beim Erzählen der Beweggründe für die Ausübung von Freerunning kamen beide ins Schwärmen. Auffallend oft erwähnten sie die Worte Freiheit und unbegrenzte Möglichkeiten. So sagte E: „Die Freiheit, dass du selbstständig machen kannst, was du willst“ (Zeile 744-745). Unter anderem sagte F: „Es gibt nur wenige Sportarten, wo man noch so frei wählen kann, die noch so stark in der Entwicklung sind, ja“ (Zeile 1273-1274). Auch ist interessant, dass beide als einzige der Probanden sagten, dass sie einen Mix aus vielen Dingen wie Freunde treffen, Herausforderung, Spaß usw. im Training vorfinden und dass gerade dies sie am Training fasziniert.

Der Hauptgrund der Unterscheidung zwischen den beiden Typen „Andocker“ und „Suchenden“ ist, dass die beiden „Andocker“ sich im ersten Kreis um die Kerngruppe des Vereins Ape Connection befinden. E geht auf jede Veranstaltung vom Verein und geht auch mit den Teilnehmern fort. E meint dazu: „Wie gesagt, wenn immer irgendwo eine Show ist, dann schaue ich, dass ich dort bin und Leute mitnehme“ (Zeile 963-964). Auch erzählte er: „Also, ich habe mich sofort mit jedem gut verstanden und war auch einige Male mit denen fort“ (Zeile 971-972). F hatte aufgrund der 2 Bekannten sofort Anschluss an die Kerngruppe gefunden und durch seine Begabung wurde er auch akzeptiert. Er macht unter anderem schon Auftritte mit der Kerngruppe, trainiert mit ihnen und geht auch mit ihnen fort. F meint dazu: „Ich meine, die Leute von der Ape Connection sind auch meine Freunde, ja“ (Zeile 651-652). Auch erzählte F: „Na es ist so, dass sie mich auf jeden Fall aufnehmen. ... es ist doch so, dass sie mir besondere Privilegien geben, die halt die Kerngruppe hat“ (Zeile 1184-1189). E und F fühlen sich in dieser Gruppe von Freerunnern wohl und werden langsam aber sicher in diese Kerngruppe integriert.

10 SCHLUSSBEMERKUNG

Nach dieser ausführlichen Untersuchung werden in diesem Kapitel die wesentlichsten Punkte und Ergebnisse zusammengefasst werden.

Aus den Sportbiographien der Probanden kann nicht ein charakteristisches Indiz für die Neigung Freerunning auszuüben herausgefunden werden. Es haben zwar 4 von 6 Probanden in ihrem Leben mindestens einmal eine Kampfsportart ausgeübt, das kann aber nicht als Kriterium herangezogen werden. Denn jene Anfänger, die als Hauptsportart Kampfsportarten angegeben haben, werden möglicherweise Freerunning beenden. Jener Anfänger, der zu gleichen Zeit keine weitere Sportart betrieben hat, wird am ehesten bei Freerunning bleiben.

In den Sportbiographien zeigte sich, dass jene Probanden, in deren Familie kein Sport in ihrer Kindheit vorhanden war, zum Sporttreiben gedrängt wurden. Sie gaben an, sich in ihrer Schulzeit nicht im Schulsport wohl gefühlt zu haben. Alle anderen Eltern waren in irgendeiner Art und Weise sportlich aktiv, und zwar beide Elternteile und sie übten keinen Zwang auf ihre Kinder aus. Ganz im Gegenteil, sie ließen ihre Kinder selbst entscheiden, welche Sportarten sie machen wollen und gingen mit gutem Beispiel voran. Hier liegt der Schluss nahe, dass die sportliche Vorbildwirkung der Eltern sich entscheidend auf die sportliche Betätigung der Sprösslinge ausgewirkt hat. Jene Probanden betrieben immer irgendeine Sportarten.

Freerunning bzw. Parkour vermitteln bei den Probanden ein Bild der fast unbegrenzten Möglichkeiten. Sie assoziieren den Begriff Parkour bzw. Freerunning mit dem Begriff Freiheit. Die Ausübenden sehen in jenen Bewegungsformen die Möglichkeit, sich individuell ausdrücken zu können und sich dabei selbst zu präsentieren. In diesem Zusammenhang wird oft der Begriff „cool“ verwendet. Jeder Proband hat diesen Begriff mindesten einmal im Zusammenhang mit den Beweggründen zum Betreiben dieser Bewegungsform verwendet. Die Bewegungen müssen „cool“ aussehen, was anscheinend beeindruckend für sich selbst und für andere gleichzusetzen ist. Es scheint auch eine Auflehnung gegen die Normen der Gesellschaft zu sein, da sie sich den eigenen Weg in der urbanen Stadt, „im Dschungel der Großstadt“, suchen. Der Traceur bzw. Freerunner muss sich im „Großstadtdschungel“ durchschlagen und vermittelt dabei ein Bild des modernen Kriegers der Großstädte. Dieses Bild wird gerne von den Medien bei ihren Filmen aufgegriffen, wie man zum Beispiel in „Yamakasi“ und „Ghettogangz“ sehen kann. In der Öffentlichkeit scheint Freerunning, neben der Bewunderung ein Bild von Vandalismus heraufzubeschwören. Dadurch bekommt diese Bewegungsform den Status eines Cliquensportes wie die Skater oder Sprayer.

Da es eine Sportart der Selbstinszenierung ist, müssen beim Trainieren in der Öffentlichkeit die Traceure bzw. Freerunner starke Persönlichkeiten sein, um vor allen Leuten zu trainieren.

Das Training in den USI-Kursen und das Vereinstraining scheint ähnlich dem Treffen der Skater zu sein, wobei der Sport im Vordergrund steht. Hierbei wird geplaudert, gewitzelt, man hilft sich gegenseitig, feuert sich an und kommentiert die Ausführungen der anderen und betreibt daneben auch Sport. Dadurch wird ein jeder sofort in die Gemeinschaft integriert. Diese besondere Eigenschaft fiel jedem Probanden auf. Alle gaben an, in dieser Ausprägung noch in keinem anderen Verein integriert worden zu sein und etwas Ähnliches gesehen zu haben.

Spaß im Training ist für Anfänger wichtig, auch bei den Fortgeschrittenen steht der Spaß an erster Stelle. Es scheint so, als würde der Spaß gerade bei den Jugendlichen im Vordergrund stehen. Würde es ihnen keinen Spaß machen, würden sie sofort damit aufhören. Aber was ist der Spaß für sie? Unter diesem Begriff verstehen die Probanden allgemein das Treffen von Freunden, mit diesen zu reden und nebenbei wegen des Ausgleichs zu trainieren und Anerkennung zu erhalten, wenn sie gute Leistung erbringen. Es sind jene Attribute, die jeder Mensch hofft in der Gesellschaft zu finden, und diese jungen Akteure fanden sie in diesen Bewegungsformen.

Eigenschaften wie Ausdauer, Ehrgeiz, Disziplin wurden im Zusammenhang des Trainings nicht direkt erwähnt. Indirekt sehen aber alle Probanden ein, dass ohne hartes Training ein Weiterkommen in diesen Bewegungsformen nur sehr langsam bis gar nicht voranschreitet. Der Umfang des Trainings lässt dies erkennen. Jene Probanden, die Freerunning bzw. Parkour wirklich erlernen wollen, trainieren laut eigener Aussage bis über 10 Stunden in der Woche. Dieses Pensum wird wahrscheinlich nicht immer möglich sein einzuhalten, da sie auch im Studium vorankommen müssen.

LITERATURVERZEICHNIS

- Auer, A. (2010). *Freerunning – als jugendkulturelle Bewegungsform*. Bachelorarbeit am Institut für Sportwissenschaften der Hauptuniversität Wien.
- Brockhaus Band 22 (1996). *Die Enzyklopädie. In vierundzwanzig Bänder THEM-VALK*. (20., überarbeitete und aktualisierte Auflage). Leipzig Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH.
- Flick, U., Kardorff, E. & Steinke, I. (Hrsg.). (2004a). *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (3.Auflage). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Flick, U., Kardorff, E. & Steinke, I. (Hrsg.). (2004b). *Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick*. In U. Flick, E. Kardorff & I. Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. (S. 13-29). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Gabler, H. (2002). *Motive im Sport. Motivationspsychologische Analysen und empirische Studien*.Schorndorf: Verlag Karl Hofmann.
- Heckhausen, H. (1980). *Motivation und Handeln. Lehrbuch der Motivationspsychologie*. Berlin; Heidelberg; New York: Springer-Verlag.
- Heckhausen, H. (1989). *Motivation und Handeln* (2. Auflage). Berlin; Heidelberg; New York:Springer-Verlag.
- Van Koolwijk, J., Wieken-Mayser, M. (Hrsg), (1975). *Techniken der empirischen Sozialforschung. Band 2 Erhebungsverfahren: Die Befragung*.München Wien:Oldenbourg
- Lamnek, S. (1995). *Qualitative Sozialforschung. Band 1 Methodologie* (3., korrigierte Auflage). Weinheim: Beltz, Psychologie VerlagsUnion.
- Lamnek, S. (2005). *Qualitative Sozialforschung* (4., vollständig überarbeitete Auflage). Weinheim, Basel: Beltz Verlag.
- Luksch, M. (2009). *Tracers Blackbook. Geheimnisse der Parkour Technik*.(Erstaufgabe). Bern. fischer print.
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung* (5., überarbeitete und neu ausgestattete Auflage). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Mayring, P. (2004). *Qualitative Inhaltsanalyse*. In U. Flick, E. Kardorff & I. Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (S. 468-475). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Schmidt, Ch. (2004). *Analyse von Leitfadeninterviews*. In U. Flick, E. Kardorff & I. Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (S. 468-475). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Schulz, W. (1998). *Einführung in die Soziologie. Für Sozialwissenschaftler und Juristen*. (5., aktualisierte und erweiterte Auflage). Wien: Institut für Soziologie
- Witfeld, J., Gerling, I.& Pach, A. (2010). *Parkour und Freerunning. Entdecke deine Möglichkeiten*. Aachen: Meyer & Meyer Verlag.

ONLINE QUELLEN

Ape Connecton. (2010). Information. Zugriff am 10. März unter <http://apeconnection.com/info>

Bundesministerium für Inneres. (2002). Vereinsgründung. Zugriff am 10. März 2011 unter http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Vereinswesen/gruendung

David Bellé. (2011). Gründer der Bewegungsform Freeruning und Le Parkour. Zugriff am 07. März 2011 unter http://de.wikipedia.org/wiki/David_Belle

Freerunning (2011). Definition von Freerunning und Parkour. Zugriff am 07. März 2011 unter <http://de.wikipedia.org/wiki/Parkour#Freerunning>

Georges Hébert. (2011). Ursprung von Médothe Naturelle. Zugriff am 07. März 2011 unter http://de.wikipedia.org/wiki/Georges_Hébert

Jump Magazine. (2010). Jump Magazine powered by Urban Freeflow. Zugriff am 10 März 2011 unter <http://www.urbanfreeflow.com/jumpmagazine1>

Limitless Acrobatics. (2010). Information. Zugriff am 10 März 2010 unter <http://www.ll-acrobatics.at/>.

Österreichisches Bundesheer. (2011). Sport im Grundwehrdienst. Zugriff am 07. März 2011 unter <http://www.bundesheer.at/sport/gwd.shtml>.

Parkour. (2011). Parkour. Zugriff am 10. März 2011 unter <http://de.wikipedia.org/wiki/Parkour>

Sébastien Foucan. (2011). Gründer der Bewegungsform Freeruning und Le Parkour. Zugriff am 07. März 2011 unter http://de.wikipedia.org/wiki/Sébastien_Foucan

Urban Freeflow (2010). The official worldwide Freerunn/Parkour network. Zugriff am 10. Februar 2011 unter www.urbanfreeflow.com

Yamakasi. (2011). Yamakasi. Zugriff am 07. März 2011 unter <http://de.wikipedia.org/wiki/Yamakasi>

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1 Fragebogen zur Erfassung der soziodemographischen Daten.....	35
Tabelle 2 soziodemographische Daten im Überblick.....	115
Tabelle 3 Sportunterricht in der Volksschule und davor	118
Tabelle 4 Vereinssport in der Volksschule und davor.....	119
Tabelle 5 Selbstständiges Ausüben von Sportarten im Volksschulalter und davor	120
Tabelle 6 Sportunterricht nach der Volksschule bis zur Matura.....	121
Tabelle 7 Vereinssport nach der Volksschule bis zur Matura	122
Tabelle 8 Selbstständiges Ausüben von Bewegungs- und Sportarten nach der Volksschule bis zur Matura	123
Tabelle 9 Sportarten seit der Matura	125
Tabelle 10 Sportarten der Probanden und Trainingsintensität SS 2010.....	126
Tabelle 11 Gründe für das Sporttreiben und Position des Sports im Leben.....	127
Tabelle 12 Freerunningbeginn und Trainingsaufwand der Anfänger.....	129
Tabelle 13 Freerunningbeginn und Trainingsaufwand der Fortgeschrittenen	130

ABSTRACT

In der vorliegenden Arbeit werden die Beweggründe, Sport- und Biographien von Ausübenden der Bewegungsformen „Freerunning“ und „Lé Parkour“ untersucht. Der Grund dieser Untersuchung ist der ständige Zuwachs von Workshops, Kursen und Meetings worin diese Bewegungsformen näher gebracht werden. Die Arbeit ist wie folgt gegliedert:

Zu Beginn wird ein historischer Abriss über die Bewegungsformen Freerunning und Lé Parcour durchgeführt. Anschließend werden die Begriffe und Bewegungen die in dem Milieu verwendet werden erklärt. Im theoretischen Teil dieser Arbeit wird die ausgewählte Methode, die Datenerfassung und die Auswertung vorgestellt. Am Ende wird die praktische Durchführung der Arbeit dargestellt und die Analyse durchgeführt.

Augenmerk der Arbeit liegt bei den Beweggründen jener Generation von Freerunnern bzw. Traceuren, die den ersten Kontakt dieser neuen Bewegungskultur (-philosophie) durch geleitete Kurse oder in Vereinen haben. Was sind ihre Sportbiographien und warum wollen sie diese Bewegungsform ausüben? Es werden zwei Gruppen für diese Untersuchung herangezogen: die Anfänger, die den USI-Kurs „Freestyle Moves“ absolvierten und die Fortgeschrittenen die den USI-Kurs „Freestyle Moves“ absolvierten und im Verein „Ape Connection“ trainieren.

Durch qualitative leitfadenorientierte Interviews werden die Daten zu diesen Themen erfasst. Die anschließende Analyse erfolgt einerseits durch eine vertikale und andererseits durch eine horizontale Untersuchung der Interviews.

Abstract

This study serves the investigation of motivations and biographies of sportsmen leading to the movement culture Lé Parkour and Freerunning. The growing popularity and offers on courses, meetings, and workshops lead to this study, which is structured into the history and development of the movement sciences Freerunning and Lé Parkour, the terms and definitions of the acrobatics, material and methods, and finally the results with interpretation of the obtained database. Particular attention is paid to the incitement of this new generation of Freerunners and Traceures, who have their first contact with this movement philosophy through courses or registered societies. Two groups have been formed for this study: the beginners, attending “beginner-USI”-courses, and the advanced group training in the society “ape connection”.

The participants of this study underwent a questionnaire, leading to a vertical and horizontal analysis of the interviews.

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, die vorliegende Diplomarbeit eigenständig verfasst und nur die angegebene Literatur als Hilfsmittel verwendet zu haben.

Ort, Datum

Markus Gradner

Lebenslauf

Persönliche Daten

Geburtsdatum: 02. Jänner 1981
Geburtsort: Horn/Niederösterreich
Familienstand: ledig
Religionszugehörigkeit: römisch katholisch
Staatsbürgerschaft: Österreich

Schulbildung

1984 – 1988 Landeskindergarten Gars am Kamp
1988 – 1992 Volksschule Gars am Kamp
1992 – 1996 Hauptschule Gars am Kamp
1996 – 2001 HTBLA Hollabrunn mit Schwerpunkt
Maschinenbau/Umwelttechnik

Studium

Hauptuniversität Wien:

2002 – 2003 Lehramtsstudium „Biologie und
Umweltkunde“ und „Mathematik“
2003 – 2011 Lehramtsstudium „Bewegung und Sport“ und
„Mathematik“